

Mitternachtssonne

von P. A. Lassiter

12b. Komplikationen

Es war deutlich nach Mitternacht, als ich durch Bellas Fenster schlüpfte. Das wurde langsam zur Gewohnheit. Bei Tageslicht wusste ich, dass ich versuchen sollte dies einzuschränken. Aber wenn es Nacht geworden war und ich gejagt hatte - denn wenn diese Besuche schon unverantwortlich waren, so war ich entschlossen sie nicht riskant werden zu lassen - verschwand meine Entschlossenheit schnell.

Dort lag sie, das Laken und die Decke um ihren rastlosen Körper gewickelt, ihre Füße sahen unter der Decke hervor. Ich atmete tief durch die Nase ein und begrüßte den sengenden Schmerz, der meine Kehle verfluchte. Wie immer war Bellas Schlafzimmer warm und feucht und gesättigt von ihrem Duft. Gift floss in meinen Mund und meine Muskeln waren in Bereitschaft angespannt. Aber wofür? Konnte ich jemals meinen Körper darauf trainieren, diese teuflische Reaktion auf den Geruch meiner Geliebten aufzugeben? Ich fürchtete nicht.

Vorsichtshalber hielt ich den Atem an und ging zu ihrem Bett. Ich entwirrte die Bettwäsche und breitete sie sorgfältig wieder über ihr aus. Sie zuckte plötzlich und ihre Beine überkreuzten sich, als sie sich auf die andere Seite rollte. Ich erstarrte.

"Edward", hauchte sie. "Bitte."

Das Gefühl, das mich Überkam, wenn ich sie meinen Namen aussprechen hörte, war nicht weniger stark geworden. Wenn ich nur wüsste, was sie sich von mir wünschte. Ich würde fast alles tun, um ihr zu geben, was sie wollte. Meine Finger brannten bei der Erinnerung daran, wie es sich angefühlt hatte ihre Haut zu berühren. Das Gefühl flammte meinen Arm hinauf und durch meine Brust und brachte mich dazu scharf einzuatmen. Der Atemzug trug das elektrische Knistern durch meine Bauchgegend und tiefer und von dort breitete es sich rasend schnell nach unten aus.

Ahhh... der Schmerz, die Lust... eine verwirrende Mischung. Ich zog mich schnell zu dem Schaukelstuhl in der Ecke zurück um mich zu beruhigen. Eine neue Dimension des Verlangens war in meinem Körper entfesselt worden. Die elektrische Spannung zwischen Bella und mir weckte meine schlafende menschliche Seite immer mehr.

Unsere Pläne für Samstag begannen mir immer gewagter zu erscheinen, als ich mein wachsendes Verlangen Alices Visionen gegenüberstellte. Wie egoistisch würde ich sein, wenn ich Bella allein bei mir hatte, ohne Zeugen, die meinen Appetit im

Zaum hielten? Es war ein Fehler, ein gewaltiger Fehler, Überhaupt darüber nachzudenken diesen Pfad zu beschreiten - es bedeutete das Monster zu verspotten.

Bellas Atmung wurde schneller und sie sagte: "Es geht mir gut... Ich vermisse dich." Der endlose Regen trommelt auf das Dach. Keiner von uns beiden fand in dieser Nacht Frieden.

Wie immer vergingen die Stunden wie Minuten, während ich dort saß. Ich war fasziniert ihre Augenlider flattern zu sehen, ihre Hände zucken ihre Füße zucken. Ich hörte meinen Namen mehrere Male, aber der Zusammenhang war unklar. Einmal sagte sie sanft: "Perfekt." Ich wünschte mir sehnsüchtig ihren Traum zu kennen.

Als die Morgendämmerung nahte, schien Bella sich zu entspannen und ruhiger zu werden. Ich trat leise an ihr Bett, ordnete Ihre Bettwäsche und strich dann vorsichtig... so vorsichtig... eine widerspenstige Haarsträhne von ihren Augen und legte sie hinter ihr Ohr. Um dem Drang zu widerstehen ihre sahneweiße Wange zu streicheln, schob ich meine unruhigen Hände in meine Hosentasche und trat vom Bett zurück.

Ich erinnerte mich an einer früheren Neugierde, kniete mich auf den Boden und begutachtete den Bücherstapel, der neben ihrem Bett lag. Brontes "Sturmhöhe", ein Dreierband von Shakespeare-Stücken, der Sammelband von Jane Austen - Novellen, der sie an dem Nachmittag neulich draußen so frustriert hatte, ein Buch mit Kurzgeschichten von Flannery O'Connor und Faulkners "Schall und Wahn". Ich bemerkte mehrere Titel aus dem Literaturkanon der elften Klasse, aber beachtete eher die anderen, die sie gesammelt hatte. Sie schien klassische Autoren zu bevorzugen, die meiner Zeit näher waren als ihrer. Ich sah einen Stapel mit CDs durch, der auf ihrem Nachttisch lag und lächelte als ich merkte, dass wir musikalische wie literarische Vorlieben teilten.

Als die Sonne hinter dem Horizont auftauchte, verließ ich das Zimmer schweren Herzens durch das Fenster und rannte nach Hause um mich für die Schule umzuziehen. Ich sehnte mich nach einem Tag, einem unerreichbaren Tag, an dem ich nicht mehr gezwungen sein würde von ihrer Seite zu weichen.

Nachdem ich mich umgezogen und mein Auto geholt hatte, fuhr ich ziellos um Forks herum, während ich darauf wartete, dass Charlie das Haus verließ und die Zeit gekommen war Bella zur Schule abzuholen. Ich fühlte mich erschöpft, aber merkwürdig erleichtert durch all die Geheimnisse, die ich gestern enthüllt hatte. Es war Zeit den Fokus von mir weg und auf Bella zu richten. Ich begann in meinem Kopf Fragen aufzulisten. Es schien unmöglich alles zu entdecken, was es über eine

andere Person zu wissen gab, ohne die Unterstützung des Gedankenlesens. Wie schafften diejenigen, die diese Gabe nicht hatten, dies nur? Es gab nicht genug Stunden an einem Tag um alles zu fragen, was ich wissen wollte.

Bella näherte sich meinem Auto mit leichtem Zögern, bevor sie einstieg. Ich fragte mich, ob sie an die elektrische Spannung zwischen uns dachte, die am gestrigen Nachmittag geherrscht hatte. Bei mir hatte sie die ganze Nacht nachgeklungen, obwohl Bella geschlafen und geträumt hatte.

"Guten Morgen. Wie geht es dir heute?" Ich betrachtete ihr Gesicht ganz genau, suchte nach Spuren der Erinnerung an die vergangene Nacht.

"Gut, danke", antwortete sie, obwohl die dunklen Ringe unter ihren Augen deutlich von ihrem unruhigen Schlaf zeugten.

"Du siehst müde aus."

"Ich konnte nicht schlafen", sagte sie und verbarg ihr Gesicht hinter den Haaren.

Ich kicherte. "Ich auch nicht."

Sie lachte über den Scherz.

"Nein, ich vermute, dass ich trotz allem etwas mehr geschlafen habe als du."

"Ich wette, das hast du." *Und du hast deine privaten Träume geträumt. Ich wünschte, ich hätte dir dort Gesellschaft leisten können*, dachte ich.

"Was hast du denn heute Nacht gemacht?" fragte sie. Ahnte sie etwas von meinem geheimen Leben?

Aber auch unabhängig davon konnte ich nicht zulassen, dass sie mehr Informationen über mich sammelte, während ich noch immer so viele unbeantwortete Fragen hatte.

"Keine Chance. Heute bin ich der, der die Fragen stellt", beharrte ich.

"Stimmt ja", lenkte sie widerstrebend ein. "Was willst du wissen?" Ich konnte sehen, dass sie dies irgendwie als Verhör ansah, weil sie die Stirn in Falten legte und finster blickte. Ich würde mit einigen leichten Fragen beginnen.

"Was ist deine Lieblingsfarbe?" Sie verdrehte die Augen und seufzte.

"Das variiert von Tag zu Tag." Sie hatte also wechselnde Lieblingsfarben. Konnten wechselnde Favoriten wirklich als Favoriten bezeichnet werden? Ich ließ es gelten.

"Was ist heute deine Lieblingsfarbe?" drängte ich. Sie würde mir nicht den ganzen Tag ausweichen.

"Braun nehme ich an."

Ich schnaubte. "Braun?" Braun? War braun nicht nur ein Mischmasch aus allen anderen Farben? Ihr Wesen verblüffte mich.

"Warum nicht? Braun ist warm. Ich vermisse braun. Alles was braun sein sollte - Baumstämme, Steine, Erde - ist hier völlig von moosigem Grün überzogen." (Einmal hatte sie im Schlaf gesagt: " Es ist zu grün." Jetzt verstand ich es.)

Ich betrachtete ihre schokoladenbraunen Augen, die hinter ihren mahagonifarbenen Haaren verborgen waren und änderte meine Meinung. "Du hast recht. Braun ist warm."

Meine Hand setzte sich von allein in Bewegung, um ihre Haare zu berühren, so wie ich es in der Nacht getan hatte. *Ups, erschreck sie nicht.* Ich verlangsamte die Bewegung meiner Hand, erlaubte mir aber ihre Haare hinter die Schulter zu legen und so ihr Gesicht zu enthüllen. Ihr verlockender Duft weht durch die drückende Luft. Ich atmete tief ein und zuckte bei dem brennenden Schmerz in meiner Kehle zusammen.

Bei der Schule angekommen, steuerte ich den Volvo in eine leere Parklücke und stellte den Motor aus. "Welche CD liegt gerade in deinem CD-player?" Meine Frage war hinterhältig, weil ich letzte Nacht nachgesehen hatte.

Sie nannte die Hardrock-CD, die ich hörte, wenn ich meine eigenen Gedanken oder die der anderen um mich herum übertönen musste. An diesem schrecklichen Nachmittag auf dem Weg nach Alaska, als ich dem Biologieraum entflohen war, um der Verlockung von Bellas Blut zu entkommen, hatte ich mich in mein Auto gekauert und diese CD auf volle Lautstärke gestellt um das Monster zu übertönen. Ich fragte mich, ob Bella ebenfalls Dämonen zu übertönen hatte - diese Musik war so anders als alles andere was sie besaß. Ich zog mein Exemplar der CD unter meinem Sitz hervor, lächelte sie an und hoffte, sie würde diese Übereinstimmung kommentieren.

"Von Debussy zu dem hier?" fragte ich, aber Bella behielt ihre Gedanken für sich, während wir aus dem Auto ausgestiegen und zum Klassenraum gingen.

Die Zeit hatte begonnen sich kurz anzufühlen. Es war unmöglich zu sehen, wie wir weitermachen sollten mit Bella in ständiger Gefahr. Sie riskierte nicht nur jedes Mal, wenn sie mit mir zusammen war ihr Leben, sie riskierte auch die Chance auf ein

normales Menschenleben dadurch, dass sie ihres mit meinem verstrickte. Ich konnte ihr nicht geben, was sie verdiente und ich konnte ihr so leicht alles nehmen.

Aber ich war hoffnungslos verliebt. Ich konnte mich selbst nicht daran hindern diesen trügerischen Weg einzuschlagen. Ich hoffte (und fürchtete), dass wir bald unsere Antwort bekommen würden, vielleicht schon Samstag. Entweder würden wir einen Weg finden weiterzugehen, zumindest für eine Weile, oder diese Beziehung würde enden, vielleicht schlimm. Alles hing von meiner Fähigkeit ab, meine niederträchtigsten und mächtigsten Neigungen zu kontrollieren.

Es gab so vieles, was ich wissen wollte und es waren nur noch zwei Tage um die Antworten zu bekommen, bevor die Dinge sich ganz sicher ändern würden. Um mit meiner Aufgabe zu beginnen fragte ich nach Filmen und Büchern, die sie liebte und denen, die sie nicht mochte. Die Antworten waren für mich Hinweise auf ihre Sicht auf reale Themen. Sie zeigte eine Vorliebe für Geschichten mit starken Frauencharakteren, die ihr eigenes Schicksal kontrollieren wollten und Geschichten mit einer starken moralischen Botschaft, obwohl ihre Moralvorstellungen - soweit ich erkennen konnte - keinen traditionellen Überzeugungen zu folgen schienen. Sie schien des weiteren Themen über Selbstbestimmung und den Kampf gegen alberne Realitäten zu favorisieren. Sie liebte Romeo und Julia, obwohl das Paar leider bei dem Versuch, sich gesellschaftlichen Regeln zu widersetzen umkam. Ich wusste bereits, dass Bella ein guter Mensch war, mutig, aufopfernd und lieb, aber sie liebte unverständlicherweise "Sturmhöhe", dessen Charaktere die gegenteiligen Eigenschaften verkörperten.

Ich fragte sie nach ihren Vorlieben bei Essen, Blumen, Freunden, Schulfächern und Reisezielen. Ich erkundigte mich nach Ihren Lieblingslehrern, Lieblingssportarten, Lieblingsedelsteinen und Lieblingsdüften. Die letzten drei Themen brachten sie alle zum Erröten und ihr darauf folgendes Schweigen quälte mich. Ich konnte es nicht ertragen nicht zu wissen, was sie verlegen machte. Ich ließ nicht locker bis sie zugab, dass ihre Vorliebe für Topas und Onyx sich mit den wechselnden Farben meiner, sie aus der Fassung bringenden Augen deckten. Ihre Antwort gefiel mir, aber ich ärgerte mich sofort, dass sie mir gefiel.

Sie verabscheute es Sport zu treiben, was an ihrer offensichtlichen Tollpatschigkeit und Unfähigkeit bei körperlichen Aktivitäten lag. Als ich sie nach ihrem Lieblingsduft fragte, wurde sie unerklärlicherweise tiefrot im Gesicht und weigerte sich zu antworten. Stures, dickköpfiges Mädchen. Jedes Bröckchen Wissen war für mich kostbar. Ich archivierte ihre Antworten sorgfältig für die spätere Begutachtung. Heute war der Tag um Informationen zu sammeln - gewichten und sortieren konnte

ich sie, wenn ich ihr beim Schlafen zusah. Es ärgert mich, als die Schulglocke meine Befragung unterbrach und wir in unterschiedliche Kurse eilen mussten.

Während der Mittagspause war ich gefangen von meinen Fragen und so war es mir (die meiste Zeit) möglich, Rosalies stilles Gekreische und ihre herübergeschleuderten Beleidigungen - Idiot! Blödmann! Verräter! - und Alices neuesten, beunruhigenden Visionen auszublenden. Ich würde die Visionen widerlegen.

In diesem Moment wollte ich nur an heute und morgen denken, die Stunden, die mir bis Samstag blieben - dem Samstag - aber verräterische Gedanken, dass Alice Recht haben könnte, quälten mich. Ich konnte nur beten, dass Bella am Sonntag noch leben würde - wenn Gott überhaupt die Blasphemien meiner elenden Art hörte.

Verbanne diesen Gedanken! befahl ich mir selbst. Mehr Fragen! Vielleicht würden die Fragen mich von meinen Zweifeln und Ängsten ablenken. Ich konzentrierte mich angestrengt auf die Liste in meinem Kopf und fuhr fort Bellas Antworten zu sammeln.

"Nimmst du an religiösen Aktivitäten teil?"

"Nein, obwohl Charlie sich als Lutheraner betrachtet und Renee die gesamte spirituelle Bandbreite durchgemacht hat. Ich fühle mich nicht an eine spezielle Religion oder Glaubensgemeinschaft gebunden. Es hat mich nie besonders interessiert."

"Bist du im Zeltlager gewesen?"

"Einmal, mit einer Pfadfinder-Mädchengruppe. Es war buchstäblich ein Alptraum. Im Wald zu schlafen verbessert die Qualität meiner Träume nicht gerade."

Es schien egal zu sein, was ich sie fragte. Ihre Antworten waren immer faszinierend und führten zu noch mehr Fragen mit noch faszinierenderen Antworten.

Ich war so vertieft in unseren Dialog, dass ich vergaß, das heute in Biologie der zweite Teil von Lorenzos Öl von Mr. Banner geplant war. Gestern war dies eine interessante Übung der Selbstkontrolle gewesen - eine andere Art der Kontrolle als ich sie gewohnt war zu praktizieren. Heute schob ich meinen Stuhl etwas von ihrem weg, als die Lichter ausgingen. Keine Fehler!

Sogar aus dieser Entfernung wärmte die Hitze von Bellas Körper meine Haut, ihr Duft umfloss mich und ihre magnetische Anziehungskraft drängte mich näher an sie heran. Als sie aufsaß und meinem Blick begegnete, fühlte ich einen elektrischen

Stoß zwischen uns und es bildete sich eine unter Spannung stehende Verbindung. Ihr Herz schien in meiner Brust zu schlagen und mein Atem beschleunigte sich, um mit der gleichen Frequenz wie ihrer zu fließen. Meine Hände sehnten sich... flehten danach... sie zu berühren.

Ich begann Argumente zu entwickeln, um mein Verlangen zu rechtfertigen. Ihre Hand zu halten würde sie nicht verletzen und würde mich davor bewahren ihr über die Haare zu streichen... oder meine Hand an ihre Wange zu legen... oder... ihre Taille zu berühren... oder...

Ahhhh!

Es kostete mich einiges an konzentrierter Anstrengung, um meinen Stuhl dort zu lassen, wo er war. Ich verschränkte meine Arme, ballte meine Fäuste und saß völlig still. Es schien, als erging es Bella nicht besser als mir. Sie lehnte vornüber gebeugt auf der Tischplatte und hatte das Kinn auf die Arme gelegt. Ihre Finger waren weiß von dem Druck, mit dem sie die Tischkante umklammerte. Das Problem damit Bella zu berühren war, dass das Verlangen sich steigern würde. Eine Berührung würde meine Sehnsucht nach der nächsten vergrößern und der Über nächsten, welche die Tür zu noch größeren, noch gefährlicheren Sehnsüchten öffnen würde. Ich erinnerte mich an das Brennen meiner Hand und den elektrischen Stoß durch meinen Körper. Der brennende Durst war jetzt zweitrangig, abgelenkt, so wie ich es war, durch die Weichheit ihrer blassen Haut, die dicken Strähnen ihre Haare, die auf der Tischplatte lagen, den zarten rosafarbenen Bogen ihrer Lippen... Steigerung des Verlangens, ja, das war ganz klar das Problem.

Ein weiteres Problem war, dass sich meine Sinne schärften, wenn ich Bella nahe war. Ich konnte jedes Zucken ihrer Finger, jedes winzige Anspannen der Muskeln um ihre Augen entdecken. Der Klang ihres Atems, der in ihre Lungen und wieder heraus strömte, schien alle anderen Geräusche zu übertönen. Ihr Herzschlag vibrierte durch den Raum zwischen uns und drang in meinen Körper ein. Die Luft war gesättigt mit ihrem Duft, der intensiver und komplexer wurde, je schneller ihr Herz schlug.

Es wäre schockierend einfach mich gehen zu lassen und meinen Sinnen zu erlauben mich dorthin zu leiten, wo sie hinwollten. Dieser Drang erinnerte jedoch so sehr an das Jagen, dass ich es nicht wagte, meine Gedanken auch nur eine Millisekunde in diese Richtung zu lenken. Was würde passieren, wenn ich es täte? Würde das Befriedigen meines Verlangens sie zu berühren meinen Jagdinstinkt entfesseln?

Meine Qual war grenzenlos. Wenn es einen Gott gab, warum würde er mich so etwas tun lassen? Warum würde er mich so quälen?

Ich bin kein Mensch - Ich bin kein Kind Gottes, rief ich mir grimmig ins Gedächtnis.

Zu guter Letzt, als die Stunde vorbei war und Mr. Banner das Licht wieder anschaltete, seufzte Bella laut erleichtert auf und warf mir einen Blick von der Seite zu. In ihrem Blick lag Erleichterung gemischt mit... was? Verlangen?

Ich stand augenblicklich auf und warte, bis sie ihre Sachen zusammengesammelt hatte, wobei ich nahe genug stand um die Hitze zu spüren, die von ihr abstrahlte. Wir gingen schweigend zu Bellas Sportkurs. Sie wünscht sich berührt zu werden, argumentierte mein schlechtes Ich. Willst du ihr nicht geben, was sie möchte? Doch, doch, natürlich wollte ich das!

Als wir die Sporthallentür erreicht hatten, drehte Bella sich zu mir um, das Verlangen immer noch in ihrem Blick. Ich starrte sie an und obwohl ich es besser wusste und obwohl ich mir versprochen hatte, dass es keine Steigerung geben würde, streckte ich die Hand aus, um ihr Gesicht zu berühren. Ich strich langsam mit meinem Handrücken von ihrer Schläfe bis zu ihrem Kiefer. Ihr Herz stolpert und raste und ihre Haut wurde unter meiner Berührung heiss. Wenn wir das haben könnten, nur das... aber es war einfach nicht möglich...oder? Ich sehnte mich danach sie an mich zu ziehen, die ganze Länge ihres Körpers gegen meinen gedrückt zu spüren.

Ich drehte mich abrupt um und eilte davon, bevor das Verlangen mich komplett zunichte machte.

Um die Richtung meiner Gedanken zu unterbrechen, lauschte ich auf Mike Newtons raue innere Stimme, während ich zum Spanischkurs ging. Sie war wie gewohnt laut.

Bella scheint heute etwas fahrig zu sein. Ich habe nicht gemerkt, dass Cullen in Biologie etwas zu ihr gesagt hat. Ich hoffe sie haben Streit. Er ist so ein Arsch. Wenn er nicht Bellas ganze Aufmerksamkeit für sich beanspruchen würde, wette ich, sie würde mit mir ausgehen. Ich kann nicht glauben, dass sie sich für diese Freakshow interessiert.

Mike blieb schlecht gelaunt, als er mit Bella auf dem Badmintonfeld stand. Er spielte weiterhin für sie beide, sah sie aber nie an oder sprach mit ihr. Das gefiel mir auf der einen Seite, erzürnte mich aber auf der anderen. Wenn er ihre Gefühle verletzt, das schwor ich mir, schlage ich ihn mit der Rückhand auf die andere Seite des Schulgeländes. Ich werfe ihn gegen einen Baum. Ich zerstampfe ihn zu Mus.

Als die Spanischstunde vorbei war, sprang ich auf und ging schnell - vielleicht schneller als vorsichtig gewesen wäre - zur Sporthalle um Bella zu treffen. Ich überlegte ob ich Mike anknurren sollte, wenn er vorbei ging, aber der Gedanke

verschwand schnell, als Bella auftauchte. Sie sah mich dort stehen und ihr ganzer Körper entspannte sich, ihr Gesicht öffnete sich zu einem Lächeln. Sie eilte zu mir, stoppte einige Zentimeter vor mir und umhüllte mich mit ihrem Duft. Sofort wallte das Verlangen sie zu berühren wieder auf. Ich wollte meinen Arm um ihre Taille schlingen und Seite an Seite mit ihr zu meinem Auto gehen. Es wäre so ein Leichtes für ein menschliches Paar, nicht aber für uns. Ich verbannte den Gedanken entschlossen und kehrte zu meinen Fragen zurück, während ich sie von der Schule nach Hause fuhr. Bellas Leben vor Forks war ein Mysterium für mich. Ich wusste, dass sie aus Phoenix stammte, wo sie mit ihrer Mutter gelebt hatte. Sie hatte in ihren unruhigen Träumen von beidem gesprochen. Ich fragte sie nach ihrem Leben dort, was sie liebte, was sie vermisste und an was sie sich von ihrer Kindheit erinnerte. Das war eindeutig ein geliebtes Thema, denn die Worte sprudelten ohne Högern und scheinbar unzensiert aus ihr heraus. Sie sprach selten so flüssig und lange wie sie es tat, wenn sie über "Zuhause" sprach. Jedes Detail faszinierte mich. Die Zeit raste vorbei und die Sonne verschwand hinter dem Horizont, während wir im Auto vor ihrem Haus saßen. Mit Bedauern bemerkte ich Charlies gedämpfte innere Stimme sich nähern. Er war irgendwie hungrig und schien abgelenkt von irgendetwas, das ich nicht entziffern konnte. Während ich ihm zuhörte fragte Bella: "Bist du fertig?"

Ah, die Fragen. "Nicht im Geringsten - Aber dein Vater kommt bald nach Hause."

"Charlie!" rief sie aus und schien erschreckt darüber, wie lange wir hier gesessen hatten.

Ich war um diese Tageszeit noch nie mit Bella zusammen gewesen und mir wurde plötzlich klar, dass mein Durst mich sogar in diesem beengten Raum kaum störte. Ich atmete ihren Duft ein, schmeckte ihr Aroma auf meiner Zunge und begrüßte das Feuer. Es fühlte sich fast an, als wären wir ein normales Liebespaar, das bei einem Gespräch verweilte, unsere Verbindung frei von monströsen Verlangen. Ich wünschte, dieser Moment könnte ewig andauern.

"Wie spät ist es?" erkundigte Bella sich.

"Es dämmt", antwortete ich und kehrte aus meiner Träumerei zurück. "Das ist die sicherste Zeit am Tag für uns, die leichteste Zeit. Aber auch die traurigste in gewisser Weise... Das Ende eines weiteren Tages, die Wiederkehr der Nacht. Die Dunkelheit ist so voraussehbar, oder?"

Bellas Antwort war es nicht. "Ich mag die Nacht. Ohne die Dunkelheit würden wir nie die Sterne sehen können. Nicht, dass man sie hier oft zu Gesicht bekäme."

Ich lachte, schätze ihren hohen Respekt für die Dunkelheit... Und vielleicht für die Wesen der Dunkelheit.

Ich hörte Charlie näherkommen und warnte: "Charlie kommt in wenigen Minuten, wenn du ihm also nicht erzählen willst, dass du am Samstag mit mir zusammen sein wirst..." Ich machte eine Pause und hoffte halb, sie würde mich hereinbitten und genau das tun.

"Danke, aber ich denke nicht. Bin ich morgen wieder dran?"

"Absolut nicht! Ich habe doch gesagt, dass ich noch nicht fertig bin, oder?" Ich war noch ganz weit entfernt von fertig. Es würde nie genug Zeit sein um alles zu erfahren, bevor ich sie würde gehen lassen müssen.

"Was gibt es denn noch mehr zu fragen?" wollte sie wissen.

"Das erfährst du morgen", erwiderte ich und verwöhnte mich selbst damit, über ihren Körper zu greifen um ihr die Tür zu öffnen. Das rasende Pochen ihres Herzens fesselte mich, lenkte mich fast so sehr ab, dass ich übersehen hätte, was direkt auf uns zukam.

"Papa, bitte blamiere mich nicht vor Bella."

"Ach Jacob, sei nicht so empfindlich. Ich werde ihr nicht erzählen, dass du in sie verliiiiiebt bist."

"Das ist nicht gut", knurrte ich. Genau was wir brauchten - noch mehr Probleme. Jacob. Nach Bellas zufälligem Ausflug in das Reservat der Quileute hatte ich Carlisle über Ephraim Blacks Nachfahren befragt. Jetzt waren sie persönlich hier.

Ich stieß Bellas Tür auf und ermutigte sie auszusteigen, als das Auto sich näherte. "Charlie kommt bald um die Ecke." Ich starrte in die Scheinwerfer des ankommenden Autos, als es uns gegenüber bremste.

"Wer ist das? Oh mein Gott. Oh nein. Oh Charlie", rief der ältere Black aus.

"Was ist los, Papa?"

Ich hoffte, Bella konnte sie nicht hören. Sie stand gegenüber des Autos, starrte erst mich und dann das störende Auto an.

Warum können die Quileutes sich nicht um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern? brummte ich vor mich hin. Dieser Junge, Jacob, hatte den Vertrag schon gebrochen. Sie taten besser daran, mich nicht zu weit zu treiben... Ich trat das Gaspedal durch

und raste davon. Als ich mich zurückgezogen hatte, hörte ich Bellas Vater
ausrufen: "Billy!"

13. Balanceakt

Wütend raste ich durch die Seitenstraßen von Forks davon, bis mir einfiel, dass es besser wäre zu wissen, was Billy Charlie zu erzählen hatte. Ich richtete meine Aufmerksamkeit wieder auf Bellas Haus und suchte nach ihrem Bild. Dort war sie. Ich sah sie sich, durch die Augen von jemandem der ihr folgte, der Haustür nähern. Es musste Jacob sein. Er hatte eine kristallklare geistige Stimme, die tiefer war, als ich erwartet hatte. Ich beobachtete, wie Bella unter die Traufe griff, um einen Ersatzschlüssel herauszuholen und wie sie dann die Haustür aufschloss. Ich parkte mein Auto in sicherer Entfernung am Straßenrand um zu lauschen. Bella hatte Jacob mit in die Küche genommen, wo sie am Herd arbeitete, während er zusah. Statt, wie ich vorgehabt hatte, der Stimme seines Vaters zu lauschen, konnte ich nicht widerstehen Bella zu beobachten.

Jacob war eindeutig neugierig.

"Ist irgendetwas mit dem Pickup?" fragte er.

"Nein", erwiderte sie kurz und wick seinem forschenden Blick aus.

Dies war der Jacob, der Bella in unser Geheimnis eingeweiht hatte - unwissentlich, da er die Legenden nicht glaubte. Dennoch war es ein Verstoß gegen unser Abkommen mit den Quileutes. Ihre Flirterei hatte definitiv etwas bei ihm bewirkt - er hatte mehr als nur flüchtiges Interesse an Bella.

Er bohrte weiter. *"Achso. Ich hatte mich nur gefragt, weil du ihn nicht fährst."*

Bella drehte ihm den Rücken zu und antwortete: *"Ich bin von einem Freund mitgenommen worden."*

Freund - in der Tat. Ärger durchströmte mich, als mir klar wurde, dass sie ihm nicht von mir erzählen wollte. Warum nicht?

"Schönes Auto. Aber ich habe den Fahrer nicht wiedererkannt. Ich dachte, ich kenne die meisten hier in der Stadt."

Entdeckte ich dort Eifersucht in seinen Worten? War es das, was meine Wut ihm gegenüber zusätzlich entfachte? Warum fragte er Bella überhaupt aus? Was wollte er?

Als Bella ihm keine Antwort gab, fuhr Jacob fort: *"Papa schien ihn zu erkennen."*

Bella ignorierte seine indirekten Fragen weiterhin.

"Jacob, kannst du mir ein paar Teller geben? Sie sind im Schrank über der Spüle."

Ich kannte diese Ablenkungstaktik so gut! Jacob hatte nicht vor, es auf sich beruhen zu lassen. Obwohl es nervig war, bewunderte ich seine Beharrlichkeit.

"Natürlich. Wer war es?"

Bella seufzte schwer und lenkte schließlich ein. *"Edward Cullen"*, gestand sie. Wieder einmal erschauerte ich wohligh beim Klang meines Namens aus ihrem Mund. Jacob schien unbeeindruckt. Er lachte und sagte: *"Das erklärt die Sache. Ich hatte mich schon gefragt, warum Papa sich so komisch benommen hat."* Obwohl Jacob die alten Geschichten nicht glaubte, wusste sein Vater von seinem Vater, dass sie wahr waren.

"Ja, stimmt", sagte Bella und gab - nicht überzeugend - vor, sich nicht an die Vampirgeschichte zu erinnern, die Jacob ihr erzählt hatte. *"Er mag die Cullens nicht."* Das war die Untertreibung des Jahres.

"Er ist alt und abergläubisch." Jacob schien verlegen. Zumindest er dachte also nicht so schlecht von uns.

"Du glaubst doch nicht, dass er Charlie etwas darüber sagen wird?" platzte Bella heraus.

Bella will also nicht, dass ihr Vater weiß, dass sie mit diesem Edward Cullen herumhängt. Ich frage mich warum nicht, dachte Jacob. *Hm... Sicher meint sie es nicht ernst mit ihm, oder?*

"Das bezweifle ich", antwortete Jacob schließlich auf Bellas Frage. *"Charlie hat ihm beim letzten Mal ganz ordentlich die Meinung gesagt. Sie haben sich seitdem nicht gesehen - und ich glaube der Besuch heute abend ist so eine Art Wiedervereinigung. Er wird das Thema wohl kaum wieder herausholen."*

Ich schenkte Charlie Anerkennung dafür, dass er den Klatsch und die Gerüchte über die Cullens ignorierte. Natürlich war jeder von Carlisle beeindruckt und ohne Zweifel hatte Charlie ihn mehr als einmal in der Notaufnahme des Krankenhauses getroffen, wo er sich stets in Höchstform zeigte. Ich zuckte zusammen bei dem Gedanken an die ungemeine Härte gegenüber Bella, die ich im Krankenhaus an den Tag gelegt hatte. Zu der Zeit schien es notwendig meine Familie vor ihrem Wissen zu beschützen, dass ich kein normales menschliches Wesen war - und sie hatte trotz allem gesehen, wie ich Tylers Van mit einer Hand hochgehoben hatte. Und ich

bedauerte, in den Wochen danach unverzeihlich grob zu ihr gewesen zu sein, in dem Versuch, sie vor meinem unstillbaren Interesse zu schützen. Im Nachhinein war das erste Bestreben völlig unnötig gewesen - Bella hatte nie irgendjemandem etwas erzählt - und das zweite vollkommen gescheitert. Soviel dazu das Schicksal zu kontrollieren.

Bella schien sich mit Billy Black in ihrem Haus deutlich unwohl zu fühlen und ich verstand nicht ganz warum. Billy würde nicht wagen Charlie gegenüber zu enthüllen, was er über uns wusste. Er würde niemals gegen das Abkommen verstoßen, das sein Großvater mit meiner Familie vor über 70 Jahren geschlossen hatte.

Bella wusste das sicherlich.

Vielleicht wollte sie also letztendlich einfach nicht, dass ihr Vater von mir wusste. Mein Herz sank bei dem Gedanken. Wenn ich ein Mensch wäre, hätte sie keinen Grund sich für mich zu schämen. Oder vielleicht dachte sie nur, dass ihr Vater nicht einverstanden wäre.

Mal im Ernst, Edward, welcher Vater hätte das nicht? Ich musste bei dem Gedanken lächeln, aber es war ein trauriges Lächeln.

Dann fuhr ich weg, da ich nicht länger besorgt war, dass Billy Black Charlie gegen mich aufbringen würde. Trotzdem war ich etwas besorgt wegen Jacob. Ich hatte scheinbar noch einen weiteren Rivalen um Bellas Zuneigung.

Ich musste noch einige Stunden Zeit totschiagen, bevor Bella und Charlie ins Bett gingen und ich mich gefahrlos durch Bellas Fenster hereinschleichen konnte. Ich entschied mich Alice aufzusuchen. Obwohl ich Angst hatte, ihre Visionen des Samstags zu sehen, wollte ich auch auf das Schlimmste vorbereitet sein. Jessica und daher auch Mike (und wahrscheinlich der Rest der Mittagspausen-Clique ebenso) wussten, dass Bella den Tag mit mir verbringen würde. Sie mussten nicht wissen wohin wir wollten - überhaupt zu wissen, dass wir zusammen unterwegs waren, war ausreichend Absicherung für Bellas Sicherheit. Würde Bella nicht zurückkehren, wäre meine gesamte Familie in Gefahr vor den Einwohnern der Stadt und damit folglich vor den Behörden und eventuell - durch zu viel öffentliche Aufmerksamkeit - vor unserer Vampir-Exekutiven, den Volturi. Und dann war natürlich die schlimmste mögliche Konsequenzen für mich, dass sie tot wäre, wenn die Dinge schlimm liefen. Würde ich Bella verletzen, würde ich mir meinen eigenen direkten Tod wünschen. Aber bereits das Risiko meine Familie in Gefahr zu bringen genügte.

Alice wartete auf der Veranda auf mich, als ich die Auffahrt hinauf fuhr.

Ja, ich mache einen Spaziergang mit dir, dachte sie, bevor ich die Frage gestellt hatte.

Wir gingen um das Haus dem Sol Duc Fluss entgegen, der unser Haus von dem tiefen Wald trennte, der an den Olympic Nationalpark grenzte. Ich sprang, ohne große Freude dabei zu haben, über den Fluss. Alices verschwommenen Visionen hatte mich durcheinandergebracht. In einem Versuch meine Laune aufzubessern sprang Alice wie ein Hase über den Fluss, griff einen Ast mit einer Hand, schwang sich um ihn herum und landete geschickt neben mir. Sie grinste.

"Tut mir leid, Alice. Ich habe üble Laune. Billy und Jacob Black vom Stamm der Quileute besuchen heute abend Bellas Vater."

Und warum genau ist das von Bedeutung? fragte sie nach.

"Du warst damals noch nicht bei uns, aber Billy ist der Enkel von Ephraim Black, dem ehemaligen Stammesältesten. Billy will Bellas Vater warnen, damit er sie von mir fern hält. Und er hat recht, natürlich - sie sollte mir fern bleiben, besonders angesichts deiner Visionen."

Alice blendet die Gegenwart einen Moment aus, während sie versuchte Bellas direkte Zukunft deutlicher darzustellen.

Edward, ich sehe Bella immer noch in Gefahr auf der Lichtung, aber die Gefahr scheint nicht unmittelbar bevorstehend zu sein. Sie kommt später, denke ich. Sie machte wieder eine Pause und ihr Blick war leer, bevor sie in die Gegenwart zurückkehrte.

Ich bin zu 80 Prozent sicher, dass Bella am Samstag nicht sterben wird.

"80 Prozent, Alice? Das ist einfach großartig. Vielen Dank." Meine Worte triefen vor Sarkasmus.

"Naja, es ist besser, als es am Anfang der Woche aussah, Edward! Deine Zuversicht muss an dem Tag gleich null gewesen sein", sagte sie und warf mir ein schelmisches Lächeln zu. "Auf jeden Fall sieht es so aus, als wärst du am Samstag stark genug, keine todernsten Fehler (haha) zu begehen."

"Das ist nicht lustig, Alice. Mache nicht einmal Witze darüber!" schrie ich. Vorsichtshalber knurrte ich auch.

"Edward, du musst dich mal entspannen. All dieses sich sorgen wird dich nur anfälliger für Unfälle machen. Auf jeden Fall sehe ich dich Bella nicht länger mit Absicht jagen."

"Ok, gottlob ein kleiner Fortschritt", blaffte ich. "Alice, was meinst du mit Gefahr auf der Lichtung? Ich bin offensichtlich eine Gefahr für Bella, aber ist da noch mehr?"

Ich weiß es nicht, Edward. Schau... Siehst du, was ich meine?

Das Bild in Alices Kopf zeigte Bella, die am Rand der vertrauten Lichtung stand und auf den Wald auf der anderen Seite starrte, während ihr Körper unkontrolliert zitterte. Eine Gestalt war aus dem Wald getreten und kam auf sie zu. Das Bild war verschwommen... war ich das? Alles was ich sicher wusste war, dass Bella zutiefst entsetzt war. Als die Gestalt näherkam, verblassten sie, Bella und die Lichtung selbst und alles wurde plötzlich schwarz.

Dieses Bild ist irgendwann in der Zukunft, Edward. Ich weiß nicht genau wann, aber die Jahreszeit ist Spätherbst oder Winter, wenn ich es anhand der laublosen Äste beurteile. Bella scheint extrem verängstigt, aber nichts passiert. Das Bild wird einfach schwarz. Wie in einem Traum.

"Könnte das daran liegen, dass sie..." Ich konnte das Wort kaum denken; mein Körper erstarrte, "stirbt, Alice?" Ich konnte sie wieder ansehen, noch mich bewegen oder atmen.

Nein, Edward. So funktioniert das nicht. Ich habe noch niemals diese Art von, hmm, Dunkelheit gesehen. Ein Tod ist nur ein anderes Bild, aber diese Szene endet in überhaupt keinem Bild. Es ist verwirrend. Ich weiß es nicht. Vielleicht solltest du sie irgendwo anders hin mitnehmen. Es scheint nicht wie eine wirkliche Bedrohung, aber es ist sehr befremdlich...

Ihre Gedanken verstummten allmählich. Naja, eines schien festzustehen - wenn Bella in Gefahr war und die Gestalt in dem Bild nicht ich war, dann war dies für mich ein Grund mehr in der Nähe zu bleiben um sie zu beschützen. Dieses Fazit passte so gut zu der von mir gewählten Rolle als Bellas beschützender Vampir, dass ich ganz leicht lächelte. Damit könnte ich leben.

Als wir zurück nach Hause gingen, warf Alice mir noch einen Gedanken zu. *Weißt du Edward, das andere Bild ist nicht verblasst.*

Ich wusste sofort, was sie meinte. "Nein, Alice. Das akzeptiere ich nicht!" schrie ich, als ob Geschrei ihre Vision weniger wahr machen könnte.

Es ist immer eine Möglichkeit gewesen, Edward, diese oder die andere. Entweder du tötet sie, oder du oder jemand anderes verwandelt sie. Seit die Möglichkeit, dass du sie tötet - zumindest absichtlich - geringer zu werden scheint, wird die andere Möglichkeit stärker.

"Du liegst falsch, Alice! Ich werde es nicht tun. Ich werde ihre Seele nicht riskieren!"

Du weißt, dass ich dich liebe Edward, aber vielleicht hast du keine Wahl, tut mir leid.

Ein stechender Schmerz ließ mir die Stimme versagen und ich konnte keine Antwort formulieren. Diese Möglichkeit war zu entsetzlich um sie in Betracht zu ziehen. Ich setzte mich so schnell ich rennen konnte in Bewegung in Richtung des Flusses und sprang viel weiter und höher als nötig gewesen wäre, um ihn zu überqueren. Die Luft, die über mein Gesicht brauste, beruhigt den plötzlichen Schmerz in meiner Brust.

"Tschüss Alice", murmelte ich, als ich Forks und meiner Geliebten entgegenrannte.

Es war noch vor Mitternacht, als ich bei Bellas Haus ankam. Es war etwas früher als gewöhnlich, deshalb lauschte ich sorgfältig von draußen, bevor ich das Fenster öffnete und mich hineinstahl. Ich redete mir selbst ein, dass diese nächtlichen Aufenthalte eine gute Übung darin waren, mich an Bellas Geruch zu gewöhnen und den brennenden Schmerz in meiner Kehle zu tolerieren. Wenn ich ihr Zimmerfenster schloss, würde die Hitze ihres Atems den Raum erfüllen. Ihr Duft intensivierte sich im Laufe der Nacht, ließ das Brennen zunehmen, aber langsam genug, dass ich mich nach und nach darauf einstellen konnte. Meine Toleranzgrenze für den Schmerz und für das Verlangen nach Blut stieg mit jedem Tag höher.

Aber in Wahrheit war dies nicht der Grund, warum ich immer wiederkehrte. Von Bella getrennt zu sein war erheblich schmerzvoller, als meine brennende Kehle. Jedesmal wenn wir auseinander gingen, fühlte es sich an, als würde ein Stück von mir herausgerissen. Mir wurde ein Loch in der Mitte meiner Brust bewusst, dass ich nie bemerkt hatte, bevor ich Bella getroffen hatte. Es klaffte auseinander, wenn ich sie verließ und heilte sofort, wenn ich zurückkehrte.

Sie kannte mich. Sie wusste, was ich war und wollte dennoch bei mir sein. Es war ein wunderbares Geschenk - eines, das ich niemals erwartet hatte - und ich befürchtete, dass es mich vernichten würde, sie jetzt zu verlieren.

Die Nacht war immer eine einsame Zeit für mich gewesen, aber Einsamkeit war ein so großer Teil dessen, was mich ausmacht, dass ich nie viel darüber nachgedacht hatte. Bevor ich Bella getroffen hatte, war jede weitere einsame Nacht wie ein

Regentropfen im Ozean. Sie mischte sich mit all meinen Erfahrungen, nicht wichtig genug um beachtet zu werden.

Einsamkeit ist eine andauernde Voraussetzung für unsere Art. Sie macht unser Wesen zu einem großen Teil aus. Als Carlisle mich verwandelte, sucht er ein Mittel gegen den Schmerz seiner Isolation. Obwohl er einige seiner über 300 Jahre mit anderen Vampiren verbracht hatte, waren sie ihm so unähnlich in ihrer Lebensweise, dass er immer einzigartig geblieben war, immer allein. Ich wusste, dass es seinen Schmerz gelindert hatte, mich zu erschaffen. Er hatte so lange gewartet eine verwandte Seele zu finden. Er brachte mir bei, was er für den Sinn unserer Existenz hielt. Er lehrte mich Ehre, Loyalität und Liebe.

Dann fand er Esme und plötzlich gab es drei von uns. Ich misshagte ihm seine Esme nie und sie wurde eine Mutter für mich. Aber da war immer etwas mehr zwischen ihnen, als zwischen ihm und mir. Carlisle veränderte sich grundlegend. Er war nicht länger rastlos. Er war zufriedener und obwohl er immer mitfühlend und großzügig geblieben war, strapazierten seine medizinischen Dienste für die Menschen ihn nicht länger. Esme erfüllte ihn mit einer Freude und Liebe, die aus einer nie versiegenden Quelle sprudelte. Er war wirklich glücklich.

Wir lebten als Familie und verbrachten unsere Tage gemeinsam, aber wenn die Nacht kam, zelebrierten sie einander. Obwohl ich versuchte, ihnen Privatsphäre zu geben, war es fast unmöglich. Ihre Gedanken und Bilder voneinander blitzen in meinem Kopf auf, egal wie sehr ich versuchte sie zu blockieren. Oft rettete ich mich, indem ich mich weit zum Jagen entfernte oder meinen eigenen Interessen nachging.

Dann entdeckte Carlisle Rosalie verletzt und sterbend auf der Straße. Aus Mitleid verwandelte er sie und dann waren wir zu viert. Ich hatte Rosalie Hale als menschlichen Teenager gekannt. Sie war der Hauptpreis der Stadt, Tochter eines Bankiers, hübsch und reich. Die Jungen wollten sie und die Mädchen wollten sie sein. Sie war hochmütig und egozentrisch vor ihrem Tod, verzweifelt, verbittert und unglücklich danach. Sie nahm besonders Anstoß an mir, weil ich von ihrem Charme unbeeindruckt war. Es war nicht leicht Rosalie zu lieben. Trotzdem war die Nacht jetzt weniger einsam, mit jemandem zum Reden und Streiten. Unsere Beziehung war oft schwierig, aber Carlisle und Esme nahmen Rosalie an, trotz ihrer Bitterkeit und ihres Schmerzes.

Zwei Jahre später fand Rosalie Emmett und ich kehrte zu meinen einsamen Nächten zurück. Ich stürzte mich auf meine Studien und verschiedene Ablenkungen. Ich folgte Carlisles Beispiel und studierte Medizin, wobei ich die praktischen Übungen nie in Angriff nahm. Menschen waren - außer in der Theorie - nie interessant für mich gewesen und die Unannehmlichkeiten, die damit verbunden waren in der Nähe

ihres heißen Atems und des pulsierenden Blutes zu sein, löschten jedes Verlangen Arzt zu werden, das ich vielleicht gehabt hätte.

Emmett war ein Glücksfall. Er änderte unser aller Leben, aber besonders Rosalies. Er besänftigte ihre Verbitterung und brachte ihr bei, sich trotz allem zu lieben. Er brachte uns alle zum Lachen und erhellte jede schwierige Situation, linderte jeden Wandel und jede Entwurzelung. Er war beständig und fürsorglich, groß und laut. Alles was er tat, tat er mit Begeisterung und ohne Einschränkungen. Wir kämpften und spielten und lachten und er brachte mich dazu, aus mir herauszukommen. Er war der einzige Bruder, den ich je hatte.

Wir machten weiter. Meine Tage verbrachte ich mit der Familie und meine Nächte verbrachte ich allein. Getreu seiner Art teilten er und Rosalie eine laute, stürmische physische Liebe. Ihr Geschlechtsverkehr erschütterte Wände und brachte Dächer zum Einstürzen. Es war so störend, dass Carlisle und Esme sie ermunterten von uns getrennt zu wohnen, wenn auch in der Nähe. Natürlich konnten sie nicht außerhalb meines Kopfes leben. Besonders Emmett war leichter zu lesen als jeder andere, den ich je gekannt hatte. Seine Gedanken waren ungeschützt, keine Maske, keine Vorwände. Ohne es zu merken lernte ich viel über die Liebe eines Mannes zu einer Frau... Wieder nur in der Theorie. Ich konnte seine Gefühle für Rosalie nicht wirklich verstehen. Sie waren mit nichts im Einklang, was ich je gefühlt hatte.

Alice und Jasper brachten noch mehr davon mit sich - ein perfekt passendes Paar, eine Welt miteinander teilend. Ihre Gedankenmuster waren anders, als sowohl die von Carlisle und Esme, wie auch die von Emmett und Rosalie. Sie waren eng miteinander verworren, vielleicht wegen der schrecklichen traumatischen Erlebnisse, die sie beide in ihrem früheren Leben erlitten hatten oder vielleicht wegen ihrer speziellen Talente.

Ich für meinen Teil war immer noch der überzählige Mann außen vor, aber Alice wurde zu dem besten Freund, den ich je gehabt hatte. Wir lebten beide mit vielen anderen in unseren Köpfen - ich, der ihre Gedanken las und Alice, die Visionen ihrer Zukunft sah. Es war auf manche Arten hindernd und machte das Leben in der menschlichen Gesellschaft noch schwieriger.

Auch Jasper war unfähig geworden Menschen zu jagen. Während ich die Gedanken meiner Opfer gehört hatte, bevor ich sie tötete - die Guten und die Schlechten den Pathos und die Grausamkeit - hatte Jasper die Gefühle seiner Opfer gefühlt. Wir beide wären wahnsinnig geworden, wenn wir nicht aufgehört hätten Menschen zu töten. Das Blut eines Menschen zu trinken war fast genauso unmöglich für Alice, die die ganze Zeit, während sie trank, die mögliche Zukunft ihre Opfer vor ihren Augen verblassen sah.

Aber keines dieser Verhältnisse zu meiner Familie hatte mich darauf vorbereitet, was ich jetzt für Bella empfand. Meine Gefühle waren weit jenseits der familiären Liebe, die ich gekannt hatte. Ich wurde ein Mond in ihrer Umlaufbahn, Eisen für ihren Magnet, ein Fluss zu ihrem Meer. Jeder Teil von mir wurde mit unveränderlicher Kraft zu ihr hingezogen.

Die Nacht war die Zeit, in der ich die Veränderungen am stärksten wahrnahm. Die Zeit, die bisher meine eigene gewesen war, wenn Partner sich einander zuwandten und ich mich stets in mich zurückzog. Seit ich mit den nächtlichen Besuchen in Bellas Zimmer angefangen hatte, wurde die alte Einsamkeit vollkommen ersetzt durch die Erfüllung meiner momentanen Gefühle. Jetzt, da sie vorbei war, verstand ich was Einsamkeit wirklich war. Ich konnte niemals mehr zu dem zurückkehren, was ich vorher war. Jetzt da ich wusste, was ich wusste, war ich für immer verändert.

Es machte mich glücklich, einfach in einer Ecke zu stehen oder in Bellas Schaukelstuhl zu sitzen und ihr beim Schlafen zuzusehen - ihre Brust sich heben und senken zu sehen, ihre ruhelosen Augen den Bildern ihrer Träume folgen zu sehen und ein griffbereiter Zuhörer für ihre Worte zu sein. Heute Nacht war sie still, friedlich, obwohl sie dennoch einige Worte sprach.

"Grün", sagte sie plötzlich, etwa nach der Hälfte der Nacht. Ich fragte mich, ob unser langes Gespräch über Phoenix in ihr das Heimweh nach dem Braun der Wüste geweckt hatte.

Um ihre Gedanken zu beruhigen, sang ich leise ihr Schlaflied und sie wurde ruhig.

Als der Morgen graute, wurde sie wieder ruhelos und begann zu sprechen.

"Edward", flüsterte sie. Mein Herz sprang vor Freude.

Einige Zeit später begann sie zu stöhnen und zu murmeln. Die Worte waren überwiegend unverständlich, bis sie sagte: "Küss mich." Durfte ich hoffen, dass ich es war, von dem sie geküsst werden wollte? War das möglich?

In unserem abgedunkelten Biologieraum hatte es den Anschein gehabt, als kämpfe sie genauso gegen das Verlangen mich zu berühren, wie ich. Außerdem hatte ich bemerkt, wie sie ein- oder zweimal ihre Hand auf dem Schulparkplatz nach mir ausgestreckt hatte, bevor sie sie zurückgezogen hatte. Und die elektrische Spannung zwischen uns war offensichtlich. Aber sie zu küssen?

Mein eigenes Verlangen war glasklar. Wann immer ich ihre vollen Lippen ansah, sehnte ich mich danach sie zu berühren, ihre Linie mit meinen Fingerspitzen nachzuspüren, ihre weiche Hitze an meiner kalten Haut zu fühlen. Ich wollte meine

Lippen auch auf andere Stellen von ihr pressen: Ihre Augenlider, ihre Wangenknochen, die Linie ihres Kinns, den Übergang zu ihrem Hals und tiefer, entlang ihrer Schlüsselbeine und die zarten Kurven darunter.

Bella drehte sich plötzlich in ihrem Bett und ihre unbewusste Bewegung riss mich abrupt aus meinen Fantasien. Schockiert stellte ich fest, dass ich durch den Raum zu Bellas Bett gegangen war und mein Gesicht langsam zu ihrem heruntergebeugt hatte. Ich riss mich selbst zurück und traf die Wand mit einem dumpfen Aufschlag. Mein Atem kam schnell und stoßweise. Wenn ich ein funktionierendes Herz hätte, würde es pochen wie eine Trommel. Ich erstarrte dort, wo ich gelandet war und lauschte auf die Geräusche aus Charlies Zimmer. In seinem Schnarchmuster war keine Unterbrechung zu hören und ich verringerte langsam meine Wachsamkeit. Bella rollte sich im Schlaf auf die andere Seite. Als ich ihr immer noch schlummerndes Gesicht ansah, wurde mein Atem wieder schneller.

Was hatte ich fast getan? War Bella sicher vor mir? Mit wachsender Unruhe wurde mir klar, dass ich die Antwort auf diese Fragen nicht kannte. Ohne Zweifel beinhaltete mein Verlangen nach ihr einen Anteil an Blutlust... vielleicht sehr viel Blutlust. Aber es quält mich nicht so, wie es dies noch vor zwei kurzen Wochen getan hätte. In diesem überhitzten Zimmer, inmitten von Wolken ihres süßen Duftes zu sein hätte mich überwältigen müssen, aber das tat es nicht. Das Brennen war da, aber es war akzeptabel.

Ich begann mich zu fragen, ob ich mir mehr Sorgen machen sollte über mein Verlangen nach körperlichem Kontakt in seinen unzähligen Formen. Diese neuen Begierden waren auf eine Weise schwieriger zu kontrollieren. Ich war nicht gewöhnt an diese Art von Verlangen und es überrascht mich immer noch kalt. Ich handelte impulsiv, bevor ich wusste, was ich tat. Ich musste vorsichtig sein... sehr, sehr vorsichtig. Ich drückte meine Handflächen aneinander, in einem Versuch ihrer Wanderung vorzubeugen.

In dem Augenblick sagte Bella sanft und deutlich: " Ich liebe dich, Edward."

Mein Herz lief über vor Glück! Sie liebte mich! War das wahr? Es sollte nicht wahr sein. Es war für Bella nicht sicher, solche starken Gefühle für mich zu haben. Ich würde sie verletzen... Auf die eine oder andere Art würde ich sie verletzen. Aber ich weigerte mich, mich jetzt länger bei dem Gedanken aufzuhalten. Ich schob diesen Gedanken aus meinem Kopf, damit ich in meiner Euphorie schwelgen konnte. Sie! liebte! mich!

Als der Morgen anbrach, verließ ich Bellas Zimmer und sprintete nach Hause. Ich wollte nicht eine Sekunde länger von ihr getrennt sein als nötig.

Wie gewöhnlich sah Alice mich kommen und saß draußen auf der Verandatreppe. Sie lächelte wissend, als ich vorbeiging und mein breites Lächeln ihrem begegnete.

Darf ich jetzt zu ihr, Edward?

Ich seufzte. "Ja Alice, ich werde dich in der Mittagspause vorstellen. Willst du den Nachmittag frei machen und mit mir jagen gehen? Ich muss mich auf unseren Ausflug morgen vorbereiten."

Ja natürlich, Edward. Nichts lieber als das. Sie grinste und ich ging ins Haus um mich umzuziehen.

Bella würde ihr eigenes Auto brauchen um heute von der Schule nach Hause zu fahren, aber ich konnte trotzdem nicht widerstehen sie abzuholen. Obwohl es nur wenige Minuten dauerte von ihrem Haus zur Schule zu fahren, waren diese Minuten kostbar für mich. Ich positionierte mein Auto in Bellas Straße hinter ihrem Haus, weit genug weg, dass Charlie mich nicht bemerken würde, wenn er fuhr. Als er um die Ecke fuhr, rollte ich vor Bellas Auffahrt.

Wir spielten ein kleines Spiel. Sie macht es sich zur Gewohnheit aus der Tür zu stürzen, sobald Charlie weg war, aber egal wie schnell sie auftauchte, ich wartete schon vor dem Haus parkend auf sie. Heute war ich schnell genug den Motor auszuschalten und die Fenster herunterzulassen, als hätte ich dort seit einer Stunde gesessen. Ihre Augen wurden groß, als sie mich sah und sie lachte, als sie das Auto erreichte.

"Hast du gut geschlafen?" fragte ich scheinheilig und unterdrückte ein Grinsen.

"Sehr. Wie war deine Nacht?" entgegnete sie.

"Angenehm", sagte ich, unfähig meine Erheiterung zu verstecken. Wenn sie nur wüsste wie angenehm.

Sie beäugte meinen Gesichtsausdruck misstrauisch. "Darf ich fragen, was du gemacht hast?"

Du kannst fragen... dachte ich kichernd. Laut sagte ich: "Nein. Ich bin immer noch dran."

Während wir zur Schule fahren, fuhr ich mit meiner Befragung fort. Ich wusste aus ihren Träumen, dass sie ihre Mutter Renee vermisste. Ich wollte mehr über Renee wissen. War sie Bella ähnlich? Ich hatte bereits etliche Ähnlichkeiten zwischen Bella und ihrem Vater ausgemacht: Ihre Verschlossenheit, ihre Ernsthaftigkeit, ihr Verantwortungsgefühl, ihr Charakter. Sie hatte angedeutet, dass ihre Mutter ganz

anders war - unbeständig, intuitiv, impulsiv, irgendwie realitätsfremd was den Alltag anbelangte. Das erklärte Bellas Reife. Aber wie hatte ihr gemeinsames Leben ausgesehen? Wie war ihre Beziehung zueinander? Was hatten sie zusammen gemacht? Ich freute mich darauf, Renee kennenzulernen.

Zwischen den Stunden brachte ich meine Fragen auf ein Thema, auf das ich extrem neugierig war - Bellas romantische Vergangenheit. Wie viele Freunde hatte Bella gehabt, bevor sie nach Forks gekommen war? Wie waren die gewesen? Hatte sie noch Kontakt zu ihnen? Und vor allem, wie waren sie im Vergleich zu mir? Ich wollte wissen, welche Rivalen ich in der Ferne hatte. Als mir das in den Sinn kam, wusste ich, durch den schmerzhaften Stich in meiner Brust, dass es falsch... sehr falsch war, mich selbst im Vergleich zu irgendeinem menschlichen Jungen zu sehen. Aber wie immer machte ich trotzdem weiter.

"Hast du in Phoenix viele Dates gehabt?" fragte ich Bella und versuchte lässig zu klingen.

"Nein", entgegnete sie.

Obwohl ihre kurze Antwort mich ungeduldig werden ließ, versuchte ich meinen Tonfall beizubehalten. Ich wollte jedes Detail über jeden von ihnen erfahren. Offensichtlich war sie nicht geneigt darüber zu sprechen und das macht mich nur neugieriger.

"Wie oft bist du mit jemandem ausgegangen?" Ich hielt die Frage allgemein in der Hoffnung, mehr Informationen herauszulocken, wenn ich meine hochgradige Neugierde verbarg.

Ihr ausgedehntes Zögern frustrierte mich. Schließlich sah sie hinunter auf ihre Hände und erwiderte: "Äh... Nie." Eine verlockende Röte färbte ihre Wangen.

"Du bist nie mit jemandem ausgegangen?" antwortete ich ungläubig. Ich wollte nicht zulassen, dass sie der Frage auswich und das Erröten musste etwas zu bedeuten haben.

"Nein, nie."

Ich war verblüfft, aber mein Herz stieg voller Hoffnung empor. Konnte es sein, dass Bella niemals ja zu jemandem gesagt hatte, bis jetzt? Nur zu mir? War das möglich?

"Also hast du noch nie jemanden getroffen, den du wolltest?" drängte ich, jetzt noch begieriger darauf Details zu erfahren.

Bella weigerte sich ausführlich zu antworten. "Nicht in Phoenix", sagte sie.

Was hatte das jetzt zu bedeuten? Gab es hier in Forks jemanden, an dem sie interessiert gewesen war? Wer? Bitte sag, dass es nicht dieser Betrüger Newton gewesen war! Ich unterdrückte ein Knurren. Crowley? Yorkie? Jacob Black? Irgendjemand anderes, der mir noch nicht begegnet war? Wie mich das frustrierte!

Ich entschied mich, die Befragung an dieser Stelle erstmal zu beenden und unsere Pläne für morgen anzusprechen. "Ich hätte dich heute selbst zur Schule fahren lassen sollen", sagte ich ihr.

"Warum?" Ihre Stimme wurde eine Spur höher. War sie verärgert? Wütend?

"Ich fahre nach der Mittagspause mit Alice."

"Oh", sagte sie und zog die Mundwinkel herunter. Sie war enttäuscht! Würde sie mich vermissen?

"Das macht nichts", fuhr sie fort, "so weit ist es nicht zu Fuß." Wie konnte sie glauben, dass ich so unritterlich wäre? Sie konnte nach allem keine besonders hohe Meinung von mir haben.

"Ich hatte nicht vor, dich nach Hause gehen zu lassen. Wir holen deinen Pickup und stellen ihn hierher."

"Ich habe den Schlüssel nicht bei mir", sagte sie, als wäre das für mich irgendwie abschreckend. "Ich habe wirklich nichts gegen einen Spaziergang."

Ich ließ mich nicht umstimmen. "Dein Pickup wird mit dem Schlüssel im Zündschloss auf dem Parkplatz stehen - wenn du keine Angst hast, dass jemand ihn stiehlt." Ich lachte über meinen eigenen Witz.

"Wie du willst", willigte sie schließlich ein. Ich wusste, dass sie sich fragte, wie ich ihren Pickup ohne die Schlüssel herbringen wollte. Wie wenig Vertrauen sie doch in mich hatte. Oder... Wie wenig sie doch über meine verschlagenen Möglichkeiten wusste.

"Was habt ihr vor?" fragte sie und schien wenig interessiert. Ich hasste es, meine Schwäche zugeben zu müssen, aber ich musste ehrlich sein.

"Jagen. Wenn ich morgen mit dir allein sein soll, muss ich alle denkbaren Sicherheitsvorkehrungen treffen." Als ich mich an den Vorfall der letzten Nacht erinnert, überspülte mich eine Welle der Sorge um Bellas Sicherheit und riss meine Zuversicht mit sich.

"Du kannst jederzeit absagen." Sie sollte natürlich absagen. Konnte sie das in meinen Augen sehen?

Sie sah zu Boden und flüsterte: "Nein, das kann ich nicht." Dann hob sie den Blick und sah mir traurig ins Gesicht. Wieder die falschen Instinkte.

"Vielleicht hast du Recht", erwiderte ich. Aber ich konnte es! Und ich sollte es tun, um sie vor sich selbst sowie vor mir zu schützen. Aber ich war nicht stark genug - oder vielleicht nicht gut genug - um diese Worte laut auszusprechen. Mein Egoismus kannte keine Grenzen.

"Wann sehen wir uns morgen?" fragte sie. Warum klang sie traurig?

"Das kommt darauf an... Es ist ja Samstag, willst du nicht ausschlafen?"

"Nein!" Ihre energischer Antwort amüsierte und freute mich.

"Dann zur selben Zeit wie üblich. Wird Charlie zuhause sein?" Ich hoffte es. Ein Zeuge.

"Nein, er ist morgen unterwegs zum Angeln." Sie grinste breit, als wäre das gut.

"Und was wird er glauben, wenn du nicht wieder nach Hause kommst?" blaffte ich und meine Sorge wuchs automatisch mit dem Maß ihrer Gleichgültigkeit. Warum hatte sie keine Angst?

"Ich weiß nicht", fuhr sie unbeirrt fort. "Er weiß, dass ich vorhabe zu waschen, also glaubt er vielleicht, ich bin in die Waschmaschine gefallen."

Sie weigerte sich also Charlie zu erzählen, dass wir zusammen sein würden! Das ärgert mich aus verschiedenen Gründen und ich starrte sie böse an. Sie antwortete mit ihrer eigenen kätzchenhaften Wut und versuchte mich zum Wegsehen zu zwingen. Ich musste fast lachen.

"Was jagt ihr heute Nacht?" fragte sie ruhig, als wäre dies ein ganz gewöhnliches, alltägliches Gespräch.

"Was wir im Wald finden. Wir werden nicht weit fahren." Es war unmöglich ihr lange böse zu sein.

"Warum fährst du ausgerechnet mit Alice?" fuhr sie fort.

Die Erinnerung an die Reaktionen meiner Familie auf meine neuesten Aktivitäten ernüchterten mich sofort. Ich versuchte ehrlich zu sein. "Alice ist die, die mich... am

meisten unterstützt." Zumindest wird sie nach morgen immer noch mit mir reden, dachte ich.

"Und die anderen? Was denken sie?" fragte Bella besorgt.

Was sollte ich antworten? "Sie sind skeptisch." Das war auf jeden Fall wahr. Ganz egal, was sie noch über die Tatsache, dass ich Bella verfolgte, dachten - in keinem Fall konnten sie sich vorstellen, dass ich es wirklich tat. Und vor allem verstanden sie nicht warum. Ich hatte für sie keine überzeugenden Argumente. Bellas Blick wanderte zu meinen Geschwistern.

"Sie können mich nicht leiden", folgerte sie.

"Das ist es nicht", entgegnete ich. Sie mögen nicht, daß du ein Mensch bist, dachte ich, aber das traf es auch nicht ganz genau. "Sie verstehen nur nicht, warum ich dich nicht in Ruhe lassen kann." Meines Wissens nach hatte nicht einer meiner Vampirfamilie sich je zu einem Menschen hingezogen gefühlt, obwohl ich wusste, dass Carlisle sich mit meiner Mutter und mir im Krankenhaus verbunden gefühlt hatte, wo wir beide an der Grippe sterbend lagen.

"Das verstehe ich tatsächlich auch nicht", unterbrach Bella meine abschweifenden Gedanken.

Wie konnte ich es ihr begreiflich machen? "Ich habe bereits gesagt, dass du dich selbst nicht besonders deutlich siehst. Du gleichst niemandem, den ich bisher getroffen habe. Du fasziniert mich."

Sie sah mich böse an. Sie dachte ich scherzte! Dumme Bella.

"Meine besonderen Talente", begann ich und tippte an meine Stirn, "sorgen dafür, dass ich ein ungewöhnlich gutes Verständnis von der menschlichen Natur habe. Menschen sind berechenbar. Aber du... du tust nie, was ich erwarte. Du überraschst mich ständig." Konnte sie verstehen wie außergewöhnlich das war? Wie besonders? Wie faszinierend?

Aber natürlich war das nicht das Wichtigste. Überhaupt nicht. Es war vielleicht anfänglich ein Reiz gewesen und es reizt mich nach wie vor - Bella war niemals langweilig - aber da war noch viel mehr als das. Meine Stimme wurde sanft.

"Gerade dieser Teil ist leicht zu erklären, aber da ist noch etwas anderes... Etwas, das sich nicht so leicht in Worte fassen lässt..." Ich dachte an die Worte, die sie in ihren Träumen zu mir gesagt hatte, aber ich konnte sie jetzt nicht erwidern. Ich wollte sie nicht verschrecken.

Als ich Bella ansah bemerkte ich, dass sie mit tiefem Entsetzen - Entsetzen! - im Blick über meine Schulter starrte. Was erschreckte sie? Ich folgte ihrem Blick und bemerkte Rosalie, die sie wild anstarrte. Dann hörte ich Rosalie mich in Gedanken anschreien und Bella still bedrohen.

Ich kann sie immer noch töten! Wenn ich höre, dass sie ein Wort über uns zu irgendjemandem sagt, werde ich es tun! Entweder war ich so vertieft in dieses Gespräch gewesen oder ich war so gut darin geworden sie auszublenden, dass ich ihre allerneueste Schimpftirade verpasst hatte.

Ganz egal was sie dachte, ich würde ihr nicht erlauben Bella zu bedrohen. Ohne mich umzudrehen sandte ich Rosalie ein warnendes Zischen, von dem ich wusste, sie konnte es hören. Sie wandte den Blick von Bella ab, hörte aber nicht auf mich still anzuschreien. Das war in Ordnung. *Blödmann! Idiot! Wie konntest du es wagen, Bella irgendetwas über uns zu erzählen. Wie konntest du es wagen alles zu riskieren!* Ich blendete sie wieder aus. Sie machte Bella Angst und verschwendete unsere gemeinsame Zeit. Ich würde dies später mit ihr austragen.

"Das eben tut mir leid. Sie macht sich nur Sorgen", sagte ich und versuchte Rosalies Reaktion herunterzuspielen. "Nicht nur für mich kann es böse enden, nachdem ich so viel Zeit öffentlich mit dir verbracht habe, wenn..." Reue durchzuckte mich schmerzhaft.

"Wenn?" drängte Bella.

Ich zögerte, wollte sie nicht erschrecken. "Wenn es... böse ausgeht." Was dachte sie? Natürlich sollte sie erschreckt sein. Wie konnte ich so leichtsinnig sein?

Lauf Bella, lauf!

Aber genau wie sie, war ich schon zu tief drinnen um aufzuhören, komme was wolle. Ihre ruhige Stimme brach durch meine Qual.

"Und du musst jetzt los?"

Zumindest würde mein Jagen ihre Chancen erhöhen.

"Ja." Aber ich hasse es zu gehen! Ich vermisse dich jetzt schon, gestand ich mir selbst ein. Dann erinnerte ich mich an den Biologiekurs.

"Das ist wohl eh besser. Wir haben immer noch eine Viertelstunde des verfluchten Films in Biologie zu ertragen und ich glaube nicht, dass ich das durchgestanden hätte."

Zumindest nicht, ohne die Möbel zu zerstören oder sie in meine Monsterhöhle zu verschleppen. Ich musste fast lächeln über das Bild des bösen Vampiers im schwarzen Umhang in meinem Kopf, seine Reißzähne entblößt, die unschuldige Jungfrau über die Schulter geworfen.

Zeit mich vorzustellen, Edward! Alice war hinter mir herantreten und lächelte Bella an.

Zumindest eine der Cullenschwestern ist begierig darauf sie kennenzulernen, dachte ich.

"Alice."

"Edward", antwortete sie Bellas wegen laut.

"Alice, Bella - Bella, Alice."

Endlich! Danke Edward! "Hallo Bella. Schön, dich endlich kennenzulernen." *Eines Tages wirst du meine Schwester sein. Wenn Edward dich vorher nicht tötet*, fügte Alice in Gedanken hinzu.

Sie konnte nichts dagegen tun, oder? Und was meinte sie überhaupt mit "Schwester" ?

"Hallo Alice", erwiderte Bella.

"Bist du soweit?" fragte Alice mich. *Du hast es ihr erzählt, oder?*

"Fast", beantwortete ich beide Fragen gleichzeitig. "Wir sehen uns beim Auto." Jetzt endlich glücklich, ließ Alice uns diskret allein.

"Kann ich sagen 'Viel Spaß' oder ist der Ausdruck in dem Zusammenhang völlig falsch?" fragte Bella und ihre Mundwinkel verzogen sich leicht, als versuche sie zu lächeln. Ah, sie würde mich vermissen! Mein Herz jubilierte.

"Nein, nein, das passt." Normalerweise hatte ich Spaß, aber alles, woran ich jetzt denken konnte war, so schnell wie möglich zurück zu kehren. Trotzdem war diese Trennung notwendig.

"Dann viel Spaß." Bella versuchte fröhlich zu klingen, aber ihre Fähigkeit mich zu täuschen war beschränkt. Sie ist eine extrem schlechte Lügnerin, dachte ich. Mein Lächeln wurde breiter.

"Ich tue mein Bestes. Und du könntest vielleicht versuchen Gefahren zu vermeiden - bitte?" Das war natürlich ein Problem. Sie konnte aus dem Fenster fallen oder

ohnmächtig werden und im Trinkbrunnen der Schule ertrinken oder hungrige wilde Tiere anlocken. Wie mich?

"Gefahren vermeiden in Forks - was für eine Herausforderung", spottete sie.

"Für dich ist das eine Herausforderung." Bilder von umherstreifenden Vampiren tanzten durch meinen Kopf. "Versprich es", verlangte ich.

"Ich verspreche zu versuchen Gefahren zu vermeiden", sagte sie in übertrieben gehorsamen Tonfall. "Aber waschen muss ich - unter Lebensgefahr."

Waschen... Ok. Mir fiel ihr Witz über das Waschen als gefährliches Unterfangen ein.

"Fall nicht in die Waschmaschine." Das Bild amüsierte mich unwillkürlich.

"Ich tue mein Bestes", erwiderte Bella, während wir uns beide von unseren Plätzen erhoben. "Wir sehen uns morgen." Sie seufzte. Ich wusste, wie sie sich fühlte.

"Es kommt dir lang vor, oder?" fragte ich vorsichtig.

Sie nickte unglücklich und ich war zufrieden, dass ich richtig vermutet hatte.

"Ich komme morgen früh", versprach ich, obwohl ich wusste, dass ich sie nicht so lange vermissen musste, wie sie mich. Ich beabsichtigte fest sie zu sehen, sobald sie eingeschlafen war.

Ich streckte meinen Arm über den Tisch um meine Finger Abschied nehmen zu lassen. Langsam streichelten meine Fingerspitzen ihre seidigen Wangenknochen. Ahh... Ich riss meine Hand weg, als eine warme Röte ihren Hals hinaufstieg und sich über ihrem Gesicht ausbreitete.

Mmm... ihr Geruch... die Hitze... das galoppierende Herz... die bodenlos tiefen schokoladenbraunen Augen... das Blut, das unter ihrer Haut sprudelte... Alles an ihr wirkte einladend auf mich. Ich wünschte ich könnte bleiben. Stattdessen erhob ich mich abrupt und schleppte mich aus der Mensa, bevor ich zu sehr hingerissen war. Zeit zu jagen.

Alice wartet im Auto, die Stereoanlage angeschaltet und sang in ihrer einzigartigen Weise mit.

"Danke, dass du nett zu Bella warst, Alice. Rose hat ihr ihren bösen Blick zugeworfen. Und ich denke, sie spürt die Zwiespältigkeit von allen."

"Ich bin in kei-ei-einster Wei-ei-se zwie-iii-spältig", erwiderte Alice im Takt und Klang der Musik.

Ich beginne gerade fest davon auszugehen, dass du sie nicht töten wirst. Oder, wenn du es einfach nicht lassen kannst sie zu beißen, dass du aufhören wirst, bevor du all ihr Blut getrunken hast.

"Das ist nicht lustig, Alice. Denke das nicht einmal im Scherz!" Aber der böse Gedanke hatte sich bereits in meinem Kopf festgesetzt.

Bellas Blut zu schmecken! Ich konnte mir den allumfassenden Genuss vorstellen, den mir das bereiten würde. War so etwas möglich? Es war möglich in den Vampirsagen aus Filmen, Fernsehen und Büchern. Die Liebesbisse von Vampiren wurden üblicherweise dargestellt, als der Moment des Höhepunktes beim Geschlechtsverkehr mit einem Menschen.

Mythos.

Die Wahrheit war, dass wenn ein Vampir sich zu irgendeinem Biss hinreißen ließ, der Mensch nicht überlebte - zumindest nicht als Mensch. Gift war Gift. Es gab keine sichere Möglichkeit für einen Vampir zu beißen. Wäre es nicht anders, wenn ...?!

Ahh!! Nein, nein, nein, nein, nein! Was dachte ich da? Wenn ich heimlich den Gedanken hegte ihr Blut zu schmecken, würde ich sie töten! Und wenn ich sie wunderbarerweise nicht tötete, würde das Gift dennoch ihr menschliches Leben beenden... Auf sehr, sehr schmerzhaftem Art. Undenkbar. Naja, offensichtlich nicht undenkbar - ich dachte darüber nach, oder? Ahhh!

In meinem Kopf herrschte Chaos!

Dies war einer der Momente, in denen ich froh war, dass Alice meine Gedanken nicht lesen konnte. Meine Gedanken waren genau in die Richtung gewandert, die ihre Visionen und kleinen Nebenbemerkungen suggeriert hatten.

"Oh verdammt, Alice!" Ich kümmerte mich nicht einmal darum zu versuchen mich zu erklären. Meine Zähne würde niemals auch nur Bellas Haut berühren und dabei blieb es.

Wir waren bei Charlies Haus angekommen und ich stieg aus dem Auto aus. Ich war wütend auf Alice, aber auch, und besonders, auf mich selbst.

"Du nimmst das Auto. Ich suche die Pickupschlüssel und treffe dich dann auf dem Schulparkplatz."

Sie saß bereits auf dem Fahrersitz, also hatte sie meinen Plan offensichtlich gesehen.

"Du kannst durchs Fenster einsteigen, solange du es in den nächsten vier Minuten und 45 Sekunden tust", sagte Alice. Sie war mir einen Schritt voraus. Ich schloss die Autotür und sie zischte ohne ein weiteres Wort - oder bösen, zweideutigen Gedanken - los.

Obwohl ich Bellas versteckten Schlüssel hätte benutzen können, um durch die Vordertür des Hauses hineinzugehen, hatte ich mich daran gewöhnt durch das Fenster hinein zu gelangen. Außerdem brachte das Fenster mich direkt in Bellas Zimmer, wo ich erwartete ihre Autoschlüssel zu finden. Ich wollte definitiv nicht dabei gesehen werden am helllichten Tag durch Bellas Fenster zu klettern, aber vier Minuten waren eine Ewigkeit für mich. Ich sprang zum Fenster und griff die Traufe mit einer Hand, während ich den Fensterflügel mit der anderen Hand öffnete. Ich schlüpfte hinein und atmete tief durch.

Ahh, der liebliche, vertraute Duft ihres Schlafzimmers. Ich würde nie genug davon bekommen. Aber es waren keine Schlüssel in Sicht, nicht auf der Kommode und nicht auf dem Schreibtisch. Ich hatte bemerkt, dass Bella sich dagegen entschieden hatte mir zu erzählen wo die Schlüssel waren, als wir beim Mittagessen darüber sprachen. Das erklärte den zweifelnden Blick, als ich ihr erzählte, dass wir ihren Pickup zur Schule bringen würden. Sie forderte mich heraus. Sie hatte keine Ahnung...

Jetzt, wo ich darüber nachdachte, kam ich darauf, dass ich Alice hätte fragen sollen, wo die Schlüssel waren. Sie hätte mich danach suchen sehen können und mir sagen können, wo ich sie letztendlich finden würde, ohne dass ich dann jetzt danach suchen müsste. Naja, manchmal war es doch gut angeleitet zu werden.

Okay, wo sollte ich anfangen.. Alice hatte die Schlüssel letzte Woche berührt, als wir Bellas Pickup nach Hause gebracht hatten. Das lederne "B" an dem Ring würde ihren Duft halten. Vielleicht konnte ich Alices Duft irgendwo im Haus lokalisieren. Ich schnüffelte. Nicht im Schlafzimmer. Ich ging den Flur hinunter. Nicht im Badezimmer. Ich streckte den Kopf nach unten in Richtung Küche. Nein. Wohnzimmer. Nichts.

Es konnte doch nicht so schwer sein. Warte! Bella wollte waschen. Es ist normal, die Schlüssel in die Tasche zu stecken, besonders in eine Jacken- oder Hosentasche. Wenn ich die Schlüssel nicht in der Wäsche fand, würde ich den Jackenschrank durchsehen. Ich lokalisierte den Waschraum hinter der Küche und erhaschte eine winzige Spur von Alices Duft inmitten der stärkeren Gerüche von Bellas und Charlies schmutziger Kleidung. Wärmer. Ich folgte meiner Nase zu einem Haufen Kleidung auf dem Fußboden, darunter eine von Bellas Jeans. Ich hatte sie!

Ich war ziemlich zufrieden mit mir, ganz ehrlich gesagt - gefunden in weniger als zwei Minuten. Ich stellte sicher, dass der Wäschehaufen völlig unberührt aussah, nur um Bellas Kopf etwas zum Grübeln zu geben. Vielleicht würde sie denken, ich könnte die Schlüssel von überall im Haus in meine Hand befehlen, so wie Harry Potter.

"Accio Schlüssel!" befahl ich. Ok, das war einfach nur albern. Das hier war die Realität, keine Fantasie.

Ich entschied, das Haus auf dem selben Weg zu verlassen, auf dem ich gekommen war und meine Nachricht an Bella - die, die sie nicht ernst nahm - dabei zu wiederholen. Zurück in ihrem Zimmer, fand ich ein Blatt Papier und einen Stift auf ihrem Schreibtisch. Ich schrieb vier Worte:

Pass auf dich auf!

Ich war mir der Ironie bewusst, dass gerade ich ihr diese Worte schrieb, aber nicht bereit, dem Beachtung zu schenken. Ich faltete das Papier zur Hälfte und ging zum offenen Fenster. Ich lauschte, ob sich jemand in der unmittelbaren Umgebung befand und sprang, als ich niemanden hörte hindurch. Ich griff die Traufe und schloß mit einer Bewegung den Fensterflügel, bevor ich mich auf den Boden fallen ließ.

Ich setzte mich in Bellas Pickup und startete den Motor. Unglaublich laut! Aber so ist es leicht sie zu finden, wenn sie damit fährt, also ist es vermutlich nicht ganz schlecht. Aber das Tempo. Puh! Wie hält sie das aus? Glücklicherweise war es nicht so weit bis zur Schule. Natürlich nicht, in Forks war nichts weit entfernt.

Ich parkte den Pickup dort, wo der Volvo gestanden hatte, so dass Bella ihn leicht finden würde, legte das gefaltete Blatt Papier auf den Sitz und ging zu Alice. Sie brachte uns nach Hause und fuhr dabei nur leicht langsamer, als ich es getan hätte. Es war auszuhalten.

Da ich es eine Weile nicht benutzen würde, gab ich Alice einen Wink, damit sie das Auto in die Garage stellte. Wir stiegen aus und ging in dem Wald entgegen. *Bist du immer noch sauer auf mich?* fragte sie, fast nur für sich selbst.

"Ich glaube nicht. Aber ganz im Ernst Alice, das alles ist hart genug, auch ohne deine wenig hilfreichen Beiträge."

"Frauen. Es geht nicht mit ihnen. Du darfst sie aber auch nicht essen", sagte sie und kicherte dann über ihren eigenen Witz.

"Alice, biiiiitte", bat ich.

Versuche, dir nicht so viele Sorgen zu machen, Edward. Ich habe großes Vertrauen in dich. Du liebst sie. Liebe kann wunderbare Dinge vollbringen. Sieh dir nur Jasper und mich an. Wo wären wir heute ohne einander?

"Apropos Jasper, ich habe in letzter Zeit nicht nach ihm gesehen", merkte ich an und wechselte damit das Thema. "Wie läuft es in der Schule? Er macht doch nicht weiter mit dieser albernem Übung seine Toleranzgrenze zu erhöhen, oder? Letzte Woche ist er ein bisschen zu dicht an seine Grenzen gestoßen."

Ich habe ihn davon überzeugt, dass er jede Woche jagen sollte, anstatt zu versuchen zwei Wochen zu warten. Er sieht den Sinn darin, aber es ist ein harter Schlag für seinen Stolz. Ich weiß nicht, ob er es durchziehen wird. Sie machte eine Pause und schloss die Augen. Nein, es sieht nicht so aus. Wenn du ihn überprüfen könntest, wenn er versucht die Zeiträume auszudehnen, wäre das wirklich hilfreich. Wenn ich ihn zu sehr nerve, wird er bloß wortkarg und stoisch.

"Ich versuche mein Bestes, Alice. Erinner dich, wenn du magst. Meine Aufmerksamkeit ist in letzter Zeit woanders." Ich sah sie an und lächelte schief. Alles war verziehen.

Ich wollte, dass er heute mit uns kommt, aber er wird morgen mit Esme und Rosalie gehen. Er ist nicht erfreut über die Situation mit Bella.

"Das ist in Ordnung, solange er nicht eingreift. Jasper ist mein Bruder, aber ich werde mit ihm kämpfen, wenn er Bella bedroht."

Das sehe ich ihn nicht tun, Edward. Besonders jetzt nicht, da ich sie offiziell kennengelernt habe und wir Freundinnen sein werden. Ich kann es kaum abwarten Mädchensachen mit ihr zu machen. Sie braucht ernsthaft Hilfe mit ihrer Garderobe.

Es hatte keinen Sinn zu versuchen, Alices Enthusiasmus zu dämpfen und ich würde es nicht einmal versuchen.

"Nur sag ihr bitte nichts über - "

Die Visionen. Ich weiß, Edward.

Ich ließ das Thema fallen. Es war nichts, woran ich jetzt denken wollte und vor allem wollte ich die Zukunft nicht mit Alice diskutieren. Wir hatten außerdem den Fluss erreicht.

"Bereit, Alice?"

Bereit.

Wir sprangen über den Fluss und begannen zu rennen.

Charlie war gerade eingeschlafen, als ich durch Bellas Fenster stieg. Ich erkannte Chopins Nocturnes, die leise auf CD liefen. Bella lag auf dem Rücken, die Hände über der Brust gefaltet, fast als hätte jemand sie in einem Sarg zurecht gelegt. Ach du Schande! Wo kam dieser Gedanke her? Wieder Alices Einfluss. Ich seufzte. Durch das Geräusch ihrer schweren Atemzüge wusste ich, dass Bella fest schlief, aber die Bettdecke war unter ihren Ellbogen perfekt gefaltet und lag glatt am Fußende des Bettes. Sie sah aus, als hätte sie das Bett gemacht, wäre vorsichtig unter die Decke geschlüpft, hätte die Arme verschränkt und sich seitdem nicht bewegt. Das sah ihr nicht ähnlich. Normalerweise schlief sie wild und rastlos und die Laken und Decken waren herausgerutscht und verheddert.

Ich checkte den CD-player und sah, dass er auf auto-repeat gestellt war. Ich stellte ihn aus und entschied stattdessen für sie zu singen. Ihr Kopf drehte sich leicht und ihre Lippen bewegen sich still, als ich anfing zu singen, aber sie sagte nichts Verständliches.

Ich hatte es mir zur Gewohnheit gemacht in dem Schaukelstuhl zu sitzen. Es ließ mich mich an diesem sehr menschlichen Ort menschlicher fühlen. Wie eine Statue dazustehen sah, obwohl es mein natürlicher Zustand war, für menschliche Augen unheimlich aus, das wusste ich. Es war eine der ersten Lektionen, die man lernte, wenn man unter ihnen lebte. Sitzen, nicht stehen. Zucken und zappeln. Die Beine überschlagen. Die Hände bewegen. Zwinkern. Menschen waren insgesamt sehr rastlose Kreaturen. Das war der Grund, warum Bellas Körperhaltung so merkwürdig schien. Sie hatte sich überhaupt nicht bewegt, seit sie sich hingelegt hatte. War mit ihr irgendetwas nicht in Ordnung?

Ich trat in ihr Bett und beugte mich über sie um ihrem Herzschlag zu lauschen. Vielleicht etwas langsamer als sonst, aber stark und gleichmäßig. Langsamer, hm. Sie nahm doch sicher keine Schlaftabletten! Das könnte ihre Unbeweglichkeit erklären. Oder vermutlich auch Alkohol, obwohl ich sie nie etwas hatte trinken sehen oder sie überhaupt darüber hatte sprechen hören. Nein, kein Alkohol in ihrem Atem.

Jetzt neugierig geworden, öffnete ich die Schublade ihres Nachttisches. Bücher. Kopfhörer. Eine Mini- Leselampe. Mp3-player. Keine Medikamente. Da ich den Grundriss des Hauses kannte, machte ich mich auf den Weg ins Badezimmer, um in den Medizinschrank zu sehen. Ich wusste, dass ich nicht herumspionieren sollte, aber jetzt, wo ich darüber nachdachte, war ich besorgt, dass Bella irgendwelche

Medikamente genommen haben könnte. Das würde sie doch nicht tun, oder? Es sah ihr nicht ähnlich. Oder war sie krank?

Der Medizinschrank enthielt eine Auswahl des Üblichen: Cremes, Salben, Rasierzubehör, Aspirin, Erkältungsmedikamente, Zahnpasta und Zahnseide. Keine verschreibungspflichtigen Medikamente. Warte eine Sekunde... Erkältungsmedizin. War Bella erkältet? Ich hatte keine Taschentücher neben ihrem Bett bemerkt oder irgendein Niesen oder Husten heute in der Schule. Menschen waren so zerbrechlich. Sie konnte sich jederzeit alles Mögliche einfangen. Es war wirklich erschreckend.

Ich fragte mich, ob Bella angespannt gewesen war und die Nocturnes zum Entspannen angestellt hatte. Und vielleicht hatte sie sogar etwas Erkältungsmedizin genommen um müde zu werden. War sie besorgter darüber, morgen mit mir allein zu sein, als sie zugeben würde? Nicht, dass ich eine ehrliche Antwort bekommen hätte, wenn ich gefragt hätte. Gut, ich würde ihr jede Möglichkeit geben abzuspringen. Es wäre vielleicht sowieso das Beste. Alice hatte auf der Lichtung Gefahr für Bella gesehen. Sie sagte, die Gefahr wäre nicht unmittelbar bevorstehend, aber sie könnte falsch liegen... Es könnte sein.

Ich kehrte in Bellas Zimmer zurück und setzte mich in den Schaukelstuhl. Ich begann sanft zu singen und sah zu, wie sich ihre Mundwinkel zu einem leichten Lächeln verzogen. Sie rollte sich auf die Seite und murmelte: "Edward", als wüsste sie, dass ich über sie wachte. Ich fragte mich was sie sagen würde, wenn Sie entdeckte, dass ich das tatsächlich tat. Würde ihr das Angst machen? So viele, viele Fragen.

Der Morgen graute früher als ich erwartet hatte. Es war so friedlich hier, wenn ich Bellas Atmung lauschte und wusste, dass sie in Sicherheit war. Obwohl das Brennen immer dort in meinem Hals war, ebenso wie der dumpfe Schmerz in meinem Magen, hatte ich mich daran gewöhnt. Es war, wie eine weite Strecke mit einem fehlenden

Absatz am Schuh zu gehen. Zunächst scheint es nicht auszuhalten zu sein, unmöglich, damit überhaupt zu gehen. Aber indem man einen Fuß vor den anderen setzt, passt der Körper sich Stück für Stück der Unbequemlichkeit an, lindert sie, indem er ein Knie leicht beugt oder mehr Gewicht auf die Zehen verlagert.

Ich konnte den Schmerz in meiner Kehle teilweise kompensieren, indem ich mich auf Bellas berausenden Duft konzentrierte oder indem ich auf den Klang ihres Herzschlages oder ihrer Atmung lauschte. Ich lernte auch, den Schmerz in meiner Kehle mental auszublenden, indem ich mich auf erfreulichere Empfindungen in meinem Körper konzentrierte: Das angenehme "Brennen" in meinen Fingern, nachdem ich ihr Gesicht berührt hatte, der elektrische Strom, der zwischen uns

floss, wenn wir uns nahe waren oder die neue Empfindung, die ich in meinen unteren Körperregionen bemerkt hatte, eine kribbelnde Hitze. Schmerz in Vergnügen verwandeln. Es erforderte natürlich einige Anstrengung.

Es war Zeit zu gehen. Charlie würde ohne Zweifel früh zu seinem Angelausflug aufbrechen und ich musste noch nach Hause laufen, die Kleidung wechseln und zurück laufen. Ich konnte die Ablenkung gut gebrauchen.

Ich fühlte mich nicht besonders hoffnungsvoll, als ich ein paar Stunden später an Bellas Tür klopfte. Es gab so viele Möglichkeiten, dass dieser Tag schiefgehen würde. Bella nestelte übermäßig lange am Türschloss herum. Als sie sie schließlich aufgeschlossen hatte und die Tür öffnete, sah ich sie von oben bis unten an und lachte.

"Guten Morgen", sagte ich, plötzlich gut gelaunt.

Auf meine Belustigung reagierend fragte Bella: "Was ist verkehrt?" Es sah ihr ähnlich anzunehmen, dass irgendetwas falsch war - an ihr.

"Wir passen zueinander", sagte ich.

Sie trug eine blaue Jeans und einen langen hellbraunen Pullover, unter dem ein weißer Spitzenkragen am Hals hervor sah. Ich war genau so gekleidet wie sie - blaue Jeans, weißes Hemd, hellbrauner Pullover - aber natürlich keine Spitzen.

Ihre Miene, als sie auf meine Kleidung sah, war seltsam komisch. Sie schien überrascht, dass ihre Aufmerksamkeit darauf gezogen wurde, so als habe sie nie bemerkt, dass ich Kleidung trug. Sie lachte über die Übereinstimmung, obwohl sie begann an ihrer Unterlippe zu nagen und meinem Blick auswich. Was hatte das zu bedeuten? Hatte sie Angst?

Als wir zu ihrem Pickup gingen, bewegte ich meine Beine schleppend und übertrieb so meinen Unwillen ihr Beifahrer zu sein.

"Wir hatten eine Abmachung", erinnerte sie mich. "Wohin fahren wir?"

"Schnall dich an - ich bin schon nervös."

Menschen waren am Steuer eines Fahrzeugs so fehlbar, Vampire nie - oder zumindest hatten wir sehr viel Zeit Fehler zu korrigieren, bevor Unfälle sich ereignen konnten. Aber sie schien sehr stolz darüber zu sein mich zu fahren.

"Wohin fahren wir?" wiederholte sie und ich fügte mich resigniert dem Unvermeidlichen.

"Fahr die 101 nach Norden", wies ich sie an und lenkte mich dann ab, indem ich ihr Gesicht betrachtete und versuchte irgendwelche Zweifel zu entdecken, die sie darüber haben könnte, mit mir allein zu sein. Sie versuchte sich auf die Straße zu konzentrieren. Außerdem fuhr sie so langsam, dass es nicht auszuhalten war.

"Hattest du vor, vor heute abend aus Forks heraus zu kommen?" fragte ich ungeduldig.

"Dieser Pickup ist alt genug, um der Großvater deines Autos zu sein - erweise ihm etwas Respekt", blaffte sie.

Eher der Urgroßvater, dachte ich, behielt es aber für mich.

"Bieg nach rechts ab auf die 110", wies ich sie eine Sekunde bevor sie fragen konnte an. Man konnte vieles aus der Körpersprache und der Mimik herauslesen, wenn nötig. Ich wurde besser darin. "Jetzt fahren wir soweit, bis der Asphalt endet."

"Und was ist dort, am Ende des Asphalts?" fragte sie.

Ihre Frage erinnerte mich an John Russells hervorragendes Buch mit Kurzgeschichten, das den Namen "Where the pavement ends" trug, aus meinen sehr viel jüngeren Tagen. Eine Überraschung, wäre grundsätzlich die richtige Antwort.

"Ein Wanderweg."

"Wollen wir wandern?" Sie klang besorgt.

"Mach dir keine Sorgen, es sind nur acht Kilometer oder so und wir haben es nicht eilig." Ich wäre glücklich, wenn dieser Tag ewig andauern würde. Und ich kann dich jederzeit tragen, wollte ich sagen. Aber ich behielt diesen Gedanken für mich. Sie würde Hilfe nicht so einfach akzeptieren.

Bella wurde merkwürdig still, das Nagen an der Unterlippe war der einzige Beweis dafür, dass sie beunruhigt war. Wie frustrierend es war, dass ihre Gedanken mir verschlossen blieben. Ich hielt die Anspannung nicht aus.

"Woran denkst du?" musste ich wissen. Hatte sie Angst? Sie war so stur, dass sie es nie zugeben würde, wenn dem so wäre.

"Ich überlege nur, wohin wir wollen."

Ich glaubte ihr nicht, zeigt es aber nicht. "Wir wollen zu einem Platz, an dem ich bei schönem Wetter gern fahre." Am grünen Rand der Welt sozusagen. Es gab Parallelen zwischen Thomas Hardys Helden und mir, einschließlich des Strebens nach unmöglicher Liebe. Ich schob den Gedanken beiseite und fragte mich, warum Buchtitel so sehr in meinem Kopf herumschwirrten. Vielleicht wegen all der Fragen, die ich Bella über ihren Büchergeschmack gestellt hatte.

"Charlie sagte, dass es heute warm werden soll", merkte Bella an und brach das Schweigen.

"Und du hast Charlie erzählt, was du heute machen willst?" erkundigte ich mich.

"Nein."

"Aber Jessica glaubt, dass wir zusammen nach Seattle fahren?" Es spielt keine Rolle wer wusste, dass wir zusammen waren, solange irgendjemand es wusste und ich wusste, dass es jemand tat.

"Nein, ich habe ihr gesagt, dass du die Fahrt abgesagt hast - was ja auch stimmt."

"Also weiß niemand, dass du mit mir zusammen bist?" fragte ich alarmiert. Bella... Bella... Was hast du getan?!

"Das kommt darauf an... Du hast es doch bestimmt Alice erzählt?"

"Das ist ja eine große Hilfe, Bella", sagte ich scharf, sarkastisch. Keine Antwort. "Hat Forks dich so deprimiert gemacht, dass du selbstmordgefährdet geworden bist?" drängte ich.

"Du hast gesagt, dass du... dass wir in Schwierigkeiten kommen können, wenn wir zusammen in der Öffentlichkeit gesehen werden."

"Du machst dir also Sorgen, dass ich in Schwierigkeiten komme, wenn du nicht wieder nach Hause kommst?"

Bella nickte.

Hatte dieses Mädchen überhaupt keinen Selbsterhaltungstrieb?
Unzurechnungsfähig!

"Du wirst die Gefahr ernst nehmen, wenn du mich an deiner Kehle wieder findest, wie ich das Leben aus dir heraussauge", fluchte ich, zu schnell als das Bella die Worte verstehen konnte.

Ich hätte ihr sagen sollen, dass sie den Pickup wenden sollte, hätte den ganzen Ausflug kanzeln sollen. Es sagte viel über meinen Charakter aus, dass ich mich nicht durchringen konnte, das zu tun. Ja, ich steckte viel zu tief drinnen. Dann sei es drum.

Als die Straße endete, stellte Bella den Pickup auf dem Randstreifen und stellte den Motor aus. Ich wagte nicht sie anzusehen, wütend und besorgt wie ich war. Wenn ich besorgt darüber war, was ich mit ihr tun würde, sollte sie absolut entsetzt sein. Aber wenn sie dies wäre, würde sie es nicht zeigen.

Ich zog meinen Pullover aus, um mich auf unsere Wanderung vorzubereiten. Um die Zeit, wenn wir die Lichtung erreichten, würde es sonnig sein. Ich mochte es, die Wärme der Sonne auf meiner Haut zu spüren, etwas, das nur erlaubt war, wenn ich weit weg von menschlichen Blicken war. Bella würde die erste und einzige Ausnahme dieser Regel sein.

"Hier entlang", wies ich an und als ich einen Blick zurückwarf um zu sehen, ob sie mir in den Wald folgte sah ich, dass sie den Pullover ebenfalls ausgezogen und ihn sich um die Hüfte gebunden hatte.

"Aber... Was ist mit dem Wanderweg?" Sie starrte mich schockiert an.

"Ich habe gesagt, dass es einen Wanderweg am Ende der Straße gibt, nicht, dass wir ihn benutzen würden."

"Kein Wanderweg?" Sie schien außerordentlich beunruhigt, aber ich war mir nicht sicher warum.

"Ich passe auf, dass du nicht verloren gehst." Ich lächelte, obwohl mir nicht danach war und drehte mich um, um sie anzusehen. Als ich das tat, verzog ihr Gesicht sich zu einer elenden Maske der Verzweiflung.

Endlich beginnt sie die Gefahr zu begreifen! dachte ich und sowohl Erleichterung wie auch Qual überfluteten mich in einer verwirrenden Woge aus Gefühlen. Ich hatte mir selbst versprochen, ihr jede Chance zu geben einen Rückzieher zu machen.

"Willst du nach Hause?" fragte ich.

Sie ging mit einer Entschlossenheit auf mich zu, die ihren desolaten Gesichtsausdruck der Lügen strafte.

"Nein."

"Was ist es dann?" fragte ich sanft, verzweifelt darauf aus zu erfahren, was in ihrem mysteriösen verschlossenen Kopf vorging.

"Ich bin nicht besonders gut im Wandern. Du musst sehr geduldig sein." Sie schien durch das Geständnis entmutigt. Ich war sicher, dass es für ihre Verzweiflung mehr Gründe gab als diesen, aber ich konnte sie nicht zwingen mir zu erzählen, was sie nicht sagen wollte.

"Ich kann geduldig sein - wenn ich mich anstrenge", scherzte ich und mir war bewusst, dass ich heute in keinstem Maß Geduld bewies. Zumindest daran konnte ich etwas ändern.

Sie versuchte zu lächeln, aber der Ansatz verblasste, bevor er die Augen erreicht hatte. Und ihr Herz begann wild zu pochen. Sie musste große Angst haben, versuchte aber, eine gute Fassade aufzubauen. Ich konnte ihr nicht noch einmal erlauben, dass sie meinetwegen ihrem besseren Urteilsvermögen trotzte. Ich musste dies beenden.

"Ich werde dafür sorgen, dass du wieder nach Hause kommst", sagte ich und mein Herz sank vor Enttäuschung.

Dann überraschte Bella mich natürlich. "Wenn du willst, dass ich mich vor Sonnenuntergang durch acht Kilometer Dschungel bewege, sollten wir jetzt losgehen", blaffte sie.

Im Ernst? Sie war ernsthaft erschrocken über die Aussicht auf eine Wanderung durch den Wald? Ich konnte es nicht wirklich glauben und sie schien entschlossen weiter zu gehen, also drehte ich mich wieder um und ging in den Wald.

Ich versuchte, den Weg für Bella einfacher zu machen. Ihre Füße schienen ihr ein großer Fluch zu sein, so wie sie stets jede herausstehende Wurzel, jeden Stein und jedes Moosbüschel fanden und darüber stolperten. Dies war schwierig für sie, realisierte ich. Beschämt über meine Unsensibilität konzentrierte ich mich darauf, ihr den Weg zu erleichtern ohne Aufmerksamkeit auf ihre Unbeholfenheit zu lenken. Sie schien die Unterstützung zu schätzen, wenn ich Farne und Zweige beiseite schob und meine Hand unter ihren Ellenbogen hielt, um ihr über Hindernisse zu helfen.

Was für eine praktische Entschuldigung um sie berühren zu können. Ich fühlte ein mächtiges Knistern der elektrischen Spannung, die zwischen uns floss, jedes Mal wenn ich dies tat. Ihr Herz raste und pochte laut, wann immer ich sie berührte. Schreckte die Kälte meiner Hand sie ab?

Dann erinnerte ich mich an meine früheren Vermutungen über Frau Cope und ihre ähnlichen körperlichen Reaktionen, wenn ich ihr näher kam. Ich rief mir ihren unregelmäßigen, beschleunigten Herzschlag ins Gedächtnis, die feine Röte des Blutes unter ihrer Haut und ihre erweiterten Pupillen. Ihre Gedanken waren leicht zu lesen - sie fühlte sich körperlich zu mir hingezogen. Mit einem starken Hoffnungsschauer fragte ich mich, ob Bellas rasendes Herz und ihre errötende Haut auch zurückzuführen waren auf Hingezogensein. Vielleicht waren die verstohlenen Blicke, die sie auf meine Brust warf, nicht nur der Versuch, meinem fragenden Blick auszuweichen.

Plötzlich wurde mir klar, dass ich heute sehr viel mehr meines Körpers offenbarte, als ich es je vor anderen Leuten getan hatte. An diesen privaten, sonnigen Tagen hatte, ich es mir zur Gewohnheit gemacht den Sonnenschein zu genießen und so viel Haut zu zeigen, wie sich ziemte. Heute trug ich ein Hemd, aber es hatte kurze Ärmel und ich hatte es aufgeknöpft gelassen, um mehr von den Sonnenstrahlen abzubekommen. War es möglich, dass Bella so auf mich reagiert, wie ich auf sie reagieren würde, wenn sie das selbe täte?

Sofort rasten meine Gedanken diesen verbotenen Pfad entlang, ich stellte mir Bella vor, wie sie ihre ärmellose Bluse aufgeknöpft trug. Ich spürte Empfindungen in meinem Körper, die ich als körperliches Verlangen erkannte, meine Version von Frau Copes Reaktionen auf mich. Eine Wärme breitete sich in mir aus, angefangen in der unteren Gegend meines Oberkörpers und dann in Wellen in meinem Kopf, meine Füße und meine Hände fließend. Ich hielt an und legte meine Hand an den nächsten Baum, um mir einen Moment zu nehmen, die Empfindungen zu verarbeiten. Ich war überrascht, eine so starke körperliche Reaktion auf nichts als Vorstellungen zu haben.

Ich wusste, dass es ein gefährliches Vergnügen war, so von Bella zu träumen. Erst kam das Verlangen, dann eine Berührung und dann starb sie. Das durfte ich nie vergessen. Dieser Gedanke dämpfte meine Erhitzung sofort, aber ich weigerte mich, mich an diesem herrlichen Tag von Verzweiflung übermannen zu lassen. Bella und ich waren zusammen und ich musste das Beste aus dieser Zeit herausholen.

Um mich abzulenken entschied ich mich, als ich weiter ging, mehr Fragen zu stellen. Was war ihr Lieblingsfach?

"Englisch."

Welche Klasse der Grundschule hatte ihr am besten gefallen?

"Die erste."

Warum?

"Da habe ich lesen gelernt."

"Was waren deine liebsten Geburtstagsgeschenke?"

"Bücher und Musik."

"Hattest du als Kind irgendwelche Haustiere?"

"Drei Goldfische, ich habe sie alle getötet."

Sie konnte sich also um ihre kindliche Mutter kümmern, aber keine Fische am Leben halten. Die Ironie amüsierte mich.

Ich hatte keine Ahnung gehabt, dass eine acht Kilometer lange Wanderung so lange dauern würde, aber ich hatte es nicht eilig anzukommen. Ich wollte einfach das Vergnügen von Bellas Gesellschaft genießen, solange ich dies hatte. Ich hatte entschieden, dass ich sie an diesem wichtigen Tag mich genauso sehen lassen würde, wie ich war. Es war der einzige Weg, sie frei wählen zu lassen, ob sie mit mir zusammen sein wollte oder nicht.

Es war schwierig, an diesem Entschluss festzuhalten. Bei jeder Enthüllung über mein jämmerliches Dasein erwartete ich, dass sie sich umdrehte und weglief. Welche Enthüllung würde ihre Toleranz über das Limit bringen? Würde es meine Erscheinung im Sonnenlicht sein? Ich wurde immer angespannter, je näher wir der Lichtung kamen. Ich befürchtete sie würde flüchten oder noch schlimmer, sie fände mich abstoßend.

Aber der Moment ließ sich nicht vermeiden, ich war entschlossen weiterzugehen.

Die meiste Zeit unserer Wanderung verbrachten wir schweigend, nur unser Atem, ihr Herzschlag und die Geräusche wilder Tiere im Wald waren zu hören. Ich fragte mich ob sie bemerkte, dass die Vögel still wurden, wenn ich mich ihnen näherte und dass kleine Tiere verängstigt davonjagten. Vielleicht nicht - menschliche Sinne blieben, was sie waren. Tiere zeigten eine sehr viel passendere Reaktion auf meine Anwesenheit, als Bella es tat. Das war nicht zu leugnen.

Als die Sonne über den Bäumen erschien, beschleunigte Bella ihre Schritte, obwohl ich sehr sicher war, dass ihre menschlichen Augen die vor uns liegende Lichtung noch nicht wahrnehmen konnten.

"Sind wir bald da?" fragte sie mit gespielter Ungeduld.

Ich lächelte. "Ja, tatsächlich. Siehst du das Licht dort vorn?"

"Nein, sollte ich?" fragte sie verblüfft.

"Es ist vielleicht etwas zu früh für deine Augen," neckte ich sie.

"Zeit zum Optiker zu gehen." Als würde das helfen. Ich lächelte und wir gingen weiter.

Ich wusste, dass meine Zeit mit ihr abrupt enden könnte, wenn wir die sonnige Lichtung erreicht hätten. Deshalb ging ich schleppend hinter ihr her, als wir uns der Lichtung näherten.

Als Bella auf die Lichtung trat - meine Lichtung, wie ich sie zu nennen pflegte - schien sie gebannt von deren Schönheit. Ich betrachtete sie, als sie allein in den Kreis von Sonnenlicht trat, zwischen die farbenprächtigen Blumen und das wehende Gras. Sie sah so schön aus in dieser natürlichen Umgebung, mit dem leichten Schimmern ihrer Haare. Ich fühlte einen schmerzhaften Stich von Traurigkeit in meinem nicht vorhandenen Herzen. Wie konnte sie sich aus jemandem wie mir etwas machen?

Ich hatte noch einen anderen Grund dafür, dass ich im Schatten der großen Bäume zurückblieb. Ich wollte nicht, dass Bella mir zu nahe war, wenn ich ins Licht trat. Meine Erscheinung würde sie erschrecken, vermutlich ängstigen und vielleicht abstoßen. Wenn ich auf Abstand blieb, würde sie - so hoffte ich - nicht weglaufen. Ich betrachtete sie, wie sie weiterging und Furcht packte mich.

Plötzlich drehte sie sich um und ihr Blick glitt unruhig hin und her, als sie bemerkte, dass ich nicht länger neben ihr stand. Dann erblickte sie mich etwa zehn Meter hinter sich und drehte sich ganz um, als wollte sie zu mir zurückgehen. Ich hob eine Hand, um sie davor zu warnen, sich mir zu nähern. Ich könnte es nicht aushalten ihr nahe zu sein wenn sie schrie oder ohnmächtig wurde oder entsetzt davon stürzte. Ich machte mir Mut, nahm einen tiefen Atemzug und trat in das Sonnenlicht.

14. Bekenntnisse

Nichts hätte mich mehr überraschen können. Bella hatte nicht mit Abscheu auf meine glitzernde Erscheinung reagiert. Im Gegenteil, entgegen all meiner Erwartungen hatte ich nicht länger irgendwelche Zweifel daran, dass sie sich körperlich zu mir hingezogen fühlte. Dies war während des Verlaufs des Nachmittags immer deutlicher geworden. Es war unglaublich und unerklärlich.

Als ich in das Sonnenlicht trat, riss sie den Mund auf und ihre Augen wurden riesengroß und ein langes sanftes "ohh" kam von ihren Lippen. Ihre Knie zitterten, als würden sie zusammenbrechen und ich widerstand dem Drang zu ihr zu laufen und sie aufzufangen. Dies war ein Moment, vor dem ich sie nicht beschützen konnte. Meine steinerne weiße Haut glitzerte und schimmerte im Sonnenlicht, brachte Strahlen von regenbogenfarbenem Licht hervor, als wären tausend winzige Kristalle in die Oberfläche eingebettet. Es dauerte, sich daran zu gewöhnen.

Bella stand einen Moment erstarrt da, ihr Mund war weit geöffnet, ihre Augen glitten von meinem Gesicht zu meinem Hals, meinen Schultern, über meine nackte Brust, in hinunter zu meinem Bauch, zu meinen Händen und die Arme hinauf. Ihre genaue Untersuchung sendete einen Schauer durch mich hindurch.

Sie kam wie betäubt einen Schritt auf mich zu und streckte einen Arm nach mir aus. Dann blieb sie stehen, schien verwirrt und fing sich dann wieder. Sie schloss den Mund, ließ den Arm fallen und stand regungslos da, ihre Augen wanderten wieder über jeden Zentimeter meiner entblößten Haut. Ich verstand plötzlich, wie sie sich fühlen musste, wenn sie errötete. Eine Hitzewelle fegte durch meinen Körper und meine steinkalte Haut fühlte sich spannungsgeladen an.

Als ich sie dabei beobachtete, wie mich genau begutachtet, konnte ich keine Angst entdecken. Ihre Augen waren voll der Bewunderung und Neugierde. Ich blieb reglos stehen und erlaubte ihr, sich aus der Entfernung an meine Erscheinung zu gewöhnen. Die Minuten vergingen, während sie mich gebannt anstarrte, bevor sie wieder zu sich kam.

Langsam, aber mit voller Absicht, kam Bella auf mich zu und ihr Blick suchte den Meinen, während sie die etwa zehn Meter überquerte, die uns trennten. Als sie bei mir ankam, floss ihr Duft durch die Luft auf mich zu und ich schloss die Augen und atmete ein und blieb dann reglos stehen, als das vertraute Brennen meine Kehle versengte.

Als sie nahe herangekommen war, streckte Bella ihre Hand nach meiner aus. Ich erlaubte ihr, sie zu nehmen und mich auf die Lichtung zu ziehen. Ihre warme, weiche Hand in meiner zu halten - es war eine meiner Phantasien, die wahr wurden. Ich spürte die elektrischen Funken zwischen unseren Handflächen. Eine Woge der Freude durchflutete mich.

Als wir die Mitte der Lichtung direkt unter der Sonne erreicht haben, löste ich meine Hand widerwillig. Hatte die Kälte der Hand sie gestört? Ich kreuzte meine Beine und ließ mich zu Boden sinken. Sie folgte meinem Beispiel und setzte sich dicht neben mich.

Ihr Blick ruhte auf meinem Gesicht und glitt dann langsam tiefer, verweilte auf meiner Brust und meinen Schultern, bevor er noch tiefer glitt. Der Schauer, den ihr Blick auf meiner Haut verursachte, war überwältigend. Ich legte mich auf den Rücken ins Gras und schloss die Augen, gab ihr etwas Ungestörtheit, während sie sich an meine glitzernde Haut gewöhnte. Ich begann leise für mich zu singen. Es war so wohl einen Ausdruck meiner Freude, wie auch eine Beruhigungstherapie gegen meine Anspannung. Natürlich konnte ich Bellas Gedanken nicht lesen, aber ihre Reaktion auf mich war in ihren großen Augen glasklar zu erkennen gewesen.

Heute vergaßen wie die Zeit und existierten in unserer eigenen privaten Welt. Ich war noch nie in der Gegenwart eines Menschen gewesen, ohne die Fassade der Kleidung, der Angewohnheiten und des Verhaltens zu nutzen, die uns ermöglichten unter ihnen zu sein. Ich war berauscht von dem Gefühl der Freiheit, dass ich bekam, weil ich ohne Tricks und Anstrengungen einfach existieren konnte und Bella ermöglichte, mich so zu sehen, wie ich bin.

Irgendwann in dieser zeitlosen Idylle spürte ich Bellas Finger über meinen Handrücken streichen. Die elektrische Spannung war sanft, ein warmes, kribbelndes Gefühl. Ich blieb regungslos und erlaubte ihr, meine Hand zu erforschen in dem Wissen, dass diese sich extrem befremdlich für sie anfühlen musste. Nach einer Weile öffnete ich die Augen, um zu versuchen in den Ihren zu lesen. Sie schien ruhig und sorglos, die Augen voll des Staunens.

Ich riskierte ein Lächeln. "Mache ich dir keine Angst?"

"Nicht mehr als sonst", erwiderte sie.

Das war eine amüsante und überraschende Antwort. Zufrieden, dass sie mehr oder weniger friedlich war, schloss ich meine Augen wieder, um ihre Berührung aufzunehmen. Ihre erhitzten Finger glitten über meinen Unterarm, folgten den Linien meiner Muskeln und Sehnen. Sie zitterten leicht an meiner Haut, aber ich

verstand jetzt, dass dies nicht auf Angst zurückzuführen war, oder zumindest nicht nur auf Angst. Sie genoss es mich zu berühren.

"Willst du, dass ich aufhöre?" Sie sprach sanft, zärtlich.

"Nein. Du ahnst nicht, wie sich das anfühlt."

Ich seufzte einen tiefen, lang verborgenen Seufzer. Während meines gesamten Daseins war ich von niemandem so berührt worden, der nicht meine Mutter oder meine Schwester war. Und selbst dagegen war dies eine vollkommen andere Erfahrung.

Ihre Finger glitten sanft zu dem sensiblen Bereich meiner Armbeuge, ein unglaubliches Gefühl. Sie drückte die Seite meiner Hand, als wolle sie sie umdrehen und ich drehte sie um.

Durch die Geschwindigkeit meiner Bewegung erschreckt - für einen Vampir war sie natürlich, für einen Menschen jedoch schockierend schnell - erstarrte sie einen Augenblick und hielt den Atem an. Ich öffnete meine Augen gerade lange genug um zu sehen, dass sie sich von dem Schrecken erholt hatte.

"Entschuldige", murmelte ich. "Es ist viel zu leicht ich selbst zu sein, wenn ich mit dir zusammen bin."

Niemals zuvor hatte ich meine Hüllen so komplett fallen lassen, weder bei einem Menschen noch bei einem Vampir. Und weil ihre Gedanken für mich nicht zu hören waren, wendete ich keine Energie auf um ihre Gedanken zu lesen oder sie auszublenden, wie ich es tat, wenn ich mit anderen zusammen war. Die Ruhe, die mir dies gab, war kaum zu toppen.

Bella hob meine Hand hoch und drehte sie hin und her, vermutlich, um das kristallene Funkeln im Licht tanzen zu sehen.

"Erzähl mir, was du denkst", flüsterte ich, unfähig meine Neugierde lange zurück zu halten. "Es fühlt sich immer noch komisch an, dass ich es nicht weiß." Ich starrte in ihr Gesicht und versuchte ihre Gedanken durch ihre Augen zu lesen.

"Für uns anderen fühlt es sich tatsächlich ständig so an."

"Das Leben ist nicht leicht", räumte ich ein. "Aber du hast mir nicht geantwortet."

"Ehrlich gesagt habe ich daran gedacht, dass ich wünschte, ich könnte deine Gedanken lesen..." Sie verstummte.

"Und?" drängte ich.

"Ich wünschte, dass ich glauben könnte, dass du real bist. Und ich wünschte, dass ich keine Angst hätte."

"Ich will nicht, dass du Angst haben musst." Obwohl ich wusste, dass sie dies haben sollte, wünschte ich so sehr, dass sie es nicht haben müsste.

"Es war nicht direkt die Angst, die ich meinte, auch wenn ich sie natürlich im Hinterkopf behalten sollte."

Ihre Aussage überraschte mich und ich wollte sofort verstehen, was sie meinte. Ich drehte mich auf die rechte Seite und stützte meinen Kopf in meine freie Hand. Meine Augen waren ihren jetzt ganz nahe, meine Handfläche ruhte in ihrer Hand. Dieses Mal war sie nicht erschrocken über meine schnelle Vampirbewegung, aber ich bemerkte, dass ihr Herzschlag und ihre Atmung sich beschleunigt hatten und ihre durchscheinende Haut von Blut gefärbt wurde. Sie sah mir in die Augen.

"Wovor hast du denn Angst?" flüsterte ich, etwas nervös die Antwort zu erfahren.

Sie schien bereit zu antworten, lehnte sich dann aber stattdessen jäh zu mir. Ihr Blick war benommen und sie begann keuchend zu atmen. Ich fühlte die süße Hitze ihres Atems auf meinem Gesicht, als ihre Lippen auseinandergingen und sich meinen näherten. Die weiche Kurve ihres Halses erstreckte sich darunter und in ihren Adern pochte sichtbar das Blut. Törichterweise atmete ich ein, schmeckte die Süße ihres Atems auf meiner Zunge und fühlte den trockenen, brennenden Schmerz, den ich so gut kannte. Ich erschauerte, als Gift in meinen Mund floss und meine Muskeln sich wie eine Feder spannten. Die Katastrophe stand unmittelbar bevor.

Mit nur den Bruchteil einer Sekunde Zeit um das Monster zu kontrollieren, sprang ich von meiner möglichen Beute weg, zurück zum Waldrand. Keuchend klammerte ich mich an eine gewaltige Fichte und ließ mir ihre Kraft, um mich an Ort und Stelle zu halten. Es wäre so leicht... so leicht...

Indem ich jedes Bisschen Willen nutzte, das ich aufbringen konnte, hielt ich irgendwie meine Position. Ich presste meine Kiefer brutal zusammen, um dem sündhaften Verlangen Einhalt zu gebieten und konzentrierte mich darauf, meine wilde Atmung zu beruhigen.

Stück für Stück erlangte ich ausreichend Kontrolle zurück um zu wissen, dass ich wegrennen konnte, wenn ich musste. Ich hob meinen Blick auf Bella. Sie sah fassungslos aus.

"Verzeih mir Edward...", stammelte sie und war nicht in der Lage ihre Verwirrung und ihren Schmerz zu verstecken. Ihr Blick hatte sich getrübt und die Qual darin machte meinen Jagdinstinkt sofort zunichte. Das war ein unerwarteter Segen, etwas, dass ich mir zunutze machen konnte.

"Warte einen Augenblick", rief ich aus meiner vorsichtigen Entfernung.

Als ich wieder vollständig Herr meiner Sinne war, trat ich in das Sonnenlicht und Schritt in Bellas Richtung. Ich erinnerte mich an die Grundsätze, um Angst bei Menschen zu vermeiden: Sich langsam bewegen, einen Abstand von ein bis zwei Metern einhalten und ihnen in die Augen sehen. Ich beachtete all diese Regeln, während ich mich Bella näherte und setzte mich dann ihr gegenüber auf den Boden. Ich fühlte mich grob und zur Einsicht gebracht, fest entschlossen niemals wieder diesen Ausdruck von Schock und Entsetzen in Bellas Gesicht zu sehen.

"Ich möchte auch um Verzeihung bitten." In einem Versuch ihren Schmerz zu lindern, scherzte ich freundlich: "Verstehst du was ich meine, wenn ich sage, dass ich auch nur ein Mensch bin?"

Sie nickte und ein leichtes Zittern wurde um ihren Mund sichtbar. Es gab keinen Zweifel daran, dass Bella endlich begriff, welche Gefahr sie heute herausgefordert hatte. Der Geruch ihrer Angst strömte durch ihren Schweiß zu mir herüber.

Ich ließ ein höhnisches Lächeln aufblitzen. War es nicht meine Pflicht das Ausmaß der Gefahr zu demonstrieren, so dass sie es vollständig verstand? Vielleicht erregte es mich auf eine perverse Art sie zu erschrecken, oder vielleicht war die Anspannung des heutigen Tages plötzlich zu viel für mich, oder vielleicht wollte ich einfach nur die letzten meiner ständigen auferlegten Grenzen freigeben. Aus welchem Grund auch immer trieb ich es auf die Spitze.

"Ich bin das beste Raubtier der welt, oder? Alles an mir lockt dich an - meine Stimme, mein Gesicht, sogar mein Duft. Als ob ich all das bräuchte!" Ich sprang mit einem einzigen Sprung zu der Fichte und raste dann in dem Bruchteil einer Sekunde um den Rand der Lichtung.

"Als könntest du mir davonlaufen!" Ein böses Lachen kam von meinen Lippen.

Ich ergriff den größten Ast der gewaltigen Fichte, den ich erreichen konnte, zerbrach ihn wie einen dünnen Zweig und warf das riesige Ding mühelos über die Lichtung. Dort war aufprallte, lief ein gigantischer Dominoeffekt durch den Wald, von Baum zu Baum. Bevor der Krach abgeebbt war, war ich schon wieder an Bellas Seite aufgetaucht. Starr und regungslos stand ich da.

"Als könntest du dich verteidigen", sagte ich leise. Mit bedrohlicher Stimme sprach ich von Jäger zur Beute.

Ihre Angst war jetzt greifbar. Sie kauert sich zusammen wo sie saß, zitterte, war weiß wie Schnee im Gesicht, ihr Atem hatte ganz ausgesetzt. Aber wunderbarer und unerklärlicherweise wich ihr Blick meinem niemals aus und sie machte keine Bewegung um zu fliehen. Als ich ihrem ängstlichen Blick begegnete, sprach die flüssige Tiefe ihrer Augen zu mir - dem menschlichen Teil von mir - und brachte mich zurück zu mir selbst, zu ihr und zu dem liebevollen Moment, den wir verloren hatten.

Meine Stimmung schlug schnell um von schamlos und furchterregend zu Traurigkeit und Reue. Jetzt, da ich Bella bewiesen hatte wie gefährlich ich war, wünschte ich verzweifelt - ungerechtfertigterweise - dass sie es nicht beachtete, mir vertraute, sich bei mir sicher fühlte.

"Hab keine Angst", bat ich und wusste, dass das viel zu viel verlangt war. "Ich verspreche..." aber das Wort fühlte sich völlig unangemessen an, "... Ich schwöre, dass ich dir nicht wehtun werde." Wenn ich diese Worte mit genügend Gewissheit aussprach, würde ich sie vielleicht für alle Ewigkeiten wahr werden lassen können.

"Habe keine Angst", flüsterte ich wieder und hatte heftiges Verlangen danach, ihr wieder nahe kommen zu können. Ich bewegte mich so behutsam wie ich konnte, kreuzte meine Beine und sank zu Boden, während ich immer noch ihre Augen betrachtete, die jetzt nur noch 20 Zentimeter von meinen entfernt waren.

"Verzeih mir bitte." Der Gentleman, der dich als Mensch gewesen war, kam wieder zum Vorschein. "Ich kann mich beherrschen. Du hast mich überrumpelt, aber jetzt werde ich mich unter Kontrolle haben."

Bella blieb so still und unergründlich wie der Mond. Ich versuchte es noch einmal.

"Ich bin heute nicht durstig, ich verspreche es." Ich zwinkerte ihr zu und setzte all meinen Charme ein, um ihre unnachgiebige Starre zu durchbrechen. Es funktionierte. Sie lachte ein gedämpftes, zittriges Lachen.

"Wie geht es dir?" fragte ich mit meiner freundlichsten Stimme und ergriff die Gelegenheit, meine Hand vorsichtig wieder in ihre zu legen. Ich erwartete ihr Urteil, suchte ihr Gesicht nach einem Zeichen ab, einem Ja oder einem Nein. Sie sah auf meine Hand, dann in meine Augen, dann wieder hinunter auf meine Hand. Schließlich begann sie wieder mit dem Mittelfinger meine Handfläche zu streicheln. Ihre Mundwinkel hoben sich etwas und sie sah mich mit Absolution im Blick an. Mein Herz schwang sich auf - sie hatte mir verziehen.

Nach einer langen Pause fragte ich: "Wo waren wir stehen geblieben, bevor ich mich so schlecht betragen habe?" Ich wünschte mir, zu dem magischen Moment zurückzukehren, bevor die Bestie in mir aufgetaucht war.

"Ich erinnere mich ehrlich gesagt nicht", gab sie zu. Ich hatte sie so erschreckt, dass sie es vergessen hatte. Ich schämte mich, aber meine Neugierde war nicht weniger geworden und ich hatte natürlich nichts vergessen.

"Ich glaube wir sprachen darüber, warum du Angst hast, abgesehen von den offensichtlichen Gründen." Als wären das nicht genügend Gründe, sich von mir fernzuhalten.

"Stimmt", antwortete Bella, gab aber nicht mehr preis.

Ungeduldig drängte ich: "Und?"

Bella fuhr fort zufällige Linien über meine Handfläche zu streichen. Ich hätte meine Augen schließen und in diesem erstaunlichen Gefühl versinken können, aber mein Bedürfnis ihre Ängste zu kennen überstieg das Verlangen. Immer noch blieb sie still.

"Ich bin so leicht frustriert", gab ich traurig zu. Es war eine menschliche Unannehmlichkeit, die ich schwer zu ertragen fand. Sie hatte Erbarmen mit mir.

"Ich habe Angst vor... Naja, es ist ja offensichtlich, dass ich nicht bei dir bleiben kann. Und ich habe Angst, dass ich wirklich bei dir bleiben möchte, viel mehr, als ich es wollen sollte."

Sie konnte mir nicht in die Augen sehen und mir wurde klar, wie schwierig es für sie gewesen war, dies zuzugeben. Das war allerdings eine berechtigte Angst. Ich konnte trotzdem kaum atmen angesichts der Erregung, sie diese Worte sagen zu hören. Sie wollte mit mir zusammen sein! Wenn sie mich wirklich wollte, würde ich alles erdulden, alles ertragen, um es Wirklichkeit werden zu lassen. Aber es musste ihre Wahl sein und sie musste die Gefahr vollständig begreifen. Und es war falsch von mir zu wollen, dass sie mich wählte. Das wusste ich.

Ich wählte meine Worte sorgfältig. "Ja, das ist tatsächlich etwas, wovor man Angst haben kann. Dass du mit mir zusammensein willst. Das ist ganz und gar nicht gut für dich." Ich zwang mich fortzufahren, ihr die Wahrheit zu erzählen, so wie ich sie kannte.

"Ich hätte dich vor langer Zeit verlassen sollen. Ich sollte dich jetzt verlassen. Aber ich weiß nicht, ob ich das kann."

"Ich will nicht, dass du mich verlässt." Ich hörte die Traurigkeit in ihrer Stimme.

"Und genau deshalb sollte ich es tun." Einer von uns sollte stark genug sein, dich vor mir zu schützen... und vor dir, dachte ich. "Aber keine Sorge, im Grunde meines Herzens bin ich ein egoistisches Wesen. Mich dürstet viel zu sehr nach deiner Gesellschaft, als dass ich tun könnte, was ich tun sollte."

"Das freut mich."

"Aber das sollte es nicht!" Mein besseres Ich kämpfte darum sich durchzusetzen und ich zog meine Hand zurück neben mich. "Mich dürstet nicht nur nach deiner Gesellschaft! Vergiss das nie! Vergiss nie, dass ich für dich gefährlicher bin als für irgendjemanden sonst." Musste ich ihr das hier erzählen? Sie würde schreiend vor mir fliehen.

"Ich glaube nicht, dass ich richtig verstehe, was du meinst. Das letzte, was du gesagt hast zumindest nicht."

Nein, wie könnte sie? Ich lächelte über die Ungewöhnlichkeit eines solchen Gesprächs. Aber ich musste all ihre Fragen beantworten. Ich durfte keine Informationen zurückhalten, die so wichtig waren wie diese.

"Wie soll ich das erklären? Und vor allem ohne dir wieder Angst zu machen... Hm." Ich bemerkte, dass meine rechte Hand, ohne dass ich es wollte, sich zurück in ihre legte. Sie ergriff sie mit beiden Händen. Ich wollte, dass sie sie niemals losließ. "Diese Wärme ist überraschend angenehm." Ich wäre glücklich, wenn ich einfach tagelang so mit ihr hier sitzen könnte, meine Hand in ihrer. Aber die Erklärung. Ich schuldeten sie ihr.

"Jeder hat einen anderen Geschmack. Einer mag Schokoladeneis, ein anderer zieht Erdbeergeschmack vor."

Sie nickte.

Plötzlich bereute ich meine Wortwahl. "Tut mir leid, für den Vergleich mit Essen, aber mir fällt keine bessere Art ein es zu erklären."

Sie half mir mit einem liebenswürdigen Lächeln. Ich erwiderte es verärgert.

"Alle Menschen haben einen einzigartigen Duft, eine einzigartige Essenz. Wenn man einen Alkoholiker in einen Raum mit abgestandenem Bier einschließen würde, würde er es ohne weiteres austrinken. Aber wenn er trocken wäre, könnte er auch entscheiden zu widerstehen. Aber fülle den Raum stattdessen mit hundert Jahre altem Cognac der feinsten Sorte und lass dessen warmes Aroma sich im Raum ausbreiten - wie würde es dann für ihn laufen?"

Ich machte eine Pause und ermöglichte ihr, ihre eigenen Rückschlüsse zu ziehen und versuchte, ihre Reaktion zu beurteilen. Ihre Augen fragten Fragen, weitere Fragen. Ich machte weiter, wollte, dass sie etwas verstand, das möglicherweise für einen Menschen nicht zu verstehen war.

"Vielleicht ist das nicht der richtige Vergleich. Es wäre vielleicht zu leicht dem Cognac zu widerstehen. Ich sollte vielleicht den Alkoholiker durch einen Heroinsüchtigen ersetzen."

"Versuchst du zu erklären, dass ich dein Lieblingsheroin bin?" Sie zeigte mir ein unerschrockenes Lächeln und ich war außerordentlich dankbar. Sie verstand.

"Ja, du bist definitiv mein Lieblingsheroin."

"Passiert das oft?"

Das war eine Frage, die ich nicht sicher beantworten konnte. Es gab nicht viele Vampire, die die nötige Erfahrung hatten und sogar noch weniger, denen ich so eine sensible Frage stellen konnte.

"Ich habe mit meinen Brüdern darüber gesprochen", erzählte ich ihr und rief mir Ihre Antworten ins Gedächtnis. In Jaspers Augen seid ihr alle gleich. Er ist unser neuestes Familienmitglied und kämpft hart dafür, sich überhaupt zu enthalten. Er hat bisher noch keine Sensibilität für unterschiedliche Gerüche und Geschmäcker entwickeln können." Die Worte sprudelten aus mir heraus, bevor ich ihre Wirkung auf meine Zuhörerinnen abgewägt hatte.

"Entschuldige", bat ich mit einem schnellen Blick auf Bella, um zu sehen, wie sie die Worte aufgenommen hatte.

Sie war großzügig. "Alles gut", beantwortete sie meinen fragenden Blick. "Bitte sei nicht immer besorgt, du könntest mich beleidigen oder mich erschrecken. So denkst du eben. Ich kann zumindest versuchen es zu verstehen. Also erkläre, so gut du kannst."

Bellas Gelassenheit bei diesem Thema war alarmierend, aber ich schätzte es sehr. Ich atmete tief ein und sammelte dann meine Gedanken.

"Jasper war also nicht sicher, ob er jemals auf jemanden getroffen ist, der so..." - wie konnte ich es taktvoll ausdrücken? - "So verlockend war, wie du für mich. Was mich dazu bringt anzunehmen, dass er es nicht ist. Emmet hat länger sozusagen enthaltsam gelebt und er verstand, was ich meinte. Er sagte, es sei ihm zweimal passiert - das eine Mal stärker als das andere."

"Und bei dir?" fragte Bella.

"Nie." Was helfen würde, meine extreme Erregung zu erklären, als ich das erste mal ihren Duft vernommen hatte. Ich rief mir den Schock ins Gedächtnis, als wäre es heute passiert. Aber es war eine Erinnerung, die ich mir nicht erlauben konnte in Bellas Gegenwart wieder zu durchleben. Es war viel zu gefährlich.

Meine Gedanken waren für einen Moment in ihre eigene Richtung gewandert, deshalb überraschte Bellas nächste Frage mich überfallartig.

"Und was hat Emmett gemacht?"

Sofort rief ich die Szene ab, die durch Emmetts Kopf gelaufen war, als er mir die Geschichte erzählt hatte. Seine eigene Erfahrung wieder anzusehen war fast so gefährlich, wie meine eigenen wiederzuerleben. Ich wandte mein Gesicht von Bella ab und spannte meine Muskeln an, um mich selbst davon abzuhalten instinktiv auf Emmetts Erinnerung zu reagieren. Ich wartete, während die Triebe nachließen und dann verblassten.

"Ich vermute, dass ich verstehe", gab Bella zu.

Wie es mich jetzt schmerzte, dass ich diese Information über Emmett Bella gegenüber enthüllt hatte. Emmet gehörte, wie alle aus meiner Familie, zu dem Bruchteil der etwa einem Prozent der Vampire, die überhaupt versuchten, ihre Ernährungsgewohnheiten zu ändern. Wir waren die menschlichsten unserer Art. Die Tatsache, dass sogar wir solche Fehler gemacht und Menschenleben ausgelöscht hatten enthüllte, wie sehr wir alle verdammt waren. Jetzt wünschte ich, ich könnte die Erinnerung an Emmetts Fehltritt aus ihrem Gedächtnis löschen.

"Auch der Stärkste von uns kann einen Rückfall haben, oder?"

"Warum bittest du? Meine Erlaubnis?" Ihre Worte trafen mich bis ins Mark. Ich fühlte die Not darin. "Ich meine... Gibt es keine Hoffnung?"

"Nein, nein!" Reue durchströmte mich angesichts der Schlussfolgerungen, die ich hervorgerufen hatte. "Natürlich gibt es Hoffnung, ich meine, es ist klar, dass ich dich nicht..." Meine Worte verstummten, aber sie wusste, was ich meinte.

War das wirklich ein Versprechen, das ich halten konnte? Ich glaubte schon, oder zumindest hoffte ich es. Mit dem Wunsch so ehrlich wie möglich zu sein, wurde mir plötzlich klar, dass ich mir immer noch unklar war über meine Fähigkeiten mich selbst zu kontrollieren. Aber als ich darüber nachdachte wo ich jetzt war, mit den

Gefühlen, die ich für Bella hatte, wurde es deutlicher, dass etwas von meiner grundsätzlichen Veranlagung sich bereits verändert hatte.

Ich versuchte zu erklären. "Es ist bei uns etwas anderes. Emmett... Es waren Fremde, auf die er stieß. Es ist lange her und er war nicht so... erfahren, so vorsichtig, wie er es jetzt ist." Ich wartete, um ihre Reaktion auf meinen Zurückrudern abzuschätzen.

"Also, wenn wir uns... in einer dunklen Gasse oder so zum ersten Mal begegnet wären..." Sie beendete den Satz nicht. Wir schienen beide entschlossen, die eigentlichen Worte zu vermeiden.

Die absolute Wahrheit an dieser Stelle zu erzählen war quälend, aber vielleicht entscheidender, als es jemals zuvor gewesen war. Ich zwang mich fortzufahren.

"Ich musste all meine Willensstärke aufbringen, um nicht mitten in diesem Klassenzimmer, mit all den Schülern aufzustehen und..." Zu geschmacklos.

Ich fing noch einmal an. Als du an mir vorbeigingst, hätte ich in nur einem Augenblick alles zerstören können, was Carlisle für uns aufgebaut hatte. Wenn ich meinen Durst während der letzten... Seit sehr vielen Jahren nicht beherrscht hätte, hätte ich mich nicht zurückhalten können." Die Erinnerung an diese Beinahe-Katastrophe riss alte Wunden auf. "Du musst gedacht haben, ich sei verrückt."

"Ich habe nicht verstanden, wie du mich so schnell hassen konntest..." Es war das erste Mal, dass sie ihren Schmerz in diesem Moment enthüllte.

Ich versuchte zu erklären. "Für mich war es, als wärst du eine Art Dämon, der aus meiner persönlichen Hölle gerufen worden war um mich zu vernichten. Der Duft deiner Haut... Ich dachte an diesem ersten Tag, dass er mich zugrunde richten würde. Während dieser ersten Stunde dachte ich mir hundert verschiedene Arten aus, dich aus dem Raum zu locken um mit dir allein zu sein. Aber ich schob sie weg, dachte an meine Familie und was es für sie bedeuten würde. Ich war gezwungen zu fliehen, mich davon zu machen, bevor ich die Worte aussprach, die dich dazu bringen würden mir zu folgen..." Ich sah prüfend in ihre Augen, als meine Worte in ihr Bewusstsein drangen und ihre Spuren hinterließen.

"Du wärst mir gefolgt." Ich wusste dies so sicher, wie ich meinen Namen kannte. Die Fähigkeit zu verführen war eine unserer Waffen.

"Ohne zweifel", räumte Bella ein und ich fragte mich, woher SIE das wusste.

Aber die Geschichte ging noch weiter und sie saß auch jetzt noch hier mit mir. Es war meine Pflicht bis zum bitteren Ende weiter zu erzählen. Ich senkte beschämt den Blick.

"Dann, als ich in einem zwecklosen Versuch dir aus dem Weg zu gehen versuchte, meinen Stundenplan zu ändern, tauchtest du plötzlich auf. In diesem engen, warmen, kleinen Raum war dein Duft dabei mich wahnsinnig zu machen. Ich hätte dich da fast gegriffen. Es gab nur einen einzigen anderen Menschen dort - zerbrechlich und leicht zu händeln." Das Schlimmste war ausgesprochen. Jetzt blieben nur noch die Auswirkungen.

Ich warf einen verstohlenen Blick in ihr Gesicht. Außergewöhnlicher Weise blieb Bella wo sie war, obwohl sie zitterte. Vielleicht hatte sie zu große Angst um wegzulaufen. Ich fuhr fort.

"Aber es gelang mir zu widerstehen. Ich weiß nicht wie. Ich zwang mich, nicht auf dich zu warten, dir nicht von der Schule zu folgen. Draußen, als ich deinen Duft nicht länger wahrnahm, war es leichter klar zu denken und die richtige Entscheidung zu treffen. Ich setzte die anderen zuhause ab - ich schämte mich zu sehr um ihnen zu erzählen, wie schwach ich war, deshalb wussten sie nur, dass irgendetwas absolut nicht in Ordnung war. Dann fuhr ich auf direktem Weg zu Carlisle ins Krankenhaus um ihm zu erzählen, dass ich verschwinden würde."

Bellas Augen weiteten sich und ihren Mund öffnete sich, aber ich drängte weiter.

"Ich tausche das Auto mit ihm. Er hatte gerade getankt und ich wollte nicht gezwungen sein anzuhalten. Ich wagte es nicht nach Hause zu fahren und Esme zu begegnen. Sie hätte mich nicht ohne Protest gehen lassen. Sie hätte versucht mich zu überzeugen, dass es nicht notwendig sei... Am nächsten Morgen war ich in Alaska. Ich verbrachte zwei Tage dort bei einigen alten Bekannten... Aber ich sehnte mich nach zuhause. Ich verabscheute den Gedanken, dass ich Esme und die anderen, meine Adoptivfamilie, so aufgereggt hatte. In der klaren Bergluft war es schwer zu glauben, dass du so unwiderstehlich warst. Ich redete mir selbst ein, dass es feige war zu fliehen. Ich hatte schon früher Versuchungen widerstanden. Nicht solch starken, bei weitem nicht, aber ich war stark. Wer warst du denn, ein unbedeutendes kleines Mädchen -" dieses Wort amüsierte mich jetzt "- mich wegzujagen von dem Ort, an dem ich sein wollte? Also kehrte ich zurück... Ich ergriff Vorsichtsmaßnahmen: jagte und aß mehr als normalerweise, bevor ich dich wiedertraf. Ich war fest entschlossen stark genug zu sein, dich wie jeden anderen Menschen auch zu behandeln. Ich wurde übermütig. Es war definitiv eine weitere Komplikation, dass ich deine Gedanken nicht lesen konnte und herausfinden konnte, wie du auf mich reagiertest. Ich war es nicht gewohnt solche Umwege gehen zu

müssen, deinen Worten durch Jessicas Gedanken zu lauschen... Ihre Gedanken sind nicht besonders originell und es war ärgerlich so tief sinken zu müssen. Außerdem konnte ich nicht sicher sein, dass du meintest, was du sagtest. Das war unglaublich frustrierend." Wie deutlich ich mich an dieses Gefühl erinnerte - ich hatte es immer noch.

"Ich wollte, dass du, wenn möglich, mein Betragen an diesem ersten Tag vergessen würdest, also versuchte ich mit dir zu sprechen, als wärst du wer auch immer. Ich war ehrlich gesagt ziemlich erpicht darauf und hoffte, einige deiner Gedanken deuten zu können. Aber du warst zu interessant und ich erwischte mich dabei, dass ich von deiner Miene gefangen war... Und dann und wann bewegtest du mit den Händen oder den Haaren wieder die Luft und dein Duft lähmte mich wieder... Und dann wurdest du fast direkt vor meiner Nase überfahren. Später kam ich auf eine ausgezeichnete Erklärung, warum ich in dem Augenblick so reagierte, wie ich es tat. Wenn ich dich nicht gerettet hätte, wenn dein Blut vor mir geflossen wäre, hätte ich wohl nicht verhindern können zu offenbaren was wir sind. Aber auf diese Ausrede kann ich erst später. In dem Augenblick konnte ich nur denken 'nicht sie'."

Ich hatte völlig die Kontrolle über meine Worte aufgegeben und erlaubte ihnen herauszusprudeln wie auch immer sie es taten, um alles vor diesem Engel bloßzulegen und sie dem Teufel in mir ins Gesicht sehen zu lassen. Was auch immer sie dachte, wie auch immer sie antwortete, es lag alles in ihrer Hand. Ich würde meine Pflicht erfüllen.

Sie drängte mich freundlich dazu fortzufahren. "Im Krankenhaus?"

Ich sah ihr in die Augen und sagte: "Ich war vor Schreck wie erstarrt. Ich konnte kaum glauben, dass ich uns dieser Gefahr ausgesetzt hatte, dass ich von allen Menschen gerade dich hatte Macht über mich erlangen lassen. Als bräuchte ich einen weiteren Grund dich zu töten." Die Armseligkeit dieses Wortes an diesem friedlichen Ort kam mir entweihend vor. Ich beeilte mich weiterzusprechen.

"Aber es hatte den gegenteiligen Effekt. Ich stritt mit Rosalie, Emmett und Jasper, als sie andeuteten, dass die Zeit gekommen war... Es war der schlimmste Streit, den wir jemals gehabt hatten. Carlisle und Alice stellten sich auf meine Seite." Obwohl Alice dich immer noch tot in meinen Armen oder durch mich verwandelt sah, dachte ich. "Esme fand, dass ich tun sollte was notwendig war, um zu bleiben. "

Dann dachte ich an etwas, das ich nicht laut aussprechen konnte, obwohl der Rückschluss leicht zu ziehen war. Bella war besorgt, dass meine Familie sie nicht mochte. Jetzt würde sie genau wissen, wie jeder Einzelne von ihnen zu dem

Streitpunkt sie zu töten stand. Wir Cullens sind nicht die typische Familie aus der Nachbarschaft. Es wäre fast amüsant, wäre es nicht so real.

"Den ganzen nächsten Tag lauchte ich in allem Gedanken derer, mit denen du sprachst und war geschockt, dass du wirklich dein Versprechen hieltst. Ich verstand dich überhaupt nicht. Aber ich wusste, dass ich mich nicht noch mehr einmischen durfte, als ich es schon getan hatte. Also strengte ich mich an, mich so weit von dir fernzuhalten wie möglich. Und jeden einzelnen Tag wurde ich so hart wie am ersten Tag getroffen vom Duft deiner Haut, deines Atems, deine Haare... Und trotz all dem wäre es besser gewesen, wenn ich uns alle in diesem ersten Augenblick entlarvt hätte, als wenn ich dir hier und jetzt Schaden zufügte, ohne Zeugen oder irgendetwas anderes, was mich aufhalten könnte." Das war die tiefste Wahrheit, die ich kannte. Und jetzt würde sie sie auch kennen.

Aber sie verstand nicht. "Warum?"

Ich bereite mich darauf vor, so deutlich zu sein, wie ich konnte. "Isabella..." Ihren hübschen Namen laut auszusprechen erfüllt mich mit Freude. Ich streckte die Hand aus, um ihre schimmernden Haare zu zerzausen. Der Duft war himmlisch. "Ich könnte mit mir selbst nicht mehr leben, wenn ich dich verletzen würde Bella. Du ahnst nicht, wie mich das gequält hat. Der Gedanke an dich, still, weiß und kalt... Dich nie wieder erröten zu sehen, nie wieder diesen Schimmer der Erkenntnis in deinen Augen zu sehen, wenn du mich durchschaust... Das wäre unerträglich." Ich hielt jetzt nichts zurück. Ich hatte nichts mehr, was ich mir erhalten musste, nicht einmal meinen Stolz. "Du bist jetzt für mich das Wichtigste. Nichts war mir jemals wichtiger."

Ich ließ die Worte so stehen. Ich hatte keinen Mut mehr mich zu verbergen oder eine Antwort zu verlangen oder überhaupt auf irgendeine Zukunft zu hoffen. Ich hatte mich ihr offenbart, ohne zu versuchen vor ihr zu verbergen, was sie sicher dazu bringen würde, sich von mir abzuwenden. Eine Ewigkeit verging in diesen Augenblicken.

Dann erinnerte ich mich an etwas, das Alice neulich zu mir gesagt hatte: Unterschätze Bella nicht. Vielleicht hatte ich das getan, denn sie blieb wo sie war, still nachdenkend, ihre Augen auf ihre Hände fokussiert. Sie rannte nicht schreiend vor mir weg... noch nicht.

Als Zeit nicht länger von Bedeutung für mich war, beantwortete Bella all meine Worte mit nur einigen wenigen ihrerseits. Ihre sanfte, ruhige Stimme überzeugte mich von deren Wahrheit. "Du weißt ja schon was ich empfinde. Ich bin hier... was

im Prinzip beinhaltet, dass ich lieber sterbe als ohne dich zu sein." Ihr Gesicht verzog sich zu einem Stirnrunzeln. "Ich bin einfach ein Idiot", fügte sie hinzu.

Die Anspannung, die mich seit Stunden fest im Griff gehabt hatte, löste sich in diesem Moment schlagartig. "Du bist ein Idiot", pflichtete ich ihr bei und wir gaben uns dem Lachen über die Unmöglichkeit unserer Situation hin.

"Und so verliebte sich der Löwe in das Lamm", zitierte ich.

Bella sah schüchtern weg und antwortete dann: "Was für ein dummes Lamm."

"Was für ein verrückter, masochistische Löwe."

Was würde aus uns werden? Ja, es gab Hoffnung. Aber gab es eine Zukunft? Irgendeine? Ich wusste es nicht.

Bella durchbrach meine Gedanken mit einem Wort. "Warum...?"

Sogar ihre unsagbare Neugier befriedigt für mich. "Ja?" drängte ich.

"Erklär mir, warum du vorhin weggelaufen bist."

Ohhh...Die Erinnerung an den Kontrollverlust quälte mich. "Du weißt bereits warum." Ich konnte mich selbst nicht dazu bringen, die Worte zu wiederholen. Aber ich hatte sie falsch verstanden.

"Nein, ich meine... Was genau habe ich falsch gemacht? Ich muss mich vorsehen, verstehst du, und da ist es am Besten, wenn ich lerne, was ich nicht tun sollte. Das hier zum Beispiel" - sie streichelte meinen Handrücken - "scheint in Ordnung zu sein."

Ja, das war in Ordnung. Mehr als in Ordnung. Ich lächelte beruhigend. "Du hast nichts falsch gemacht. Es war meine Schuld". Es würde immer, immer meine Schuld sein.

"Aber ich will helfen, wenn ich kann, es für dich leichter zu machen." Das war so typisch Bella.

Sogar wenn ihr Leben bedroht war, war sie besorgt um den potenziellen Mörder. Es war kein Wunder, dass ich sie liebte. Aber es WAR wichtig zu wissen was genau meinen Jagdtrieb ausgelöst hatte.

"Tja..." Ich bedachte jeden Schritt, der zu meiner Panik geführt hatte und identifizierte den genauen Moment, in dem sie angeschwollen war. "Es war nur wegen deiner Nähe", wurde mir klar. "Die meisten Menschen weichen instinktiv und

zurück, erschreckt von unserer Unnatürlichkeit... Ich hatte nicht erwartet, dass du so nahe kommen würdest. Und der Duft deines Halses." Ich schwelgte in der Erinnerung, bevor mir die wahrscheinliche Wirkung dieser Worte auf Bella klar wurde. Ich wandte ihr meinen Blick zu.

Als ich sie ansah, drückte sie ihr Kinn auf die Brust, bedeckte ihrem Hals mit den Händen und sagte: "Aha, kein entblößter Hals." Ihre alberne Miene gepaart mit der Idee, dass ihre kleinen Hände mich davon abhalten könnten irgendetwas zu tun, dass ich tun wollte, brachten mich trotz allem zum Lachen.

"Nein", sagte ich, "es lag wirklich vor allem an dem Überraschungsmoment."

Ich wollte es mir dringend beweisen. Ich streckte die Hand aus und legte sie auf die weiche, elfenbeinfarbene Haut ihres Halses. Ich konnte ihren rasenden Herzschlag und das pulsierende Blut unter ihrer Haut fühlen. Absolut verlockend. Das Brennen, das mich den ganzen Tag begleitet hatte, intensivierte sich stark. Ich blieb ganz still und wartete, dass es nach ließ.

"Siehst du? Das klappt ausgezeichnet."

Bella reagierte genauso stark auf meine Berührung, wie ich auf ihre reagiert hatte. Ihr Herzschlag beschleunigte sich deutlich und das rauschende Blut in ihrer blassen Haut färbte diese schwach rosa.

"Die Röte deiner Wangen ist bezaubernd", murmelte ich, fast für mich selbst. Ich würde mir erlauben ihre erhitzte Haut zu berühren. Immerhin testete ich meine Kontrolle. Ich löste meine linke Hand aus ihrem Griff und streichelte sanft ihre Wangenknochen, bevor ich ihr herzförmiges Gesicht in beide Hände nahm. Diese Wärme! Elektrische Spannung floss sanft summend durch meine Handflächen. Himmlisch. Die überquellende Freude in mir macht es leicht das Feuer zu ignorieren, das in meinem Hals kratzte. Bellas Herzschlag war so fesselnd, so verlockend, dass ich ihm näher sein wollte.

"Sitz ganz still", warnte ich, als ich mein Gesicht ihrem näherte. Sie wurde so regungslos, wie ein Mensch es sein konnte. Ich untersuchte ihre Augen auf irgendein Zeichen von Angst, dann legte ich meine rechte Wange an das untere Ende ihres Halses. Mein Gesicht gegen ihre errötete Haut zu pressen war genauso zutiefst angenehm, wie dem Rauschen ihres Blutes unter dieser zuzuhören.

Mein Verlangen nach Bellas Blut war nicht gemindert, aber ich entdeckte eine andere Art von Verlangen, das dringender wurde, fast mit dem Durst rivalisierte. Wenn ich meine Aufmerksamkeit auf diese neuen Gefühle konzentrierte, verblasste das Brennen etwas aus meinem Bewusstsein. Während ich meine Wange an Bellas

Hals hielt, erlaubte ich meinen Händen langsam von ihrem Gesicht zu ihrem Hals zu gleiten, ein vertrauter Griff, den ich gewohnt war von der Menschenjagd. Aber es war so lange her, dass meine Hände einen Menschen berührt hatten, deshalb versuchte ich nicht automatisch, dies mit meinen Zähnen zu Ende zu bringen. Stattdessen konzentrierte ich mich auf die Reibung meiner kalten Hände auf Bellas weichem Fleisch und auf die Wärme, die ihre Haut auf meine übertrug.

Als meine Hände langsam ihren Hals herunterwanderten, lief ein Schauer durch Bellas Körper. Er passierte meine Hände und mein Gesicht und vibrierte durch mich hindurch. Die Erregung darüber ließ meinen Atem stocken, aber ich bewegte meine Hände weiter zu ihren Schultern. Dann strich ich unendlich langsam mit meiner Nase über ihr rechtes Schlüsselbein und legte schließlich meine Wange über ihr galoppierendes Herz.

"Oh", seufzte ich schwer als der Klang, die Hitze und die elektrische Spannung von Bellas Körper in meinen eindrang. Ein Gefühl der Fülle in meiner Brust strömte durch mich hindurch. Ihr Herz klopfte an mir, bis es sich wie mein eigenes anfühlte. Ich genoss meine entlehene Menschlichkeit für zehn minuten, fünfzehn... Stück für Stück beruhigten sich Bellas rasendes Herz und ihre stoßweise Atmung, ebenso wie meine eigene, bis sie einen ruhigen, gleichmäßigen Rhythmus gefunden hatten. Ich ließ meine Hände fallen und hob meinen Kopf um in ihr Gesicht zu sehen.

"Ab jetzt wird es nicht mehr so schwierig sein", sagte ich und spürte diese Wahrheit in meinem gesamten Körper. Ich habe Kontakt aufgenommen zu dem, was an ihr am wahrscheinlichsten meinen Jagdinstinkt auslösen würde, aber er wurde nicht ausgelöst. Ohne Zweifel war dies ein gefährliches Experiment gewesen, aber etwas in mir hatte sich heute verändert. Ich wusste jetzt, dass ich sie nie absichtlich würde verletzen können.

"War es sehr schwierig für dich?" fragte Bella und in ihrer Stimme war keine Angst zu hören.

"Es war eigentlich viel leichter, als ich mir vorgestellt hatte", erklärte ich ihr. "Wie war es für dich?"

"Es war überhaupt nicht... schwierig für mich." Ich lächelte über ihre Andeutungen, dass es das Gegenteil gewesen war, glücklich, dass sie keine Angst gehabt hatte.

"Du weißt, was ich meine", schalt ich sie.

Sie lächelte geheimnisvoll.

"Hier." Ich legte ihre Hand an meine Wange. Ihre Körperhitze war auf mich übergegangen. Vielleicht würde es ihr jetzt nichts ausmachen mich dort zu berühren. "Spürst du, wie warm sie ist?"

Sie antwortete nicht, sondern sah in meinem Gesicht, den Blick voll... was? Verlangen?

"Beweg dich nicht, flüsterte sie. Es war so leicht, Ihren Wünschen nachzukommen. Ich spannte ruhig meine Muskeln an, schloss die Augen und saß ganz still.

Bella lehnte sich langsam zu mir hin, ihre Temperatur wurde heißer und ihr Duft süßer, je näher sie kam. Ihre vorsichtige Annäherung gab mir Zeit, mich der Nähe des berausenden Duftes anzupassen. Ihre weiche Hand streichelte und wiegte meine Wange, dann erforschten ihre Fingerspitzen die Kontur meiner geschlossenen Augen, strichen an meiner Nase entlang hinunter und schließlich über die Kurven meiner Lippen. Ich öffnete meine Lippen unter ihrer Berührung und atmete ihren Duft ein, schmeckte ihre Essenz ganz hinten in meinem Hals. Geschmack, Berührung und Duft riefen augenblicklich eine Reihe körperliche Reaktionen in meinem Körper hervor. Unvereinbare Dränge konkurrierten um den Vorrang und erzeugten eine verwirrende Anspannung. Ruhig und absolut regungslos bleibend, erlaubte ich mir jeden von ihnen zu fühlen, während ich widerstand, auch nur einem von ihnen nachzugehen.

Plötzlich zog Bella abrupt ihre Hände zu sich und lehnte sich von mir weg. Ich öffnete langsam die Augen, in meinem Kopf drehte es sich aufgrund der Empfindungen und meine Atmung war ungleichmäßig.

"Ich wünschte..." Meine Stimme war nur ein Flüstern und meine Gedanken ließen sich schwer ordnen. "Ich wünschte du könntest die... Komplexität... die Verwirrung fühlen, die ich fühle. Dass du es verstehen könntest."

Ich wollte Bella ebenfalls berühren. Ich streckte die Hand aus, um ihre Haare aus ihrem Gesicht zu streichen, dann streichelte ich einmal mit dem Handrücken über ihre Wange.

"Versuche es zu erklären", bat Sie eindringlich mit heiserer Stimme.

"Ich glaube nicht, dass ich das kann. Ich habe ja erzählt, wie mich, das elende Wesen das ich bin, nach dir hungert, nein dürstet. Und das kannst du wohl in gewissem Maße verstehen. Aber da du nicht drogenabhängig bist, kannst du es vermutlich nicht in vollem Umfang nachempfinden." Ich lächelte kläglich. "Aber..." Ich berührte mit den Fingerspitzen die Kurve ihrer reizenden Oberlippe und strich dann entlang ihrer vollen Unterlippe. Ich wollte meine Lippen auf ihre pressen, "da

ist noch ein anderer Hunger. Ein Hunger, den ich selbst nicht ganz verstehe, der mir fremd ist."

Bellas Atem beschleunigte sich und kam stoßweise. "Diesen Hunger verstehe ich vielleicht besser, als du denkst." Das war der Moment, in dem ich sicher wusste, dass Bella das selbe Verlangen nach mir hatte, wie ich nach ihr. Es war ein berauschender Moment.

"Ich bin es nicht gewohnt, mich so menschlich zu fühlen. Ist das immer so?"

"Für mich?" erwiderte Bella. "Nein, nie. Noch nie vorher."

Ich nahm ihre weichen Hände und hielt sie in meinen. Wieder erzählte ich ihr die blanke Wahrheit. Wenn sie mir körperlich nahe sein wollte, was sie zu wollen schien, musste sie meine Zweifel kennen... und meine Grenzen.

"Ich weiß nicht, wie ich dir nahe sein kann. Ich weiß nicht, ob es geht."

Bella sah mir in stiller Erwidern in die Augen und lehnte sich langsam zu mir. Ich blieb völlig regungslos und beobachtet, wie sie ihr Gesicht zu meiner Brust bewegte und ihre Wange an meine bloße Haut legte. Ihre Wärme dort, wo mein Herz hätte sein sollen und der Duft ihrer Haare so nah an meinem Gesicht waren äußerst angenehm.

"Das hier reicht", versicherte sie mir. Ob dies die Wahrheit war oder nicht, ob es für immer wahr sein würde, waren Fragen, auf die es keine Antwort gab. Aber das hier konnte ich tun und ich würde daran festhalten, solange sie es erlauben würde. Ich schlang meine Arme um ihre Taille und vergrub mein Gesicht in ihren Haaren.

"Du bist besser hierin, als du selbst glaubst", bemerkte Bella.

"Ich habe menschliche Instinkte - sie sind vielleicht tief vergraben, aber sie sind da."

Und das war eine weitere Wahrheit, die ich plötzlich erkannte. Bella zu umarmen war so natürlich für mich, wie zu atmen. Ich konnte dem Brennen in meiner Kehle wenn ich einatmete nicht entkommen, auch nicht den aufdringlichen Gedanken an ihre von Blut pulsierenden Arterien. Aber diese beunruhigenden Reaktionen waren ausgewogen und wurden irgendwie eingedämmt von der köstlichen Spannung, die zwischen uns dort floss, wo wir uns berührten, von ihrer Weichheit und Wärme und von der vertrauten Verbindung, die ich mit ihr empfand und die ich niemals vorher mit irgendjemandem so empfunden hatte. Liebe und Verlangen waren miteinander verflochten.

Wir verharrten dort, ich hielt Bella in meinen Armen an mich gedrückt und wir lauschten der Atmung des jeweils anderen, bis das Tageslicht begann, in der Abenddämmerung zu verblassen. Die Zeit des Endes. Bella seufzte. Ich wusste, was sie dachte. "Du musst zurück", sagte ich.

"Und du hast behauptet, du könntest meine Gedanken nicht lesen."

"Es wird langsam leichter." Oder zumindest mit der Zeit vorhersehbarer. Ich lächelte.

Es war ein wunderbarer Tag gewesen. Ich hatte Bella gezeigt wer - was - ich war und sie war immer noch hier. Als Vampire in einer Welt der Menschen konnten wir nur zuhause oder weit weg der menschlichen Zivilisation wir selbst sein. Es war eine wundervolle Offenbarung, dass ich Bella auf diese neue Weise lieben konnte und mit ihr zusammen ich selbst sein konnte. In meiner neu gewonnenen Freiheit wollte ich etwas mit Bella teilen, eine der Freuden meiner Existenz. "Darf ich dir etwas zeigen?" fragte ich sie und in meiner Stimme klang Enthusiasmus mit.

"Mir was zeigen?" Sie schien etwas argwöhnisch.

"Ich möchte dir zeigen, wie ich mich durch den Wald bewege". Bella sah etwas finster drein.

"Keine Angst, es ist nicht gefährlich und wir sind viel schneller zurück bei deinem Pickup." Sie konnte nicht wirklich diese acht-Kilometer-Wanderung im Halbdunkeln wiederholen wollen. Wie könnte sie meinem Angebot widerstehen? Ich lockte Sie mit einem Lächeln.

"Wirst du dich in eine Fledermaus verwandeln?" Meinte sie das ernst? Der Gedanke, dass sie diesen alten Mythos glaubte, war urkomisch und ich lachte sehr belustigt. Formwandlung bei definitiv keines meiner Talente.

"Das ist ja mal etwas ganz Neues." Ich konnte mich nicht zurückhalten.

"Natürlich, die Leute fragen dich das sicher ständig", sagte sie und machte sich darüber lustig. Menschen. Aber sie wollte nur Zeit schinden.

"Na komm schon du Angsthase, klettere auf meinen Rücken." Sie zögerte etwas, als dächte sie ich scherzte. Ich legte meine Arme um sie und sie gestattete mir, sie auf meinem Rücken zu schwingen. Ich legte ihre Arme eng um meinen Hals und ihre Beine eng um meine Taille, um sie auf mir zu fixieren. Die Wärme ihres Körpers und ihrer Gliedmaßen, die mich umschlossen und das Pochen ihres unregelmäßigen

Herzschlages an meinem Rücken waren aufregend und angenehm und fühlten sich für mich ganz natürlich an.

"Ich bin etwas schwerer als ein Rucksack", entschuldigt sich Bella.

"Ha!" Darüber konnte ich nur lachen. Schnell entschlossen nahm ich ihre Hand und presste sie an meine Nase und meinen Mund und atmete tief ein. Die Kombination aus Duft, Hitze und elektrischer Spannung war berauschend und auf wunderbare Weise - viel stärker als auf schmerzhaft Weise- erregend.

"Immer leichter", stellte ich fest, bevor ich mit Vampirgeschwindigkeit in den Wald stürzte. Schnell zu rennen war eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Ich hoffte, Bella gefiel es auch.

Während ich rannte, ließ ich im Kopf alles, was heute zwischen uns passiert war Revue passieren. Unser vorsichtiger Balance-Akt war vorbei. Wir waren von des Messers Schneide gefallen. Jetzt konnten wir uns aufrappeln, die Umgebung betrachten und entscheiden, wo wir hingehen würden - zusammen.

Unsere Nähe hatte mich in hohem Maße ermutigt. Obwohl ich Bella auch ohne körperlichen Kontakt lieben und ehren würde, so war ich dennoch überglücklich, dass wir einander in einem gewissen Rahmen berühren konnten. Ich wollte Bella an nichts berauben, das nicht absolut notwendig war, um sie zu schützen. Ich strebte an, ihr alles zu geben, was ein menschlicher Mann ihr geben könnte.

Insbesondere hatte ich nicht das Gespräch vergessen, dass Bella mit Jessica nach unserem schicksalhaften Abend in Port Angeles gehabt hatte. Jessica war sicher, dass Bella wollte, dass ich sie küsste. Zu der Zeit war es äußerst unwahrscheinlich erschienen, dass Bela das wollen könnte, da sie wusste was ich war. Und was noch wichtiger war - ich hatte nicht geglaubt, dass dies mir im entferntesten möglich sei. Es würde gewaltige Selbstkontrolle erfordern.

Nach dem heutigen Tag schien es jedoch möglich. Ich hatte gerade Bellas Hand an meine Nase gehalten und ihr Handgelenk meinen Zähnen ganz nahe kommen lassen und es war in Ordnung gewesen. Mehr als in Ordnung! Und ich wollte mehr... Ich wollte meine Lippen auf ihrer Augenlider drücken... Wangenknochen... Kiefer... Hals... und die Lippen. Ich wollte ihren heißen Atem auf meinem Gesicht spüren und ihre warme, seidige Haut an meiner. Das Verlangen war überwältigend.

Unsere Reise war bald zu Ende. Von der Lichtung zurück zu rennen, selbst mit Bella auf dem Rücken, ging 45 mal schneller als unsere Wanderung am Morgen. Nicht, dass es mir etwas ausmachte in Bellas Tempo zu wandern. Jede Zeit, die ich mit ihr verbrachte war kostbar und jede Möglichkeit sie zu berühren, und wenn es nur war,

um ihr über Hindernisse zu helfen, war ein Vergnügen. Dennoch schien sie es nicht zu genießen abseits der Wege zu wandern, das war deutlich. Vermutlich mochte sie das Wandern auf Wegen auch nicht besonders, dachte man an ihre körperliche Unbeholfenheit und ihren mangelhaften Gleichgewichtssinn.

Als wir Bellas Pickup erreichten hielt ich an, um sie herunter zu lassen.

"Super, oder? Keine Antwort und keine Regung kam.

"Bella?" Sie war doch nicht ohnmächtig geworden? Nein, sie klammert sich immer noch eng an mich.

"Ich muss mich glaube ich hinlegen", krächzte sie.

"Oh entschuldige", sagte ich und lockerte meinen Griff um sie heruntergleiten zu lassen. Wieder keine Reaktion von Bella.

Dann schließlich piepste sie: "Ich brauche wohl Hilfe." Der Lauf musste sie erledigt haben. Kichernd löste ich ihren Griff um meinen Hals und zog sie in meine Arme, bevor ich sie auf die weichen Farne legte.

"Wie fühlst du dich?" wollte ich wissen.

Sie sah benommen aus. "Mir ist schwindlig, glaube ich."

"Beug dich nach vorn und nimm den Kopf zwischen die Knie." Dieses Mittel hatte ich aus Jahrzehnten des Schulsportunterrichts mitgenommen. Ich setzte mich neben sie, während sie versuchte sich zu erholen.

"Das war wohl keine gute Idee."

Wie immer versuchte Bella ihr Elend als Nichts abzutun, was in diesem Fall ein sinnloses bemühen war. "Doch, das war interessant", sagte sie mit dem Kopf immer noch zwischen den Knien.

"Ha! Du bist blass wie eine Leiche - nein, du bist blass wie ich!" Ich übertrieben nicht.

"Ich hätte die Augen schließen sollen."

"Denk beim nächsten Mal daran."

"Nächstes Mal!" Ihr trostloser Tonfall amüsierte mich und ich lachte laut auf.

"Angeber", bezichtigte sie mich. Es schien ihr besser zu gehen.

Als ich dort neben ihr saß, mein Körper immer noch warm von unserem engen Körperkontakt, holten mich meine Bedürfnisse wieder ein. Ich wollte sie von ihren Beschwerden ablenken ; ich wollte ihr etwas geben, das aus meinem Herzen kam ; ich wollte es wissen und ganz schlicht und einfach wollte ich sie... Ich brachte mein Gesicht dicht an ihres heran, genau so, wie sie es auf der Lichtung so fatalerweise getan hatte. Vielleicht konnte ich es wieder gut machen.

"Öffne deine Augen Bella." Ich fühlte ihren erhitzten Atem über mein Gesicht streichen. "Während ich lief dachte ich..." Wie sollte ich jetzt fortfahren?

"Daran nicht gegen einen Baum zu laufen, hoffe ich", unterbrach Bella mich.

"Dumme Bella, zu laufen ist für mich völlig natürlich, darüber muss ich nicht nachdenken", informierte ich sie amüsiert.

"Angeber", wiederholte sie.

"Nein, ich dachte daran, dass es eine Sache gibt, die ich gerne ausprobieren möchte."

Es gab nur einen Weg es zu wissen... Ich nahm ihr Gesicht in meine Hände und bewegte mich sehr langsam und sehr vorsichtig näher an sie heran, prüfte in jedem Moment die Stärke meiner Selbstkontrolle. Ich spürte das elektrische Feuer in meinen Händen und schmeckte die süße ihres Atems auf meiner Zunge. Ich atmete ihren blumigen Duft ein und stämmte mich gegen die glühende Hitze in meiner Kehle. Als ich dann schließlich meine kalten Steinlippen sanft gegen ihre drückte, war das Gefühl umfassend, intensiv... und aussergewöhnlich lustvoll. Bellas Reaktion kam unmittelbar und war schockierend. Ihr Herz klopfte wild, flutete die Kapillaren unter ihrer Haut - und in ihren Lippen - mit Blut. Es sang für mich als es brauste und wirbelte und klopfte. Ihre Hände griffen nach mir, flochten sich fest in meine Haare und sie presste ihren Körper mit erstaunlicher Kraft gegen meinen. Ihre Lippen teilten sich, als sie ruckartig keuchend einatmete und sie atmete ihren köstlichen Atem über mein Gesicht aus. Ich inhalierte Feuer.

Es war zu viel. Ich erstarrte abrupt und spannte meine Muskeln an - besonders meine Kiefermuskeln - um dem wachsenden Strom widersprüchlichen Verlangens entgegenzuwirken: Zu berühren, zu streicheln, ihren Körper heftig gegen meinen zu pressen, ihr Gesicht zu küssen, ihren Hals, ihre durchscheinende Haut zu durchbohren, zu trinken... Die Kontrolle aufzugeben und alles zu nehmen, wonach ich mich sehnte.

Ich weiß nicht, wie ich mich in diesem Moment davon abhielt, die schlimmste Gräueltat von allen zu begehen. Vielleicht vergaß ein Teil von mir nie, dass ich Bella

hielt, meine Geliebte. Ich hielt ihr Gesicht fest und löste es von meinem und schob ihren Kopf ruhig aber bestimmt einige Zentimeter weg. Ich hielt uns so in Schranken und versuchte die gefährliche Panik zu vermeiden, die uns beide an diesem Nachmittag so gequält und erschreckt hatte. Stück für Stück beherrschte ich meine schlimmsten Triebe.

"Ups", flüsterte Bella zerknirscht.

"Das kann man wohl sagen", brachte ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

"Soll ich...?" Bella versuchte von mir weg zu rutschen, aber ich konnte sie nicht weglassen. Ihr Zurückweichen könnte auch als tödlicher Anreiz dienen.

"Nein, es ist erträglich. Warte bitte einen Moment." Ich atmete ein und aus und kämpfte darum, mich zu beruhigen. Langsam entspannten sich meine Muskeln, der Giftfluss verebbte und die heftigen Empfindungen in meinem Körper schwanden. Ich lächelte und gab Bellas Gesicht frei.

"Na also", sagte ich triumphierend.

"Erträglich?" spottete Bella.

Ich lachte und feierte den Sieg über mich selbst. "Ich bin stärker als ich dachte. Das ist gut zu wissen."

"Ich wünschte, ich könnte dasselbe sagen. Verzeih mir."

"Du bist trotz allem nur ein Mensch", neckte ich sie.

"Vielen Dank auch", antwortete sie kurz angebunden.

Es war Zeit aufzubrechen. Ich sprang auf die Füße, wobei ich mich nicht darum kümmerte meine Bewegungen zu verlangsamen, und streckte die Hand aus um Bella hoch zu helfen. Sie sah diese für einen Augenblick an und schien fast verblüfft, dann ergriff sie sie. Ich zog sie auf die Füße und sie schwankte leicht, nicht in der Lage ihr Gleichgewicht zu finden.

"Ist dir immer noch schwindelig von dem Lauf? Oder liegt es an meinem Talent zu küssen?" scherzte ich mit überschäumender Freude. Ich hatte mir eine große Vielzahl unterschiedlicher Szenarien für diesen Tag mit Bella vorgestellt, angefangen bei einer Liebeserklärung, bis hin zu ihrem gewaltsamen Tod. Die Ereignisse des heutigen Tages hatten meine Erwartungen bisher so übertroffen, dass ich es nicht fassen konnte. Nicht nur, dass Bella immer noch am Leben war, sondern sie liebte

mich auch! Und diese neue Möglichkeit, Bella auf eine weitere Art, eine körperliche Art, zu lieben war jenseits von allem, wovon ich geträumt hatte. Ich war wie im Rausch, obwohl ich wusste, dass die Zukunft gefährlich sein würde und mehr von mir fordern würde, als es je irgendetwas getan hatte.

"Ich weiß nicht genau, mir ist immer noch schwindelig. Aber das liegt wohl an beidem." Ich war überglücklich.

"Vielleicht solltest du mich fahren lassen", sagte ich.

"Bist du verrückt?" entgegnete sie.

Bella hasste es, ihre Schwäche zu zeigen. Es war liebenswert, wenn auch auf eine frustrierende Art.

"Ich fahre besser als du in jedem Zustand. Du hast viel langsamer Reflexe", konterte ich grinsend.

"Das stimmt sicher, aber ich zweifle daran, dass meine Nerven oder mein Pickup das aushalten."

"Bitte hab etwas Vertrauen Bella."

"Keine Chance." Wie stur sie war!

Sie wollte um mich herum zur Fahrerseite des Pickups gehen, als sie das Gleichgewicht verlor. Ich fing sie mit einem Griff um die Taille auf und hielt sie aufrecht.

"Bella", sagte ich, "ich habe mich bereits ganz schön angestrengt dich am Leben zu halten. Ich werde nicht zulassen, dass du dich hinter das Steuer eines Fahrzeugs setzt, wenn du noch nicht einmal gerade gehen kannst. Und man lässt seine Freunde nicht in berauschem Zustand fahren." Der Vergleich war zu offensichtlich um ihn zu ignorieren.

"Berauscht?" fragte sie mit einem schiefen Blick.

"Du bist berauscht von meiner bloßen Anwesenheit", warf ich ihr lachend vor.

Ihr Protest verstummte, nicht aber ihr Widerstand. "Das kann ich nicht leugnen", gab sie zu, hob ihre Schlüssel über ihren Kopf und ließ sie los. Ich griff sie völlig mühelos aus der Luft.

"Aber lass es ruhig angehen, mein Pickup muss als Rentner angesehen werden", fügte sie hinzu.

"Das klingt vernünftig", stimmte ich zu.

"Und du bist überhaupt nicht beeinflusst?" Sie sah mich böse an. "Von meiner Anwesenheit?"

Trotz ihrer Verärgerung berührte ihre Unsicherheit mich und ich spürte eine Woge der Zärtlichkeit für sie. Aber im ernst, wie konnte sie das nicht wissen? Ich lehnte mich zu ihr heran und berührte ihren Kiefer mit meinen Lippen, strich diese dann sanft über ihre weiche Haut von einem Ohr bis zum Kinn und wieder zurück. Mit selbstgefälliger Genugtuung spürte ich ihr Herz rasen, beobachtete, wie ihre Lippen sich sinnlich rot färbten und hörte, wie ihr Atem sich zu einem Keuchen beschleunigte. Ein prickelndes Schaudern lief von ihrem Körper in meinen.

"Wie auch immer", antwortete ich schließlich. "Ich habe die besseren Reflexe."

Und, dem Himmel sei Dank, auch die bessere Kontrolle. Es wurde immer leichter. Ich konnte nicht aufhören zu lächeln.

15. Der Sieg des Geistes

Auf der Heimfahrt nach Forks warf ich Bella ununterbrochen kurze Blicke zu, staunend, dass sie dort neben mir saß. Wir hätten jedes beliebige menschliche Paar sein können, das einen Samstag zusammen verbracht hatte. Ich griff nach ihrer Hand und hielt sie auf dem Sitz zwischen uns fest. Jetzt, da ich wusste, dass ich dies sicher tun konnte und dass sie nichts dagegen hatte, wollte ich nie aufhören sie zu berühren. Es war ein weiterer Traum, der wahr wurde.

Ihr alter Chevrolet Pickup dagegen, war nicht Teil meiner Fantasie. Ich schätzte Oldtimer nicht besonders, es sei denn, es war die hochoktanige, hochtourige Variante. Die Entwicklung des Transportwesens generell und die der Automobile insbesondere, war eine der wertvollsten Fortschritte des neunzehnten Jahrhunderts. Ich war in keinsten Weise nostalgisch in Bezug auf alte Autos oder Transporter. Irgendwann würde ich Bella ein neues Auto kaufen, besonders, wenn ich sie darin herumfahren sollte. Glücklicherweise funktionierte ihr altes Radio und ich drehte am Einstellrad, bis ich einen Sender gefunden hatte, den ich mochte.

"Magst du Musik aus den Fünfzigern?" fragte Bella.

"Die Musik in den Fünfzigern war gut. Viel besser als in den Sechzigern und Siebzigern, puh! Die 80er waren erträglich." Ich hatte nicht bemerkt, wohin dieses Gespräch führte, bis wir bereits dort waren. Es war eine der vielen Fallen, die es mit sich brachte, Bellas Gedanken nicht lesen zu können.

"Wirst du mir irgendwann erzählen, wie alt du bist? "

"Ist das wichtig?"

"Nein, aber ich frage mich trotzdem... Ungelöste Geheimnisse können mich nachts wach halten". Sie war wirklich immer neugierig.

"Ich frage mich, ob es sich aufregen wird." Bisher hatte Bella bei all meinen erschreckenden Offenbarungen eine bemerkenswerte Gelassenheit bewahrt. Ich fragte mich immer noch, welches Bisschen an Informationen schließlich die Grenze überschreiten und sie von mir wegstoßen würde.

"Teste mich", forderte sie mich auf, als ich zögerte.

Ich seufzte resigniert. Sie hatte erschreckendere Dinge über mich erfahren als mein Alter. Ich vermutete, dass eine weitere beunruhigende Tatsache kaum einen

Unterschied machte. Dennoch sah ich ihr in die Augen, um zu versuchen ihre Reaktion vorauszuahnen. Sie sah ruhig aus.

"Ich wurde 1901 in Chicago geboren." Ihre Reaktion schien sorgsam kontrolliert. Sie zuckte nicht einmal. Also fuhr ich fort.

"Carlisle fand mich im Sommer 1918 in einem Krankenhaus. Ich war 17 Jahre alt und lag im Sterben an der Spanischen Grippe." Bella schnappte heftig nach Luft und ich konnte sehen, dass diese neue Information sie schmerzte. Ich beeilte mich zu beschwichtigen.

"Ich erinnere mich nicht besonders gut daran -es ist lange her und die menschlichen Erinnerungen verblassen." Ich fragte mich, wieviel Bella hiervon hören sollte. "Aber ich erinnere mich daran, wie es sich anfühlte, als Carlisle mich rettete. Das ist nichts, was man vergisst." Die Worte trugen mich schmerzhaft zurück in der Erinnerung.

"Deine Eltern?" warf sie ein.

"Die waren bereits an der Krankheit gestorben. Ich war allein. Das war der Grund, warum er mich auswählte. Mitten in all dem Chaos, das die Epidemie verursachte, würde niemand darauf achten, dass ich verschwand."

"Wie rettete er dich?"

Die Details darüber wie ein Vampir erschaffen wurde, waren nichts, dass ich vor Bella enthüllen wollte. Ich hatte es nicht genau durchdacht, aber der Gedanke, dies mit ihr zu diskutieren, beunruhigte mich. Ein Vampir zu werden war nichts, dass ich jemals jemandem wünschen würde, besonders nicht jemandem, den ich liebte. Jedes Mitglied meiner Familie würde, wenn es die Wahl hätte, wählen ein Mensch zu sein. Aber ich schuldete Bella zumindest einen Teil der Wahrheit.

"Es war sehr, sehr schwierig für ihn. Es gibt nicht viele von uns, die die Widerstandskraft haben, die es braucht um Erfolg zu haben, aber Carlisle ist immer der menschlichste und mitleidvollste von uns gewesen... Es hat wahrscheinlich nie jemanden wie ihn gegeben. Für mich war es einfach nur sehr, sehr schmerzhaft."

Ich ließ eine Pause für weitere Fragen, aber Bella blieb still, also fuhr ich fort. "Er hat es getan, weil er sich einsam fühlte. Das ist der häufigste Grund. Ich war der erste in Carlisles Familie, aber er fand Esme nur kurze Zeit später. Sie fiel von einer Klippe. Sie wurde in die Leichenhalle gebracht, aber aus irgendeinem Grund schlug ihr Herz immer noch."

"Man muss also im Sterben liegen um..." Wir beendeten die Frage beide still.

"Nein, das ist nur Carlises Meinung. Er würde das niemals jemandem antun, der eine andere Wahl hätte. Aber er sagt es ist leichter, wenn das Blut schwach ist." Vielleicht war das mehr, als zu sagen notwendig gewesen wäre.

"Und Emmett und Rosalie?"

"Rosalie wurde das nächste Familienmitglied. Mir wurde erst lange Zeit später klar, dass er hoffte, dass sie für mich werden würde, was Esme für ihn war - er unterdrückt diese Gedanken in meiner Nähe. Aber sie war nie mehr als eine Schwester für mich." Ich konnte meine Geringschätzung bei dieser Erinnerung nicht verbergen.

"Nur zwei Jahre später fand sie Emmett. Sie war unterwegs auf der Jagd - wir waren damals in den Appalachen - und rettete ihn davor, von einem Bären getötet zu werden. Sie trug ihn zurück zu Carlisle, ein Weg von über hundert Kilometern, weil sie nicht wagte es selbst zu versuchen. Erst jetzt beginne ich zu verstehen, wie schwierig dieser Weg für sie gewesen sein musste."

Ich warf einen Blick auf Bella und hob unsere ineinander verschlungenen Hände um ihre Wange zu liebkosen. So kontrovers meine Beziehung zu Rosalie auch war, so hatte ich heute einen neuen Respekt für Sie erlangt. Bella zu tragen, blutend, über 100 Kilometer weit, ohne der Versuchung zu erliegen - das war fast jenseits meines Vorstellungsvermögens.

"Aber sie hat es geschafft." Bella holt mich von diesem grauenhaften Bild weg.

"Ja. Sie sah etwas in seinem Gesicht, das ihr Kraft gab. Und seitdem sind sie ein Paar. Manchmal leben sie für sich, als verheiratetes Paar. Aber je jünger wir uns ausgeben, desto länger können wir an einem Ort bleiben. Forks schien perfekt, also fingen wir alle in der Highschool an."

Ich rief mir einen albernen Film aus den 1990er Jahren mit dem Titel 'Und täglich grüßt das Murmeltier' ins Gedächtnis. Der Gedanke brachte mich zum Lachen. In einigen Jahren müssen wir wohl wieder auf ihre Hochzeit." Das war unsere Existenz in einer Nussschale, dieselben Meilensteine wieder und wieder erlebend, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

"Alice und Jasper?" meldete Bella sich wieder.

"Alice und Jasper sind zwei außerordentlich ungewöhnliche Geschöpfe. Beide entwickelten ohne äußere Einflüsse ein Gewissen, wie wir es nennen. Jasper gehörte

einer anderen... Familie an, einer völlig anderen Familie. Er wurde sehr deprimiert und machte sich allein davon. Alice fand ihn. Genau wie ich hat sie gewisse Gaben, die für unsere Art außerhalb des Normalen liegen."

"Hat sie?" Bella war fasziniert. "Aber du hast gesagt, dass du der Einzige wärst, der die Gedanken der Menschen hört."

"Das stimmt. Sie hat andere Gaben. Sie sieht Dinge - Dinge die passieren können, Dinge die bevorstehen. Aber das ist sehr subjektiv. Die Zukunft ist nicht in Stein gemeißelt. Die Dinge verändern sich." Wie mit Bella. Ich konnte mir nicht länger vorstellen, sie auch nur zu verletzen, geschweige denn zu töten, und schon gar nicht, sie zu verwandeln. Also lag Alice in diesem Fall falsch. Ganz sicher.

"Welche Art Dinge sieht sie?"

Hatte Bella Verdacht geschöpft? Ich warf einen Blick auf ihr Gesicht. Nein, ich denke nicht.

Ich bemühte mich zu antworten. "Sie sah Jasper und wusste, dass er nach ihr suchte, bevor er selbst dies wusste. Sie sah Carlisle und unsere Familie und zusammen suchten sie uns auf. Sie ist sehr empfänglich für unsere Art. Sie sieht zum Beispiel immer, wenn eine andere Gruppe unserer Art sich nähert, und ob von ihnen irgendeine Bedrohung ausgeht." Und diese Antwort führte zur nächsten Frage.

"Gibt es viele... von eurer Art?" Sie schien ein wenig alarmiert bei dieser Aussicht.

Ich beruhigte sie. "Nein, nicht so viele. Aber die meisten lassen sich nicht an einem Ort nieder. Nur solche wie wir, die aufgehört haben dein Volk zu jagen" - ich überwachte ihre Reaktion aus dem Augenwinkel - "können für längere Zeit zusammen mit Menschen leben. Wir haben nur eine einzige Familie wie unsere gefunden, in einem kleinen Dorf in Alaska. Wir lebten eine Weile zusammen. Aber wir waren so viele, dass wir anfangen Aufmerksamkeit zu erregen. Die von uns, die... anders leben, haben die Tendenz sich zusammenzutun." Wir waren bei Bellas Haus angekommen. Ich parkte den Pickup am Straßenrand und schaltete den Motor aus.

"Und die anderen?"

"Die meisten von ihnen sind Nomaden. Wir haben alle irgendwann einmal so gelebt. Es wird langweilig, genau wie alles andere. Aber dann und wann stoßen wir auf andere, da die meisten von uns die nördlichen Gebiete bevorzugen."

"Warum?"

"Hattest du heute Nachmittag die Augen geschlossen?" Ich lächelte. "Glaubst du, ich könnte bei Sonnenschein auf den Straßen umhergehen ohne Verkehrsunfälle zu verursachen? Es gibt einen Grund, warum wir diese Halbinsel gewählt haben, die einer der Orte auf diesem Planeten ist, der die geringste Anzahl Sonnenstunden im Jahr hat. Es ist schön, mitten am Tag nach draußen gehen zu können. Du ahnst nicht, wie sehr man die Nächte nach 80 Jahren leid ist."

"Daher kommen also all die Legenden?"

"Vermutlich." Und es war ein weiterer Grund, warum die Dämmerung oft eine traurige Zeit für mich war - zu viele allein verbrachte Nächte.

"Und Alice kommt aus einer anderen Familie, genau wie Jasper?"

"Nein, und das ist tatsächlich ein Mysterium. Alice hat überhaupt keine Erinnerungen an ihr menschliches Leben und weiß nicht, wer sie erschaffen hat. Sie erwachte allein. Der, der sie erschaffen hat verließ sie und keiner von uns versteht wie oder warum. Wenn sie ihren siebten Sinn nicht gehabt hätte, wenn Sie Jasper und Carlisle nicht hätte sehen und verstehen können, dass sie eines Tages eine von uns wird, wäre sie vermutlich eine barbarische Wilde geworden." Alice war unter uns anderen ein wirkliches Mirakel. Sie war ein großer Schatz und für mich eine Freude auf unzählige Arten.

Bellas Magen knurrte. Wie unüberlegt ich war. Es war mir nicht in den Sinn gekommen, dass Bella um die Mitte des Tages etwas zu essen brauchen würde, besonders nach einer acht Kilometer langen Wanderung. Ich konnte sie nicht länger aufhalten. "Verzeih mir, du brauchst etwas zu essen."

"Alles gut", sträubte sich Bella und spielte ihre Bedürfnisse herunter. Typisch.

"Ich bin es nicht gewohnt mit denen umzugehen, die Nahrung brauchen. Ich habe es vergessen." Aber das würde mir nie wieder passieren! Das schwor ich mir.

"Ich will bei dir bleiben", gab Bella schüchtern zu.

Freude!! Und ich bei dir... ! Glücklicherweise konnte das ganz leicht bewerkstelligt werden.

"Darf ich mit reinkommen?" fragte ich.

"Willst du denn?" fragte sie überrascht, als wäre ihr nicht in den Sinn gekommen, dass ich ihr überall hin folgen wollen könnte, für immer. Was dachte sie nur?

"Gern, wenn ich darf." Ich stieg aus dem Pickup und öffnete im selben Moment ihre Tür.

"Sehr menschlich von dir", merkte sie an und ignorierte meine Geschwindigkeit.

"Ja, es kommt definitiv zurück", erklärte ich ihr und war erstaunt, wie viel menschlicher ich mich in ihrer Gegenwart fühlte. Dann tat ich etwas ganz und gar nicht menschliches. Vielleicht gab ich ein wenig an. Als ich die Haustür als Erster erreichte, holte ich den Schlüssel hervor, benutzte ihn und legte ihn zurück; alles im Bruchteil einer Sekunde. Ich hielt Bella die Tür auf.

"War die Tür nicht verschlossen?" fragte sie verwirrt. Meine schnellen Bewegungen waren zu schnell, um von ihren Augen wahrgenommen zu werden.

"Doch, ich habe den Schlüssel unter der Traufe benutzt. "Den geheimen, verborgenen Schlüssel. Dieses Geständnis war zweifellos ein Stich ins Wespennest. Sie ging ins Haus, drehte sich dann um und zog die Augenbrauen hoch, eine unausgesprochene Frage in ihren Augen.

"Ich war neugierig auf dich", gestand ich.

"Hast du hinter mir her spioniert?"

Ich konnte mich für meine Obsession nicht entschuldigen, dafür, alles über sie wissen zu wollen oder dafür, mir zu wünschen nie von ihr getrennt zu sein. Und ich war jetzt zu selig um mir über ihre Reaktion Sorgen zu machen. "Was soll ich nachts sonst tun?"

Ich führte sie zu ihrer Küche und setzte mich an den Tisch, als gehörte ich hierher. Sie startete mich aus tiefen unergründlichen Augen an und begann dann mit ihrer Aufgabe in der Küche.

Es war faszinierend Bella zu beobachten, während sie in der Küche arbeitete. Diese Tageszeit hatte ich noch nie mit ihr verbracht. Die Stunden ihres Wachseins in ihrem Haus waren ein Geheimnis. Ich hatte sie noch nie kochen sehen, sich für die Schule fertig machen, mit ihrem Vater umgehen oder Hausaufgaben oder die Hausarbeit erledigen. Während sie sich etwas zu essen machte, nahm ich alles auf was sie tat, wie sie sich bewegte, wo sie die Dinge verstaute, was sie im Kühlschrank hatte.

"Wie oft?" Bellas Frage kam nach mehreren Minuten des Schweigens.

"Hm?" Ich war viel zu abgelenkt, um ihrem Gedankengang hätte folgen zu können.

Sie drehte sich nicht zu mir um und verdeutlichte ihre Frage. "Wie viele Male bist du hier gewesen?"

"Ich komme fast jede Nacht her." Ich war nicht verlegen es zuzugeben. Es war unmöglich Reue für etwas zu empfinden, dass mich so glücklich machte.

Bella wirbelte herum und mir ins Gesicht zu sehen. "Warum?"

Ich setzte alles auf eine Karte. "Du bist interessant wenn du schläfst. Du sprichst."

"Nein!" protestierte sie und ihr Gesicht färbte sich leuchtend rot.

Ok, trotz allem tat es mir für Elend etwas leid.

"Bist du sehr böse auf mich?"

"Das kommt darauf an!"

"Worauf?" drängte ich. Dann lieber heraus damit.

"Darauf was du gehört hast", schrie sie, überwältigt von ihrer Bestürzung. Ich eilte an ihre Seite und nahm ihre Hände in meine.

"Sei nicht aufgebracht!" bat ich und sah ihr tief in die Augen. Ich konnte sehen, dass sie beschämt war, sich bloßgestellt fühlte. Sie verstand nicht, dass alles an ihr für mich wunderschön war. Es gab nichts, wofür sie sich schämen musste. Ich versuchte, sie mit meiner sanftesten Stimme zu beruhigen.

"Du vermisst deine Mutter. Du machst dir Sorgen um sie. Und wenn es regnet macht das Geräusch dich rastlos. Du pflegtest recht viel von 'zu Hause' zu sprechen, aber das ist weniger geworden. Einmal hast du gesagt 'es ist zu grün'." Ich kicherte bei der Erinnerung daran.

"Noch etwas?" drängte Bella und wollte offensichtlich irgendetwas Spezielles wissen.

Ich gab nach. "Du hast meinen Namen genannt."

Sie seufzte resigniert. "Oft?"

"Wie viele Male genau ist oft?" versuchte ich Zeit zu schinden.

"Oh nein!"

Sie wusste anhand meiner Antwort, dass es mehr als nur einige Male gewesen war. Und jedes Mal war für mich kostbar gewesen. Ich legte einen Arm um sie und zog sie an meine Brust.

"Sei nicht verlegen", bat ich. "Wenn ich träumen könnte, würde ich von dir träumen. Und dafür schäme ich mich nicht."

Sie in den Arm zu nehmen war so eine natürliche Reaktion auf ihren Kummer gewesen, dass mir erst später bewusst wurde, dass dies vor gerade einmal zwölf Stunden unmöglich gewesen wäre.

In dem Augenblick fuhr Charlie auf die Auffahrt und Bella verkrampfte sich.

"Darf dein Vater wissen, dass ich hier bin?" fragte ich.

Charlies Gedanken waren so verschleiert und vage, dass ich nicht wusste, wie er reagieren würde, wenn er mich im Haus mit seiner Tochter allein antraf. Nach Bellas Stresspegel zu urteilen, wäre es nicht der optimale Weg in kennenzulernen.

"Ich weiß nicht..." Sie schien benebelt, also traf ich eine schnelle Entscheidung.

"Dann ein anderes Mal", sagte ich und zog mich in ihr Zimmer zurück, wo ich mich auf ihrem Bett häuslich niederließ. Ich liebte den Geruch ihrer Bettlaken.

"Edward!" rief Bella halb flüsternd. Es musste auf sie gewirkt haben, als hätte ich mich in Luft aufgelöst. Ich kicherte.

"Bella?" rief Charlie.

Während Bella Charlie etwas zu essen machte und ihn nach seinem Tag fragte, ließ ich unseren gemeinsamen Tag mit enormer Zufriedenheit Revue passieren. Alices 'achtzigprozentige Sicherheit' hatte mir keine achtzig Prozent Vertrauen gegeben, dass die Dinge heute nicht schlecht laufen würden. Und als Bella aufgedeckt hatte, dass sie nicht nur Charlie ihre Pläne verschwiegen hatte, sondern auch keine Mühe gescheut hatte Jessica zu täuschen, war mein Selbstvertrauen weit unter die achtzig Prozent gesunken.

Bellas anfänglicher Widerwille oder ihre Angst oder was auch immer ihre die Laune vor unserer Wanderung versäuert hatte, hatte überdies mein Vertrauen angegagt, dass alles sich zum Guten wenden würde. Ich konnte immer noch nicht verstehen, warum Bella mir in den Wald gefolgt war, obwohl ihre Entschlossenheit in der letzten Minute so deutlich gesunken war. Ich gäbe viel dafür zu wissen, was sie gedacht hatte. Aber sie hätte es mir nicht erzählt und ich war ziemlich sicher, dass sie es mir jetzt auch nicht erzählen würde.

Erst einmal auf der Lichtung angekommen, hatte ich ihr zahlreiche Gründe geboten Angst zu haben - wie zum Beispiel fast meine Zähne in ihrem Hals zu versenken. Ich fragte mich, ob sie wusste, wie kurz davor ich gewesen war die Kontrolle zu verlieren. Es war eine Sache meine eigenen Grenzen zu testen - offensichtlich war es für Bella eine völlig andere Sache, diese so unerwartet zu testen. Und dennoch war ihre aufreizende Reaktion auf meine Berührung enorm befriedigend.

Ich hatte es heute zweimal umgangen Bella zu töten und mir selbst gezeigt, dass ich genug Selbstkontrolle hatte - vielleicht gerade genug - um meine tödlichen Instinkte auszubremsen, wenn sie hochgradig provoziert wurden. Das gab mir Hoffnung für die Zukunft, denn ich fühlte sicher, dass der heutige Tag, wo alles so neu und intensiv war, sich als der schwierigste aller Tage erweisen würde, die noch folgten.

Und Bella hatte überlebt. Nicht nur das, sie war außerdem weder weggerannt noch abgestoßen worden von dem, was sie gesehen oder gehört hatte. Sie wollte, dass ich blieb. Ich dachte nicht darüber nach, wie lange das möglich sein würde. Nicht jetzt. Jetzt war die Zeit um den Moment zu genießen - zu spüren was es bedeutete, wirklich glücklich zu sein.

Irgendetwas unten fing meine Aufmerksamkeit. Ich fühlte Sorge in Charlies Gedanken auftauchen - Misstrauen.

"Keine Pläne für heute Abend?" fragte er Bella.

"Nein Papa, ich will nur schlafen." Bellas Stimme klang etwas höher und angespannter als sonst, wie es mir schien. Ein Polizist, sogar einer aus einem verschwindend kleinen Polizeibezirk, würde das vermutlich bemerken. Er tat es.

"Ist keiner der Jungen in der Schule dein Typ?" Sein Versuch lässig zu klingen brachte mich zum Kichern. Er mochte ein besserer Schauspieler sein als Bella, aber das hieß nicht viel.

"Nein, keiner der JUNGEN hat bisher meine Blicke auf sich gezogen." Glücklicherweise bemerkte Charlie die Betonung nicht. Ich schon - es schien, als sähe Bella mich nicht in derselben Kategorie wie die Jungen. Das war schmeichelhaft.

"Ich dachte, dass Mike Newton vielleicht... Du sagtest er sei nett." Ich unterdrückte das Knurren, das beim Erwähnen seines Namens in meinem Hals hochstieg. Es ärgerte mich, dass sie irgendwann über diesen widerlichen Mike Newton gesprochen hatten.

"Wir sind nur Freunde, Papa." Ich begrüßte, dass Bella sich von Newton distanzierte, aber ich nahm ihr übel, dass sie das Wort 'Freund' benutzte. Möglicherweise war das unangemessen.

"Naja, du bist sowieso zu gut für sie." Das war allerdings wahr. Sogar für mich. Besonders für mich. "Warte mit der Suche bis du auf dem College bist."

"Das klingt nach einem guten Plan", gab Bella nach. Nicht überzeugend, dachte ich.

Bellas Schritte waren so schwer und langsam auf der Treppe, als sie schließlich hoch kam, dass es klang als trage sie jemanden. Ich lag mit den Armen hinter dem Kopf auf ihrem Bett und sah sie den Raum betreten, die Tür zuschlagen und geräuschvoll zum Fenster schleichen und es öffnen.

"Edward?" zischte sie.

Ich lachte leise über ihren komischen Auftritt und antwortete: "Ja?" aus der Richtung hinter ihr. Der Ausdruck auf ihrem Gesicht, als sie herumwirbelte und mich sah, war unbezahlbar.

Unbewusst, wie ich vermutete, schlug sie eine schützende Hand über ihren Hals. Ich konnte mein Grinsen nicht kontrollieren.

"Oh!" Sie keuchte vor Überraschung und sank zu Boden. "Entschuldige", bat ich unwillkürlich und versuchte mein Lächeln zu unterdrücken.

"Gib mir einfach einen Moment um mein Herz wieder in Gang zu bekommen", keuchte sie.

Ich untersuchte ihre Augen auf Angst, setzte mich dabei langsam auf und streckte die Hand aus, um ihr hoch zu helfen.

"Du könntest bei mir sitzen." Ich legte meine Hände an ihre Taille und hob sie neben mich auf das Bett. Dann nahm ich ihre Hand und fragte: "Wie geht es dem Herzen?"

"Du hörst es bestimmt besser als ich." Das stimmte. Ich war mir ihres reizbaren Herzschlages überaus bewusst. Ich lachte, als ich mich an einige seiner Rotationen heute erinnerte. Wir saßen still auf dem Bett, bis sie sich von ihrem Schreck erholt hatte. Ihr Herzschlag wurde langsamer und gleichmäßig, dann flatterte er, als sie fragte: "Kann ich einen Menschenmoment haben?"

"Natürlich", willigte ich ein und fragte mich, welcher Gedanke die kleine Störung des Herzschlags ausgelöst hatte. Es war so frustrierend es nicht zu wissen.

Ich lachte wieder, als sie mir befahl: "Bleib hier!" als wäre ich ein Hündchen. Das war etwas, was ich gern tat.

"Ja, Frau Lehrerin", sagte ich und beobachtete ihren Blick, als ich meinen Körper zu der perfekten Regungslosigkeit eines Vampirs erstarren ließ.

Obwohl ich viele heimliche Stunden in diesem Zimmer verbracht hatte, war das jetzt eine gänzlich neue Erfahrung. Als ich auf Bellas Bett saß und auf ihre Rückkehr wartete, war ich ein Gast und kein Eindringling. Es fühlte sich ganz anders an.

Als Vampir war meine gesamte Existenz die eines Außenseiters. Wir lebten verborgen von den Menschen unter ihnen. Als Edward Cullen der Vampir, war ich ein ständiger Eindringling, eingeweiht in die Gedanken, Wünsche und Träume eines Jeden um mich herum. Außer natürlich die derjenigen, nach denen es mich am meisten verlangt, sie zu erfahren.

Bella in ihrem Schlaf zuzuhören war ein armseliger Ersatz für meine sonstigen Möglichkeiten, aber selbst wenn sie im Schlaf keinen ihrer Gedanken aufgedeckt hätte, hätte ich wahrscheinlich ihr Schlafzimmer besucht, nur um sie zu beobachten, um ihr nahe zu sein. Ich war zu bezaubert um fern zu bleiben. In das Leben anderer einzudringen war so sehr ein Teil dessen, was ich war, dass ich mir nichts dabei gedacht hatte durch ihre Fenster hereinzukommen, ohne ihr Wissen oder Ihre Erlaubnis.

Jetzt erkannte ich, dass hereingebeten zu werden, willkommen heißen zu werden, eine intime Handlung war. Es war viel befriedigender hier zu sein in dem Wissen, dass ich wirklich gewollt war. Paradoxerweise ließ mich dieses Wissen mich auch verletzlich fühlen, ein Gefühl, das mir bisher weitgehend fremd gewesen war. Dieses Geschenk bekommen zu haben bedeutete auch, dass es mir wieder genommen werden konnte. Ich begann zu verstehen was Bella meinte, als sie sagte, sie hätte Angst, dass ich verschwinden könnte.

Obwohl mich das Nachdenken über diese neue Perspektive in Beschlag nahm, war ich mir bewusst, dass Bella duschte und sich die Zähne putzte. Ich hörte die Tür sich öffnen, als sie aus dem Bad kam und bemerkte ihre eiligen Schritte auf der Treppe.

"Gute Nacht Papa", sagte sie mit etwas zu lauter Stimme.

"Gute Nacht Bella", antwortete er.

Sie rannte die Treppe wieder hoch in ihr Zimmer und schloss die Tür hinter sich. Das Licht war immer noch ausgeschaltet, aber ich sah sie so deutlich in der Dunkelheit, wie ich es bei Licht getan hätte. Ich hatte ihren Befehl gewissenhaft gehorcht und

mich nicht einen Millimeter aus meiner erstarrten Haltung bewegt. Sie lächelte, als sie das bemerkte und ich erwiderte ihr Lächeln, staunend über diese neue, geduschte Bella in ihrer Nachtkleidung. Natürlich hatte ich sie viele Male vorher in ihrem löcherigen T-shirt und der abgetragenen Trainingshose gesehen, aber noch nie aufrecht stehend und wach. Bewegung änderte alles!

"Hübsch", kommentierte ich.

Sie dachte ich mache mich über sie lustig.

"Doch, es steht dir." Ich meinte es ernst, obwohl ich sie natürlich auch in einen Kartoffelsack gekleidet zu würdigen gewusst hätte.

"Danke", murmelte sie und setzte sich neben mich. Schüchtern senkte sie den Blick.

"Was war das eben?" fragte ich und neigte meinen Kopf Richtung Tür.

"Charlie denkt, dass ich mich rausschleichen will."

"Oh. Warum?"

"Ich sehe offensichtlich etwas aufgekratzt aus."

Ich hatte das in Charlies unklaren Gedanken nicht bemerkt. Ich hörte selten etwas, das er dachte. Mein erster Eindruck von ihm war, dass er ein langsam arbeitendes, unkultiviertes Gehirn hatte. Aber das Belauschen seiner Gespräche hatte aufgedeckt, dass er in Wirklichkeit klüger war, als die meisten Menschen um ihn herum. Und sehr belesen. Ich konnte seine Gedanken nur nicht hören. Sein Geist war nicht ganz so frustrierend wie Bellas, aber fast. Charlie hatte gesagt Bella sähe 'aufgekratzt' aus. Um es selbst zu sehen, hob ich ihr gesenktes Kinn an und musterte ihr Gesicht. Sie war wieder errötet und ihre Augen strahlten. So reizvoll.

"Du siehst tatsächlich sehr erhitzt aus." Ich sehnte mich danach, die Hitze ihres Blutes zu spüren, das ihre Haut färbte. Ich lehnte mich vor und legte meine Wange an ihre.

"Mmmmmmm...." Ja, warm. Und dieser berauschende Duft. Er hielt mich gefangen.

Bella teilte mir, zwischen unregelmäßigen Atemzügen, eine Beobachtung mit: "Es scheint für dich jetzt viel leichter zu sein, mir nahe zu sein."

"Scheint das so?" fragte ich sanft, während ich meine Nase ihren Kiefer entlang strich und ihren süßen Duft einatmete. Ich strich ihre Haare zur Seite und drückte

meine Lippen auf die Vertiefung hinter ihrem Ohr und spürte das Trommeln des Blutes in ihrer Kopfschlagader.

Es war im wahrsten Sinne des Wortes wunderbar, dass ich stark genug war, Bellas Hals zu küssen und dabei nicht ihre Haut mit meinen Zähnen zu durchlöchern. Ich fühlte das unvermeidliche Brennen meines Halses, aber die Erregung darüber, dass ich Bellas zarte, elfenbeinfarbene Haut mit meinen Lippen berührte, überlagerte den Impuls zu trinken völlig. Eine andere Art von Verlangen stieg in mir auf.

"Viel, viel leichter", fuhr Bella mit rauher Stimme fort.

"Hmm", war alles, was ich herausbrachte. Ihr sinnliches, geschwungenes Schlüsselbein hatte mich abgelenkt. Ich legte meine Finger dort hin und fuhr die verführerische Linie bis zu ihrem Brustbein nach.

"Ich frage mich deshalb..." krächzte Bella, brach dann ab und atmete ruckartig ein.

"Ja?" forderte ich sie auf.

"Woran, glaubst du, liegt das?" Ihre zitternde Stimme verzauberte mich.

Die Antwort lag in diesem Schlüsselmoment auf der Lichtung, als ich meine Wange an ihr Herz gelegt hatte. Vorher hatte ich ein schlagendes Herz immer das Löschen des Durstes bedeutet. In meinem Vampirleben hatte es nie einen anderen Grund für das Schlagen eines Herzens gegeben. Jetzt hatte es eine völlig andere Bedeutung - eine, die ist leichter machte, meinen Durst zu unterdrücken.

"Der Sieg des Geistes über das Fleisch", vereinfachte ich.

Ohne Vorwarnung zuckte Bella vor mir zurück. Ich schloss meinen Mund fest, hielt den Atem an und erstarrte zu einer Statue - das Gegenteil der natürlichen Reaktion eines Jägers auf eine zurückweichende Beute.

Ich beurteile den Moment, suchte nach einer potentiellen Gefahr. Als ich keine Bedrohung erkannte, entspannte ich mich langsam und begann wieder zu atmen. Bellas Atmung war eben. "Habe ich etwas falsch gemacht?" fragte ich vorsichtig.

Ihre Antwort erstaunte mich. "Nein, im Gegenteil. Du machst mich verrückt."

"Tue ich das?" Mein Gesicht öffnete sich zu einem breiten Lächeln. Wie aufregend!

Den ganzen Tag hatte ich registriert, dass Bellas Herzschlag sich beschleunigte, wenn ich ihr nahe kam. Jetzt wusste ich, dass ihre Reaktion ihr Hingezogen sein zu mir signalisierte, auch wenn sie das nicht direkt gesagt hatte. Und obwohl ich das

hier in der Theorie verstand, hatte ich in meiner Unschuld nie in Betracht gezogen, dass es für sie genauso aufregend sein könnte wie für mich, wenn ich sie so berührte, wie ich mich danach gesehnt hatte, es zu tun. Vielleicht hatte ich doch einen Schutzengel.

Bella brachte mich wieder auf den Boden. "Möchtest du Applaus haben?" fragte sie scharf.

Ich konnte nicht aufhören zu grinsen. "Ich bin nur freudig überrascht. Während der letzten 100 Jahre oder so", scherzte ich, "konnte ich mir niemals etwas wie das hier vorstellen. Ich dachte nicht, dass ich jemals jemanden finden würde, mit dem ich... auf eine andere Art als mit meinen Geschwistern zusammensein wollte. Und dann festzustellen, obwohl das völlig neu für mich ist, dass ich gut darin bin... darin, mit dir zusammen zu sein..." Es war schwierig, die richtigen Worte zu finden.

"Du bist in allem gut", stellte Bela schlicht fest. In meiner Euphorie lächelte ich nur und zuckte mit den Schultern, als wäre dies die Wahrheit. Wir lachten beide.

"Aber wie kann es jetzt so leicht sein? Heute nachmittag..."

"Es ist nicht leicht", gab ich zu. "Aber heute Nachmittag war ich immer noch... zweifelnd. Es tut mir leid deswegen, es war unverzeihlich von mir, mich so zu betragen, wie ich es tat." Ich schämte mich.

"Nicht unverzeihlich." Sie war großzügig... wieder einmal.

"Danke." Ich nahm ihre Hand und hielt sie sanft gegen mein Gesicht. "Ich war nicht sicher, ob ich stark genug wäre... Aber obwohl es die Möglichkeit gab, dass ich mich... beherrschen könnte..." - Ich atmete den Duft ein, der von ihrem Handgelenk ausstrahlte - "war ich immer noch... unsicher. Erst als ich ganz sicher war, dass ich ausreichend stark war, dass es auch nicht das kleinste Risiko gab, dass ich... dass ich dich jemals..." Wieder konnte ich keine Worte finden. Meine Sätze kamen vom Kurs ab bis sie makaber wurden. Aber ich glaube, sie verstand.

"Jetzt gibt es also kein Risiko?"

"Der Sieg des Geistes über das Fleisch", verkündete ich.

"Ui, das war leicht." Dieser Kommentar aus dem Munde derjenigen, die diese Mühen erforderte, schien mir urkomisch. Oder vielleicht war ich einfach froh, dass sie darüber scherzen konnte.

"Leicht für dich!" Ich stupste ihre Nasenspitze an. Aber es war trotzdem Zeit für einige ernste Wahrheiten. "Ich versuche es", gestand ich. "Wenn es... zu schwierig

wird, dann bin ich ziemlich sicher, dass ich es schaffe zu gehen." Das war es, was ich ehrlicherweise momentan versprechen konnte. "Und morgen wird es wieder schwieriger sein. Ich habe deinen Duft den ganzen Tag in mir gehabt, und ich bin erstaunlich unempfindlich gegen ihn geworden. Wenn ich etwas länger getrennt von dir bin, werde ich gezwungen sein, von vorn anzufangen. Wenn auch nicht ganz von vorn, glaube ich." Ich konnte es nicht sicher wissen. Ich hatte noch nie ein Selbsthilfebuch mit dem Titel 'Für Vampire, die (Menschen) zu sehr lieben' gesehen.

"Dann verlass mich nicht", antwortete Bella schnell. Hörte ich einen flehenden Unterton in ihrer Stimme?

"Das passt mir gut." Ich wäre natürlich glücklich zu bleiben. "Heraus mit den Fesseln - ich bin dein Gefangener."

Ich ergriff ihre Handgelenke, eines in jeder Hand, als wollte ich meine Worte unterstreichen. Ich konnte mich nicht erinnern, mich je so fröhlich gefühlt zu haben. Ich wollte nicht, dass es aufhört.

"Du wirkst... optimistischer als sonst. So habe ich dich noch nie erlebt", staunte Bella.

"Sollte es nicht so sein?" bemerkte ich. "Die erste wunderbare Liebe und all das? Ist es nicht ein unglaublicher Unterschied davon zu lesen, oder es tatsächlich zu erleben?"

"Ein großer Unterschied. Es ist stärker, als ich es mir vorgestellt hatte", stimmte Bella zu.

Ich nickte.

"Die Eifersucht zum Beispiel. Ich habe hunderttausendmal von diesem Gefühl gelesen, es Schauspieler in tausend verschiedenen Stücken und Filmen schildern sehen. Ich dachte, ich hätte eine recht gute Vorstellung von Eifersucht. Aber es hat mich schockiert..." Ich durchlebte das Gefühl für einen Moment wieder. "Erinnerst du dich an den Tag, als Mike dich zum Schulball eingeladen hat?"

Bella nickte. "Es war derselbe Tag, an dem du anfingst, wieder mit mir zu sprechen."

"Ich war erstaunt über den Abscheu und die Wut, die ich empfand - ich verstand zunächst nicht, was es war." Meine Worte sprudelten schneller hervor, als das Gefühl aus der Erinnerung mich einholte.

"Ich war noch frustrierter als sonst, dass ich deine Gedanken nicht hören konnte, nicht wissen konnte, warum du ihn abgewiesen hast. War es nur wegen deiner

Freundin? Gab es einen Anderen? Ich wusste, dass ich kein Recht hatte mir darüber Gedanken zu machen und ich versuchte, es sein zu lassen. Dann kamen alle der Reihe nach. Ich wartete, irrsinnig nervös darauf, was du ihnen sagen würdest und beobachtete dich. Ich konnte die Erleichterung, die ich empfand nicht leugnen, als ich Verärgerung in deinem Gesicht sah. Aber ich konnte nicht sicher sein. In der Nacht kam ich zum ersten Mal her. Die ganze Nacht, während ich dir beim Schlafen zusah, kämpfte ich mit mir - mit der Wahl zwischen dem, von dem ich wusste, dass es moralisch und ethisch richtig wäre und dem, was ich wollte. Ich wusste, dass, wenn ich dich weiterhin ignorierte, wie ich es tun sollte, oder für ein paar Jahre von hier verschwand, bis du die Schule beendet hättest, du früher oder später ja zu Mike sagen würdest oder jemandem, der ihm ähnelte. Das macht mich wütend.

Aber dann", murmelte ich, fast für mich selbst, "nanntes du im Schlaf meinen Namen. Du sagtest ihn so deutlich, dass ich zunächst dachte, du seist aufgewacht. Aber du drehtest und wendetest dich im Bett, murmeltest wieder meinen Namen und seufztest. Das Gefühl, dass mich dann erfüllte, war unheilverkündend, schwindelerregend. Und ich begriff, dass ich dich nicht länger ignorieren konnte." Bellas Herz pumpte schneller. Ich machte eine kurze Pause, um dem zu lauschen.

"Aber Eifersucht... ist ein bemerkenswertes Gefühl. So viel stärker als ich geglaubt hatte. Und irrational! Vorhin, als Charlie dich nach diesem elenden Mike Newton fragte..."

Beim bloßen Gedanken daran, durchflutete mich eine Welle der Wut.

"Ich hätte wissen müssen, dass du zuhörst", bemerkte Bella.

"Natürlich."

"Aber macht das dich wirklich eifersüchtig?"

"Das hier ist neu für mich. Du hast den Menschen in mir wiedererweckt, und alles fühlt sich stärker an, weil es ungewohnt ist."

"Ehrlich gesagt fällt es mir schwer zu glauben, dass dir das Gedanken macht. Ich selbst musste erfahren, dass Rosalie, die personifizierte Schönheit, für dich bestimmt war. Mit oder ohne Emmett - wie kann ich gegen sie antreten?" Ich konnte nicht sagen, ob Bella versuchte, diesen Kommentar als Scherz auszugeben, oder ob sie es ernst meinte. Ich nahm in ernst.

"Das ist kein Wettbewerb", versicherte ich ihr. Ihre Handgelenke immer noch in meinen Händen gefangen, streckte ich meine Arme aus und zog sie zu mir heran.

Ich hielt sie an mich gedrückt und sie legte ihr Gesicht in meiner Halsbeuge. Mmmmm, diese Wärme.

"Ich weiß, dass es kein Wettbewerb ist", murmelte sie und bewegte dabei Ihre erhitzten Lippen an meiner Kehle. "Das ist ja das Problem." Ihr Atem an meinem Hals lenkt mich ab, und es dauert einen Moment, bevor ich antworten konnte.

"Natürlich ist Rosalie auf ihre Weise schön, aber auch, wenn sie nicht wie eine Schwester für mich gewesen wäre und auch, wenn Emmett und sie kein Paar gewesen wären, ich wäre trotzdem nie auch nur ein Zehntel, nein ein Hundertstel so von ihr angezogen worden, wie ich es von dir bin. Fast 90 Jahre lang bin ich unter meiner und deiner Art umhergegangen... und ich habe immer geglaubt, ich wäre komplett, ohne zu wissen, was ich suchte. Und ohne etwas zu finden, da du noch nicht geboren warst."

"Das scheint nicht wirklich fair", grübelte Bella. "Ich musste überhaupt nicht warten. Warum sollte ich so leicht davonkommen?"

Ich lachte. "Eine gute Frage. Ich sollte dies hier definitiv schwieriger für dich machen." Ich nahm ihre beiden Handgelenke in eine Hand hinter meinem Rücken und berührte mit der anderen Hand ihre feuchten Haare, strich langsam vom Scheitel bis zu ihrer Taille. Ihr Körper zitterte an meinem. Ich konnte mir nicht helfen - ich liebte es, ihre Reaktion auf mich zu spüren.

Ich fuhr fort: "Du musst ja nur jede Sekunde, die du in meiner Gesellschaft verbringst, dein Leben riskieren, und das ist ja nicht besonders viel verlangt. Du musst nur deiner Natur, der Menschlichkeit den Rücken kehren... Was ist das schon wert?"

"Sehr wenig. Ich habe nicht das Gefühl, als hätte ich irgendetwas verloren."

"Noch nicht." Vielleicht wusste sie es nicht. Aber wenn die Zeit verging, und ihre menschlichen Sehnsüchte sich veränderten, wie würde sie dann empfinden? Sicher würde sie mir mein Eindringen in ihr Leben übel nehmen. Und wenn ich sie bis dahin nicht getötet hätte, hatte ich wenig Zweifel daran, dass sie mich verlassen würde. Die Vorstellung war unerträglich. Natürlich hätte ich sie überhaupt nicht in diese Lage bringen sollen, aber ich konnte jetzt nicht mehr zurück. Sie spürte den Wechsel in meiner Stimmung und versuchte in mein Gesicht zu sehen, aber ich hielt sie eng an mich gedrückt. Ich konnte nicht zulassen, dass sie meine plötzliche Verzweiflung sah - ich hatte meine Miene nicht unter Kontrolle.

Ich war so in meiner Niedergeschlagenheit gefangen, dass ich fast Charlies Schritte auf der Treppe verpasste. Sein Geist war erstaunlich still.

"Was - ", begann Bella, als sie meine plötzliche Anspannung spürte. Ich sprang in ihren Wandschrank und brachte sie damit zum Schwanken und sie fiel fast auf das Bett.

"Leg dich hin!" zischte ich und sie verstand gerade rechtzeitig. Sie warf die Decke über sich und begann ihre Brust zu heben und senken, in einem erbärmlichen Versuch ein schlafendes Mädchen zu spielen.

Glücklicherweise war es zu dunkel für Charlie, um so deutlich zu sehen, wie ich es konnte. Er machte die Tür einen Spalt auf, spähte ins Zimmer und schien zufrieden, dass Bella nicht auf irgendwelche schändlichen mitternächtlichen Abenteuer abgehauen war. Wie wenig er wusste - das Abenteuer war genau hier, nur wenige Meter den Flur herunter von seinem eigenen Schlafzimmer entfernt.

Sobald er die Tür geschlossen hatte, gesellte ich mich zu Bella ins Bett, ihrem Rücken an meinem Bauch und meinen Arm unter der Decke um ihre Taille gelegt. Es war ein wirkliches Wunder, dass diese Nähe überhaupt möglich war. Mein Herz stieg auf und all meine Freude kehrte zurück.

Ich legte meine Lippen an ihr Ohr und neckte: "Du bist eine miserable Schauspielerin. Das ist definitiv keine Karriere für dich."

"Verdammt", sagte sie mit gespielter Enttäuschung. Ich lächelte in der Dunkelheit.

Ich spürte Bellas Herz rasen - sie war viel zu aufgewühlt um zu schlafen. Ohne darüber nachzudenken, begann ich ihr Schlaflied zu singen. Nach einer Weile dachte ich daran zu fragen: "Soll ich dich in den Schlaf singen?"

"Na klar", spottete Bella. "Als könnte ich schlafen, während du hier bist."

"Das machst du stets und ständig", wies ich sie hin.

"Aber da wusste ich nicht, dass du hier warst." Ich weigerte mich, ihren indirekten Vorwurf für meinen 'Spionieren' zu bestätigen.

"Wenn du also nicht schlafen willst..." Ich spielte mit dem offenen Ende des Satzes, aber sie nahm den Köder nicht.

"Wenn ich also nicht schlafen will...?" Clever. Ich lachte.

"Was willst du dann tun?"

Bella war einen langen Moment still, dann sagte sie: "Ich weiß es nicht genau."

"Sag Bescheid, wenn du dich entschieden hast", sagte ich munter. Bis dahin würde ich tun, was ich wollte. Ich stützte mich auf den Ellenbogen und atmete den Duft ihres Halses unter ihren, jetzt fast trockenen Haaren ein. Ich strich meine Nase entlang ihres Kiefers und atmete wieder tief ein.

"Ich dachte, du bist unempfindlich für meinen Duft geworden."

"Auch, wenn ich dem Wein entsage, kann ich immer noch das Bouquet genießen. Du hast einen sehr blumigen Duft, wie Lavendel... Oder Freesie", erklärte ich ihr. Ja, eine Kombination aus süß und moschusartig. "Das ist sehr appetitanregend."

"Ja, ich bin immer ganz deprimiert, wenn ein ganzer Tag vergeht, ohne dass mir jemand sagt, wie appetitlich ich rieche."

Ich lachte, spürte aber gleichzeitig einen irrationalen Stich von Eifersucht. Wer? Ich seufzte über meine eigene Absurdität.

Bella unterbrach meine Gedanken. "Jetzt habe ich mich entschieden, was ich machen will. Ich will mehr über dich erfahren."

"Frag, was du möchtest." Nachdem ich heute mehrmals riskiert hatte, dass Bella weglief, war ich darauf vorbereitet ihr zu erzählen, was auch immer sie wissen wollte, mit nur ein oder zwei Ausnahmen. Ich beobachtete sie, während sie die erste Frage wählte.

"Warum machst du das? Ich verstehe nicht, warum du dich so sehr anstrengst dem zu widerstehen, was du... bist. Versteh mich bitte nicht falsch, ich bin natürlich froh, dass du das tust. Ich verstehe nur nicht warum."

"Das ist eine gute Frage, und du bist nicht die Erste, die sie stellt. Die anderen - die Mehrheit von uns, die zufrieden ist mit ihrem Los - wundert sich auch über unsere Lebensweise. Aber es ist so, nur weil wir... gewisse Voraussetzungen bekommen haben... bedeutet das nicht, dass wir uns nicht darüber hinwegsetzen können - entscheiden können, ein Schicksal zu besiegen, das niemand von uns haben möchte. Zu versuchen, soviel unserer innewohnenden Menschlichkeit beizubehalten, wie wir können."

Bella war unerklärlich still. Ich lag, meinem Arm um sie gelegt, da und lauschte ihrem Atem. Nach einigen Minuten wurde ich neugierig.

"Schläfst du?" flüsterte ich.

"Nein."

"War das alles, worauf du neugierig warst?"

"Nicht direkt." Wahrscheinlich war er nicht klar, dass ich im Dunkeln sehen konnte, dass sie die Augen verdrehte.

"Was möchtest du noch wissen?"

"Warum kannst du Gedanken lesen - warum nur du? Und Alice, die die Zukunft sehen kann... Warum ist das so?"

"Wir wissen es nicht genau. Carlisle hat die Theorie, dass wir unsere stärksten menschlichen Züge mit in das nächste Leben nehmen, wo sie intensiviert werden - wie unser Bewusstsein und unsere Sinne. Er glaubt, dass ich schon vorher sehr aufmerksam den Gedanken anderer Menschen gegenüber gewesen sein muss. Und Alice hatte eine gewisse präkognitive Gabe, wo auch immer sie war."

"Was hat er, und was haben die anderen mit in das nächste Leben genommen?"

"Carlisle hat sein Mitgefühl mitgenommen, Esme ihre Fähigkeit leidenschaftlich zu lieben, Emmett seine Kraft, Rosalie ihre... Zielstrebigkeit. Oder Sturheit, wenn man so will." Ich kicherte. "Und Jasper ist sehr interessant. Er war in seinem ersten Leben sehr charismatisch und konnte andere darin beeinflussen, die Dinge auf seine Weise zu sehen. Jetzt kann er die Gefühle anderer manipulieren - einen Raum voller wütender Menschen beruhigen, zum Beispiel, oder eine gleichgültige Menschenmenge aufhetzen. Das ist eine sehr subtile Gabe."

Bella fiel in Schweigen. Ich wartete.

"Aber wie hat das angefangen? Carlisle hat dich verwandelt, aber irgendjemand muss ihn ja auch verwandelt haben, und so weiter..."

"Tja, woher kommst du? Evolution? Schöpfung? Können wir uns nicht auf dieselbe Weise wie alle anderen Geschöpfe entwickelt haben, Raubtiere und Beutetiere? Oder, wenn man nicht daran glaubt, dass die ganze Welt aus sich selbst heraus entstanden ist, was für mich persönlich recht schwierig zu akzeptieren ist, ist es dann so schwierig sich vorzustellen, dass die selbe Macht, die sowohl Plankton wie auch Haie, Heuler wie Schwertwale geschaffen hat, auch unsere beiden Arten erschaffen hat?"

"Lass mich raten - ich bin ein Heuler, oder?"

"Genau." Ich kicherte. Dann drückte ich, in einer plötzlichen Woge der Zärtlichkeit, meine Lippen gegen ihren Hinterkopf. Ich atmete den Duft ihre Haare ein, spürte das Brennen des unterdrückten Jagdinstinktes, aber auch das Wunder unserer Nähe.

"Willst du jetzt schlafen? Oder hast du noch mehr Fragen?"

"Nur noch ein paar Millionen."

"Wir können morgen und übermorgen weiter machen, und am Tag darauf, und am Tag darauf..."

"Bist du sicher, dass du morgen früh nicht verschwunden sein wirst? Du bist trotz allem ein mythisches Wesen."

"Ich werde dich nicht verlassen." Ich schwor mir, dass ich alles in meiner Macht stehende tun würde, um dies wahr werden zu lassen. Der Schmerz, sie jetzt zu verlassen, wäre unerträglich.

"Ok, nur noch eine für heute abend..." Die Wärme, die von Bellas Gesicht ausstrahlt sagte mir, dass sie errötet war. Sie war verlegen wegen irgendetwas.

"Was ist es?" Jetzt war ich besonders neugierig.

"Nein, vergiss es. Ich habe es mir anders überlegt."

"Bella, du kannst mich alles fragen", ermutigte ich sie. Sie blieb still und ich stöhnte frustriert. Warum konnte ich nicht einfach ihre Gedanken lesen? "Ich hoffe die ganze Zeit, dass es weniger frustrierend wird, deine Gedanken nicht lesen zu können. Aber es wird nur schlimmer", klagte ich.

"Es freut mich, dass du meine Gedanken nicht lesen kannst. Es ist schlimm genug, dass du heimlich zuhörst, wenn ich im Schlaf spreche."

"Bitte?" bettelte ich mit meiner verführerischsten Stimme.

Sie schüttelte den Kopf. Ahhh! Das war so frustrierend!

"Wenn du es nicht sagst, werde ich nur denken, dass es schlimmer ist, als es eigentlich ist. Bitte?"

"Naja", begann sie und schien einzulenken.

"Ja?" ermutigte ich sie.

"Du hast gesagt, dass Rosalie und Emmett bald heiraten werden.... Beinhaltet das... ist ihre Ehe... ist es dasselbe wie bei Menschen?"

Oh! Ich lachte belästigt. Jetzt macht ihre Verlegenheit Sinn - ich hätte es kommen sehen müssen.

"Das willst du wissen?"

Bella zappelte nervös, antwortete aber nicht.

"Ja, ich nehme an, dass es im Prinzip dasselbe ist. Ich sagte ja, dass die meisten unserer menschlichen Triebe erhalten bleiben, auch wenn Sie verborgen unter anderen stärkeren Trieben liegen." Obwohl für mich diese beiden Triebe sich einander annäherten oder möglicherweise sogar den Vorrang wechselten. In einem Moment war der eine stärker, im anderen der andere - eine absolut neue Erfahrung.

"Oh", war Bellas einzige Antwort. Ich wusste, dass hinter der Frage noch mehr steckte, und ich war gespannt darauf, es zu hören.

Ich drängte sie. "Gibt es einen Grund für deine Neugierde?"

Sie zögerte dieses Mal weniger lange. "Ja, ich habe mich gefragt... ob du und ich... irgendwann einmal..." Sie beendete den Satz nicht, aber das war auch nicht nötig.

Ihre Worte ließen eine Welle des Verlangens durch mich hindurchfegen und ich erstarrte, nicht sicher, wie eng körperliche Leidenschaft und mein Verlangen nach ihrem Blut miteinander verbunden waren. Konnte das Eine das Andere entfachen? Wenn ich das Erste zuließ, würde das Zweite dann ausgelöst werden? Genieß das Bouquet, entsage dem Wein, erinnerte ich mich selbst.

Nach einer Weile beruhigte ich mich so weit, dass ich über meine Antwort nachdenken konnte und ein Gefühl der Traurigkeit überkam mich. Es brauchte nicht viel Fantasie, um vorauszusagen, wie es enden würde, wenn wir miteinander schliefen, auch wenn ich meinen Durst kontrollieren konnte.

"Ich glaube nicht, dass... es... für uns möglich wäre."

"Weil es zu schwierig für dich wäre... mich so nahe bei dir zu haben?" fragte sie.

Ich musste meine Fantasie bändigen, damit sie nicht direkt, Hals über Kopf, in diese Richtung lief.

"Das wäre definitiv eines der Probleme", bestätigte ich. "Aber das war es nicht, woran ich dachte. Es ist nur so, dass du so zart, so zerbrechlich bist. Ich muss in jedem Augenblick, den wir zusammen sind, über meine Handlungen nachdenken, damit ich dich nicht aus Versehen verletze. Ich könnte dich leicht aus Versehen töten, Bella."

Dieses Wissen quälte mich. Ich wollte sie nicht erschrecken, also sprach ich mit einem sanften Flüstern. Ich legte meine Hand an ihre Wange.

"Wenn ich es zu eilig hätte... wenn ich die Konzentration für eine Sekunde verlöre, könnte ich die Hand ausstrecken um dein Gesicht zu berühren, und würde dir aus Versehen den Schädel zerschmettern. Du siehst nicht, wie unglaublich zerbrechlich du bist. Ich kann mir nie, niemals erlauben, die Kontrolle zu verlieren, wenn ich bei dir bin."

Ihr Schweigen war nicht zu deuten. "Hast du Angst?" fragte ich.

Immer noch Schweigen. Dann schließlich sagte sie: "Nein, alles gut."

Das war natürlich ihre Standardantwort, wenn sie verletzt war oder nicht alles gut war. Ich fragte mich, ob es Angst oder irgendetwas anderes war, das sie quälte.

Plötzlich war ich abgelenkt von einem mächtigen Anfall von... Was war es? Wut? Oh, nein... Eifersucht. Ich erkannte es jetzt, aber es war unangebracht. Ich versuchte, das Gefühl nicht zu beachten, musste die Frage aber stellen. Ich versuchte, einen unbekümmerten Ton anzuschlagen.

"Hast du jemals...?" Ich ließ sie sich den Rest denken.

Das Blut rauschte in einem verlockenden Fluß unter ihrer Haut.

"Natürlich nicht. Ich habe doch gesagt, dass ich nie zuvor so für jemanden empfunden habe. Nicht einmal annähernd so."

Ich fühlte Erleichterung. "Ich weiß. Aber ich kann ja die Gedanken anderer lesen und weiß, dass Liebe und Lust nicht immer dasselbe sind."

"Für mich sind sie das. Jetzt auf jeden Fall, da sie für mich überhaupt existieren." Bella seufzte.

"Gut. Dann haben wir auf jeden Fall etwas gemeinsam."

Obwohl es keine Rolle spielen sollte, was Bella mit menschlichen Jungen getan hatte, bevor sie mich kennengelernt hatte, war ich ungerechtfertigt glücklich, dass es keinen anderen gegeben hatte.

"Deine menschlichen Instinkte...", begann Bella. Ich wartete, dass sie fortfuhr. "Findest du mich ein wenig attraktiv, auf diese Weise?"

Wie konnte er das nicht klar sein? Ich lachte und zerzauste ihre fast trockenen Haare.

"Ich bin vielleicht nicht menschlich, aber ich bin definitiv ein Mann", sagte ich lächelnd. Sie konnte es im Dunkeln nicht sehen, aber es war sicher in meiner Stimme deutlich.

Meine Antwort musste sie zufriedengestellt haben, denn ich spürte, wie sie sich in meinen Armen entspannte. Sie gähnte. Was für ein langer, wunderbarer Tag dies gewesen war.

"Jetzt habe ich deine Fragen beantwortet, jetzt solltest du schlafen", ermutigte ich sie.

"Ich glaube nicht, dass ich kann."

"Willst du, dass ich dich in Ruhe lasse?"

"Nein!" schrie Bella fast. Ich lachte zufrieden.

Dann begann ich, ihr sanft ihr Schlaflied ins Ohr zu summen. Nach einer Weile wurde ihre Atmung langsamer und gleichmäßig. "Schläfst du?" flüsterte ich. Ihr Schweigen beantwortete meine Frage. Ich richtete mich glücklich neben ihr ein und fuhr fort, ihr Lied zu summen. Unser Lied.

Vier glückselige Stunden später, löste ich mich aus Bellas Armen und Beinen, die sie im Schlaf um mich geschlungen hatte. Ich hob sanft ihren Kopf von meiner Brust und zog meinen Arm unter ihr heraus. Dann stopfte ich die Decke um sie herum und verließ ihr Bett. Obwohl ich Bellas Schlafzimmer schon in anderen Nächten aufgesucht hatte, war dies unsere erste richtige gemeinsame Nacht gewesen. Wie herrlich es war, sie die ganze Nacht in meinen Armen zu halten. Die Freude war unvergleichlich.

Obwohl Bella vor einigen Stunden einige entzückende Dinge im Schlaf gesagt hatte, war sie danach in einen tieferen Schlaf gefallen. Es war genau die richtige Zeit, um in den Wald zu laufen und ein wenig zu jagen. Ich beabsichtigte, mich so gesättigt an Blut zu halten wie möglich, wenn ich Zeit mit Bella verbrachte, und ich würde so viel Zeit mit ihr verbringen, wie sie zuließ.

Ich rannte auf dem Weg zum Wald an dem Haus meiner Familie vorbei und sah Emmett drinnen durch die Fernsehkanäle zappen. Er murrte über Rosalie vor sich hin, verärgert über ihre Wut auf mich. Ich störte offenbar ihr Sexualleben und so körperlich, wie er war, war dies für ihn eine große Entbehrung. Ich entschied, ihn zu

fragen, ob er mit mir kommen wollte. Vielleicht konnte ich Rosalie aus seinem Kopf bekommen und möglicherweise außerdem einige Informationen erhalten.

Emmett war die offenste Person, die ich kannte. Er nahm die Dinge so, wie sie kamen und sorgte sich nie um die Vergangenheit oder die Zukunft. Er war schwer zu erzüren und sein Groll hielt nie lange vor. Er war auch furchtlos ehrlich, egal was man ihn fragte. Er hatte keine Geheimnisse (auch wenn er sie von mir bewahren könnte, würde er es nicht tun) und war nicht zurückhaltend darin, seine Gedanken auszusprechen.

Da er gelangweilt war, stimmt er schnell zu, mich zu begleiten. Rosalie versuchte einiges ihrer Anspannung loszuwerden, indem sie am Motor ihres BMW schraubte. Mit Eisen und Stahl zu arbeiten, bedurfte weniger Konzentration als andere Hobbies, weil wir nicht so darauf achten mussten, nichts kaputt zu machen. Sie ging schnell an die Decke und alles, in ihrer Reichweite, konnte in Gefahr sein.

Du warst bei Bella? fragte Emmett.

"Ja, wie gewöhnlich."

Ich vermute also, es lief gestern im Wald gut? Emmett hatte bei der Frage einen Hintergedanken. Er hatte in der Geschwister-Tippgemeinschaft gegen Bellas sichere Rückkehr gewettet. Ich warf es ihm nicht vor. Er tendierte dazu, die Motive und Handlungen anderer, an seinen eigenen zu messen. Er war offen und ehrlich mit dem Versagen seines Willens, als er auf diesen besonderen einzigartigen Duft gestoßen war - oder die zwei.

"Es lief tatsächlich außergewöhnlich gut. Besser als ich gehofft hatte."

Bitte erzähl mir, dass du zumindest etwas mit dir gekämpft hast.

"Zweifellos, Emmett. Es gab einige brenzlige Momente."

Naja, ich bin froh, dass du es geschafft hast, Kumpel, auch wenn ich meine Zweifel hatte. Alice informierte uns etwa um die Hälfte des Nachmittags, dass du Bella zurückbringen würdest, aber ich sagte Jasper, ich wollte Beweise, bevor ich ihn bezahle.

"Ich schätze dein Vertrauen in mich, Em", sagte ich tief sarkastisch.

Es ist nicht persönlich, das weißt du.

"Ja, ich weiß. Es macht nichts."

Also, was machst du mit ihr die ganze Nacht, wenn du bei ihr bist? Sie schläft doch, oder?

"Ja, sie schläft. Wir reden. Naja, ehrlich gesagt haben wir letzte Nacht zum ersten Mal gesprochen. Vorher wusste sie nicht, dass ich dort war."

Sie wusste es nicht? Was, du bist eingebrochen? Bist ein kleiner Stalker?

"Vielleicht. Trotzdem konnte ich nicht wirklich etwas dagegen tun. Und ich habe es ihr letzte Nacht erzählt."

Wie hat sie es aufgenommen?

"Überraschend gut. Sie war beschämt, als ich ihr erzählte, dass sie im Schlaf spricht." Ich lächelte bei der Erinnerung.

Emmett blieb abrupt stehen, starte mich an und brachten in Lachen aus. Er lachte gackernd. Er lachte schallend. Er johlte. Zwischen keuchenden den Atemzügen brachte er heraus "Kein Wunder, dass du dich nicht fern halten konntest. Ich hätte selbst dort herumgehangen, wenn ich es gewusst hätte."

"Ich hätte es dir nicht erzählen sollen. Du darfst es niemandem sagen. Es würde sie ernsthaft quälen."

"Du wirst mir ja nicht alles erzählen, was sie gesagt hat, also kann ich meinen Mund halten." Er lachte lauter.

Ich ließ ihn seinen Spaß haben, während wir durch den Wald rannten. Nach einer kurzen Weile sagte ich: "Em", und hob mein Kinn in nordwestliche Richtung. Er verstummte und duckte sich, dann rannten wir zielstrebig auf eine Gruppe Großhirsche, etwa 50 Meter entfernt, zu. Es dauerte nicht lange, bis wir zufrieden waren und uns wieder auf den Heimweg machten.

"Wie läuft es mit Rosalie? Hat sie sich etwas beruhigt?"

Ach, du kennst Rosalie. Es wird eine Weile dauern. Sie hat dir gestern nicht gerade die Daumen gedrückt und jetzt ist sie verstimmt, weil sie ihre Wette verloren hat. Jasper hat abgeräumt.

"Es tut mir leid, dass ich Rosalie verstimmt habe, aber warum wettet sie auch gegen Alice? Und warum hast du das getan?"

Jasper hat uns eine dreifache Gewinnchance angeboten, und Alice war sich bis etwas zur Mitte des Nachmittags nicht sicher, also standen die Chancen ganz gut.

Und nebenbei gesagt flippte Alice gegen halb drei aus. Ist etwas passiert? Sie wollte nicht darüber reden.

"Wie gesagt, es gab einige brenzlige Momente. Ich denke nicht, dass es noch einmal passiert."

Du wirst sie also weiterhin treffen.

"Ich weiß nicht, wie ich das nicht tun sollte. Ich glaube nicht, dass ich das kann."

In deiner Haut will ich nicht stecken.

"Ehrlich gesagt wollte ich dich etwas fragen, Emmett."

Klar , schieß los.

"Ich weiß, dass es persönlich ist, und wenn du möchtest kannst du mir sagen, dass ich verschwinden soll, aber" - war ich wirklich dabei das zu fragen? - "Hattest du körperliche Beziehungen mit Menschenfrauen, bevor du verwandelt wurdest?"

Wir wissen beide, dass du die Antwort schon weißt, sobald du mir eine Frage stellst, weil ich darüber nachdenke , ob ich will oder nicht. Es ist wie bei diesem alten Witz: 'Denk an alles , was du willst , außer an einen lila gepunkteten Elefanten'.

"Ich weiß. Es ist nicht fair. Aber du kannst trotzdem ablehnen zu antworten, wenn du möchtest."

Ach was, man. Das macht mir überhaupt nichts aus. Na klar, ich war ein Frauenschwarm. Ich war Stammspieler der Highschool Footballmannschaft. Verteidiger natürlich. Emmett grinste.

"Du warst also Teenager, als du deine ersten sexuellen Erfahrungen gesammelt hast?"

Ja, 16. Es war eine Katastrophe. Er lachte, als er es sich ins Gedächtnis rief.

Ich versuchte die Szene, die sich in seinem Kopf abspielte, zu stoppen, aber es war zu spät. Eine 18 Jahre alte blonde Schülerin aus der Abschlussklasse hatte ihn nach einem Spiel unter die Tribüne gezogen. Seine Hände waren auf ihrer Bluse und ihre wanderten seinen Footballdress hinab. Und dann war es vorbei. Ich lachte mit ihm und er lächelte mich ironisch an. *Es wurde besser. Was ist mit dir?*

"Ehrlich gesagt nein. Ich war 13, als der Krieg in Europa begann und 16, als die USA den Krieg erklärten. Ich wuchs damit auf Krieg zu spielen und träumte davon, Soldat

zu werden. Mädchen waren sozusagen noch nicht auf meinem Radar, als die Grippeepidemie Chicago erreichte."

Es überrascht mich, dass wir dieses Gespräch erst jetzt führen.

"Ich vermute, ich hatte vorher nie einen Grund neugierig zu sein."

Jetzt schon?

"Ja... Naja... Nein, nicht wirklich, denke ich."

"Was ist los?" Er blieb stehen, drehte sich zu mir und war ganz Ohr. Ich knurrte, wegen der unanständigen Bilder von Bella, die in seinem Kopf aufleuchteten, ging aber weiter. Ich hatte ihn schließlich gefragt. Er holte mich ein. "Nein, nichts wie das!" wick ich ihm aus. "Bella hat mich nur gefragt - wenn auch ohne viele Worte - ob Vampire das selbe Sexleben wie Menschen haben. Ich habe ja gesagt, aber da ich in keinem von beiden direkte Erfahrungen habe, war ich neugierig."

Die Frau will dich also, was? stichelte er. "Das ist immer gut."

"Nein, da kann ich dir nicht zustimmen", sagte ich und versuchte, seine Aufmerksamkeit von Bella weg zu lenken. "In der Vergangenheit habe ich das noch nie als besonders gut empfunden."

Oh, ich vermute mal, dann ist in Alaska auch nichts passiert. Wir haben uns irgendwie über die Art gewundert, in der die Denali-Frauen sich um dich scharren. Alice wollte nicht sagen.

Als ich nicht antwortete kicherte er und überlegte, wie er meine eigentliche Frage beantworten sollte.

Ok... Als ich ein neugeborener Vampir war, war Sex definitiv nicht das erste, woran ich dachte. Es dreht sich alles um Blut. Rosalie war damals schon seit zwei Jahren ein Vampir, weshalb sie dagegen bereit für mich war. Es war nicht so schwierig, ihr den Gefallen zu tun. Er lächelte breit und hatte ein Funkeln in seinen Augen. Wir alle kannten Emmetts und Rosalies Beziehung. Es konnte zeitweilig unerträglich sein, mit ihnen zu leben.

"Ist Sex als Vampir sehr anders, als es als Mensch war?" fragte ich, in dem Bewusstsein, dass es aufdringlich war. Aber wen sonst sollte ich fragen, wenn nicht meinen eigenen Bruder? Emmett war eben so wie er war, und es schien ihm nichts auszumachen.

Naja, du weißt, wie vage die menschlichen Erinnerungen sind. Trotzdem konnte ich mich an meine sexuellen Begegnungen, die ich als Mensch hatte, immer erinnern...

Er kichert laut vor sich hin, als eine Reihe von Bildern wie bei einer Diashow durch seine Gedanken blitzte.

Ich wünschte, ich könnte wie ein kleines Kind meine Hände über die Ohren halten und 'la, la, la, la, la...' schreien, um sie zu blockieren, aber bedauerlicherweise war dies keine effektive Methode gegen mentale Bilder. Ich musste einfach warten, bis es vorbei war. Nach und nach kehrte seine innere Stimme zu einem etwas nachdenklicheren Ton zurück.

Es gibt eine Sache, an die ich mich bei meinen ersten Erfahrungen mit Rosalie erinnere. Damals war ich erstaunt darüber, wie viel intensiver Sex als Vampir war, als es als Mensch gewesen war. Es war jenseits von allem, was ich je gehabt hatte. Als ich erst einmal mit Rosalie zusammen war, verblasste die Vergangenheit schnell, aber ich weiß, dass meine vorherigen Erfahrungen im Vergleich ganz schön blass aussahen. Ich kann nicht sagen, ob es daran lag, dass meine menschlichen Erfahrungen beiläufige, meistens einmalige Sachen waren. An Rosalie ist nichts beiläufig.

Er lachte wieder, und ich grinste über die Wahrheit, die in diesen Worten lag.

"Denkst du darüber nach, ähm...", begann er. Ich hörte ihn in Gedanken nach den richtigen Worten suchen, um nicht ungehobelte zu klingen, "... körperlich mit Bella zu sein?"

"Ich kann nichts dagegen tun, darüber nachzudenken", gab ich zu.

"Du kannst sie also berühren? Ohne die Kontrolle zu verlieren?"

"Bisher geht es ganz gut. Es wird leichter."

"Ich kann mir nicht einmal vorstellen, wie ich so etwas bewerkstelligen könnte, oder warum ich es wollen könnte, aber hey, viel Kraft mein Bruder!" Es schien ungehobelt, aber er hob seine Faust um mit meiner abzugeschlagen und ich tat ihm den Gefallen, wenn auch nur dafür, dass er so offen und kritiklos mir gegenüber gewesen war.

"Um ehrlich zu sein, kann ich mir nicht vorstellen, diese Richtung weiterzuverfolgen. Es scheint einfach furchtbar riskant. Ich würde auf Sex verzichten, um Bella in Sicherheit zu wissen, aber ich bin nicht sicher, ob sie das kann. Ich will ihr aber auch nichts vorenthalten. Sie zu verwandeln oder sie aufzugeben sind immer noch die

einzigsten Lösungen, an die ich denken kann. Das erste werde ich nicht tun, aber ich glaube auch nicht, dass ich das andere tun kann."

Naja, niemand wird je sagen können, dass du dir eine einfache Aufgabe gesucht hast, dir sozusagen das Sahnestück vom Kuchenbuffet geschnappt hast. Der Wortwitz ist nicht beabsichtigt.

Er grinste über sein Wortspiel. Ich ignorierte es.

"Wenn es nicht so hoffnungslos wäre, wäre es fast witzig, oder?"

Ich lache nicht über dein Dilemma. Aber gib die Hoffnung nicht auf. Wenn ihr euch wirklich liebt, werdet ihr beide bereit sein, eine Lösung für das Problem zu finden. Meine Güte, sogar ich käme vermutlich auf einige Ideen für euch.

Meine Hoffnungen stiegen für eine Sekunde, bevor ich das metaphorische Wackeln seine Augenbrauen bemerkte und einige seiner bildlichen Vorschläge erhaschte. In seinem momentanen Jargon, wollte ich absolut nicht daran teilhaben. Ich unterbrach seinen Gedankenfluss auf die sicherste Art, die ich kannte: "Wer als Erster zu Hause ist!"

"Hey, warte eine Sekunde! Kämpf fair!" lachte Emmett kollernd, aber ich war schon weg.

16. Der Besuch

Der Morgen brach an, als ich durch Bellas Fenster kletterte und mich in den Schaukelstuhl setzte. Charlie war gerade zu einem Angelausflug gestartet, nachdem er einige Minuten unter der Motorhaube von Bellas Pickup herumgefummelt hatte. Er schien ihr ihre Theatervorstellung des gestrigen Abends nicht abgekauft zu haben. Ich kicherte vor mich hin.

Trotz meiner häufigen Besuche in Bellas Schlafzimmer, hatte ich noch nie den Sonnenaufgang mit ihr erlebt. An diesem besonderen Morgen konnte ich da sein, wenn sie aufwachte. Bella schlief tief und fest, als ich ankam. Ich lauschte dem zarten Schlagen ihres Herzens und beobachtete das fast unmerkliche Heben und Senken ihrer Brust unter der Decke. Ich war völlig zufrieden. Es war nur ein unbedeutend kleiner Schock gewesen, nach einigen Stunden der Abwesenheit in ihr Zimmer zurückzukehren. Nach der ganzen frischen Luft draußen, verbrannte ihr konzentrierter Duft meine Kehle, aber ich konnte es aushalten. Die ständige Aufnahme des Duftes ihre Haare, ihrer Haut und ihres Atems am gestrigen Tag, hatte meine Toleranzschwelle so weit hoch gesetzt, dass zwei Stunden Abwesenheit mich nur ganz leicht zurückwarfen.

Ich dachte viel über mein Gespräch mit Emmett nach. Obwohl nichts gelöst worden war, fühlte ich mich besser, weil ich einige Sorgen losgeworden war und außerdem einiges gelernt hatte. Es schien, als hätten Vampire und Menschen in der Welt des Verlangens mehr gemeinsam, als ich gedacht hatte. Wenn die Gefahr nicht bestünde, dass ich Bella in einem unkontrollierten Bluttausch tötete, oder sie in einem Moment übermäßiger Leidenschaft zerquetschte, würden wir vielleicht sogar körperlich zueinander passen. Vielleicht konnte das, was ich war, dem genügen, was sie brauchte. Obwohl es kein richtiger Trost war, war es gut zu wissen. Ich musste über die Absurdität dieser Situation lachen. Für den Moment entschied ich, die Sorgen zur Seite zu packen und die Zeit mit Bella einfach in dem größtmöglichen Ausmaß zu genießen. Die Zukunft war trotz Alices Visionen unbekannt.

In dem Moment begann Bella, sich zu bewegen. Sie warf einen Arm über ihre Augen, wie um das Licht abzuschirmen, dann stöhnte sie und rollte sich auf die Seite.

"Oh", rief sie und setzte sich dann mit großen Augen und offenem Mund abrupt auf. Sie war noch nicht völlig wach.

"Deine Haare sehen aus wie ein Heuhaufen... Aber es gefällt mir", sagte ich.

"Edward! Du bist geblieben!" Bella sprang aus dem Bett, flog durch den Raum und landete auf meinem Schoß. Obwohl sie sich nicht schnell genug bewegen konnte, um mich wirklich zu überraschen, wäre so eine ungestüme Handlung gestern katastrophal gewesen. Ich hatte weder die Erfahrung, noch das Selbstvertrauen gehabt, um mich selbst in Schach zu halten. Heute war alles anders. Ich wollte mein Gesicht in ihrer Haare drücken und den Duft einatmen.

Als ihr klar wurde, was sie getan hatte, erstarrte Bella und beobachtete nervös meine Reaktion. Ich lachte einfach. Es fühlt sich so gut an einfach zu lachen.

"Natürlich", sagte ich und streichelte ihr über den Rücken. Sie legte den Kopf an meine Schulter und mein Wunsch, meine Nase in ihre Haare zu graben, erfüllte sich.

"Ich war sicher, dass es ein Traum gewesen ist", sagte sie und spielt damit, so meine Vermutung, auf den gestrigen Tag an.

"So kreativ bist du nicht", scherzte ich.

"Charlie!" quietschte sie und sprang von meinem Schoß, um dann hilflos in der Mitte des Raumes stehen zu bleiben.

"Er ist vor einer Stunde gefahren - nachdem er dein Batteriekabel wieder eingesetzt hat. Ich muss zugeben, dass ich enttäuscht war. Bedarf es nicht mehr, um dich daran zu hindern irgendwohin zu fahren?"

Sie antwortete nicht, sondern stand einfach da, offensichtlich unentschlossen.

"Sonst bist du morgens nicht so verwirrt." Ich streckte meine Arme aus, um sie zu ermutigen auf meinen Schoß zurückzukehren.

"Ich brauche einen Menschenminute", gab sie zu.

"Ich kann warten." Bella war manisch, ihr Herz raste, ihr Kopf war benebelt, ihre Haut errötet. Es war reizend.

Sie kam einige Minuten später zurück, etwas weniger verwirrt, aber ihr Herz raste immer noch. Ich streckte meine Arme nach ihr aus und sie kehrte auf meinen Schoß zurück. Ich hielt sie und schaukelte hin und her, genoss den Kontakt und konnte kaum glauben, dass dies möglich war.

"Bist du zu hause gewesen?" fragte Bella kritisch, als sie mein sauberes Hemd bemerkte.

"Was würden die Nachbarn denken, wenn ich das Haus in denselben Kleidern verließ, in denen ich gestern kam?" neckte ich. Sie sah mich missmutig an.

"Du hast sehr tief geschlafen. Ich habe nichts verpasst." Ich lächelte vor mich hin.
"Du hattest schon fertig gesprochen."

"Was habe ich gesagt?" wollte Bella wissen.

Ich wartete, genoss die Erinnerung an die Worte. "Du sagtest, dass du mich liebst."

Sie verbarg ihr Gesicht. "Das wusstest du schon."

"Es war trotzdem schön, es zu hören."

"Ich liebe dich", wiederholte sie an meiner Schulter.

"Du bist jetzt mein Leben", sagte ich und schaukelte sie sanft hin und her.

"Zeit für's Frühstück", kündigte ich an. Ich würde mich nicht wieder schuldig machen, meine Geliebte hungern zu lassen. Bella erstarrte auf meinem Schoß, ihre Augen wurden groß und sie schlug ihre Hände über den Hals. Sie denkt... Ich meinte...? Ich wurde starr vor Schreck.

"War ein Witz!" johlte sie. "Und du hast gesagt, ich wäre eine schlechte Schauspielerin."

"Das war nicht witzig", murrte ich.

"Das war sehr witzig und das findest du auch." Sie sah mir in die Augen und ich schenkte ihr ein missbilligendes Stirnrunzeln.

"Soll ich es anders formulieren? Frühstückszeit für den Menschen."

"Oh, alles klar", stimmte sie widerstrebend zu.

Ich stand auf, hob sie an der Taille hoch und schwang sie wie einen Sack Kartoffeln über meine Schulter. Sie protestierte, aber ich hielt sie fest über der Schulter und trug sie die Treppe herunter in die Küche, wo ich sie herunternahm und auf einen Stuhl setzte. Das würde ihr eine Lehre sein, das Monster nicht zu veralbern!

"Was gibt es zum Frühstück?" wollte sie wissen, als warte sie auf Bewirtung.

Die überraschende Frage verwirrte mich. "Äh, ich weiß nicht genau. Was möchtest du haben?" Ich konnte es zumindest versuchen... Sie grinste.

Schon wieder hatte sie mich gefoppt. Ich muss außerordentlich unbedacht sein, dachte ich. Das sieht mir gar nicht ähnlich.

"Keine Sorge, ich kann mich ganz gut selbst versorgen", sagte Bella. "Jetzt kannst du sehen, wie ich jage."

Ich beobachtete jeden ihrer Schritte, als sie sich eine Schüssel mit Getreide aus der Packung bereitete. So etwas hatte ich als Kind nicht gehabt. Die Kelloggs-Brüder hatten die kalten Getreideflocken bereits vor meiner Geburt erfunden, aber es wurde erst zum üblichen amerikanischen Frühstück, als die Autos die Pferde ersetzten und all das billige Getreide irgendwohin musste. Es war für mich immer noch Pferdefutter.

Bella setzte sich, um zu essen, hielt dann aber inne. "Willst du irgendetwas haben?"

Ich verdrehte die Augen. "Iss einfach, Bella." Ich konnte wohl kaum haben, was ich wollte. Ich betrachtete jede ihrer Bewegungen genau. Ich schenkte dem Essen der Menschen selten Aufmerksamkeit, aber wie alles andere auch, war es faszinierend, sie es tun zu sehen.

"Was sind unsere Pläne für heute?" fragte sie.

Ich hatte mit einer Idee gespielt und fragte mich, wie sie sie aufnehmen würde. Ich zögerte.

"Hm... Was würdest du davon halten, meine Familie kennenzulernen?"

Sie schluckte schwer.

"Hast du jetzt Angst?" fragte ich, gleichzeitig hoffnungsvoll und besorgt.

"Ja."

Es sah ihr nicht ähnlich das zuzugeben. Ich war verduzt. "Mach dir keine Sorgen", versicherte ich ihr. "Ich werde dich beschützen."

"Ich habe keine Angst vor ihnen", korrigierte sie. "Ich habe Angst, dass sie... mich nicht mögen. Werden sie nicht... verwundert sein, dass du jemanden wie mich nach Hause bringst? Wissen sie, dass ich weiß, was sie sind?"

"Ja, sie wissen bereits alles. Sie haben gestern ehrlich gesagt gewettet, ob ich dich wieder nach Hause brächte oder nicht. Obwohl ich nicht begreife, wie man gegen Alice wetten kann. Auf jeden Fall haben wir keine Geheimnisse voreinander. Das

würde ganz einfach nicht funktionieren mit meinem Gedankenlesen und Alices Fähigkeit in die Zukunft zu sehen und all dem."

"Und Jasper, der einen dazu bringt, sich innerlich so warm und gut zu fühlen, dass man sich jedem öffnen möchte, vergiss das nicht."

"Du hast zugehört."

"Ich bin dafür bekannt, das hin und wieder zu tun", bestätigte Bella. Dann runzelte sie die Stirn. "Sah Alice mich in deiner Zukunft?"

Was sollte ich sagen? Ich drehte mich um und schaute aus dem Fenster, damit sie meine Reaktion nicht sah. Ich würde ihr nichts von Alices Prophezeiungen erzählen. Auf keinen Fall.

"So in der Art auf jeden Fall." Ich wandte mich wieder ihr zu und wechselte das Thema. "Schmeckt das da gut?" fragte ich und zeigte auf ihre Schlüssel. "Ehrlich gesagt sieht es nicht besonders appetitanregend aus."

"Tja, es ist kein gereizter Grizzly..." scherzte Bella.

Ich guckte finster, dachte aber schon an etwas anderes. Hier in Charlies Küche zu sein erinnerte mich an etwas, dass du mich mehr gestört hatte, als ich zugeben wollte. Als Charlie gestern auf die Auffahrt gefahren war, wurde Bella nervös, weil ich mit ihr im Haus war. Ich konnte verstehen, warum sie Charlie nicht mit meiner Anwesenheit in der Küche überraschen wollte. Wenn er der misstrauische Typ war - was er als Polizeihauptkommissar zweifellos war - könnte er denken, dass ich mich herumschlich und seiner Tochter nachstellte und dass wir nichts Gutes im Sinn hatten. Ich hatte nicht die Absicht, ihn in Alarmbereitschaft zu versetzen.

Aber das war die Frage auf, wann ich ihn offiziell kennenlernen sollte. Es wäre am besten, mich selbst vorzustellen und von Anfang an alles ehrlich anzugehen. Und obwohl ich es hasste besitzergreifend zu sein, wollte meine frisch erwachte menschliche Seite, dass Bella sich zu mir bekannte, öffentlich machte, dass ich ihr war und sie mein. Trotzdem war ich mir nicht sicher, ob sie dies genauso sah, deshalb bereitete ich mich darauf vor, es ihr einzuflüstern. Ich wandte mich ihr zu und schenkte ihr mein strahlendstes Lächeln, sah ihr in die Augen und begann: "Und du solltest mich wohl deinem Vater vorstellen."

"Er kennt dich schon", entgegnete sie.

"Als deinen Freund, meine ich."

"Warum?" fragte sie und zeigte sofort Widerstand.

"Macht man das nicht so?" Ich lächelte süß.

"Ich weiß es nicht." Bella schien verwirrt. "Das ist wirklich nicht nötig. Ich erwarte nicht, dass du... Also ich meine, du brauchst meinetwegen nichts vorzutäuschen."

"Ich täusche nichts vor."

Bella nagte an ihrer Lippe und zappelte herum, beides Zeichen des Unbehagens. Ihr Widerstand ließ mich mich unsicher und argwöhnisch fühlen - eher weniger bewundernswerte menschliche Eigenschaften - aber ich konnte nichts dagegen tun. "Wirst du Charlie erzählen, dass ich dein Freund bin, oder nicht?" fragte ich gereizt, verärgert über ihr Ausweichen.

"Bist du das denn?" Verzögerungstaktik.

"Naja, ich gebe zu, es ist eine etwas großzügiger Auslegung." Meine Stimme schroffer, als ich beabsichtigt hatte.

"Ich hatte ehrlich gesagt den Eindruck, du wärst etwas mehr als das", murmelte Bella.

Oh. Das besänftigte meine Laune etwas, aber sie wich immer noch der Frage aus. Was dachte sie? Ich hatte keine Ahnung.

"Wir müssen ihn ja nicht über alle blutigen Details informieren." Ich hatte das Bedürfnis in ihren Augen zu lesen, also griff ich über den Tisch und hob ihr Kinn an. "Aber er muss eine Erklärung dafür bekommen, warum ich so oft hier sein werde. Ich will nicht, dass Polizeihauptkommissar Swan mich einsperrt."

"Wirst du das sein? Wirst du oft hier sein?" fragte Bella.

"So lange, wie du mich haben willst."

"Ich werde dich immer haben wollen", erwiderte Bella. "Für immer."

Mein Herz schmolz dahin, aber gleichzeitig überkam mich eine unvermeidliche Traurigkeit. Dieses schöne, liebevolle Mädchen sollte nicht nach jemandem wie mir verlangen, aber ich war zu egoistisch um sie aufzuhalten. Ich ging zu ihr, sah ihr in die Augen und strich ihr über die Wange.

"Macht dich das traurig?" Sie war scharfsinnig.

Ich konnte nicht erklären, was in mir vorging... meine Zweifel, mein Bedauern. Ich versank für einen langen Moment in ihrem Blick. Schließlich entschied ich, dass ich die Melancholie nicht diesen Tag ruinieren lassen würde.

"Bist du fertig?" fragte ich in Bezug auf Ihr Frühstück.

"Ja", sagte sie und erhob sich.

"Dann geh und zieh dich an. Ich warte hier."

Bella verschwand nach oben in ihr Zimmer und ließ mich mit meinen Gedanken allein. Es schien, als würde ich so weitermachen, als ob ich ein legitimer menschlicher Verehrer wäre und kein grausamer Scherz der Natur. Ich konnte nichts dagegen tun.

Ich freute mich darauf, Bella mit zu mir nach Hause zu nehmen. Ich wollte die private Seite meines Lebens mit ihr teilen und sie stolz meiner Familie zeigen. Alice und Esme würden mein Glück teilen, das wusste ich. Ebenso Carlisle, obwohl es sich bei ihm mit der berechtigten Sorge um mein Wohlergehen mischen würde... und um ihres. In dem Moment erschien Bella oben an der Treppe.

"Okay", piepste sie. "Jetzt sehe ich anständig aus." Sie lief enthusiastisch aber ungeschickt die Treppe hinab, verschätzte sich bei der letzten Stufe und stolperte in mich hinein. Ich stellte sie gerade hin und trat dann einen Schritt zurück, um sie anzusehen.

Ich war überwältigt von der Schönheit ihrer langen mahagonibraunen Haare und der blassen Haut, im Kontrast zu dem tiefen Blau meiner Lieblingsbluse. Sie raubte mir den Atem.

"Wieder falsch", flüsterte ich, meine Lippen nun an ihrem Ohr. "Du siehst in höchstem Maße unanständig aus - niemand sollte so verlockend aussehen dürfen. Das ist nicht fair."

Sie verstand mich falsch. "Wie meinst du verlockend? Ich kann mich umziehen..."

Ich schüttelte den Kopf und seufzte. Sie hatte keine Ahnung, wie begehrenswert sie war.

"Du bist so töricht." Ich drückte meine Lippen auf ihre Stirn und fühlte, wie ihr Herzschlag sich beschleunigte. Verlockend, ja. Ich verharrte, um dem Schlagen in ihrer Brust zu lauschen und erinnerte mich daran, dass das letzte, was sie mich vergangene Nacht gefragt hatte, gewesen war, ob ich mich von ihr angezogen fühlte. Vielleicht waren meine Gefühle nicht so offensichtlich gewesen, wie ich gedacht hatte.

"Soll ich erklären, wozu du mich verlockst?" Ich hielt sie eng an mich gedrückt und lies meine Finger sanft ihre Wirbelsäule entlanggleiten und zeichnete die Kurve

eines jeden Wirbels durch den weichen, eng anliegenden Stoff ihrer Bluse nach. Mein eigener Atem beschleunigte sich, als mein Körper auf den Druck ihre Brüste gegen meine Brust reagierte, auf den Duft ihrer Haare, das Pochen des Blutes in ihren Adern und die zarte Physiognomie ihrer Wirbelsäule. Meine Lippen brannten, bei der Erinnerung an den gestrigen abgebrochenen Kuss. Ich blickte in ihre schokoladenbraunen Augen, beugte mich herunter und presste meine Lippen auf ihre. Ich atmete ihren erhitzten Atem ein und ein elektrischer Stoß schoss durch meinen Körper und brannte heiß in der Beuge meiner Leiste. Ich sehnte mich danach, sie wieder die Treppe hinauf in ihr Zimmer zu tragen. Ohne Vorwarnung wurde Bella in meinen Armen schlaf.

"Bella?" rief ich, als ich ihren Körper fing und stützte. Sie blieb nur ganz kurz bewusstlos.

"Du... hast mich... bewußtlos werden lassen", keuchte sie.

Ich atmete erleichtert aus, aber meine Stimme klang beunruhigt. "Was soll ich nur mit dir machen? Als ich dich gestern küsste, hast du mich angegriffen! Und heute wirst du ohnmächtig!" Sie hing weiter schlapp in meinen Armen, kicherte aber.

"Und das mir, der in allem gut sein soll", klagte ich.

"Das ist ja genau das Problem", flüsterte sie. "Du bist zu gut. Viel, viel zu gut."

Hm... War es das? Das war schön zu wissen. Trotzdem sorgte mich ihr körperlicher Zusammenbruch. "Ist dir schlecht?" wollte ich wissen, unsicher, was ich jetzt tun sollte.

"Nein, so war das jetzt nicht. Ich weiß nicht, was passiert ist. Ich glaube, ich habe vergessen zu atmen."

"In diesem Zustand kann ich dich nirgendwo mit hinnehmen."

"Es geht mir gut", beteuerte sie. "Deine Familie glaubt eh, dass ich verrückt bin, was spielt das also für eine Rolle."

Ich konnte nicht auf ihre Worte reagieren, wenn ich sie so nahe bei mir hielt. Ich war komplett abgelenkt, durch die feinen Rundungen unter ihrer blauen Bluse.

"Ich habe wirklich eine Schwäche für diese Farbe auf deiner Haut", sagte ich mit rauher Stimme. Bella errötete und wandte den Blick ab.

"Ich versuche ernsthaft nicht daran zu denken, was gleich kommt, können wir deshalb bitte bald los?" klagte sie und rüttelte mich damit aus meiner Trance. Lustig, dass sie heute meine übermäßige Leidenschaft zügelte.

"Und du machst dir keine Sorgen, weil du auf dem Weg in ein Haus voller Vampire bist, sondern weil du Angst hast, dass diese Vampire dich vielleicht nicht mögen könnten. Ist das richtig?"

"Genau."

"Du bist unglaublich." Unglaublich eigenartig, unglaublich komisch, unglaublich reizvoll.

Bella reichte mir widerstandslos ihren Pickupschlüssel. Es schien, als habe ich ihr Vertrauen auf der gestrigen Rückfahrt gewonnen. Es war immer noch lästig diesen langsamen, alten pickup zu fahren, aber ich behielt meine Kommentare für mich.

Sie war die gesamte Fahrt über ungewöhnlich still - vielleicht aus Nervosität. Ihre Augen weiteten sich, als ich einige Kilometer hinter der Stadt in den dichten Wald abbog und unter uralte Bäumen unsere weitläufige Auffahrt entlangfuhr. Unser Grundstück bestand aus naturbelassenem Regenwald mit gewaltigen Schwert- und Rippenfarnen, die den Boden bedeckten, sowie einheimischen Rebhuhnbeeren, Moltebeeren und Heidelbeersträuchern. Der Wald bestand aus Zedern und Douglasfichten mit einigen Fichten und Hemlocktannen dazwischen. Dichter am Haus dekorierten Gruppen von einheimischen Weinblattahornbäumen die Landschaft, und ihre jetzt laublosen roten Zweige bildeten in der Luft Skulpturen.

Das Haus stand auf einer Wiese, beschattet von sechs majestätischen Zedern. Sie schirmten das Sonnenlicht ab, sodass ungebetene menschliche Besucher unsere glitzernde Haut auch an sonnigen Tagen nicht sehen würden. Dieses hübsche Haus - typisch für den Nordwesten, dreistöckig, zart weiß gestrichen und mit einer großen um die Ecke laufenden Veranda - war komplett Esmes Werk. Sie liebte es alte Häuser zu restaurieren und sie in moderne Wohnstätten zu verwandeln. Wir verließen uns auf ihre architektonischen und designerischen Fähigkeiten und wussten, dass sie uns ein adäquates Heim schuf, wo auch immer wir lebten. Was man von vorn nicht sehen konnte war, daß die gesamte Rückseite des Hauses durch Glas ersetzt worden war, so dass man einen freien Blick auf den Wald und den Fluss hatte.

"Wow", war Bellas erstes Wort seit einer halben Stunde.

"Gefällt es dir?"

"Es... hat einen gewissen Charme", sagte sie und spielte so ihre Reaktion herunter.

Ich lachte und zog an ihrem Pferdeschwanz. "Bist du bereit?" fragte ich, als ich ihre Tür öffnete.

"Nicht im Entferntesten. Lass uns reingehen."

Ich empfand ein Gefühl der Feierlichkeit bei diesem klassischen menschlichen Anlass, die Freundin mit nach Hause zu bringen, um sie den Eltern vorzustellen. Es hätte etwas vor 90 Jahren passieren können, wenn mein Leben als Mensch weiter gegangen wäre. Ihrem Sohn diesen Initiationsritus vollziehen zu sehen - einhundertundacht Jahre alt - würde eine neue Erfahrung für Esme und Carlisle werden. Alice hatte ihnen erzählt, dass wir kommen würden und sie warteten um uns zu begrüßen.

Bella zupft nervös an ihren Haaren und ihrer Kleidung herum, was völlig untypisch für sie war.

"Du siehst fantastisch aus", sagte ich, nahm ihrer Hand und führte sie zur Haustür. Bellas Augen weiteten sich, als sie eintrat. Esme hatte die gesamte unterste Etage in einem großen Raum mit einer großen Treppe an der einen Seite verwandelt. Die deckenhohen Fenster auf der Rückseite sorgten, trotz der Lage im Wald, für viel Licht. Das ganze Haus war in dem Weiß- bis bis Beigeton dekoriert, der Esmes Lieblingsfarben darstellte. Es sah sehr rein aus und ließ uns, zusammen mit dem warmen Licht, weniger blass erscheinen.

Es dauerte eine Minute bis Bella, gefesselt von dem hübschen Anblick, meine Eltern bemerkte. Wie ich erwartet hatte, standen Carlisle und Esme an der Seite der Eingangshalle auf dem erhobenen Teil des Fußbodens, wo mein Flügel stand. Sie machten keinen Schritt auf uns zu, als wir eintraten. Als Bellas Aufmerksamkeit von dem Anblick des Raumes abließ, stellte ich sie einander vor, auch wenn jeder bereits wusste, wer der andere war. Es war eine Art feierliche Zeremonie und meine Familienmitglieder waren alle aus förmlicheren Zeiten als die heutige.

"Carlisle, Esme, das hier ist Bella."

"Herzlich Willkommen Bella", verkündete Carlisle. Seine natürliche Freundlichkeit ließ die Menschen sich entspannen, aber da Bella wusste, was wir waren, war er sorgsam darauf bedacht, sich langsam und vorhersehbar auf sie zu bewegen,

falls Sie ängstlich war. Er bot ihr seine Hand an und Bella machte einen Schritt vor, um sie zu schütteln.

"Schön, sie wiederzusehen, Doktor Cullen."

"Bitte nenn mich Carlisle."

"Carlisle", wiederholte sie und lächelte. Sie war plötzlich selbstbewusst und schien völlig entspannt, sogar, als sie Carlises - für sie - eiskalte Hand ergriff.

Esme lächelte, trat vor und bot ihre Hand ebenfalls an. "Es freut mich so, dich kennenzulernen", sagte sie herzlich. Ich konnte die Augen meiner Mutter vor Entzücken über diesen Anlass strahlen sehen. Bella ergriff Esmes Hand und es schien wieder, als wäre es für sie die natürlichste Sache der Welt Eis zu berühren. Ich vermute, irgendwie war es das auch, in Anbetracht der Tatsache, wie oft ich sie in den letzten vierundzwanzig Stunden berührt hatte.

"Danke, mich auch", erwiderte Bella. Es war offensichtlich, dass sie Carlisle und Esme nicht als Vampire ansprach, sondern als die Eltern ihres neuen Freundes. Es war eine solch verdrehte Version eines Norman Rockwell Bildes, dass ich fast lachen musste.

Edward, es freut mich, dass du Bella mit in unser Haus gebracht hast, und dass sie so entspannt hier ist. Sie wird immer willkommen sein, teilte Carlisle mir still mit. Ich zwinkerte ihm zu und hob zur Antwort einen Mundwinkel.

Esme teilte mir ihre Freude ebenfalls mit. Edward, sie ist wunderschön. Ich freue mich wahnsinnig, dass du sie nach all der Zeit gefunden hast. Und sieh euch beiden an, einander an den Händen haltend. Ich möchte dich nicht verlegen machen, aber ich freue mich so für dich. Für uns alle.

Ich lächelte und neigte meinen Kopf, um mir zu danken.

"Wo sind Alice und Jasper?" fragte ich, direkt bevor sie oben an der Treppe auftauchten.

"Hallo Edward!" Alice sprang die Treppe hinunter auf uns zu und blieb abrupt vor uns stehen.

"Hallo Bella!" schwärmte sie und schnellte vor, um Bella auf die Wange zu küssen. Ich verkrampfte mich bei ihrer schnellen Bewegung und dichten Nähe zu Bellas Hals - es war ein nervenaufreibend - aber ich wusste, dass Alice keine Bedrohung war.

Bella war überrascht über Alices Begeisterung, schien aber nicht erschrocken. Jeder andere wäre es sicher gewesen, aber unerklärlicherweise sah Bella uns nicht als menschliche Raubtiere. Sie war es nicht gewohnt, von fast Fremden umarmt zu werden, das war alles. Alice hatte bereits das Gefühl, dass Bella ihre enge Freundin war, und vergaß, wie sie es so oft tat, dass die anderen nicht immer von ihrer Realität eingeholt wurden.

Carlisle und Esme waren nicht so gelassen wie ich. Sie warfen Alice missbilligende Blicke zu und rügten sie in Gedanken. Alice konnte sie nicht hören, aber ich wusste, dass sie ihre Botschaften laut und deutlich vernommen hatte - nicht, dass es etwas nützen würde. Klugerweise blieben meine Eltern still, wissend, dass alles andere Bella vielleicht mehr erschrecken würde, als Alice es getan hatte.

"Du riechst wirklich gut. Ich hatte das bisher nie bemerkt", gab Alice unbefangen bekannt.

Bella, jetzt ziemlich verlegen, wurde tiefrot. Carlisle und Esme waren entsetzt. Alice war einfach nicht in Schach zu halten, aber das war Teil ihres Charmes, wenn man sich erst einmal daran gewöhnt hatte.

Erwartungsgemäß nutzt Jasper bei diesen heiklen Moment, um näher an uns heranzutreten. Er verbreitete seine beruhigende Energie um uns herum und alle entspannten sich. Ich hob eine Augenbraue, um erstens seinen Einsatz zu honorieren und in zweitens an meine Warnung zu erinnern. "Hallo Bella", sagte er und blieb auf Abstand.

"Hallo Jasper", erwiderte sie lächelnd. "Es ist sehr schön, euch alle kennenzulernen. Ihr habt ein unglaublich schönes Haus."

"Danke", antwortete Esme. "Wir sind so glücklich, dass du gekommen bist." Esme war erstaunt über Bellas Mut, überrascht, dass sie es wagte das Haus zu betreten. Sehr, sehr wenige Menschen waren jemals durch unsere Türen getreten und noch nie hatte uns jemand die Hand geschüttelt. Wir hatten Alice auch noch nie einen Menschen küssen sehen.

Edward, unterbrach Carlisle meine Gedanken. Ich warf ihm einen kurzen Blick zu, um zu zeigen, dass ich ihn zur Kenntnis nahm. *Alice sagt, dass wir bald Besucher bekommen - Nomaden. Sie wissen, dass wir hier sind und werden uns aufsuchen. Egal, ob du es Bella erzählen möchtest oder nicht, solltest du gewarnt sein.*

Ich nickte diskret und verbarg meine plötzliche Sorge. Ich würde sehr gut auf sie aufpassen müssen. "Spielst du?" fragte Esme Bella. Da erst bemerkte ich ihre Faszination für meinen Flügel.

"Nein, gar nicht. Aber der Flügel ist so schön. Ist es deiner?" fragte sie Esme.

"Nein", lachte Esme und sah mich mit leichtem Vorwurf im Blick an. "Hat Edward nicht erzählt, dass er musikalisch ist?"

"Nein." Bella tat so, als blicke sie mich mürrisch an. "Aber das hätte ich mir ja denken können."

Esme hob fragend die Augenbrauen.

"Edward kann doch alles, oder?" sagte Bella.

Ja, alles außer mit seiner Freundin schlafen! spottete Jasper still. Ich warf ihm einen bösen Blick zu, als Bella weg sah.

Das ist großartig, Emmett, einfach grossartig.

Gut, dass er Abstand hielt. Vielleicht würde er den Kampf bekommen, den er haben wollte.

Ich konzentrierte mich wieder auf den Augenblick, als Esme sich an mich wandte. "Ich hoffe, du hast nicht versucht anzugeben das ist kein gutes Benehmen", schalt sie. Genau wie eine Mutter.

"Nur ein wenig", sagte ich und lachte.

"Ehrlich gesagt war es viel zu zurückhaltend", stellte Bella richtig.

"Spiel für sie, Edward", drängte Esme.

"Du hast doch gesagt, es ist kein gutes Benehmen, sich zu brillieren."

"Alle Regeln haben ihre Ausnahmen", erwiderte Esme.

"Ich möchte dich gern spielen hören", fügte Bella hinzu.

"Na also". Esme schob mich zum Flügel. Es war fast so schwer Esme einen Wunsch abzuschlagen wie Bella. Mir wurde bewusst, dass sie sich gerade gegen mich verbündet hatten. Ich ergriff Bellas Hand und zog sie mit mir auf dem Klavierhocker. Ich wollte nicht aufhören sie zu berühren, nur weil meine Hände beschäftigt waren.

Um Esme einen Gefallen zu tun, begann ich das Lied zu spielen, das ich für sie geschrieben hatte. Es war ein lustiges Stück mit komplizierten kontrapunktierten Melodien, und es ließ mich meine Finger so schnell bewegen, wie der Flügel es zuließ.

Alice und Jasper kicherten über Bellas Gesichtsausdruck mit den aufgerissenen Augen und dem offenem Mund. Esme kicherte ebenfalls über Bellas Reaktion, bevor sie die Familie nach oben scheuchte. Sie waren alle innerhalb des Bruchteil einer Sekunde verschwunden und ließen uns allein.

Ich zwinkerte Bella zu. "Gefällt es dir?"

"Hast du das komponiert?"

Ich nickte. "Das ist Esmes Lieblingsmelodie."

Bella schloss die Augen und schüttelte niedergeschlagen den Kopf.

"Was ist?"

"Ich fühle mich extrem belanglos."

Ich begann, die Melodie von Bellas Schlaflied in Esmes Lieblingslied einzuflechten und ließ dann nach und nach Esmes Melodie verstummen, bis das Stück zu einem einfachen, sanften Lobgesang auf die schlafende Bella wurde.

"Du hast mich zu dem hier inspiriert", erzählte ich ihr.

Sie blieb still.

"Sie mögen dich. Besonders Esme." Bella bemerkte, dass ich nur zu ihr sprach und drehte sich um, um nach den anderen zu sehen. Sie hatte sie nicht gehen gehört.

"Wo sind sie hin?"

"Ich vermute, sie wollten uns nicht stören."

Bella seufzte. "Sie mögen mich. Aber Rosalie und Emmett..."

Sie war so besorgt, was meine Familie über sie dachte; es war rührend. Und Rosalie hatte ihre Gefühle bereits verletzt, indem sie nicht in Erscheinung getreten war. Verflucht sei ihre Dickköpfigkeit.

"Mach dir keine Gedanken um Rosalie", beruhigte ich sie. "Sie kommt bald auf andere Gedanken." Zumindest hoffe ich das.

"Und Emmett?" fragte sie.

"Er denkt zwar, dass ich verrückt bin, aber er hat kein Problem mit dir. Er versucht, Rosalie zur Vernunft zu bringen."

"Was gefällt ihr nicht?"

Ich wollte dieses Gespräch eigentlich nicht führen. Ganz egal, was ich sagte, Bella würde sich schlecht fühlen, obwohl es nicht ihre Schuld war und es keine Möglichkeit gab, das Problem zu lösen. Dies war ein Vampirproblem - unsere Gesinnung war versteinert, wie unsere Körper, und sehr schwer zu wandeln. Aber ich schuldete Bella eine Erklärung. Ich seufzte.

"Rosalie ist die, der es am schwersten fällt zu akzeptieren... was wir sind. Es ist schwierig für sie, dass jemand Außenstehendes die Wahrheit kennt. Und sie ist etwas neidisch." Um die Wahrheit zu sagen, sehr neidisch.

"Rosalie ist neidisch auf mich?"

"Du bist ein Mensch. Sie wünschte, sie wäre auch einer." Was ich verschwiegen war, dass Rosalie, mit ihrem riesengroßen unveränderlichen Ego, Bella auch übel nahm, dass diese mir den Kopf verdreht hatte, was ihr nie gelungen war.

"Oh." Bella ließ das Thema fallen. "Aber sogar Jasper..."

"Das ist, ehrlich gesagt, meine Schuld. Er ist, wie gesagt, unser letzter Familienzuwachs und lebt seit kürzester Zeit unseren Lebensstil. Ich habe ihn gebeten, sich auf Abstand zu halten." Außerdem hat er vor einigen Wochen geschworen, dich zu töten, dachte ich reuevoll.

Bella erschauerte, als habe sie meine Gedanken gehört. Sie sollte Angst vor Jasper haben... eigentlich vor uns allen, aber trotzdem wollte ich nicht, dass sie es hatte. Oder eher, ich wollte nicht, dass sie es haben musste.

"Esme und Carlisle...?" fuhr Bella fort.

"Sie sind glücklich, wenn ich glücklich bin. Esme wäre es egal gewesen, wenn du drei Augen und Schwimnhäute zwischen den Zehen gehabt hättest. All die Jahre hat sie sich Sorgen um mich gemacht, hat befürchtet, dass mir etwas Wesentliches in meinem Dasein fehlte, dass ich zu jung war, als Carlisle mich verwandelte... Sie ist euphorisch. Jedes Mal, wenn ich dich berühre, hat sie vor Freude einen Kloß im Hals." Und ich bin mehr als glücklich, ihr diese Freude machen zu können. Ich lächelte bei dem Gedanken.

"Alice wirkt sehr... enthusiastisch", fuhr Bella fort.

"Alice hat eine eigene Sicht auf die Dinge", sagte ich und spannte die Kiefermuskeln an. Ich konnte die Worte in Alices melodische Stimme beinahe hören... Es macht

nichts, wenn jemand Bella beißt, denn sie wird sowieso verwandelt - wenn du sie nicht tötest. Alice konnte auf eine liebevolle, schwesterliche Art etwas hart sein.

"Und du hast nicht vor, mir das zu erklären, oder?"

Nein. Verdammt, nein! Zumindest nicht jetzt. Ich sah Bella an und sie sah mich an. So sehr ich auch ehrlich zu ihr sein wollte, so war dies etwas, worüber ich nicht sprechen konnte. Sie würde es einfach verstehen müssen. Ich wandte den Blick ab.

"Was wollte Carlisle dir vorhin mitteilen?" Bella wechselte das Thema.

Ich sah sie finster und überrascht an. "Du hast es also bemerkt?"

"Natürlich." Sie sprach, als wäre dies offensichtlich.

Ich wusste nicht, wie sie diese Nachricht aufnehmen würde... schreiend weglaufen?
"Er wollte mir etwas erzählen, war sich aber nicht sicher, ob ich will, dass du es hörst."

"Und willst du es?"

"Du musst es wissen, denn ich werde etwas... überbehütend sein in den nächsten Tagen oder Wochen, und ich will nicht, dass du glaubst, ich wäre ein Tyrann", erklärte ich.

"Ist irgendetwas passiert?"

"Nicht direkt, aber Alice hat gesehen, dass einige Besucher auf dem Weg hierher sind. Sie wissen, dass wir hier sind und sie sind neugierig."

"Besucher?"

"Ja... Sie sind natürlich nicht wie wir, Ihre Jagdgewohnheiten sind anders, meine ich. Sie werden vermutlich nicht in der Stadt auftauchen, aber ich habe definitiv vor, dich nicht aus den Augen zu lassen, bevor sie nicht wieder verschwunden sind." Und danach auch nicht, wenn es nach mir geht...

Bella erschauerte.

"Endlich eine natürliche Reaktion! Ich hatte schon angefangen mich zu fragen, ob du überhaupt einen Selbsterhaltungstrieb hast."

Bella wandte den Blick ab. Sie betrachtete unser Wohnzimmer.

"Nicht gerade das, was du erwartet hattest, oder?" Sie hatte sich vermutlich eher etwas im Gothic- Stil ausgemalt. Ich lächelte.

"Nein."

"Keine Säрге, keine aufgestapelten Totenschädel in der Ecke, ich glaube nicht einmal, dass wir Spinnenweben haben... Welche Enttäuschung das für dich sein muss", neckte ich.

Sie ignoriert die Spitze. "Es ist so hell... so offen."

"Dies hier ist der einzige Ort, an dem wir uns nicht verstecken müssen", sagte ich und ließ ihr Schlaflied in seinem melancholischen, unlösbaren Ende ausklingen. Ich ließ die letzte Note bis zur völligen Stille verhallen und sah dann auf. Bella hatte Tränen in den Augen. Ich fragte mich, ob sie meine Ambivalenz über unser Ende spüren konnte.

"Danke", murmelte sie.

Ihre Tränen erinnerten mich heftig an ihre Menschlichkeit. Obwohl wir in der Lage waren, die Art Liebe und Freude und Schmerz zu empfinden, die Menschen zum Weinen brachte, war diese Befreiung uns nicht länger möglich. In diesem Moment, in dem meine Musik meine Liebe in Tränen verwandelte, wollte ich diesen Teil ihrer Menschlichkeit mit ihr teilen. Impulsiv berührte ich eine Träne in ihrem Augenwinkel und sie blieb an meinem Zeigefinger hängen. Ich betrachtete sie für eine Sekunde und berührte sie dann mit meiner Zunge. Etwas salzig, etwas blumig, ganz und gar herrlich. Ich verband dies überhaupt nicht mit meinem Durst, wie ich zufrieden feststellte. Bella betrachtete mich neugierig. Ich versank in ihren schokoladenbraunen Augen. Sie waren voll Zärtlichkeit - ich genoss es einen langen Moment lang.

Schließlich lächelte ich und brach den Bann.

"Willst du den Rest des Hauses sehen?"

"Keine Säрге?" fragte sie, nicht völlig aus Spaß.

"Keine Säрге."

Ich führte Bella Esmes große Treppe in die erste Etage hinauf und den langen Flur entlang, während ich die Zimmer entlang unseres Weges bezeichnete.

"Rosalies und Emmett zimmer... Carlisles Büro... Alice zimmer..."

Bella hielt am Ende des Fluges inne, wo Carlisle einen sonderbaren, aber lieb gewonnenen Gegenstand seiner Vergangenheit aufgehängt hatte. Das große Holzkreuz war unserer Familie über den ganzen Kontinent gefolgt und war vorher mit Carlisle durch Europa gereist.

"Du darfst gerne lachen", erklärte ich Bella. "Es ist recht ironisch."

Sie streckte ehrfürchtig die Hand danach aus und nahm vielleicht das große Gewicht seiner Geschichte wahr. Sie streckte einen Finger aus, als wollte sie es berühren, hielt aber vorher inne.

"Es muss sehr alt sein", vermutete sie.

Seine Geschichte überraschte mich nicht länger. "Aus den 1630er Jahren.

Sie starrte mich mit offenem Mund an. "Warum hängt es hier?"

"Aus Sentimentalität. Es gehörte Carlisles Vater."

"Hat er Antiquitäten gesammelt?" riet sie unsicher.

"Nein. Er hat es selbst geschnitzt. Es hing an der Wand über der Kanzel in der Kirche, in der predigte."

Bella versuchte, ihren Schock zu verbergen, aber ich sah es, bevor sie den Kopf drehte und ihren Blick wieder auf dem Kreuz ruhen ließ. Sie stand so lange in fassungslosen Schweigen da, dass ich fragte: "Alles in Ordnung?"

"Wie alt ist Carlisle?" sagte Bella schließlich mit zitternder Stimme.

Ich hatte entschieden, dass der beste Weg, mit diesen aufwühlenden Enthüllungen umzugehen, war, direkt fortzufahren. Ich konnte nur hoffen, dass ich sie nicht verjagen würde.

"Er hat gerade seinen 366. Geburtstag gefeiert." Ich beobachtete Bellas Gesichtsausdruck, aber sie sah nur neugierig aus. "Carlisle wurde in London geboren, in den 1640er Jahren, glaubt er. Die Zeit wurde damals noch nicht so genau gerechnet, zumindest nicht bei den einfachen Leuten. Aber es war auf jeden Fall kurz bevor Cromwell an die Macht kam."

Bella schien immer noch ruhig und neugierig, also fuhr ich fort. "Er war der einzige Sohn eines anglikanischen Pastors. Seine Mutter starb im Wochenbett und der Vater war ein intoleranter Mann. Als die Protestanten die Macht übernahmen, begann er eine begeisterte Hetzjagd auf römisch-katholisch Gläubige und ausübende anderer

Religionen. Er war außerdem vollkommen überzeugt davon, dass das Böse existierte. Er führte Jagden auf Hexen, Werwölfe... und Vampire an."

Bella erstarrte bei dem Wort.

"Sie verbrannten viele unschuldige Menschen auf dem Scheiterhaufen - die Wesen, die er wirklich suchte, waren natürlich nicht so leicht zu fangen. Als der Pastor alt wurde, befahl er seinem gehorsamen Sohn, die Angriffe anzuführen. Carlisle war zunächst eine Enttäuschung, da er davor zurückschreckte, mit Anschuldigungen um sich zu werfen und Dämonen zu sehen, wo keine existierten. Aber er war hartnäckig und klüger als sein Vater. Er entdeckte tatsächlich eine Ansammlung echter Vampire, die in den Abwasserkanälen der Stadt lebten und nur nachts zum Jagen herauskamen. Zu der Zeit, als Monster nicht nur Mythen und Legenden waren, lebten viele auf diese Art. Die Leute sammelten natürlich ihre Heugabeln und Fackeln" - die Vorstellung war albern, aber nicht lustig für mich - "und warteten an dem Abwasserschacht, aus dem Carlisle das Monster auf die Straße hatte kommen sehen."

Dieser Teil der Geschichte bereitete mir immer Kummer, aber ich fuhr fort.

"Er muss uralt und geschwächt vor Hunger gewesen sein. Carlisle hörte ihn den anderen auf Latein etwas zu rufen, als er den Geruch der Menschenansammlung wahrnahm. Er floh und Carlisle, der in den Zwanzigern und sehr schnell war, führte die Jagd an. Das Wesen hätte ihnen leicht davonlaufen können, aber Carlisle glaubt, dass es zu hungrig war, also drehte es sich um und griff an. Es warf sich zuerst auf Carlisle, aber die anderen folgten direkt dahinter, deshalb ging es zum Angriff über. Es tötete zwei Männer und verschleppte einen dritten, während Carlisle immer noch blutend auf der Straße lag."

Ich machte eine Pause, um mir den nächsten Satz sorgfältig zurecht zu legen. Ich wollte ihr die Geschichte erzählen, einige Details aber zurück halten.

"Carlisle wusste, was sein Vater tun würde. Die Körper würden verbrannt werden - alles was von dem Monster infiziert worden war, musste zerstört werden. Also reagierte Carlisle instinktiv, um sein eigenes Leben zu retten. Er kroch aus der Gasse weg, während die Menge dem Untier und seinem Opfer folgte. Er versteckte sich in einem Keller und vergrub sich für drei Tage und Nächte unter verfaulten Kartoffeln. Es ist ein Wunder, wie er es geschafft hat still zu bleiben und nicht entdeckt zu werden. Dann war es vorbei und er wusste, zu was er geworden war."

Bella war bewegt oder fassungslos oder katatonisch. Es war schwer zu sagen.

"Alles in Ordnung?" fragte ich, dachte an Koffein und Zucker und fragte mich, ob wir das in der Küche hatten.

"Alles bestens", sagte Bella. Natürlich. Diese Worte bedeuteten für mich aus ihrem Mund nichts mehr. Dann sah ich, wie sie das Kreuz betrachtete und sich auf der Lippe herumbiss, um ihre Neugier in Schach zu halten. Ich lächelte.

"Ich nehme an, du hast noch mehr Fragen an mich."

"Einige."

Neugier war der Katatonie vorzuziehen, deshalb war ich bereit, ihr entgegen zu kommen. Ich ergriff ihre Hand und zog sie zurück zu Carlises Büro.

"Dann komm, ich werde es Dir zeigen."

17. Carlisle

Zweifellos hatte Carlisle gehört, dass ich Bella seine Geschichte erzählt hatte. Ich klopfte an die Tür zu seinem Büro und wartete, dass er uns hereinbat.

"Kommt herein", lud Carlisle uns ein. Er markierte die Stelle in dem dicken medizinischen Buch, das er las und erhob sich. "Womit kann ich euch dienen?"

"Ich wollte Bella ein wenig unserer Vergangenheit zeigen. Eher gesagt, deiner Vergangenheit."

"Wir wollten nicht stören", entschuldigte sich Bella.

"Das tut ihr ganz und gar nicht. Wo willst du beginnen?"

"England", sagte ich, legte eine Hand auf Bellas Schulter und drehte sie zu der Wand hinter uns um. Carlisles Sammlung von Gemälden und Drucken, die als eine jahrhundertelange Aufzeichnung seines Lebens diente, bedeckte die Wand und umrahmte den Türrahmen.

Bellas Herz begann zu rasen und Carlisle bemerkte es mit seinen Arztohren automatisch. Ich hörte ihn sich fragen, ob dies eine Reaktion auf die beeindruckende Wand voller Gemälde, seine eigene Anwesenheit oder meine Hand auf ihrer Schulter war. Er entschied sich für letzteres, denn er hatte es unten ebenso bemerkt. Ich lächelte still für mich. Bella hatte definitiv keine Angst.

Ich schob Bella zur linken Seite der Wand, wo das Gemälde von Waggoner aus dem 17. Jahrhundert hing. Es war eine kleine aber detailreiche Darstellung Londons, von der anderen Seite der Themse aus gesehen. Die alte London Bridge, mit ihrer Ansammlung von Wohnungen und Geschäften und sogar einer winzigen Kathedrale darauf, überspannt den Fluss. Waggoner, der bekannt ist für sein, aus dem Jahr 1666 stammendes Gemälde mit dem Namen "Das große Feuer Londons", hatte dieses Bild vor dem Feuer aus derselben Perspektive gemalt.

"London in den 1650ern", erklärte ich Bella.

"Das London meiner Jugend", fügte Carlisle hinzu. Bella zuckte zusammen, als er sprach. Er war leise an uns herangetreten und hatte zweifellos vergessen, dass Bella in sich nicht bewegen hören konnte. Ich drückte ihre Hand.

"Kannst du die Geschichte erzählen?" fragte ich Carlisle. Bella und ich drehten uns beide zu ihm um.

"Das würde ich gerne tun, aber ich habe es etwas eilig. Das Krankenhaus hat heute morgen angerufen - Doktor Snow ist krank geschrieben. Außerdem kennst du die Geschichte ebenso gut wie ich." Er lächelte Bella zum Abschied zu und ging zur Arbeit. Ich liebte und bewunderte meinen Vater, nicht nur für seine herausragenden Eigenschaften der Rechtschaffenheit und Barmherzigkeit, sondern auch für die respektvolle, liebevolle Art, wie er mich behandelt. Er wusste ebenso gut wie ich, dass es in unserer Welt ein Gesetzesverstoß war, der mit dem Tode bestraft wurde, einem Menschen etwas über uns zu erzählen. Aber nachdem ich Bella das Leben gerettet hatte, und sie dahinter gekommen war was wir sind, vertraute er meinem Urteil mit der Situation umzugehen. Als mir klar wurde, dass ich Bella liebte, stellte Carlisle meine Entscheidung ihr nachzulaufen nicht in Frage. Und jetzt, da ich sie in unser Leben brachte, akzeptierte Carlisle sie als eine von uns, Mensch hin oder her. Bella behandelte meine Familie gleichermaßen, als wären wir Menschen. Es war bemerkenswert, wie gut sie all diese Informationen aufnahm, die sogar einige Vampire erschreckt hätten. Trotzdem hatte ich sie immer noch genau im Blick und gab acht auf Anzeichen von Schock oder Überforderung.

Nachdem sie das Gemälde von London einige Minuten betrachtet hatte, fragte Bella: "Was ist denn passiert? Als ihm klar wurde, was mit ihm passiert war?"

Da ich ihre Gedanken nicht lesen konnte, brauchte es eine Sekunde, bis mir klar wurde, dass sie wollte, dass ich mit Carlisles Geschichte fort fuhr. Ich warf einen Blick auf die englische Landschaftsmalerei und die Klippe, von der Carlisle in einem missglückten Selbstmordversuch gesprungen war, und entschied mich, die Details dieser Episode zu verschweigen.

"Als ihm klar wurde, was er geworden war", fuhr ich mit der Erzählung fort, "lehnte er sich dagegen auf. Er versuchte, sein Dasein zu beenden. Aber das ist nicht so leicht."

"Wie?" platze Bella heraus und schien von sich selbst überrascht.

"Er sprang aus großen Höhen. Er versuchte, sich im Meer zu ertränken... Aber er war jung in diesem neuen Leben und sehr stark. Es ist unfassbar, dass er es schaffte, seinem" - ich wählte meine Worte sorgfältig - "Appetit zu widerstehen... Obwohl er immer noch neugeboren war. Dann ist der Instinkt stärker, er überschattet alles andere. Aber er fand sich selbst so abscheulich, dass er stark genug war zu versuchen, sich zu Tode zu hungern."

"Ist das möglich?" fragte Bella.

"Nein, wir können nur auf wenige Weisen sterben." Ich sprach schnell weiter, bevor sie die naheliegende nächste Frage stellte.

"Er war also sehr hungrig und wurde mit der Zeit geschwächt. Er hielt sich so weit entfernt von der menschlichen Bevölkerung wie möglich, da ihm klar war, dass auch seine Willensstärke schwächer wurde. Mehrere Monate lang zog er während der Nächte umher und suchte einsame Orte, voll der Selbstverachtung. Eines Nachts kam eine Schar Hirsche an seinem Versteck vorbei. Er war so wahnsinnig vor Durst, dass er sie ohne nachzudenken angriff. Und als seine Kraft zurückkehrte, wurde ihm klar, dass er nicht zwangsläufig zu dem Monster werden musste, das er gefürchtet hatte. Hatte er nicht bereits in seinem früheren Leben Hirschfleisch gegessen? Während der folgenden Monate wurde seine neue Philosophie geboren. Er konnte existieren, ohne ein Dämon zu sein. Er fand wieder zu sich selbst. Er begann, seine Zeit auf etwas Besseres zu verwenden. Er war immer intelligent und wissenshungrig gewesen, und jetzt hat er unendlich viel Zeit. Er lernte während der Nächte und schmiedete am Tag Pläne. Dann schwamm er nach Frankreich und..."

"Er schwamm nach Frankreich?" unterbrach Bella mich.

"Es gibt immer wieder Leute, die durch den Kanal schwimmen, Bella."

"Das stimmt an und für sich. Es klang in diesem Zusammenhang nur lustig. Erzähl weiter!"

"Schwimmen ist leicht für uns..."

"Alles ist leicht für euch", beschwerte sie sich.

Ich sah sie übertrieben geduldig an und wartete, dass sie mich den Satz beenden ließ.

"Ich werde dich nicht mehr unterbrechen. Ich verspreche es."

Das bezweifelte ich.... "da wir eigentlich nicht atmen müssen."

"Ihr..."

"Nein, du hast es versprochen", lachte ich und legte ihr einen meiner Finger an die Lippen. "Willst du die Geschichte hören oder nicht?"

"Du kannst nicht einfach mit so einer Sache kommen und erwarten, dass ich still bin", sagte sie an meinem Finger vorbei. Ich legte meine Hand seitlich an ihrem Hals - wieder eine meiner Lieblingsstellen und lauschte, wie ihr Herzschlag sich beschleunigte.

Bella drängte mit ihrer Frage. "Ihr braucht nicht zu atmen?"

"Nein, es ist nicht notwendig. Wir tun es aus alter Gewohnheit."

Wie lange schafft ihr es... ohne zu atmen?"

"Ich vermute ewig lange. Ich weiß es nicht genau. Es ist etwas unangenehm - keine Gerüche wahrnehmen zu können."

"Etwas unangenehm", wiederholt sie ungläubig.

Die Angst, dass jede neue Enthüllungen die sein könnte, die Bella zu viel wurde und sie dazu brachte wegzulaufen, überkam mich wieder. Ich ließ meinen Arm fallen und verharrte still, traurig über diese Unvermeidbarkeit. Ich vermisste sie jetzt schon. Ich konnte jetzt schon diese neue Art der Einsamkeit spüren.

"Was ist los?" Bella durchbrach meine Negativspirale, indem sie ihre Hand auf meine erstarrte Wange legte. Ihre Berührung erweckte mich wieder zum Leben.

"Ich warte die ganze Zeit darauf, dass es passiert", sagte ich.

"Das was passiert?"

"Ich weiß, das früher oder später irgendetwas, das ich sage oder etwas, das du siehst, zu viel für dich sein wird. Und dann wirst du die Beine in die Hand nehmen und schreiend vor mir davonlaufen." Ich wusste, dass mein Lächeln traurig war. "Ich werde dich nicht aufhalten. Ich möchte, dass das passiert, denn ich will, dass du sicher bist. Gleichzeitig will ich mit dir zusammen sein und das sind zwei nicht zu vereinbarende Wünsche..." Ich beobachtete ihr Gesicht.

"Ich werde nicht weglaufen", erklärte Bella.

"Wir werden sehen." Ich lächelte, aber die Zweifel blieben. Sie sah die Zweifel und sah mich schief an. "Jetzt erzähl weiter - Carlisle schwamm nach Frankreich."

"Carlisle schwamm nach Frankreich und gelangte von dort an die europäischen Universitäten. Des Nachts studierte er Musik, Technik und Medizin, und darin fand er seine Berufung, seine Buße - Menschenleben zu retten." So wie jetzt über Carlisle zu sprechen, brachte mir immer in Erinnerung, wie bemerkenswert er war, einzigartig unter Unsereins.

"Ich kann den Kampf unmöglich beschreiben, mit dem Carlisle sich zwei Jahrhunderte lang quälte, um seine Selbstkontrolle zu perfektionieren. Jetzt ist er im

Prinzip immun gegen den Duft menschlichen Blutes und kann die Arbeit, die er liebt, ohne Qual ausüben. Er findet dort im Krankenhaus großen Seelenfrieden..."

Ich zog Bellas Aufmerksamkeit auf das größte Gemälde an der Wand, eine Hofszene des italienischen Malers Solimena, ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert. Ich fuhr mit der Geschichte fort.

" Er studierte in Italien, als er entdeckte, dass es dort noch andere gab. Sie waren erheblich zivilisierter und gebildeter als die Gespenster in Londons Abwasserkanälen." Ich zeigte auf vier Gestalten, die auf dem höchsten Balkon dargestellt waren, und auf die Menge unter sich blickten. Nach einigen Sekunden lachte Bella überrascht. Sie erkannte Carlisle.

"Solimena wurde von Carlises Freunden sehr inspiriert und bildete sie oft als Götter ab. Aro, Marcus, Caius. Die nächtlichen Schutzheiligen der Kunst." Ich lachte. Die Volturi, als die sie insgesamt bekannt waren, betrachteten sich ebenfalls als Götter.

"Was ist mit ihnen passiert?" fragte Bella.

"Sie sind immer noch da. Genau wie sie es seit Jahrtausenden gewesen sind. Carlisle lebte nur kurze Zeit bei ihnen, einige Jahrzehnte. Er bewunderte ihre Höflichkeit und Kultur, aber sie waren hartnäckig darin zu versuchen, seinen Widerwillen gegen seine "natürliche Kost" zu heilen, wie sie es ausdrückten. Sie versuchten ihn zu bekehren, und er versuchte sie zu bekehren, aber beides war zwecklos. Mit der Zeit entschied er sich, die neue Welt auszuprobieren. Er träumte davon andere zu finden, die wie er waren. Er war unglaublich einsam, musst du wissen. Es dauerte sehr lange, bis er jemanden fand, aber da die Monster inzwischen in Sagen und Geschichten verbannt worden waren entdeckte er, dass er im Einklang mit ahnungslosen Menschen leben konnte, als wäre er einer von ihnen. Er begann als Arzt zu praktizieren. Aber die Kameradschaftlichkeit, die er suchte, täuschte ihn, da es nicht wagte, mit jemandem enger vertraut zu werden. Als die Grippeepidemie ausbrach, arbeitete er in einem Krankenhaus in Chicago in der Nachtschicht. Er hatte seit mehreren Jahren über eine Idee nachgedacht und sich fast dafür entschieden, diese umzusetzen - da er keinen Begleiter finden konnte, würde er einen erschaffen. Aber er war nicht ganz sicher, wie es zu seiner eigenen Verwandlung gekommen war, und deshalb zögerte er. Und er wollte Niemandes Leben auf dieselbe Weise stehlen, auf die sein eigenes Leben gestohlen worden war. Während dieser Phase fand er mich. Es gab keine Hoffnung für mich; ich lag auf der Station für die sterbenden Patienten. Er hatte meine Eltern behandelt und wusste, dass ich allein war. Er entschied sich, es zu versuchen..."

Meine Gedanken wanderten und ich bemerkte, dass ich aus dem Fenster starrte. Ich erinnerte mich an das vage Bild meiner Mutter Elizabeth, das ich aus meinem menschlichen Leben behalten hatte. Carlisle hatte mir erzählt, dass sie ihre eigene Überlebenschance zerstört hatte, indem Sie mich aus ihrem Krankenbett heraus gepflegt hatte. Als sie wusste, dass ihr Leben zuende ging, sagte sie ihm, dass sie glaubte, er könne Dinge tun, zu denen niemand sonst in der Lage war und bat ihn, alles in... seiner Macht Stehende zu tun, um mich zu retten.

Ich hatte mich oft gefragt, ob meine Mutter, so wie Bella, herausbekommen hatte, dass Carlisle kein Mensch war und ihn in ihrem großen Vertrauen gebeten hatte, sein Wunder auch an ihrem Sohn zu vollbringen. Carlisle war nicht sicher, was meine Mutter wahrgenommen hatte oder wie viel sie wusste, aber ihre verzweifelte Bitte überzeugte ihn, zu versuchen mich zu verwandeln.

Da ich Bella nicht erklären wollte wie Carlisle dies getan hatte, beendete ich die Geschichte hier.

"Und so hat sich der Kreis geschlossen."

"Bist du seitdem immer bei Carlisle gewesen?" fragte sie.

"Fast immer." Ich hatte genug für einen Tag erzählt. Ich legte meinen Arm um Bellas Taille und führte sie aus Carlisles Büro heraus in Richtung der Treppe zum zweiten Stock. Sie hielt mich mit einer weiteren Frage auf.

"Fast?" forderte sie mich auf. Es schien, als könne ich ihr nichts abschlagen und so antwortete ich widerwillig.

"Ja, ich bekam einen typischen Anfall jugendlicher Rebellion etwa zehn Jahre nach meiner... Geburt... Erschaffung... wie auch immer man es jetzt nennen will. Ich schätzte sein enthaltsames Leben nicht und verachtete ihn, weil er meinen Appetit zügelte. Also streifte ich eine Weile auf eigene Faust umher."

"Das hast du getan?" Bella schien ernsthaft neugierig, anstatt angewidert oder verängstigt. Ihre Reaktionen überraschten mich immer.

"Findest du, dass das grausig klingt?" Ich konnte kaum glauben, dass sie nicht entsetzt war.

"Nein."

"Warum nicht?"

"Ich vermute es klingt... plausibel." Ich kicherte vor Überraschung. Sie war unglaublich. Sie stand hier und konnte meine Rebellion gegen meine Eltern nachvollziehen, obwohl dies beinhaltet, dass ich menschlichen Geschöpfen das Blut ausgesaugt hatte.

Wir gingen die Treppe hoch und ich führte sie den Flur im zweiten Stock hinunter.

"Seit dem ersten Moment meines neuen Lebens hatte ich die Gabe zu verstehen, was alle um mich herum dachten, sowohl Menschen, wie auch Nicht-Menschen. Darum hat es zehn Jahre gebraucht, Carlisle zu trotzen - ich konnte seine innere Aufrichtigkeit lesen, verstand genau, warum er lebte, wie er es tat. Ich kehrte nach wenigen Jahren zu ihm und seinen Lebensstil zurück. Ich dachte, ich wäre immun gegen die Depression, die mit einem Gewissen einhergeht. Da ich die Gedanken meiner Opfer lesen konnte, konnte ich von den Unschuldigen absehen und nur die Bösen jagen. Wenn ich einem Mörder in eine dunkle Gasse folgte, wo er sich an ein junges Mädchen heranschlich - wenn ich sie rettete, dann konnte es doch wohl nicht so schrecklich sein? Aber während die Zeit verging, begann ich das Monster in meinen Augen zu sehen. Ich konnte der Schuld über alle Menschenleben, die ich genommen hatte, nicht entkommen, so sehr ich es auch zu rechtfertigen versuchte. Also kehrte ich zu Carlisle und Esme zurück, die mich wie einen verlorenen Sohn willkommen hießen. Das war mehr, als ich verdiente."

Und es war mehr, als ich Bella hatte erzählen wollen. Ich war nicht stolz auf diesem Teil meines Lebens, und ich erwartete nicht, dass ein Mensch ihn je akzeptieren könnte.

"Mein Zimmer", kündigte ich an, öffnete die Tür am Ende des Flures und zog Bella hindurch. Ich beobachtete, wie sie den schönen Blick über den Sol duc, den Olympic-Nationalpark und die Olympic Mountains durch die südliche Fensterwand in sich aufnahm. Dann drehte sie sich um, um meine Musiksammlung zu inspizieren, die an der westlichen Wand in Regalen verstaut war.

"Gute Akustik?" fragte sie, als sie den Teppich und die stoffebehängten Wände bemerkte. Ich nickte kichernd. Ihr entging nichts. Ich stellte eine Jazz-CD an, um es ihr zu demonstrieren, während sie meine Musiksammlung durchsah.

Eine plötzliche Leichtigkeit überkam mich, als wir zusammen in meinem Zimmer standen. Es fühlt sich an, als wäre ein Joch von meinen Schultern entfernt worden, oder als wäre ich plötzlich 50 kg leichter. Ich wollte tanzen, singen, feiern.

"Wie sind sie geordnet?" Bella Frage unterbrach meine Gedanken.

"Ähm... in chronologischer Reihenfolge und nach persönlichen Vorlieben." Ich drehte mich um, um Bella anzusehen, und staunte über die Veränderung, die sie mit mir angerichtet hatte.

"Was ist?" fragte Bella, bezogen auf meinen Blick. Ich entschied, ihr meine Gedanken mitzuteilen.

"Ich dachte, ich würde mich... erleichtert fühlen. Darüber, dass du alles weißt, dass ich keine Geheimnisse mehr vor dir habe. Aber ich hatte nicht damit gerechnet mehr als das zu empfinden. Es gefällt mir. Es macht mich... glücklich." Ich hatte dieses Wort bevor ich Bella getroffen hatte selten benutzt. Ich zuckte die Schultern und lächelte.

"Das freut mich." Bella erwiderte mein Lächeln. Manchmal war es so schwierig, ihren Blick zu deuten. Eine Sekunde lang begann ich mich zu sorgen, dass das Lächeln nicht echt wahr, dass es vielleicht eine Art Auftakt zu ihrem Verschwinden von diesem grotesken Schauplatz war.

Dieses Mal las Bella mein Gesicht. "Du wartest immer noch darauf, dass ich anfangs zu schreien und weglaufe, oder?" Ich nickte etwas überrascht.

"Es tut mir leid, dir deine Illusionen nehmen zu müssen, aber du bist ehrlich gesagt nicht so furchteinflößend, wie du glaubst. Ehrlich gesagt bist du überhaupt nicht furchteinflößend." Es war eine dürftige Behauptung, vermessen und nichts als eine Einladung Unfug zu machen.

"Das hättest du nicht sagen sollen." Ich bedrohte sie mit einem bösen Horrorfilm-Kichern. Dann entsendete ich ein Miniknurren und entblößte meine Zähne, während ich mich in eine Jagdstellung kauerte, bereit zum Sprung.

"Das machst du nicht." Sie trat zurück und warnte mich mit Blitzen in den Augen näher zu kommen. Mich warnen! Hah!

Ich schoss auf sie zu, riss sie von den Füßen und fing sie in dem beschützenden Panzer meiner Arme ab, während wir durch die Luft flogen. Mein schwarzes Ledersofa knallte gegen die Wand, als wir darauf landeten. Nachdem sie Atem geholt hatte, begann Bella zu versuchen, sich aus meinen "bösen Klauen" herauszukämpfen, aber das würde ich aus mindestens zwei Gründen nicht zulassen. Erstens genoss ich unseren Körperkontakt ungemein und zweitens war sie so weich und biegsam - wie Play-Doo oder Knete-, dass ich nicht widerstehen konnte, etwas mit ihr zu spielen. Sanft, und mit ihrer stillschweigenden Erlaubnis - Wehrlosigkeit - drückte ich ihre Knie gegen ihren Oberkörper und ihre Waden gegen ihre Oberschenkel und formte einen kleinen menschlichen Ball, den ich gegen meine

Brust drückte. Dies war ein neues Spiel, ich würde es "das Monster und das Mädchen" nennen.

Sie funkelte mich böse an und versuchte, ihre Furcht darüber gefangen zu sein, unter vorgetäuschter Wut zu verbergen. Ich sah sie aus den Augenwinkeln an und forderte sie heraus meine Fürchterlichkeit in Frage zu stellen.

"Was hattest du gesagt?" knurrte ich und genoss den Augenblick.

"Ich habe gesagt, dass du ein sehr, sehr schreckliches Monster bist", gab Bella sich geschlagen.

"Viel besser."

Sie wand sich in meinen Armen, aber ich hielt sie fest. Diese Szene stellte solch einen Triumph über mich selbst dar, dass ich nicht wollte, dass sie endete. Außerdem war es sehr lustig sie so zu halten...

"Ähm... Darf ich jetzt aufstehen?"

Ich lachte nur.

In diesem Moment hörte ich Jasper und Alice sich nähern.

"Dürfen wir reinkommen?" fragte Alice.

Bella versuchte wieder, sich aus meinen Armen zu winden, aber ich war nicht bereit sie loszulassen. Stattdessen kippte ich sie so, dass sie aufrecht saß und setzte sie auf meinen Schoß in eine etwas gewöhnlichere Position. Ich fühlte das Blut in ihr Gesicht schießen, aber es gab keinen Grund hier schüchtern zu sein. Dies war mein zuhause. Außerdem war ich mir ziemlich sicher, dass es ihr nichts ausmachte, von mir festgehalten zu werden.

"Kommt rein", antwortete ich unseren Besuchern und grinste immer noch, als sie eintraten.

Alice zögerte nicht, sondern trat ins Zimmer und ging in die Mitte des Raumes, wo sie sich auf dem Teppich niederließ, aber Jasper blieb an der Tür stehen. Meine Schwester war natürlich nicht überrascht über unseren verspielten Unfug, aber in Jaspers Kopf wirbelten die Gedanken.

Mein Gott, wie kann er sie so dicht an sich gedrückt halten? Verliert er die Kontrolle? Ist sie in Gefahr?

Alice bemerkte Jaspers Anspannung und entschied, ihn und Bella zu necken. Sie bemerkte: "Es klang, als hättest du vor, Bella zum Mittagessen zu verspeisen und wir sind gekommen, um zu fragen, ob du teilen möchtest." Sie verzog keine Miene, als wäre das völlig normal. Bella spannte sich in meinen Armen an, ihr Herz begann zu rasen. Endlich etwas Angst!

"Tut mir leid, aber sie reicht wohl nur für mich", lehnte ich ab, mit einem bösen Grinsen auf meinem Gesicht, und meinem Mund nur einige Zentimeter von ihrer Halsschlagader entfernt. Bella konnte meinen Gesichtsausdruck nicht sehen, dies war also nur dazu gedacht, Jasper zu schockieren... Und um ein wenig anzugeben, um ehrlich zu sein.

Natürlich könnte man Jasper nicht lange Theater vorspielen. Sein Schock dauerte nur einige Sekunden an, bevor er meine Liebe, meine Freude und vermutlich auch meine Lust im Raum wahrnahm. Er lächelte über unseren Witz bevor er sagte: "Alice sagt, dass es heute abend ein ordentliches Gewitter gibt und Emmett will Ball spielen. Bist du dabei?"

Ich liebte die Baseballspiele unserer Familie. Es gab nicht viele Gewitter auf der Olympic Halbinsel - eher nur ein konstantes Nieseln - also spielten wir nicht besonders oft. Trotzdem wollte ich Bella nicht verlassen.

"Natürlich kannst du Bella mitnehmen", sagte Alice, als sie meine Miene deutete.

Das ist ja wohl keine gute Idee, oder? dachte Jasper für sich. Jasper, der bis vor kurzem entschlossen gewesen war Bella zu töten, um Alice vor jeder Möglichkeit enttarnen zu werden zu beschützen, war jetzt besorgt, dass ich die Kontrolle verlieren und Alices neue Freundin töten könnte. So schwierig Jasper manchmal auch sein konnte, er liebte Alice wahnsinnig und ich liebte ihn dafür. Trotzdem machte es Spaß, ihn zu ärgern.

"Willst du mitkommen?" fragte ich Bella und konnte meine Begeisterung nicht verbergen. Ich würde nicht gehen, wenn sie nicht mitkommen wollte.

"Natürlich", sagte sie sofort. "Ähm, wohin wollen wir?"

"Wir können nur Ball spielen, wenn es gewittert. Du wirst bald sehen warum", erklärte ich ihr.

"Brauche ich einen Regenschirm?" Das fanden alle wir Vampire wunderbar komisch, da uns der Regen nichts ausmachte.

"Braucht sie das?" fragte Jasper Alice.

"Nein", antwortete Alice. "Das Unwetter wird sich über der Stadt zusammenziehen. Auf der Lichtung müsste es trocken bleiben."

"Na also." Jasper war jetzt auch einverstanden und eine glückliche Vorfrende legte sich über uns alle.

Wir lassen euch beide allein, jetzt, da das abgemacht ist. Viel Spaß! Alice richtete ihre Gedanken an mich. Laut sagte sie: "Wir fragen Carlisle, ob er auch mitkommt." Sie sprang auf und zog Jasper mit sich. "Als wüsstest du die Antwort nicht bereits." Jasper erkannte den Vorwand und zog die Zimmertür diskret hinter sich zu.

"Was spielen wir?" wollte Bella wissen und war plötzlich nervös.

"Du wirst zusehen. Wir spielen Baseball." Ich spürte, wie sie sich entspannte. Kein Sportfan, fiel mir unsere Wanderung ein.

"Vampire mögen Baseball?" Bella verdrehte ungläubig die Augen.

"Ein typisch amerikanischer Zeitvertreib", erklärte ich feierlich.

18. Das Spiel

"Und was machen wir jetzt?" wollte Bella wissen.

"Wir bringen deinen Pickup nach Hause, obwohl ich im Moment auch einfach zufrieden damit wäre, nirgendwo hinzugehen." Ich beugte meinen Kopf zu Bellas Haaren und atmete den lieblichen, blumigen Duft ein....

"Mmmmmm...."

Sie saß immer noch auf meinem Schoß, wandte mir das Gesicht zu und sah mir in die Augen. Ihr Blick war zweifellos überwältigt, wenn nicht sogar glücklich.

"Also..." begann sie, vergaß dann wohl aber, was sie hatte sagen wollen.

"Ja?" forderte ich sie auf weiterzusprechen. Bellas tiefe Augen weiteten sich und ihr Herzschlag beschleunigte sich. Ich schob ihre Haare über ihr rechte Ohr zurück und berührte mit den Lippen ihren Kiefer darunter.

"... Emmert wird dabei sein. Werden Rosalie und Esme auch kommen?"

"Rosalie wird spielen. Esme wird kommen, wenn Carlisle von der Arbeit weg kommen kann." Ich sprach gegen Bellas warme Haut und ließ meine Lippen ihren Kiefer hinunter zu ihrem Kinn gleiten. Sie begann verführerisch zu keuchen. Es war zutiefst befriedigend - und mehr als nur etwas erregend - die Wirkung meiner Berührung auf die Eine, die ich liebte, zu beobachten. Ich strich meine Lippen über den Bogen ihrer Unterlippe und sie legte ihren linken Arm um meinen Hals. Ich nahm ihn und legte ihn um meine Taille. Ihr anderer Arm war an meinem Körper gefangen. Wenn ich sie ruhig halten konnte, so schien es, wurde mein Jagdinstinkt wahrscheinlich nicht ausgelöst.

Ich wusste, dass intimer Kontakt zu Bella gefährlich war, aber nach mehr als 24 Stunden in ihrer direkten Nähe, war ich weniger empfindlich für den Duft ihres Blutes geworden. Ich fühlte mich stark genug es zu versuchen, und Bella schien es zu wollen.

Ich legte meine linke Hand auf taillenhöhe auf ihren Rücken und streckte meine Finger aus, um sie auf den Bogen ihres Hüftknochens zu legen. Ich drückte sanft gegen ihre Taille und fühlte ihr weiches Fleisch unter dem Druck nachgeben. Sie begann schneller zu atmen.

"Langsam atmen Bella, langsam Bella, langsam", sagte ich weich und rhythmisch wie ein Mantra, und bewegte meine Lippen seitlich an ihrem Hals hinab und über ihr linkes Schlüsselbein. Ich wollte nicht, dass sie wieder ohnmächtig wurde oder hyperventilierte, aber ich liebte es, wenn ihre errötete Haut an meinen Lippen pulsierte. Das Brennen in meiner Kehle war heftig, aufgrund der Tatsache wie ich an ihrer Haut atmete, doch es wurde durch intensive neue Lust ausgeglichen. Ich streichelte ihre Rippen mit meinen Fingerspitzen, fühlte jede kleine Erhebung ihres Rückens auf der linken Seite hinunter, entlang ihrer Taille und auf der rechten Seite wieder hinauf. Sie erschauerte, als ich meinen Mittelfinger ihre Wirbelsäule entlanggleiten ließ, vom Hals bis zur Taille.

"Langsam Bella, langsam", flüsterte ich. Ich hatte meine kühle Hand hinten an ihren Hals gelegt und berührte mit den Lippen die Mulde vorne an ihrem Hals. Ich strich mit den Lippen ihren Hals hinauf und ihren Kiefer entlang und presste sie dann sanft gegen die ihren, die sich als Antwort darauf leicht teilten. Ich atmete ihren süßen Atem ein, bewegte mich dann ganz leicht von ihr weg und saß ganz still da, um meine Erregung abklingen zu lassen. Bellas Herz schlug wild in ihrer Brust, aber sie erstarrte, als ich dies ebenso tat, und ihre schnelle Atmung beruhigt sich nach und nach. Als sie sich beruhigt hatte, strich ich mit meiner Unterlippe langsam über ihre Oberlippe und presste meine Lippen dann noch einmal auf die ihren. Ihre Atmung beschleunigte sich wieder; ich saß regungslos da, meine Lippen berührten ihre und ich inhalierte ihren Atem, langsam ein, langsam aus. Als ihre Atmung ruhiger wurde, lehnte ich mich zurück und sah in ihr Gesicht. Errötet und schön öffnete sie die Augen. Ich drückte sie an meine Brust und strich ihr über die Haare. Ihr Herzschlag kehrte nach und nach zu einer fast normalen Frequenz zurück.

"Geht es dir gut?" murmelte ich in ihre Haare.

"Ja, ich... ich denke schon", antwortete sie mit rauer Stimme. "Dein Atem ist so...süß...so berauschend."

Wie der Duft deines Blutes. Alices Spott hatte wieder böse Gedanken in meinem Kopf geweckt. Wenn Bellas Duft ein Hinweis war, und ich war mir sicher, dass er das war, würde ihr Geschmack jenseits allem Köstlichen liegen, das ich mir vorstellen konnte. Leider waren wir nicht dafür geschaffen Blut zu probieren - wenn wir es einmal geschmeckt hatten, begann der Rausch. Ich war nicht in der Lage mir vorzustellen, an dem Punkt aufzuhören. Aber natürlich war es möglich - Carlisle hat es vier Male getan. Mir wurde klar, dass ich vor 48 Stunden diesen verbotenen Gedanken nicht hätte nachgehen können, ohne eine Krise zu entfachen. Sogar jetzt sagte meine vertrocknete, brennende Kehle mir, dass es Zeit war, mich der Versuchung zu entziehen. Dennoch hatte ich etwas Neues gelernt... wenn Bella

ruhig auf meinem Schoß saß, und es ihr nicht möglich war, plötzliche Bewegungen zu machen, wurde mein Jagdinstinkt nicht ausgelöst. Vielleicht war es keine notwendige Bedingung, aber ich hatte jetzt etwas, womit ich anfangen konnte.

"Vielleicht sollten wir aufbrechen", sagte ich. Die Worte rumorten in meiner Brust.

"Mmmm hmm", stimmte Bella zu.

Ich wiegte sie in meinen Armen und stand auf. Sie legte ihre Wange an meine Brust und drückte ihre Hand gegen mein stilles Herz. Ich hielt sie für einige Augenblicke fest an mich gedrückt, küsste sie dann sanft auf die Stirn und stellte sie auf ihre Füße. Als ihre Beine wankten, legte ich meinen Arm um ihre Taille und wir gingen nebeneinander durch den Flur und die Treppe hinunter.

Laut Alice hatten wir noch einige Stunden bis das Gewitter kam. Es begann in Forks zu nieseln, als ich mit Bellas Pickup in ihre Straße einbog. Wenn ich meine Gedanken nicht in meinem Zimmer gelassen hätte, hätte ich es früher bemerkt.

Billy und Jacob Black standen an Charlies Haustür, ihr Auto parkte auf der Auffahrt. Sie sprachen nicht laut, aber ich erhaschte Billys Vorhaben.

"Verdammt sich einmischende Indianer", knurrte ich, zu leise für Bellas Ohren.

Billy überlegte, wie er Charlie auf die gefährliche Natur der Cullen Familie aufmerksam machen konnte, und vor allem auf mich, ohne den Vertrag zu brechen oder Charlies Zorn zu entfachen. Er hatte Charlie bereits einmal verärgert, als er unsere Familie verunglimpft hatte.

"Das hier geht zu weit." Ich war sehr wütend, hatte mich aber unter Kontrolle.

"Ist er gekommen um Charlie zu warnen?" fragte Bella. Ich nickte. Billy und ich versuchten einander zum wegsehen zu zwingen, als ich den Pickup am Straßenrand parkte. Ich wusste, dass Charlie großen Respekt vor meinem Vater hatte, und ich hoffte, dass das mir bei Charlie einen positiven Kredit einbrachte. Das letzte was ich brauchte, abgesehen von sich einmischenden Quileutes, war, dass der Hauptkommissar jeden meiner Schritte überwachte.

"Ich kümmere mich darum", bot Bella an und spürte zweifellos meine Raserei.

Ich dachte eine Sekunde darüber nach, bevor ich zustimmte. "Das ist wohl am besten. Aber sei vorsichtig. Das Kind weiß nichts." Ich wollte meine Beherrschung in

meinem - in letzter Zeit emotionalen - Zustand nicht verlieren. Und ich wollte ihnen keine Ausrede bieten, den Vertrag zu brechen.

Bella widersprach: "Jacob ist nicht viel jünger als ich."

"Oh, das weiß ich." Psychologische Kriegsführung. Ich grinste. Ich konnte auch Jacobs Gedanken hören, und sie dreht sich alle um Bella. Ich mochte sein außerordentliches Interesse nicht, oder wie ich lieber darüber dachte, seine "pubertäre Schwärmerei". Trotzdem hatte er den Anstand, wegen seines Vaters Benehmen, beschämt zu sein.

Bella seufzte.

"Nimm sie mit rein, damit ich verschwinden kann. Ich hole dich in der Dämmerung ab."

"Möchtest du den Pickup leihen?"

Ich verdrehte die Augen. "Da ist es schneller, wenn ich nach Hause spaziere."

"Du musst nicht verschwinden." Bella klang verloren. Ich wollte nicht, dass sie traurig war, aber zu wissen, dass sie mich vermissen würde, hob meine Laune. Ich lächelte.

"Doch, das muss ich tatsächlich. Wenn du sie losgeworden bist" - ich deutete auf die unwillkommenen Gäste - "musst du Charlie auf das Zusammentreffen mit deinem neuen Freund vorbereiten." Ich lächelte schadenfroh.

"Vielen Dank auch", stöhnte Bella. Ich ließ ihren Mangel an Begeisterung die meine nicht dämpfen. Dies war eine menschliche Erfahrung, die ich nie gehabt hatte, und dass Bella mich ihrem Vater vorstellte... naja... ich wurde ganz heiter, als ich daran dachte. Ich schenkte ihr mein schiefes Lächeln - das schiefe Grinsen, das sie stets aufzuheitern schien.

"Ich komme bald zurück", versicherte ich ihr.

Ich sah nach, ob Billy uns immer noch anstarrte. Das tat er, deshalb beugte ich mich mit schelmischem Vergnügen zu Bellas Hals und küsste sie direkt unterhalb der Linie ihres Kiefers. Ich hätte sie vielleicht auch dort geküsst, wenn Billy nicht zugesehen hätte, aber so war es sogar noch befriedigender. Das Herz meiner großartigen Bella raste, und wieder einmal staunte ich über die Magie der Liebe und das Wunder des Verlangens. Ich sah sie einen Blick in Richtung der Veranda werfen, und meine Augen folgten den ihren. Der Schock auf Billys Gesicht war zutiefst

amüsiert, genau wie der tödliche Griff, mit dem er die Armlehnen seines Rollstuhls umklammerte.

"Bald", wiederholte Bella, als sie aus dem Pickup ausstieg und durch den Nieselregen zur Veranda lief.

"Hallo Billy, hallo Jacob. Charlie ist heute nicht zuhause. Ich hoffe, ihr wartet noch nicht so lange." Bella klang überaus fröhlich.

"Nicht besonders", antwortete Billy. "Ich wollte euch nur das hier geben." Er deutete auf eine Tüte auf seinem Schoß.

"Danke. Wollt ihr nicht reinkommen und euch eine Weile aufwärmen?" schlug Bella vor. Sie bedeutete ihnen, durch die Tür voran zu gehen, und drehte sich dann um und suchte meinen Blick. Ich wünschte ihr Glück, wusste aber, dass sie die Situation besser meistern würde als ich. Ich hatte keine Geduld für Billys Einmischung oder Jacobs Schmachten. Besonders Jacob hatte sehr laute Gedanken. Er hatte Bella beim letzten Mal, als er hier war, über mich ausgefragt und er war enttäuscht, mich wieder mit ihr zusammen zu sehen.

Egal. Du hast anderes zu erledigen, erinnerte ich mich. Sobald die Haustür sich hinter Bella geschlossen hatte, rannte ich nach Hause. Als ich an dort ankam, saß Emmett vor dem großen Flatscreen-Fernseher und sah das Sonntagssportprogramm.

"Hallo Bruder", begrüßte er mich. "Du spielst mit, oder?"

"Ja. Darf ich deinen Jeep leihen, um Bella zum Ende der Straße zu fahren?"

"Klar, kein Problem. Die Schlüssel stecken. Ich vermute, wenn Bella zum Spiel kommt, hat der Besuch heute sie nicht zu sehr ausflippen lassen."

"Sie ist bemerkenswert belastbar. Wie ist es mit Rosalie?"

Ach, immer noch dasselbe. Es steckt definitiv mehr dahinter, als das Bella Bescheid weiß über uns. Es scheint fast persönlich, aber ich wüsste nicht, was Bella ihr je getan hätte.

"Veränderungen sind hart."

Ja, vielleicht. Später. Er wandte sich wieder seinem Spiel zu. Alice steckte den Kopf um die unvollständige Wohnzimmerwand, um mich zu begrüßen. Sie saß am Computer und spielte mit einem neuen Modedesignprogramm, das Esme für sie gekauft hatte.

"Hallo Edward! Es war schön, Bella heute hier zu haben," zirpte sie. "Ich entwerfe einige neue Kleidungsstücke für sie. Sie braucht wirklich Hilfe mit ihrer Garderobe."

"Okay Alice, aber bring es ihr vorsichtig bei."

Jasper trat hinter Alice hervor. "Gehst du hoch?"

"Ja, ich muss mich auf die Fahrt in die Berge vorbereiten."

"Macht es dir etwas aus, wenn ich dir etwas Gesellschaft leiste?"

"Nein, überhaupt nicht."

Ich ging voran die Treppe hinauf und Jasper folgte mir in mein Zimmer. "Danke, dass du Bella Raum gegeben hast, Jasper."

Natürlich. Es ist eh am besten so. Ich verstehe nicht, wie du das machst. Ich hätte schwören können, dass sie todgeweiht war, als wir in dein Zimmer kamen.

"War Alice besorgt? Seid ihr deshalb in dem Moment aufgetaucht?" fragte ich alarmiert. Das wäre in jedem Fall Grund zur Sorge.

Überraschenderweise nicht. Sie hatte ihre helle Freude daran, euch zwei so zusammen zu sehen. Aber im Ernst, Edward, hast du irgendeinen Rat für mich?

"Ich weiß nicht, Jasper. Für mich ist dieser Fall sehr speziell, weil mir hochgradig daran gelegen ist, Bella zu schützen. Es ist nicht leicht, aber es wird leichter, je öfter ich mit ihr zusammen bin und besonders, je ununterbrochener ich mit ihr zusammen bin. Es scheint, als wäre dies eine spezielle Art der Desensibilisierung. Aber du weißt, dass jeder anders ist. Ich bin nicht überzeugt davon, dass es für dich die richtige Methode wäre, dich selbst an deine Grenzen zu bringen. Niemand von uns hat eine Vergangenheit, die deiner ähnlich ist, und wer sagt, dass das deine Veranlagung nicht bis zu einem gewissen Grad verändert hat? Ich finde es schrecklich zu sehen, wie sehr du dich selbst quälst. Es ist einfach nicht nötig."

Vielleicht. Ich denke immer noch, dass es einen Trick gibt, den ich nicht erkenne.

"Nicht, dass ich wüsste. Die ersten Jahrzehnte sind eine Herausforderung. Mit der Zeit bin ich selbstsicherer geworden. Du weißt, dass es Carlisle 200 Jahre gekostet hat, die Toleranz zu entwickeln, die er jetzt hat und er hat kaum menschliches Blut geschmeckt. Zudem hatte er eine große Motivation - sein Respekt der Menschheit gegenüber und sein Engagement für die Medizin." Ich dachte eine Sekunde über diesen Standpunkt nach und kam zu einem neuen Ergebnis. "Vielleicht ist das der Trick, wenn es einen gibt. Du brauchst einen guten Grund, um es überhaupt zu

versuchen. Ein Gewissen zu haben ist nicht genug. Das ist ein negativer Anreiz - du vermeidest nur Depressionen und Selbstverachtung. Ich glaube, du brauchst zusätzlich einen positiven Anreiz. Vielleicht ist es für dich Alice."

Jasper stand stocksteif da, eine Gewohnheit, die er als Soldat entwickelt hatte. Er hatte das Kinn in seine Hand gelegt, während er über meine Worte nachdachte. Er sah aus, wie eine stehende Version von Rodins 'Der Denker'. In unserem bewegungslosen Zustand ähnelten wir alle Statuen - wir wären gute Modelle für Künstler.

Das macht ziemlich viel Sinn, antwortete Jasper schließlich. Obwohl ich es mehr hasse zu jagen, als ihr anderen. Es ärgert mich, dass ich so schwach bin.

"Ich verstehe, wie du dich fühlst, Jasper. Mir ging es genauso, nachdem ich Bella kennengelernt habe. Aber keiner von uns hält dich für schwach, außer du dich selbst. Vielleicht solltest du dich zunächst einfach nur bemühen, dich selbst zu beherrschen. Ich bin nicht überzeugt davon, dass es dich unempfindlicher macht, wenn du dich selbst an deine Grenzen bringst. Vielleicht ist es nur eine Frage der Zeit. Wenn dem so ist, hat es keinen Sinn so sehr zu leiden. Das ist es nicht wert."

Okay, du hast mir viel zum Nachdenken gegeben. Ich werde deine Hinweise erwägen.

"Die natürlichen Neigungen zu ändern ist zweifellos hart."

Jasper sah mich einige Sekunden lang an und dachte darüber nach, wie sehr ich dabei war, mich zu verändern, dann schenkt er mir ein kurzes Soldatennicken und verschwand. Ich hoffte, das Gespräch würde helfen. Ich wollte einfach, dass er gesättigt blieb. Je weniger durstig er war, desto kleiner wäre die Gefahr, die er für Bella darstellte. Ich für meinen Teil war gefährlich genug. Ich zog mich für das spätere Spiel um und ging dann, um nach Esme zu sehen. Ich wusste, dass meine Mutter mich sehen wollte - ich konnte ihre ungeduldigen Gedanken hören, wenn ich lauschte. Ich legte großen Wert darauf sie aufzusuchen, wenn ich zuhause war, da ich den größten Teil der letzten Wochen nicht dort verbracht hatte. Esme hatte seit Jahrzehnten von diesem Tag geträumt, an dem ich die Liebe meines Lebens nach Hause brächte, um sie ihr vorzustellen. Ich wusste auch, dass sie besorgt um meine Zukunft war, angesichts der Tatsache, dass meine Liebe ein Mensch war. Ich ging in ihr Büro, wo sie saß und zeichnete. Im selben Moment, in dem sie mich sah, umschlossen ihre Arme mich in einer ungestümen, herzlichen und innigen Umarmung.

"Oh Edward, ich freue mich so für dich! Bella ist ein reizendes Mädchen! Was hält sie von uns? Es war so mutig von ihr uns zu besuchen."

"Du müsstest Bella kennen, um dies zu verstehen, Mama, aber sie hatte keine Angst vor der Familie... Sie hatte Angst, dass die Familie sie nicht mögen könnte." Esme trat einen Schritt zurück und sah mich ungläubig an.

"Sie hatte keine Angst, das Haus der Cullens zu besuchen?"

"Nein, überhaupt nicht, aber sie war ziemlich nervös, weil sie einen guten Eindruck hinterlassen wollte." Esme lachte ihr melodisches Lachen.

"Sie war einen Moment lang besorgt, als Alice und Jasper hoch kamen, um sie zu essen." Ich lachte, als ich mich an den schockierten Ausdruck in Bellas Gesicht erinnerte.

"Edward, ihr jungen Leute solltet sie nicht so ärgern! Sie wird nicht wieder kommen wollen!"

"Ich denke, es war ein einmaliger Scherz. Ich bin sicher, dass sie nicht noch einmal darauf hereinfällt. In der Hinsicht ist sie sehr aufgeweckt." Ich lachte wieder und fügte dann hinzu: "Sie wird zum Baseballspiel kommen."

"Oh, gut," begeisterte sich Esme. "Dann habe ich die Chance, sie etwas besser kennenzulernen. Hast du sie schon nach Hause gebracht?"

"Ja, ich werde mich ihrem Vater förmlich vorstellen, wenn ich sie abhole."

Esme wechselte in unseren 'Privatsphäre-Modus'. *Ich nehme also an, dass ihr Vater nicht weiß, dass du Nächte in dem Haus verbracht hast.*

"Nein, ehrlich gesagt wusste Bella es bis gestern auch nicht."

Findest du das nicht ein wenig riskant?

"Das Risiko, dass Charlie mich sehen könnte wenn ich nicht gesehen werden sollte, ist nicht besonders groß, aber ich möchte Bella nicht hinter dem Rücken des Hauptkommissars den Hof machen. Deshalb möchte ich mich offiziell vorstellen. Ich hoffe, dass er mir erlaubt, sein Haus nach der Schule und an den Abenden zu betreten. Er ist ziemlich behütend in Bezug auf Bella. Das haben wir gemeinsam."

Na gut, aber werde ihnen nicht lästig. Und ich hoffe, du bringst Bella ab und zu mit hierher. Lass es mich wissen, wenn du dies planst, und ich Sorge dafür, dass wir etwas zu essen hier haben, was wir ihr anbieten können.

"Danke. Es wird vielleicht eine Weile dauern. Rosalie ist nicht erfreut darüber und ich möchte nicht, dass sie Bellas Gefühle verletzt."

Wir werden mit Rose sprechen. Ihr Kummer ist verständlich. Esme dachte einen Moment nach. *Du weißt, Edward, dass ich sehr stolz auf dich bin. Du wirst deinem Vater immer ähnlicher.*

"Ich glaube nicht, dass ich jemals so selbstlos wie Carlisle sein könnte. Es ist gefährlich für Bella, mit mir zusammen zu sein. Ich weiß, dass ich sie verlassen und in Ruhe ihr menschliches Leben leben lassen sollte, aber ich kann nicht anders. Ich liebe sie."

Ich weiß, mein Sohn. Und es ist offensichtlich, dass sie dich auch liebt. So lange du ehrlich zu ihr bist und sie dich akzeptiert, ist es vielleicht nicht allein deine Entscheidung. Ich glaube nicht, dass du Bella verletzen wirst - du bist viel zu gut.

"Ich kann nicht hundertprozentig sicher sein, dass ich das nicht tun werde. Auch wenn ich meinen Durst kontrollieren kann, könnte ich sie so leicht aus Versehen verletzen. Ich muss mich die ganze Zeit darauf konzentrieren sanft genug zu sein. Damit nicht genug, weißt du, wie viele Arten es für einen Menschen gibt es zu sterben? Es ist schwindelerregend."

Glaubst du, du könntest sie verwandeln? fragte sie vorsichtig.

"Nein!" Ich werde ihr nicht ihr Leben stehlen und sie zu unserer seelenlosen Existenz verdammen!" blaffte ich, bereute aber sofort meinen Temperamentsausbruch. Aber warum hielt jeder dies für eine akzeptable Lösung?

Ist gut, Edward. Ich glaube an dich. Und für was auch immer du dich entscheidest zu tun, wir werden an deiner Seite sein.

"Ich weiß, Mama, danke. Ich gehe jetzt besser. Ich muss einen Hauptkommissar bezirzen." Ich lächelte, um deutlich zu machen, dass ich es ihr nicht übel nahm.

"Und ich bin sicher, dass es dir gelingt." Ich überließ sie ihren Architektur- und Designbüchern und ging die Treppe hinunter. Es war Zeit Rosalie aufzusuchen.

"Wir sehen uns beim Spiel", rief ich den anderen zu, während ich das Haus verließ, um zur Garage zu gehen, wo Rosalie Dampf abließ. Sie wusste, dass ich es war und machte sich nicht die Mühe, ihren Kopf unter der Motorhaube ihres Autos hervorzustecken, als ich hereinkam.

"Hallo Rose", grüßte ich sie.

Leck mich.

Ich legte mit meiner Ansprache los, unbeirrt von ihrer Wut. "Rosalie, ich verstehe, dass du Bella an meiner Seite nicht magst und ich kann das akzeptieren. Was ich allerdings nicht akzeptieren kann ist, dass du ganz bewusst gemein zu ihr bist und ihr Angst machst. Sie wird in Zukunft manchmal hier sein und wenn du schon unhöflich sein musst, dann bitte ich dich mir zuliebe wenigstens deine gemeinen Worte, deine Faucherei und dein Knurren, sowie deine wütenden, angsteinflößenden Blicke für dich zu behalten. Bitte. Ich bitte dich gar nicht erst darum bemüht nett zu sein, denn es scheint, als stünde das außer Frage. Ich habe mir immer zur Aufgabe gemacht niemanden wissen zu lassen, warum du sie so sehr ablehnst, und ich verspreche, diese Information auch weiterhin für mich zu behalten, wenn du versuchst, meiner Bitte nachzukommen."

Sie knurrte unter der Motorhaube, schleuderte mir aber keine Worte - oder Schraubenschlüssel - entgegen. Ich konnte ihre wirbelnden Gedanken im Hintergrund hören, aber ich versuchte sie auszublenden.

"Bella wird zum Baseballspiel kommen." Rosalies ausbleibende Antwort war das Beste, was ich erwarten konnte. Wenn sie immer noch so rasend gewesen wäre wie zuvor, hätte sie ihren Mund oder ihre Gedanken nicht still halten können. Allerdings waren ihre Gedanken auch nicht still ... *nicht einmal hübsch... werde mich nicht fern halten... wird nicht gut enden...*

Ich ließ es dabei. Als ich den Jeep rückwärts aus der Garage fuhr, gab ich etwas zu aggressiv Gas und die Räder drehten durch. Ihre engstirnigen Gedanken folgten mir die Auffahrt hinunter.

Der Regen prasselt herunter, als ich vor Charlies Haus parkte. Emmetts Jeep war ein beeindruckendes Fahrzeug mit übergroßen Reifen, Nebelscheinwerfern, Scheinwerferschutz und einem Überrollbügel. Ich fuhr ihn selten, da ich Geschwindigkeit der Geländefahrt vorzog, aber er würde Bella und mich den halben Weg zur Baseballlichtung hoch bringen und ihr den langen Ritt auf meinem Rücken ersparen.

Ich erhaschte Charlies Stimme im Haus: "Du musst diesen Jungen wirklich mögen." Sie hatte Charlie also von mir erzählt. Gut.

Ich schalte den Motor aus. Es war wie gewöhnlich schwierig, Charlies Gedanken zu lesen, obwohl ich ihn natürlich sprechen hörte. Ich konnte nicht viele Worte erhaschen, aber es schien, als wäre er gereizt. Bella hatte ihn mit ihrer Neuigkeit

überrascht. Charlie war sowohl argwöhnisch wie auch beschützend, aber er schien fair zu sein. Ich hatte das Gefühl, er würde mir eine Chance geben.

Ich klingelte an der Tür und er kam sofort. Er öffnete die Tür und nutzte seinen Körper, um den Weg ins Haus zu versperren. Ich erkannte diese Pose des Alphamännchens, um ein heranwachsendes Junges einzuschüchtern, aber ich warte mein respektvolles Lächeln. Es war Zeit, dass ich den ein Jahrhundert alten Menschenjäger, der ich war, beiseite schob, und den jugendlichen Verehrer spielte. Es war Zeit, dass ich diese Chance bekam!

"Komm rein, Edward." Charlie nannte mich zum ersten Mal bei meinem richtigen Namen. Bella hatte nicht gemerkt, dass er sie zu seiner eigenen Belustigung schikaniert hatte, als er hartnäckig von mir als 'Edwin' gesprochen hatte. Es war witzig. Ich mochte ihn bereits jetzt.

Danke, Hauptkommissar Swan."

"Du kannst mich Charlie nennen. Hier, ich nehme deine Jacke."

Danke, Sir."

"Setz dich, Edward." Er bedeutete mir, mich auf das Sofa zu setzen, aber ich nahm stattdessen den einzigen Sessel, so dass er Bella und mir nicht wie ein Vernehmungsbeamter gegenüber sitzen konnte. Jetzt musste Bella natürlich neben ihm auf dem Sofa sitzen. Sie sah mich böse an und ich zwinkerte ihr zu.

"Du hast mein kleines Mädchen also dazu gebracht, mit dir zum Baseball zu kommen."

"Ja, Sir, so ist es geplant."

"Ich denke, das hast du gut gemacht." Charlie lachte über ein Bild in seiner Erinnerung aus dem Sommer, als Bella versucht hatte Softball zu spielen. Es war lustig, musste ich gestehen, und ich grinste.

Bella war verärgert. "Okay. Jetzt habt ihr genug Spaß auf meine Kosten gehabt. Jetzt fahren wir." Charlie und ich standen auf, um ihr zur Haustür zu folgen.

"Komm nicht zu spät nach Hause, Bell."

Mach dir keine Sorgen, Charlie. Ich werde zusehen, dass sie rechtzeitig nach Hause kommt", sagte ich. "Du passt auf mein kleines Mädchen auf, ja?"

Ehrlich gesagt war dies zu meiner Lebensgrundlage geworden. Bella, die es hasste, dass man sich um sie kümmerte, stöhnte aus Protest. "Ich verspreche es, Sir." Und das meinte ich ehrlich. Bella brachte uns beide zum lachen, indem sie aus der Tür stapfte.

Als Charlie Emmetts vor dem Haus geparkten Jeep entdeckte, pfiiff er, entweder vor Anerkennung oder vor Besorgnis; ich war mir nicht sicher, welches von beidem. Er hatte auf einmal Zweifel, Bella gehen zu lassen, sagte aber nur: "Vergesst nicht euch anzuschallen." Charlie kannte mich noch nicht, aber ich würde mindestens genauso sorgfältig um Bellas Wohlergehen besorgt sein, wie er selbst.

Bella hatte keine Chance in den Jeep zu klettern, ohne sich selbst zu schaden, also hob ich sie mit einer Hand hinein und verbarg dieses Manöver mit meinem Körper vor Charlie.

"Was ist das alles?" Bella fummelt er an den Auffanggurten herum, als ich mich hinter das Steuer setzte. "Das ist ein Gurt für Geländefahrten."

"Ui", antwortete sie.

Es wirkte nicht so, als würde sie in absehbarer Zeit aus den Schnallen schlau werden, also beugte ich mich herüber um ihr zu helfen. Ich wurde abgelenkt von der Linie ihres Halses und dem Anblick ihrer hervorstehenden Schlüsselbeine durch ihr offenes Hemd. Ich hatte, bis auf das ins-Auto-Heben, Bella seit 67 und einer Viertel Minute nicht berührt, und ich konnte nicht widerstehen. Es regnet zu stark, als das Charlie unsere Bewegungen im Jeep hätte sehen können. Deshalb war ich der einzige, der wusste, dass ihr Herz raste und ihr Atem flach und schnell war, als ich meine Finger ihren Kiefer entlang, den Hals hinunter und auf beiden Seiten über das Schlüsselbein gleiten ließ.

Ich lehnte mich dich zu ihr, um ihren verführerischen Atem zu schmecken und plötzlich brannte meine Kehle vor Feuer. Ich konnte ihr Blut unter ihrer rosigen Haut rauschen hören und ich spürte elektrische Spannung durch meinen Körper fluten und sich in meiner Leistenbeuge festsetzen. Ah! Die brennende Hitze oben, die kribbelnde Hitze unten - es war fast überwältigend. Ich zog meine Hände zurück und umklammerte das Steuerrad, um mich am Riemen zu reißen. Ich musste vorsichtiger sein.

Eine Minute später drehte ich den Zündschlüssel um und startete den Motor. Charlie schloss die Haustür und Bella brach das Schweigen.

"Du hast einen... sehr großen Jeep."

Damit kann ich dich besser verschleppen, mein Liebes, dachte ich und fühlte mich wie der Wolf in 'Rotkäppchen'.

"Das ist Emmetts. Ich habe gedacht, dass du bestimmt nicht den ganzen Weg laufen möchtest."

"Wo habt ihr den stehen?"

"Wir haben eine der Scheunen zur Garage umgebaut."

Willst du dich nicht anschnallen?" fragte Bella. Ich zog die Augenbrauen hoch, überrascht, dass sie immer noch solche Fragen stellte. Dann wurde ihr mein vorheriger Kommentar bewusst.

"Den ganzen Weg laufen? Müssen wir trotzdem einen Teil des Weges laufen?" Ihre Stimme wurde vor Stress schrill.

"Du brauchst nicht zu laufen." Ich lächelte, aber ich wusste, dass das ein Problem werden würde.

"Nein, mir wird nur schlecht."

"Mach einfach die Augen zu, dann wird es gehen."

Sie bis jetzt auf Ihrer Lippe herum, ein Zeichen von Angst. Ich beugte mich herüber und küsste sie auf die Haare. Der Duft ihrer feuchten Haare versengte meine Kehle und sendete einen weiteren elektrischen Schlag durch meinen Körper.

"Ohhhhh..." Ein tiefes, kehliges Stöhnen kam aus mir heraus.

Bella sah mich fragend an.

"Du riechst im Regen so gut", keuchte ich.

"Auf eine gute oder schlechte Weise", fragte sie vorsichtig.

"Sowohl als auch. Es ist immer sowohl als auch." Ich atmete tief aus, um einiges der Anspannung loszuwerden. Die kurze Trennung von ihr, gefolgt von der Nähe im Fahrzeug, stellte eine Herausforderung dar. Ich musste mich auf irgendetwas anderes konzentrieren.

Glücklicherweise bot der Allradantrieb eine Ablenkung. Ich erreichte die Berge und bog auf den verlassenem Holzfällerweg ein, der uns einige Kilometer weiter hinauf bringen würde. Der Weg, eigentlich kaum mehr als ein Pfad, war ziemlich unwegsam. Ich musste langsam fahren um zu vermeiden, dass Bella eine

Gehirnerschütterung bekam. Als wir das Ende des Weges tief im uralten Wald erreicht hatten, war der Regen zu einem Nieselregen verebbt. Alice hatte Recht gehabt, natürlich hatte sie das, der Himmel war hoch oben in den Bergen klar. Bella sah elendig aus.

"Es tut mir leid, Bella, aber von hier an müssen wir zu Fuß gehen."

"Weißt du was? Ich glaube ich warte lieber hier." Sie schien es ernst zu meinen.

"Was ist mit deiner Tapferkeit passiert? Du warst doch heute vormittag noch so enthusiastisch."

"Ich habe nicht vergessen, wie es das letzte Mal war."

Ich sprang aus dem Jeep, öffnete ihre Tür und begann, ihre Anschnallgurte zu lösen. Ich konnte nicht zulassen, dass mein spontaner Lauf durch den Wald am vorigen Tag sie davon abhielt, jemals wieder mit mir zu laufen.

"Ich kriege das hier hin, geh du schon mal vor", bot sie an.

"Hm... Es scheint, als müsste ich deine Erinnerung manipulieren." Wenn alles andere scheitert, versuche es mit der magischen Monsterheilung. Ich hob sie aus dem Jeep und schloss die Tür.

"Meine Erinnerung manipulieren?" Bella sah mich leicht ungläubig an.

"Etwas in der Art."

Ich beugte mich zu ihr, die Hände gegen den Jeep gelegt - eine zu jeder Seite ihres Kopfes - und starrte ihr in die Augen. Als ich dichter herankam, drückte sie ihren Körper flach an das Fahrzeug. Als mein Gesicht nur noch einige Zentimeter von ihrem entfernt war, sagte ich sanft: "Also, wovor genau hast du Angst?"

"Ähm, Dass ich gegen einen Baum pralle... und sterbe. Und, dass mir schlecht wird", stammelte sie.

Ich unterdrückte ein Lächeln und beugte mich vor, um mit meinen Lippen ihren Hals zu berühren.

"Hast du immer noch Angst?" murmelte ich, und meine Lippen bewegten sich an ihrer Haut.

"Ja." Sie kämpft darum, ihre Gedanken zu fokussieren. "Davor, gegen einen Baum zu prallen und dass mir schlecht wird." Ihre Stimme war belegt.

Ich strich mit meiner Nase ihren Hals empor und über ihr Kinn und atmete dabei aus.

"Und jetzt?" fragte ich an ihrem Kiefer.

"Baum", keuchte sie. "Reiseübelkeit."

Ich hob mein Gesicht und presste meine Lippen gegen ihre Augenlider, erst auf das eine, dann auf das andere. "Bella, du glaubst doch wohl nicht, dass ich gegen einen Baum laufe?"

"Nein, aber ich könnte trotzdem gegen einen prallen." Sie war dabei, den Willen zu argumentieren zu verlieren.

Ich küsste langsam einen Weg ihre Wange hinab und verharrte an ihrem Mundwinkel.

"Würde ich es zulassen, dass dir ein Baum schadet?" Meine Lippen strichen über ihre Unterlippe. Ich spürte, wie ihr Körper erschauerte, und widerstand dem Verlangen, meinen Körper der ganzen Länge nach gegen ihren zu pressen.

"Nein", flüsterte sie und ihr fiel nichts mehr ein.

"Du weißt doch..." sagte ich und meine Lippen berührte in die Ihren, "... dass es nichts gibt, wovor du Angst haben musst."

"Ich weiß", seufzte sie und gab sich geschlagen.

Ich atmete heftig ein, nahm ihr Gesicht zwischen meine Hände und küsste sie mit mehr Leidenschaft als absolut sicher gewesen wäre. Ich wollte nicht aufhören. Und in meinem erregten Zustand war mir das Versprechen, das ich vor weniger als einer Stunde gegeben hatte, egal.

Bella erwiderte meinen Kuss gierig, grub ihre Hände in meine Haare, zog mich zu sich und presste ihren ganzen Körper gegen meinen, jeden einzelnen Zentimeter. Ihre Lippen öffneten sich und verströmten ihren Atem über mein Gesicht und ich spürte ein übermäßiges Verlangen, ihren Mund, ihren Kiefer, ihre Kehle zu verschlingen... In einem Sekundenbruchteil der Klarheit kämpfte ich um Selbstkontrolle, unsicher, welche Seite meines Wesens gewinnen würde. Aber irgendwie nahm ich von irgendwoher genug Kraft, die Katastrophe zu umgehen. Ich packte ihre Hände und löste ihren Griff von mir und taumelte dann keuchend zurück.

"Verdammt, Bella! Du wirst mein Tod sein, das schwöre ich." Denn ich werde sterben, wenn ich dich töte.

"Du bist unsterblich", fauchte Bella.

"Das habe ich vielleicht geglaubt, bevor ich dich traf. Jetzt machen wir uns auf den Weg, bevor ich etwas richtig Dummes tue." Ich war so wütend auf mich selbst, dass ich ein Knurren nicht unterdrücken konnte.

Ich hob Bella auf meinen Rücken, und sie schlang die Arme und Beine um mich. "Vergiss nicht, die Augen zu schließen", forderte ich sie auf, und machte im Stillen die Reiseübelkeit für die derzeitige Krise verantwortlich.

Bella legte ihr Gesicht an meine Haare. Obwohl ich es durch und durch genoss, wie sich ihr an mich gepresster Körper anfühlte, ihre Gliedmaßen, die mich umschlangen, blendete ich meine Reaktion darauf aus und begann zu laufen. Es war eine gute Methode, die Erregung in meinem Körper auf etwas anderes zu lenken und etwas von meiner Selbstverachtung loszuwerden.

Wir erreichten die Lichtung nach kurzer Zeit und ich hielt an, um Bella herunter zu lassen. Sie bewegte keinen Muskel, also griff ich über meine Schulter und streichelte ihre Haare.

"Es ist vorbei, Bella."

Sie hob den Kopf und löste abrupt den Griff ihrer Arme, nicht aber den ihrer Beine, was dazu führte, dass sie wie ein Feuerwehrmann an einer Rutschstange meinen Körper hinabglitt, bevor ihr Hintern dann in den Matsch klatschte.

"Au!" ächzte sie und ihre Augen waren vor Erstaunen weit aufgerissen.

Es dauert einen Moment, bis ich begriffen hatte, was für ein albernes Manöver Bella dort gerade ausgeführt hatte. Der Sturz wirkte fast wie eine Parodie auf Anmut, wenn man von Bellas überraschten Gesichtsausdruck bei der Landung absah. Mein vorangegangener Unmut löst sich in Luft auf, und ich brach in Lachen aus.

Bella erhob sich steif und versuchte erfolglos, sich den Schlamm und den Schmutz von der Jacke zu klopfen. Mit einem wütenden, vernichtenden Blick in meine Richtung, stapfte sie in den Wald. Ich versuchte, meine Heiterkeit zu unterdrücken und sprang an ihrer Seite.

"Wohin willst du, Bella?"

"Ich will mir ein Baseballspiel ansehen. Du scheinst nicht länger daran interessiert, aber die anderen haben sicher auch ohne dich Spaß."

"Du gehst in die falsche Richtung."

Sie änderte die Richtung und fuhr fort davonzustapfen, bis ich sie um die Taille fasste.

"Sei nicht sauer. Ich konnte nicht anders. Du hättest dich sehen sollen."

"Oh, dann darfst also nur du sauer sein?"

"Ich war nicht sauer auf dich."

" 'Du wirst mein Tod sein, Bella?' " ahmte sie mich nach.

"Das war nur ein Feststellen von Tatsachen."

Sie versuchte frustriert sich wegzudrehen, aber ich ließ es nicht zu.

"Du warst wütend", warf sie mir vor.

"Ja."

"Aber du hast doch gesagt - "

"Dass ich nicht wütend auf dich war. Verstehst du das nicht, Bella?" Plötzlich wollte ich dringend, dass sie das tat.

"Was soll ich verstehen?"

"Ich bin niemals wütend auf dich - wie könnte ich? So mutig, vertrauensvoll und herzlich, wie du bist." "Aber warum bist du dann wütend?" Sie sprach sanft, als dächte sie, es wäre berechtigt, wenn ich sauer auf sie wäre.

Ich legte meine Hände um ihr Gesicht und sah ihr in die Augen.

"Ich mache mich selbst wütend, weil ich es anscheinend nicht sein lassen kann, dich Gefahren auszusetzen. Meine bloße Existenz ist eine Bedrohung für dich und manchmal hasse ich mich selbst. Ich sollte stärker sein. Ich sollte..."

Bella legte ihre zerbrechliche Hand über meinen Mund. "Hör auf." Ihre Augen spiegelten den Schmerz über meine Worte wieder. Ich schob ihre Hand an meine Wange und genoss ihre Wärme für einen Moment. Dann sagte ich: "Ich liebe dich."

Das ist eine schlechte Entschuldigung für meine Taten, aber es ist dennoch war. Versuch, dich jetzt zu benehmen."

Ich beugte mich langsam vor, um ihr meine Absicht zu signalisieren, bevor ich meine Lippen auf ihre presste.

Mmmmm.

Bella seufzte. "Du hast meinem Vater versprochen zuzusehen, dass ich früh nach Hause komme. Wir sollten also losgehen."

"Ja, Frau Lehrerin", antwortete ich und ignorierte das dringende Verlangen, das ich immer noch nach ihr hatte. Ich nahm ihre Hand und führte sie durch einige Farne, unter einigen hängenden Moospflanzen hindurch und um eine große Hemlockfichte herum. Dann waren wir da.

Unser Baseballfeld war ein idyllischer Platz im Olympic Regenwald, eine große abgeholzte Fläche, die zu einer Zeit von einem Holzunternehmen abgeforstet worden war, als Wiederbepflanzung nicht als notwendig betrachtet wurde. Die riesigen, uralten Bäumen hatten die meisten Nährstoffe des Erdreiches in ihrem Holz, ihrer Rinde und ihrem Laub gespeichert, so dass neue Bäume sich nicht hatten durchsetzen können. Die offene Fläche war und zweimal so groß wie das alte Wrigley Feld in Chicago, was für uns notwendig war, damit das Spiel Spaß machte. Wir konnten so den Ball hart schlagen und hatten ordentlich Strecke zwischen den Bases zu laufen.

Vom Rand der Lichtung konnte ich Esme, Emmett und Rosalie sehen, die in einiger Entfernung auf einem Granitfelsen saßen. Rosalie knurrte, als sie uns erblickte.

Verflucht sei er, er hat den Menschen mitgebracht! Man könnte meinen, sie wäre ein Teil der Familie oder so etwas. Sie stand auf, hob einen Schläger vom Boden hoch und kehrte uns den Rücken zu. Emmett beobachtete sie mit Bedauern, bevor er und Esme auf die dritte Base zugingen, um uns zu begrüßen. *Es tut mir leid, Edward, ich habe es versucht. Du weißt, wie stur sie ist.*

Ich nickte kurz. Ich würde keinen Streit mit Rosalie anfangen, solange sie sich von Bella fernhielt und ihre gemeinen Kommentare für sich behielt.

"Warst du es, den wir gehört haben, Edward?" rief Esme, als sie näher kam.

"Es klang wie ein erstickender Bär", sagte Emmett bezogen auf mein raues Gelächter.

"Das war er", bestätigte Bella.

"Bella war unabsichtlich komisch." Ich warf ihr ein schiefes Grinsen zu. Sie verzog das Gesicht und streckte mir beinahe die Zunge heraus.

Carlisle war gerade damit fertig, die Bases zu markieren, als Alice und Jasper das Schlagmal verließen und auf uns zugewirbelt kamen.

"Es ist Zeit", rief sie und hob den Kopf, als sie uns erreichte. Genau aufs Stichwort dröhnte der Donner über uns.

Bella zuckte zusammen und starrte Alice überrascht an.

"Unheimlich, oder?" Emmett zwinkerte Bella zu.

"Lasst uns anfangen", sagte Alice und packte Emmetts Hand. Die beiden rasten davon, Alice auf ihre Position auf der Werferplatte und Emmett auf seinem Kurs zum Schlagmal.

"Bist du bereit ein wenig Ball zu spielen?" fragte ich Bella und es war mir nicht möglich, meine Begeisterung zu zügeln.

"Hurra!" bot sie an.

Ich kicherte über ihre Unaufrichtigkeit, schnippte gegen ihren Pferdeschwanz und ging zur linken Seite des Feldes. Carlisle nahm die vordere Position auf der rechten Seite ein. Er deckte das Innenfeld und die Bases, während ich das Aussenfeld verteidigte.

"Sollen wir zu ihnen gehen?" sagte Esme zu Bella und erklärte, dass sie Schiedsrichter sein würde, um unsere mangelhafte Fairness zu mäßigen.

Bella lachte. "Du klingst wie meine Mutter."

"Ja, meistens sehe ich sie als meine Kinder. Ich bin nie über meine Mutterinstinkte hinweggekommen - hat Edward erzählt, dass ich ein Kind verloren habe?" Das hatte ich nicht erwähnt. Ich hatte nur gesagt, dass Esme von einer Klippe 'gefallen' war. Obwohl ich die Geschichten meiner Familienmitglieder bis ins Detail kannte, stammten einige dieser Details nur aus ihren Gedanken, und es war nicht an mir, sie zu enthüllen. Es gefiel mir außerordentlich, dass Esme, die bereits dabei war Bella wie eine potenzielle dritte Tochter zu sehen, ihre Geschichte freiwillig an Bella weitergab.

Keiner von uns hatte ein glückliches Ende als Mensch gehabt (oder einen glücklichen Start als Vampir, je nachdem, wie man es betrachtete). Soweit ich wusste gab es keinen Weg Vampir zu werden, der nicht traumatisch war. Alles, was

man kannte, wurde einem in unfassbarer Qual entrissen und man wurde gegen seinen Willen in ein unbegreifliches, albtraumhafte Dasein gestoßen, aus dem es kein einfaches Entkommen gab. Dennoch unterschieden sich die Geschichten der Cullens von denen anderer Vampire. Carlises Respekt menschlichen Lebens gegenüber beinhaltete, dass er keine Person verwandeln würde, die nicht im Sterben lag.

Mein Vater hatte jeden seiner Abkömmlinge vor dem menschlichen Tod gerettet - meiner durch Krankheit, Esmes, Rosalies und Emmetts durch Gewalt - indem er uns in die bluttrinkenden Kreaturen verwandelt hatte, zu denen wir geworden waren.

Esme hatte meinen Namen genannt und zog meine Aufmerksamkeit auf ihre Worte: "... in gewisser Hinsicht älter als ich ist. Deshalb bin ich so glücklich, dass er dich gefunden hat, liebe Bella." Sie fuhr fort und ich konnte nicht widerstehen zuzuhören. "... viel zu lange das fünfte Rad am Wagen gewesen, und es hat mir immer weh getan ihn so einsam zu sehen." Esmes Liebe war eines der Wunder meiner neuen Existenz. Keine leibliche Mutter könnte sich mehr um mich sorgen oder sich mehr für mich wünschen, als sie es tat.

"Dann hast du nichts dagegen..." - Bella sprach stockend - "dass ich die... völlig Falsche für ihn bin?" "Nein", antwortete Esme. "Du bist das, was er will. Auf irgendeine Weise wird es funktionieren." Ich wünschte von ganzem Herzen, dass sie Recht hatte, aber ich schien diesen Weg rücksichtslos weiter zu beschreiten. Dann spürte ich einen Stich der Reue und der schicksalhaften Unvermeidbarkeit, die mich weniger erschreckt, als der Gedanke, Bella zu verlassen.

Es donnert er wieder, diesmal näher.

Emmett machte einige Probeschwünge mit dem Aluminiumschläger. Aluminium konnte sich bei besonders harten Schlägen verziehen, aber es würde nicht in Splitter explodieren oder in unseren Händen zu Staub zerfallen, wie Holz es täte. Er trat auf das Schlagmal und Jasper hockte sich hinter ihm hin. Die Schlagmannschaft lieferte den Catcher, da wir immer mit sechs oder weniger Spielern spielten.

"Okay alle miteinander! Schlagmann in Position!" rief Esme. Alice war der lustigste Pitcher, den es auf der ganzen Welt gab. Sie konnte, wie wir alle, hart werfen, aber bei unseren schnellen Reflexen war die Geschwindigkeit des Wurfes kein großer Vorteil. Stattdessen nutzte sie die Methode der List. Sie stand vampirstill und hielt den Ball in ihren beiden winzigen Händen. Dann ließ sie ihre Handgelenke schneller hervorschnellen, als ein menschliches Auge sehen konnte, und schleuderte den Ball über das Feld, während der Rest ihres Körpers sich kaum bewegte.

"War das ein Strike?" hörte ich Bella Esme zuflüstern, nachdem der erste Wurf Emmett entgangen war. Jasper fing ihn und warf ihn zurück zu Alice.

"Wenn sie den Ball mit dem Schläger nicht treffen, ist es ein Strike", erkläre Esme. Emmett schlug den zweiten Ball hart. Ich sah Bella bei dem Schlag zusammenzucken, bevor ich zu den Bäumen rannte. Die Erfahrung sagte mir, dass der Ball die 200 Meter lange Lichtung zwischen dem Schlagmal und dem Außenfeld leicht überfliegen würde. Hinter mir nahm ich wahr, wie Bella zu Esme sagte: "... Homerun." Nicht, wenn ich es verhindern konnte.

Ich gelangte in vollem Tempo am Waldrand an und schoss in einem Versuch, den Ball einzuholen, zwischen den Bäumen hindurch. Direkt bevor der Ball die Spitze einer Tanne treffen und zertrümmern konnte, sprang ich in die Luft und warf meine Hand vor ihn. "Fly out!" rief Esme, als der Ball in meine bloße Hand klatschte. Ich lief zurück zur Lichtung und zeigte Bella stolz meine Beute, ein breites Grinsen auf meinem Gesicht.

Es war ein menschliches Ritual des Erwachsenwerdens, die Freundin mit dem Können auf dem Sportplatz zu beeindrucken, und es macht mich zufriedener, als die mäßige sportliche Leistung selbst. "Emmett schlägt am härtesten, aber Edward läuft am schnellsten", erzählt Esme Bella. Emmett brüllte eine Litanei grober mentaler Kommentare in meine Richtung. *Du bist scheiße!* und *Leck mich!* waren noch die harmlosesten.

Es war ein normales Sonntagsspiel für uns, ohne spektakuläre Spielvorkommnisse und ohne ernste Unfälle. Bella sah trotzdem völlig fasziniert zu, wenn ich ihr Keuchen und ihre Erstaunensrufe richtig deutete. Wir hatten nicht viele Möglichkeiten, unsere angepasste Fassade des Lebens zwischen den Sterblichen fallen zu lassen, und wenn, dann natürlich nie, wenn Sterbliche dabei waren.

Nachdem ich Rosalies knallenden Ball gefangen hatte und damit das dritte Inning beendete, ging ich bei Bella vorbei, die hinter dem Schlagmal stand.

"Und was sagst du?"

"Eins ist sicher, ich werde es niemals wieder aushalten, ein altes, langweiliges Major-League-Spiel zu sehen."

"Und das hast du bisher ständig getan", spottete ich.

"Aber ich bin doch etwas enttäuscht."

"Warum?"

"Es wäre nett gewesen, irgendetwas zu entdecken, dass du nicht besser kannst, als alle anderen auf diesem Planeten."

Kleine, verrückte Bella. Du solltest mich auf einer Töpferscheibe töpfern sehen. Eine Katastrophe! Ich lächelte das breite Lächeln, dass sie so sehr mochte, und ihr Herz machte einen Sprung.

Ich trottete davon um zu schlagen, und schlug den Ball kurz ins Mittelfeld, weil ich darauf spekulierte, dass ich Emmetts Mannschaft so leichter davonlaufen konnte, als ich es geschafft hätte, wenn ich den Ball in die Nähe von Rosalies Fangarm im linken Feldrand geschlagen hätte. Emmett verfehlte den Ball, was es mir möglich machte, schneller als er an der zweiten Base anzugelangen. Dann schlug Carlisle einen Ball über Roses Kopf, und wir beendeten beide die Runde. Emmett würde eine Revanche haben wollen, das konnte ich sehen (und hören). Ich hatte ihn in diesem Spiel mehrfach ausgebootet, und so etwas nahm er nie einfach hin.

Carlisle und Emmett passierte es gelegentlich, dass, wenn sie den Ball gefangen hatten und versuchten, den Schlagmann zur ersten Base einzuholen, sie stattdessen mit ihm zusammenprallten. Als dies das erste Mal passierte, sah ich, dass Bella den Mund aufriss angesichts des gewaltigen Krachens, als Carlisle und Jasper ineinander krachten, gefolgt von dem den bodenerschütternden Rums als sie aufeinander fielen. Bella sprang hoch, um zu sehen, wer verletzt war, was alle (außer Rose) zum Lachen brachte.

Bella beobachtete Alices ballspielerische Fähigkeiten mit großer Belustigung. Meine winzige Schwester hatte noch nie ein Menschen-Baseballspiel gesehen, bevor sie begann mit uns zu spielen, deshalb hatte sie für sich selbst eine ganz eigene Art zu spielen entwickelt. Genau wie beim Werfen schlug sie verstohlen, wobei sie nicht versuchte, den Ball wie Emmett hart oder wie ich strategisch zu schlagen, sondern vielmehr die Feldmannschaft raten ließ, auf welchen Wurf sie schlagen würde. Sie stand kerzengerade und völlig unbeweglich da und hielt den Schläger lässig abgewinkelt in einer Hand. Manchmal ließ sie den geworfenen Ball vorbeifliegen, zuckte vielleicht, um den Werfer vom Wurfhügel herunterzulocken und manchmal tippte sie einen Ausball an. Wenn sie die Feldmannschaft ausreichend irritiert hatte, stieß sie den Ball zwischen den Werfer und den Fänger oder zwischen den Werfer und den Basespieler. Da wir alle aggressiv spielten, krachten wie oft ineinander oder stolperten übereinander beim Versuch, den Ball zu fangen. Doch auch, wenn der Fänger sehr geschickt war, gelangte Alice oft zur ersten Base, tänzeld oder in schnellen Purzelbäumen, da sie die Absichten der Feldmannschaft voraussah und so den Anderen ausspielen konnte. Wir gaben ihr einen großen Spielraum, tauschten

sie aber von Spiel zu Spiel zwischen den Teams, damit niemand zu frustriert wurde gegen sie zu spielen. Alice ist Alice.

Es war während des fünften Innings - Jasper warf, Carlisle war an der Reihe zu schlagen und ich hockte mich hin um zu fangen -, als die Warnung kam.

OH NEIN! Alice schrie diese Worte in Gedanken.

Ihre Gedanken ließen mich erstarren und Jaspers Wurf tippte gegen meinen Arm und prallte zurück zu ihm. Ich nahm es kaum wahr. Das Bild in Alices Kopf zeigte drei Vampire - zwei Männer, eine Frau - die sich rennend der Lichtung näherten. Ich konnte sehen, dass es Nomaden waren, nicht gewohnt, unter Menschen zu leben. Ihr erster Instinkt würde sein, Bella zu jagen.

Ich sprang mit einem Knurren an Bellas Seite und suchte mit den Augen nach Zeichen der unwillkommenen Besucher. Jasper reagierte augenblicklich auf mich, indem er plötzlich neben Alice stand und seinen Körper beschützend und ihren schlang.

"Alice?" Esmes Stimme war voll der Sorge.

Rosalie und Emmett spürten Gefahr und rasten in vollem Tempo zum Schlagmal.

"Was zur Hölle ist los, Alice?" Meine Stimme war rau, atemlos, ich wollte Bella keine Angst machen. "Hast du sie nicht kommen sehen? Ich dachte, du hättest gesagt, sie würden nach Osten unterwegs sein."

"Ich sah nicht - ich wusste nicht", murmelte Alice entsetzt.

"Was ist los, Alice?" fragte Carlisle ruhig wie immer, darauf bedacht, nicht über zu reagieren.

"Sie sind viel schneller gereist als ich dachte. Meine Perspektive war falsch", antwortete Alice.

Jaspers Blicke huschten über die Lichtung, aber er wich Alice nicht von der Seite. "Was ist passiert?"

"Sie haben uns spielen gehört und die Richtung geändert." Alle warfen einen Blick auf Bella, alle dachten zur selben Zeit das gleiche, einige mit mehr, andere mit weniger Lebenswürdigkeit und Sorge.

Bella ist in Gefahr! (Alice)

Sie werden den Menschen jagen und wir bekommen einen Kampf. (Emmett)

Wir müssen Bella an einen sicheren Ort bringen. (Carlisle)

Wie können wir Bella verstecken? (Esme)

Idiot! Verdammt noch mal, warum hast du sie mitgebracht? Sie ist nichts als Ärger.
(Rosalie)

Den Menschen in die Mitte nehmen. Aufteilen, ablenken, zurückweichen und...
(Jasper)

Ich blendete die Gedanken meiner Familie aus, um denen der sich nähernden Eindringlinge zu lauschen.

Du kennst sie? (Mann mit französischem Akzent)

Ich habe Gerüchte über eine Gruppe in dieser Gegend gehört. (männlich)

Es müssen mindestens ein paar sein, wenn Sie Baseball spielen. (weiblich)

Vielleicht lassen sie uns mitspielen. (französischer Akzent)

Victoria und mich, dich nicht. Hast du noch nie gehört, dass Baseball ein amerikanischer Zeitvertreib ist? Lachen (männlich)

Ich erkannte ihren Standort allmählich durch die Bilder in ihren Köpfen.

"Wie bald?" fragte Carlisle.

"Weniger als fünf Minuten. Sie laufen - sie wollen spielen."

Meine Gedanken kreisten rasend um die Möglichkeiten: Rennen - nicht genug Zeit; verstecken - sie werden Bellas Duft verfolgen; kämpfen - sieben gegen drei, kein Problem, aber es wird Carlisle nicht gefallen; sie täuschen - wird vermutlich nicht funktionieren; es ihnen erklären - wer weiß?

Edward, Carlisle forderte meine Aufmerksamkeit, wir müssen Bella hier wegbringen.
Laut sagte er: "Schaffst du das?"

"Nein, nicht mit ihr..." Mit Bella auf dem Rücken hätte ich fast gesagt. Es gab keinen Grund, sie mehr als notwendig zu erschrecken, das war der Grund dafür, dass Carlisle seine Worte so vorsichtig wählte. "Und das letzte was wir brauchen ist, dass sie den Duft wahrnehmen und anfangen zu jagen."

Dann können wir sie auch ebensowenig verstecken. Wir müssen versuchen sie zu täuschen. Ich habe keine große Hoffnung, dass es funktionieren wird, aber wir werden nur kämpfen, wenn das der letzte Ausweg ist.

Ich nickte zustimmend.

"Wie viele?" Emmett sah Alice an.

"Drei", blaffte sie. Sie fühlte sich offensichtlich schlecht, aber dies war ihre Schuld.

Nein, es war meine Schuld. Sie hatte uns erzählt, dass Nomaden in der Gegend waren. Ich war der, der Bella ständig in Gefahr brachte.

"Drei!" spottete Emmett. "Lass sie kommen." *Das ist wohl kaum ein fairer Kampf. Wahrscheinlich könnte ich mit allen Dreien alleine fertig werden.*

Carlisle richtete das Wort an alle: "Wir spielen weiter. Alice sagt, sie sind nur neugierig."

"Edward", Esme sprach zu leise für Bellas Ohren. "Sind sie durstig?" Ich überwacht wieder ihre Gedanken und verspürte keinen quälenden Durst. Ich schüttelte meinen Kopf sorgfältig und sah, dass sie sich entspannte.

"Du musst Catcher sein, Esme, ich bin jetzt Schiedsrichter." Das würde mir die Hände frei halten, um Bella zu beschützen. Alice und Esme stellten sich so, dass sie sie von beiden Seiten schützten, ohne dass man es sah.

"Öffne deine Haare", sagte ich zu Bella. Das würde ihr Gesicht und ihre Kehle teilweise verbergen. Sie war blass genug, dass sie sie für eine von uns halten könnten, wenn das meiste ihrer Haut verdeckt war.

Bella betrachtete forschend mein Gesicht. "Die anderen sind auf dem Weg hierher." Das war eine Feststellung, zu der sie gekommen war, als sie unseren kaum zusammenhängenden Gesprächen gefolgt war.

"Ja, steh ganz still, sei leise und weich mir bitte nicht von der Seite." Ich ließ meine Stimme so besänftigend und ruhig wie möglich klingen, während ich ihre Haare so nach vorn zog, dass sie mehr von ihrem Gesicht verbargen.

Es gibt keine ernsthafte Gefahr, sagte ich mir selbst. Sieben gegen drei waren sehr schlechte Chancen für die Neuankömmlinge, besonders, wenn man meine und Alices Fähigkeiten berücksichtigte. Wenn es zum Schlimmsten kam, würden wir kämpfen. Und wir hatten Jasper, einen erfahrenen und effektiven Kämpfer, obwohl

er zunächst sein beruhigendes Talent einsetzen würde, ein weiterer Faktor zu unseren Gunsten.

Als Alice mich an Bellas Haaren herumfummeln sah, sagte sie: "Das wird nichts nützen. Ich habe ihren Duft von der anderen Seite des Feldes wahrgenommen."

"Ich weiß", gab ich zu. Auch wenn Bella ihre Kleidung mit Esme tauschen würde, würden sie den menschlichen Duft in unserer Gruppe riechen und sie würden nicht lange brauchen, um herauszubekommen, wer von uns einen Herzschlag hatte.

Carlisle ging in Schlagposition und alle kehrten auf ihre Posten zurück. Wir würden nochmal wirken, aber bereit sein zu kämpfen. Wir hatten einen weiteren Vorteil - die Nomaden wussten nicht, dass wir wussten, dass sie kamen.

"Was hat Esme dich gefragt?" flüsterte Bella. Verdammt! Warum musste sie zum falschen Zeitpunkt so scharfsinnig sein. Aber ich konnte die Frage nicht umgehen. "Ob sie durstig sind", sagte ich widerwillig.

Wir schlugen die Bälle kurz und der sportliche Einsatz war nur oberflächlich, alle richteten mehr Aufmerksamkeit auf den Wald als auf das Spiel.

Edward! schrie Rosalie mich in Gedanken an. *Ich wusste, dass das ein böses Ende nimmt! Warum bringst du uns...*

Ich tat mein Bestes um sie auszublenzen. Ihre Stimmung variierte nicht besonders und würde dies, so wie ich Rosalie kannte, auch nicht so bald tun - und ich kannte sie gut. Bella war jetzt alles was zählte. "Verzeih mir, Bella. Es war dumm und verantwortungslos von mir, dich dem hier auszusetzen. Verzeih mir."

Ich war wütend über meine Gedankenlosigkeit und meine fehlende Voraussicht.

In dem Moment hörte ich schwache Geräusche unserer Besucher, die sich zwischen den Bäumen auf der rechten Seite des Feldes bewegten. Sie rannte nicht mehr, sondern näherten sich behutsam. Meine Familie drehte sich komplett im selben Augenblick um, unser Vampirgehört war auf das höchste alarmiert. Ich stellte mich zwischen bella und die Bedrohung und bereite mich auf einen Kampf vor.

19. Die Jagd

Drei Vampire betraten, im Abstand von etwa zehn Metern, nacheinander die Lichtung. Der erste männliche Vampir, der aus dem Wald kam - dünn, mit dunkelblonden Haaren - machte Platz für den zweiten und ließ ihn so die Führung übernehmen. Obwohl dies ein traditionelles Zeichen der Unterwürfigkeit war, war dieses Manöver eine List. Der zweite männliche Vampir, dunkel, irgendwie europäisch, war nicht der Anführer der Gruppe. Der dritte Vampir war eine Frau mit dichter, feuerroter Mähne.

Ihrer Erscheinung nach zu urteilen, waren sie Nomaden, wild und weit entfernt von jeder Menschlichkeit, die sie vielleicht einst gehabt hatten. Alle drei bewegten sich in Jagdhaltung, darauf vorbereitet anzugreifen oder sich zu verteidigen. Sie waren gekleidet im Stil von Rucksacktouristen im Nordwesten, waren aber schmutzig und ihre Kleidung war zerschlissen. Sie trugen keine Schuhe. Die langen Haare der Frau waren verfilzt und voll Laub und kleiner Zweige. Sie trugen keinerlei Ausrüstung, denn sie brauchten keine.

Carlisle trat vor, um die anderen zu begrüßen, zu seiner Rechten und Linken gingen Emmett und Jasper. Die Vampire der Gruppe reagierten darauf, indem sie ihre entmenschlichten Körperhaltungen aufgaben, aber die beiden im Hintergrund behielten ihre Wachsamkeit bei. Die Frau beobachtete unsere Gruppe ständig, in Alarmbereitschaft für jede Bedrohung, während der hintere Mann auf eine Art kritische Beurteilung konzentriert schien. Sein Blick bewegte sich nicht. Ich lauschte seinen Gedanken und fand heraus, dass er unsere Gerüche studierte, um uns zu unterscheiden und unsere Beziehungen zueinander zu ermitteln versuchte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er einen Dufthauch von Bella vernahm. Ich war bereit, jede Form eines Angriffs zu beantworten. Der vordere Vampir schien zivilisierter als die anderen beiden, er machte mehr menschenähnliche Gesten und Bewegungen. Er trat als ihr Sprecher vor und lächelte.

"Wir dachten, wir hätten ein Spiel gehört. Ich bin Laurent und das hier sind Victoria und James."

Die beiden letzten waren Partner, während er erst kürzlich zu der Gruppe gestoßen zu sein schien.

"Ich heiße Carlisle. Das hier ist meine Familie: Emmett und Jasper, Rosalie, Esme und Alice, Edward und Bella." Jasper unterstützte eine ruhige Atmosphäre, um von jeder verborgenen Feindseligkeit abzulenken.

"Habt ihr Platz für einige weitere Spieler?" Wollte Laurent wissen.

Carlisle erwiderte Laurents Herzlichkeit, kam seinem Wunsch aber nicht entgegen. "Wir sind leider gerade fertig mit dem Spiel, aber wir spielen gern ein andermal mit euch. Bleibt ihr länger in der Gegend?"

"Wir waren eigentlich auf dem Weg nach Norden, waren aber neugierig, wer sich hier aufhält. Wir sind lange auf keine Anderen mehr getroffen."

"Nein, diese Gegend ist meist leer, abgesehen von uns und vereinzelt Besuchern wie euch."

"Wie weit erstreckt sich euer Jagdrevier?" fragte Laurent in der Annahme, dass auch wir Nomaden seien.

"Wir jagen hier in dieser Gebirgskette und manchmal entlang der Küste. Wir halten uns dauerhaft hier in der Nähe auf. Es gibt eine weitere dauerhafte Niederlassung oben bei Denali."

Lazrents Überraschung war offensichtlich. "Dauerhaft? Wie macht ihr das?"

"Vielleicht mögt ihr mit zu uns nach Hause kommen, dann können wir uns weiter unterhalten. Es ist eine lange Geschichte." Carlisles Einladung überrumpelt die Besucher, allerdings lag dies mehr an den Worte 'nach Hause' als an der Einladung selbst. Er war gastfreundlich um zu versuchen, Gewalt gegen Bella zu verhindern, wenn sie erst einmal bemerkt hatten, dass sie ein Mensch war. Ihre blutroten Augen bezeugten, dass sie erst kürzlich ein Gelage an menschlichem Blut veranstaltet hatten - höchstwahrscheinlich hatten sie noch nie von Gruppen gehört, die dies nicht taten.

"Das klingt sowohl interessant, wie auch einladend. Wir sind den ganzen Weg von Ontario auf der Jagd gewesen und hatten deshalb seit langem keine Gelegenheit uns zu waschen." Im Gegensatz zu den anderen beiden hatte Laurent eine besondere Ausstrahlung der Vornehmheit, die darauf hinwies, dass er Erfahrung mit einem zivilisierten, nicht-nomadischen Lebensstil hatte. Ich vermutete, dass er ein alter Vampir war, möglicherweise so alt wie Carlisle.

Die anderen waren jünger, zügelloser. Sie waren nicht lange, wenn überhaupt unter den Zivilisierten unserer Art gewesen. Sie waren wilde Umherziehende und James hatte etwas Rücksichtsloses an sich. Er schien außerdem irgendein Ziel zu verfolgen, aber ich konnte nicht erkennen, was es war.

Carlisle setzte das Gespräch fort. "Eines noch... Nehmt es uns nicht übel, aber wir würden es sehr schätzen, wenn ihr in dieser Gegend nicht jagd. Ihr versteht sicher, dass wir Aufsehen vermeiden müssen."

"Selbstverständlich", erwiderte Laurent freundlich. "Wir werden natürlich nicht in euer Territorium eindringen. Wir haben sowieso kurz hinter Seattle gegessen." Er kicherte bei der Erinnerung an ihre Jagd. Ich spürte, dass Bella erschauerte und hoffte, dass sie die Grausamkeit in seiner Stimme nicht bemerkt hatte. Aber selbst wenn nicht, konnte sie die leuchtend roten Augen des Trios nicht übersehen. Sie musste entsetzt sein; ich berührte ihren Arm, um sie zu beruhigen.

Während er mit den Neuankömmlingen sprach, dachte Carlisle sich raffinierte Pläne aus, um Bella in Sicherheit zu bringen und gleichzeitig vielleicht neue Freundschaften entstehen zu lassen. "Wir zeigen euch den Weg, wenn ihr mit uns laufen möchtet. Emmett und Alice, ihr könnt mit Edward und Bella zum Jeep gehen."

Und in Gedanken fügt er für mich hinzu: *Bring Bella an einen sicheren Ort. Wir bringen die Besucher zu uns nach Hause und warten, bis wir von dir hören.*

Ich bestätigte seine Worte mit einem Nicken. Dann, als ich mich gerade darauf vorbereitete zu tun, was Carlisle vorgeschlagen hatte, zerzauste ein leichter Windhauch Bellas Haare und verteilte eine Woge ihres süßen Duftes in der Luft. Ich ging im Habachtstellung und warte auf die Reaktionen.

Es dauerte nicht lange. James erhaschte Bellas Duft und wandte seinen Kopf ruckartig in ihre Richtung, die Nase in der Luft und mit flatternden Nasenflügeln. *Ein Mensch? Ein wirklich köstlich riechender Mensch.* Er ging in die Hocke.

Ich handelte instinktiv. Ich entblößte meine Zähne und knurrte James an, wobei auch ich in die Hocke ging und meine Arme ausstreckte, um Bella zu beschützen.

"Was hat das zu bedeuten?" Laurent riss vor Überraschung den Mund auf. James begann mich zu testen, täuschte erst in die eine, dann in die andere Richtung an. Ich konnte seine Bewegungen leicht voraussagen, so dass, wenn er sich bewegte, ich schon seine neue Haltung blockte. Wie ich beabsichtigt hatte, verstand er, dass es schwierig werden würde, an mir vorbei zu kommen.

Ah. Ein würdiger Gegner! trumpfte er innerlich auf.

"Sie gehört zu uns", warnte Carlisle James. Aber James Selbstbeherrschung war begrenzt, da er sich nie darin zu üben versucht hatte. Hier gab es einen Menschen zu holen und er war gewohnt, sich das zu nehmen, was er wollte. Indem ich ihn herausgefordert hatte, hatte ich Bella noch begehrenswerter gemacht.

Erst in dem Moment verstand Laurent die Situation. Er vernahm Bellas Duft, und Verstehen, gefolgt von Verwirrung, war in seinem Gesicht ablesbar. "Habt ihr euch einen Bissen mitgenommen?" fragte er, da dies die einzige Erklärung war, auf die er kam. Er trat einen Schritt auf Bella zu.

Diese beleidigenden Worte und sein Vortreten, ließen mich wild werden. Ich knurrte wild und offenbarte meine Zähne mit einer unmissverständlichen Botschaft. Er begriff es und trat zurück.

"Sie gehört zu uns", habe ich gesagt. Carlisle Stimme klang schroff, kühl.

"Aber sie ist doch ein Mensch", sagte Laurent erstaunt.

"Ja", bestätigte Carlisle. Emmett und Jasper schienen sich gestreckt zu haben, um mehr Platz einzunehmen und bildeten eine Frontlinie zur Verteidigung neben Carlisle. Emmett behielt James genau im Auge, bereit, ihn in Schach zu halten. Jasper hatte seinen Blick auf Victoria fixiert, die im Hintergrund geblieben war und verwirrt schien, aber trotzdem in gehockter Kampfposition verharrte. Carlisle und Laurent, die Sprecher, bemühten sich weiterhin um Frieden.

"Es scheint, als hätten wir vieles übereinander zu lernen", schlug Laurent vor und spielte James Feindseligkeit herunter.

"Offensichtlich", stimmte Carlisle zu und blieb felsenfest stehen.

"Wir möchten eure Einladung immer noch gerne annehmen. Und wir werden dem Menschenmädchen selbstverständlich nichts tun." Er warf Bella einen kurzen Blick zu und begegnete meinem Blick. "Wir werden, wie gesagt, nicht in eurem Territorium jagen."

James bereute plötzlich, dass er Laurent gestattet hatte, für die Gruppe zu sprechen. Diese Schlacht war für ihn noch nicht vorbei - sie hatte gerade erst begonnen. Er hatte es auf Bella abgesehen und auch, wenn er seine Hockstellung aufgegeben und eine aufrechte Haltung eingenommen hatte, blieben seine Jägeraugen fest auf sie gerichtet. Ich las seine Gedanken.

"Edward, oder? Ha, ha! Die erste Runde geht an dich, aber du kannst sie nicht vor mir verstecken. Jetzt kenne ich ihren Duft - ein ziemlich appetitanregender Duft - und ich werde sie finden. Die zweite Runde wird an mich gehen. Wie viele sind es? Sieben... Das wird ein Spaß werden!" Er warf Bella, die sicher hinter mir verdeckt stand, anzügliche Blicke zu.

Carlisle sah Laurent einen Moment kritisch abschätzend an und entschied dann, seinen Worten zu glauben.

"Wir zeigen euch den Weg. Jasper, Rosalie, Esme?" sagte er und trommelte so seinen Trupp zusammen. Sie traten vor und versperrten die Sicht auf Bella, Alice und mich, während Emmett zurücktrat, wobei er James fest im Auge behielt.

"Wir gehen jetzt, Bella", murmelte ich und ergriff ihren Ellenbogen, um ihren starren Körper voranzutreiben. Emmett und Alice schlossen der Reihe nach hinter uns auf und wir gingen mit bedachten Bewegungen voran, um bei den anderen keinen Jagdtrieb auszulösen.

Sobald wir den Wald erreicht hatten, schleuderte ich Bella mit einer einzelnen Bewegung auf meinen Rücken und beschleunigte meine Schritte, nachdem sie sich an mir festgeklammert hatte. Ich kanalisierte meine Wut in Geschwindigkeit. Meinetwegen war Bella schon wieder in Gefahr und ich wusste, dass sie nicht sicher war, bis entweder sie oder James tot waren. Er war ein Fährtenleser, eine gefährliche Sorte Vampir, dessen hauptsächliche Fähigkeit es war, Personen anhand ihres Duftes zu finden. Für James war es sogar mehr als das - jemanden aufzuspüren war seine Leidenschaft und er definierte sich dadurch selbst. Er konnte nicht von dieser Herausforderung zurücktreten, die ich ihm geboten hatte. Niemals würde das tun. Niemals. Was hatte ich hier bloß ausgelöst?

Als wir den Jeep erreichten, riss ich eine der hinteren Türen auf und setzte Bella auf den Rücksitz. "Schnell sie fest", wies ich Emmert an, der neben sie ins Auto glitt. Alice setzte sich auf den Beifahrersitz, während ich den Motor startete. Ich konnte meine Wut auf James, auf unsere Art im Allgemeinen und auf mich im Besonderen, nicht eindämmen. Verflucht nochmal. Warum hatte ich sie hierher mitgenommen. Ich hatte gewusst, dass Vampire in der Gegend waren! Ich werde James, diesen Bastard, töten! Ihm den Kopf vom Körper reißen! Ihm die Augen herausreißen! Verdammt!

Ich fluchte in einer Lautstärke, die für Bellas Ohren nicht hörbar war - Alice und Emmett mussten da durch. Ich fuhr wie ein Verrückter. Obwohl keine Gefahr bestand, dass ich einen Unfall verursachen könnte, war ich etwas überrascht, dass Bella sich nicht beschwerte. Es konnte nicht angenehm für sie sein, so wie sie, wie ein Gummiball, auf dem Rücksitz auf und ab hüpfte. Das würde sie allerdings, im Gegensatz zu einem Aufeinandertreffen mit James, überleben. Verdammt, verdammt, verdammt!

Als wir die Schnellstraße erreichten, fuhr ich weg von Forks. Ich wusste nicht, wohin wir fahren sollten, einfach nur weg von hier, so schnell der Jeep es zuließ. Ich

wusste dennoch, dass unsere Flucht ihn nicht aufhalten würde. Mit seinen Fähigkeiten würde er Bella mit etwas Zeit überall finden. Als Unsterblicher war Zeit das, was er im Überfluss hatte und jetzt hat er ein neues Spiel, um diese Zeit zu füllen.

"Wohin fahren wir?" fragte Bella beunruhigt.

Ich wusste es nicht, und die anderen würden nicht eingreifen, also antwortete niemand auf die Frage.

"Verdammt, Edward! Wohin fahren wir?"

"Du musst hier weg - weit weg - sofort." Ich wollte ihr nicht erklären, dass sie zur wandelnden Zielscheibe geworden war.

"Dreh um! Du musst mich nach Hause bringen!" schrie sie. Ich hörte, wie sie versuchte, sich aus dem Gurtgeschirr abzuschnallen.

"Emmett", befahl ich.

Er ergriff Bellas Handgelenke und hielt sie fest. Wir hatten keine Wahl.

"Nein! Das kannst du nicht machen, Edward!"

"Ich muss, Bella. Sei jetzt bitte still!"

"Das bin ich nicht! Du musst mich nach Hause fahren - Charlie wird das FBI anrufen! Die werden sich auf deine Familie stürzen - auf Carlisle und Esme! Sie werden gezwungen sein zu verschwinden, sich für immer zu verstecken!" Ich wusste, dass meine Eltern das für mich tun würden.

"Entspann dich, Bella", sagte ich ausdruckslos. "Das haben wir in der Vergangenheit auch schon getan."

"Aber nicht meinetwegen! Ich lasse nicht zu, dass ihr für mich alles aufgibt." Sie versuchte sich, ohne sichtbaren Effekt, aus Emmetts Griff zu winden.

Alice mischte sich mit irritierender Ruhe ein: "Halt das Auto an, Edward." Sie würde meine Meinung nicht ändern.

"Edward wir müssen hierüber sprechen", beharrte Alice.

"Du verstehst das nicht", brüllte ich sie an. "Er ist ein Fährtenleser, Alice, hast du das nicht bemerkt? Ein Fährtenleser!" Wie konnte sie das nicht bemerkt haben?

"Mach schon, Edward."

Nein, nein, nein, nein, nein! Ich trat stärker auf das Gaspedal. Ich war froh, dass Bella nicht sehen konnte, dass die Tachonadel auf über 190 km/h kletterte.

"Halt an, Edward."

Es war unmöglich, sachlich mit Alice zu diskutieren, wenn sie nicht wollte.

"Hör mir zu, Alice. Ich habe seine Gedanken gehört. Jemanden aufzuspüren ist seine Passion - er ist besessen davon und er will sie haben. Genau sie, Alice. Er fängt heute nacht mit der Jagd an."

"Er weiß nicht wo - "

"Wie lange glaubst du, wird es dauern, bis er in der Stadt auf ihren Duft stößt? Er hatte sich entschieden, bevor Laurent irgendetwas gesagt hatte."

Bellas Angst stieg um etliche Grade.

"Charlie! Wir können ihn nicht dort allein lassen! Wir können ihn nicht allein lassen!"

Wieder kämpfte sie mit Emmett und den Gurten. Das war der Grund, warum ich dieses Gespräch nicht vor Bella führen wollte!

"Sie hat recht", sagte Alice.

Mist! Ich ging ganz leicht vom Gas.

"Lass uns zumindest unsere Alternativen durchdenken." Alice Stimme war gelassen.

Verdammt!! Ich ging noch mehr vom Gas. Verdammt, verdammt, verdammt! Ich fuhr an den Straßenrand und machte eine Vollbremsung.

"Es gibt keine Alternative", erklärte ich Alice und betonte dabei jedes Wort.

"Ich werde Charlie nicht allein lassen!" schrie Bella auf dem Rücksitz.

Charlie ist mir egal! Sie würde es mir nicht verzeihen, hätte sie diesen Gedanken gehört.

"Wir müssen sie nach Hause bringen", sagte Emmett.

"Nein."

"Er ist doch kein Gegner für uns, Edward. Er wird sie nicht anrühren können." Wieer Emmett.

"Er wird auf den richtigen Moment warten."

Emmett lächelte. "Das kann ich auch."

Mir gingen die Argumente aus. "Du hast nicht gesehen... Du kannst es nicht verstehen. Wenn er erst mal angefangen hat zu jagen, gibt er niemals auf. Wir werden gezwungen sein, ihn zu töten."

"Das wäre eine Alternative." Emmett war unbekümmert.

"Und die Frau -", wies ich ihn hin, "sie ist auf seiner Seite. Wenn es eine Auseinandersetzung gibt, wird der Anführer sich auch auf ihre Seite stellen."

"Wir sind genügend."

"Es gibt noch eine Alternative", stellte Alice gelassen fest.

Das Knurren, das ich Alice entgegenschleuderte, beinhaltete eine Drohung.

"Es - gibt - keine - andere - Alternative!"

Sag es nicht, Alice! Wage es nicht, das auszusprechen! schrie ich in Gedanken, auch wenn sie mich nicht hören konnte.

Edward, du weißt, dass es Sinn macht. Es ist das Einzige, was auf lange Sicht Sinn hat. Und ich habe es gesehen. Du weißt, dass ich es gesehen habe.

Ich sah sie schweigend drohend an. Wir waren in einer Sackgasse gefangen, als Bella und unterbrach. "Will jemand meinen Plan hören?"

"Nein", knurrte ich. Ich würde nicht nachgeben.

Alice war jetzt wütend. *Du bist vollkommen unvernünftig, Edward.*

"Hört mir zu", sagte Bella mit Nachdruck. "Fahr mich wieder nach Hause..."

"Nein."

Sie würde nicht aufgeben.

"Fahr mich nach Hause, dann sage ich meinem Vater, dass ich zurück nach Phoenix will. Ich packe meine Sachen. Wir warten, bis dieser Fährtenleser uns beobachtet und dann fliehen wir. Dann nimmt er die Jagd auf uns auf und lässt Charlie in Ruhe.

Charlie braucht nicht das FBI anzurufen und du kannst mich hinbringen, wo zur Hölle du möchtest."

Wir schwiegen alle.

"Das ist echt keine schlechte Idee", sagte Emmett.

"Das kann funktionieren. Und wir können ihren Vater einfach nicht ohne Schutz allein lassen. Das weißt du, Edward", fügte Alice hinzu.

Alle drei warteten auf meine Antwort. "Es ist zu gefährlich - ich will nicht, dass er ihr näher kommt, als 100 Kilometer."

"Edward, er wird nicht an uns vorbei kommen", Emmett konnte sich nicht vorstellen, irgendeinen Kampf zu verlieren. Ich dagegen konnte dies schon, und der Einsatz war einfach zu hoch.

Nach einem Moment des Schweigens sagte Alice: "Ich sehe ihn nicht angreifen. Er wird warten, bis wir sie allein lassen."

"Es wird nicht lange dauern, bis ihm klar wird, dass wir das nicht tun werden", versicherte Emmett.

"Ich verlange, dass du mich nach Hause fährst." Wieder Bella.

Aaaaahhh! Ich schloss die Augen und drückte meine Finger an meine Schläfen, in einem Versuch, sie auszublenden. Sie hatten sich gegen mich verbündet, aber ich war verantwortlich für Bellas Sicherheit. Ich konnte mir nicht sicher sein, dass sie ihr Leben an die erste Stelle stellte. Und wenn ihr irgendetwas passierte...

"Bitte", flehte Bella und brach schließlich meinen Entschluss. Ich fühlte mich geschunden, schutzlos. Wenn es mir möglich gewesen wäre, hätte ich vor Frustration, Wut und dem Gefühl der Niederlage geweint.

Ich gab ihr also nach, allerdings nicht ohne Forderungen. Ich achtete darauf, dass meine Stimme fest klang, als ich sprach.

"Du verschwindest noch heute Nacht, egal ob der Fährtenleser es sieht oder nicht. Sag Charlie, dass du es nicht eine Minute länger in Forks aushältst. Denk dir irgendetwas aus, hauptsächlich er glaubt es dir. Packe das Erstbeste, was du findest, ein und setz dich in dein Auto. Es ist mir egal, was er sagt. Du hast eine Viertelstunde. Verstanden? Eine Viertelstunde ab dem Moment, in dem du über die Schwelle trittst."

Ich ließ den Motor des Jeeps aufheulen, trat hart aufs Gas, drehte uns um 180 Grad und schoss zurück Richtung Forks.

"Emmett?" fragte Bella.

"Oh, entschuldige", sagte er aus irgendeinem Grund. Ich war zu beschäftigt damit, unsere Vorgehensweise zu planen, um dem Aufmerksamkeit zu widmen. Ich hatte Bella gewarnt, dass ich tyrannisch sein würde, bis diese Nomaden wieder verschwunden wären. Ich wünschte einfach nur, ich wäre vorsichtiger gewesen, bevor wir in diese Lage gekommen waren. Ich würde versuchen, es wieder gut zu machen.

"Wir machen es folgendermaßen. Wenn der Fährtenleser nicht da ist, wenn wir kommen, folge ich ihr zur Tür. Dann hat sie eine Viertelstunde. Emmett, du bewachst das Haus von draußen. Alice, du übernimmst den Pickup. Ich bleibe im Haus, so lange sie dort ist. Wenn sie wieder draußen ist, könnt ihr zwei mit dem Jeep nach Hause fahren und Carlisle Bericht erstatten." Keine Fehler.

"Kommt nicht in Frage", widersprach Emmett. "Ich komme mit dir."

Obwohl ich seine Loyalität schätzte, war sie in diesem Moment nicht hilfreich.

"Denk nach, Emmett. Ich weiß nicht, wie lange ich weg sein werde."

"Bis wir wissen, wie das hier weitergeht, bleibe ich bei dir." Es war schwierig, gegen jemanden zu argumentieren, den man liebte, wenn er so viel Einsatz zeigen wollte. Ich seufzte.

"Wenn der Fährtenleser dort ist, fahren wir weiter."

"Wir werden vor ihm dort sein", verkündete Alice. "Was machen wir mit dem Jeep?"

"Du fährst ihn nach Hause", erklärte ich ihr und duldete keinen Widerspruch.

"Nein, das werde ich nicht tun."

Verdammt nochmal Alice! Warum hörte niemand auf mich. Verdammt, verdammt, verdammt!

"Wir passen nicht alle in den Pickup", sagte Bella. "Ich denke, ihr solltet mich allein fahren lassen."

Aahh! Nicht sie auch. "Bella, tu einfach einmal das, was ich sage." Ich knirschte mit den Zähnen um nicht zu schreien.

"Charlie ist nicht dumm. Wenn du morgen nicht in der Stadt bist, wird er misstrauisch werden."

"Das spielt keine Rolle. Wir werden dafür sorgen, dass er außer Gefahr ist, das ist alles, was zählt."

"Aber der Fährtenleser? Er hat gesehen, wie du dich heute Abend aufgeführt hast. Er wird davon ausgehen, dass du bei mir bist, wo auch immer du bist."

Emmett war beeindruckt. "Hör auf sie, Edward. Ich glaube, sie hat Recht."

"Hat sie", stimmte Alice zu.

"Es ist unmöglich."

"Emmett sollte auch hierbleiben. Er hat Emmett definitiv Aufmerksamkeit geschenkt", fügte Bella hinzu.

"Was?" Emmett war bestürzt.

"Es ist einfacher für dich, ihn zu schnappen, wenn du bleibst", erklärte Alice Emmett.

Ich war entsetzt. "Glaubst du, ich würde sie alleine fahren lassen?" Was zur Hölle glaubte sie?

"Natürlich nicht", sagte Alice. "Jasper und ich begleiten sie."

Hmm. Ich sah die Logik, aber... Wie könnte ich Bella allein lassen? Wie? Es war unmöglich.

"Damit bin ich nicht einverstanden", erklärte ich Alice.

Dann startete Bella einen Versuch. "Bleib eine Woche hier -" Ich blickte finster und sie verbesserte sich, "- einige Tage. Lass Charlie sehen, dass du mich nicht entführt hast, und lass diesen James sich müde jagen. Sie einfach zu, dass er meine Spur verliert. Dann kommst du zu mir. Du nimmst natürlich einen Umweg und dann können Jasper und Alice nach Hause zurückkehren."

Hmm. "Wo soll ich dich treffen?"

"Phoenix."

"Nein. Er wird hören, dass du dorthin willst." Keine Fehler.

"Und ihr werdet selbstverständlich dafür sorgen, dass es wie ein Täuschungsmanöver aussieht. Er wird begreifen, dass wir wissen, dass er zuhört. Er wird niemals darauf kommen, dass ich tatsächlich dorthin fahre, wo ich gesagt habe."

Emmett gluckste. "Sie ist teuflisch."

"Und wenn das nicht funktioniert?"

"In Phoenix wohnen mehrere Millionen Menschen", argumentierte Bella. Ich würde mich nicht so leicht überzeugen lassen. Es war kein Platz für Fehler. Keinen einzigen. Es ist kein Problem, an ein Telefonbuch zu kommen."

"Ich habe nicht vor, nach Hause zu fahren."

Was hatte sie vor? "Nicht?"

"Ich bin alt genug, mir allein etwas zu suchen."

Wie, allein?

"Edward, wir werden bei ihr sein", wiederholte Alice. Ja, das würde ja prima funktionieren... Einfach toll. "Und was habt ihr vor, in Phoenix zu tun?" fragte ich Alice.

"Im Haus zu bleiben."

"Mir gefällt der Plan." Emmett wollte die Chance haben James zu schnappen, aber es war nicht seine Entscheidung.

"Sei still, Emmett." Würde er sich daran halten? Nein, natürlich nicht.

"Wenn wir versuchen ihn zu erwischen, während sie immer noch in der Nähe ist, ist das Risiko viel größer, dass jemand zu Schaden kommt - entweder Bella oder du, wenn du versuchst sie zu beschützen. Aber wenn wir ihn uns schnappen, wenn er allein ist..." sagte Emmett, begierig darauf loszulegen.

Ich hatte die Geschwindigkeit gedrosselt, um mir selbst Zeit zum Nachdenken zu geben. Nach einiger Überlegung entschied ich, dass Bellas Plan funktionieren könnte... Wenn wir ihn perfekt ausführten, wenn James sich wie vorausgesagt verhielt, wenn Charlie Bella ihre Geschichte abkaufte und sie gehen ließ... wenn, wenn, wenn. Bedauerlicherweise war dies der beste Plan, den wir hatten, und es bedeutete, dass ich von meiner Geliebten getrennt sein würde. Ich wollte sie nicht

allein lassen - niemals. Aber es schien, als mache sie meine Anwesenheit nur verwundbarer. Nichts Neues also.

"Bella", begann ich und wusste, dass ich keine Wahl hatte. Emmet und Alice spähten aus den Fenstern und hielten nach James Ausschau, gaben uns aber gleichzeitig das, was im Haushalt der Cullens als Privatsphäre herreichen musste... nicht-neugierige Blicke und selektives Hören. Aber dies war nicht der richtige Augenblick... noch nicht. "Wenn du in irgendeiner brenzlige Situation gerätst - egal in welche - werde ich dich persönlich dafür verantwortlich machen. Hast du das verstanden?"

"Ja." Ich wünschte meine Warnung würde ihr etwas Selbsterhaltungstrieb geben.

"Schafft Jasper das hier?" fragte ich Alice.

"Du musst ihm vertrauen, Edward. Er hat sich wunderbar gehalten, trotz all der Umstände."

"Schaffst du es?" Es war schwierig, Alice Urteil zu vertrauen, solange wir völlig unterschiedlicher Meinung waren, was den besten Verlauf von Bellas Zukunft anbelangte. Ich wollte ihr Versprechen.

Alice verstand mich absichtlich falsch und gab uns allen eine Demonstration ihres böartigen, raubtierhaften Wesens. Sie offenbarte ihre Zähne und gab ein außerordentlich überzeugendes Knurren von sich, das mich zum Lächeln brachte. Natürlich verzieh ich ihr alles.

"Aber behalte deine Ansichten für dich", fügte ich flüsternd hinzu.

20. Abschiede

Mir gefiel dieser Plan nicht. Es war gegen alle meine Instinkte auch nur vorzutäuschen, Bella als Köder zu benutzen. Und damit nicht genug: Der Gedanke, die Falle auszulegen und sie dann der Fürsorge anderer zu überlassen, entsetzte mich.

Mein Bruder und meine Schwester waren durchaus in der Lage dafür, solange sie ihr Blut nicht tranken (Jasper) oder sie in einem Vampir verwandelten (Alice). Es war so schwierig unsere Art zu kontrollieren, ehrlich gesagt unmöglich.

Obwohl ich meiner Familie in den meisten Dingen vertraute, vertraute ich nicht einmal mir, wenn es darum ging Bella zu schützen. Aber Bella hatte Recht, James wusste, dass sie mein war und dass wir zusammenbleiben würden.

Deshalb diente ich als sinnvoller Köder. Wenn ich ihn dazu bringen konnte mir zu folgen, konnte Bella fliehen.

Diese Gedanken verzehrten mich auf dem Rest der Fahrt zu Charlies Haus. In Anbetracht dessen, was sie heute schon alles durchgemacht hatte, blieb Bella außergewöhnlich gelassen, jetzt, da wir entschieden hatten, Charlie zu beschützen. Natürlich war Charlie mir nicht egal, denn für sie war er wichtig, aber wenn ich vor die Wahl gestellt wäre ihn oder sie zu retten, gab es keine Zweifel. Unglücklicherweise für mich, empfand Bella es genau andersherum, deshalb musste ich sie auch noch vor sich selbst schützen.

Ich parkte den Jeep und sah mich nach irgendwelchen Zeichen auf James um - kein Geruch, keine geistige Aktivität. Gut. Er war nicht hier gewesen. Das gab uns etwas Zeit Bella ins und wieder aus dem Haus herauszubekommen. Danach konnte er unsere Spur aufnehmen.

"Er ist nicht hier", gab ich bekannt. "Dann los."

Ich wusste nicht, welche Geschichte Bella Charlie erzählen würde. Ehrlich gesagt war es mir egal. Das einzige, was mir wichtig war, war, dass wir sie hier weg bekamen und dass sie uns das tun ließ. Wenn Charlie ihre Geschichte nicht glaubte und mich oder meine Familie verfolgen würde, würden wir damit umzugehen wissen. Bella in Sicherheit zu wissen war alles, was für mich zählte.

Emmett half Bella auf dem Rücksitz mit den Gurten. "Mach dir keine Sorgen, Bella", sagte er, "es ist bald vorbei."

Das war Emmett, immer zuversichtlich, fast immer fröhlich. Bella hatte sich Sorgen darüber gemacht, dass Rosalie und Emmett sie nicht mochten, deshalb war ich froh, dass sie diese Momente mit Emmett gehabt hatte. Er war von ihrem Plan beeindruckt und glücklich, dass er helfen konnte, besonders, seit er die Chance bekommen hatte 'einen Vampir in den Hintern zu treten', wie er es nennen würde. Er jammert ständig, dass seine Geschwister ihm keinen fairen Kampf lieferten, und Grizzlybären forderten ihn nicht genug heraus. Der beste Ringkampf, den er bekam, fand mit Rosalie im Schlafzimmer statt, wenn der Lärm, den sie machten und die Zerstörung, die sie anrichteten als Hinweise darauf zu verstehen waren. Ich hätte bei dem Gedanken gekichert, wenn unsere momentane Lage nicht so fatal gewesen wäre.

Zu meiner Überraschung roch ich den salzigen Duft von Tränen - Bellas Tränen. Ich wusste nicht, was der Grund dafür war... Angst? Zu jeder anderen Zeit wäre es meine oberste Priorität gewesen, ihren Schmerz zu mildern, aber jetzt hatte ich ein wichtigeres Anliegen. Bellas Leben - und meines - hing daran, was in den nächsten paar Stunden passierte, wenn nicht sogar in den nächsten paar Minuten. "Alice, Emmett", wies ich sie an. Sie verließen still den Jeep und verschmolzen mit der Dunkelheit. Ich half Bella aus dem Fahrzeug und hielt sie dicht an mich, als wir zur Vordertür eilten. Während der ganzen Zeit hielt ich in der Dunkelheit Ausschau nach Hinweisen auf James und seine Leute.

"Eine Viertelstunde", wiederholte ich an der Tür.

"Ich schaffe das", schluchzte Bella unter Tränen. Sie legte ihre Hände leidenschaftlich an mein Gesicht und sah mir in die Augen. "Ich liebe dich. Ich werde dich immer lieben, was auch immer jetzt geschieht."

"Dir wird nichts passieren, Bella", beharrte ich.

"Halt dich einfach an den Plan, okay?" sagte sie und bestätigte meinen Entschluss. "Beschütze Charlie für mich. Er wird mich hiernach nicht mehr besonders mögen, und ich möchte eine Gelegenheit bekommen, mich später dafür zu entschuldigen."

"Gehe jetzt rein, Bella. Wir müssen uns beeilen", drängte ich. Wir würden unser Bestes für Charlie tun, aber ich würde nichts versprechen.

"Noch eine Sache", flüsterte sie leidenschaftlich. "Glaube nicht ein Wort von dem, was ich gleich sage!" Dann zog sie mein Gesicht abrupt an ihres heran, küsste mich und presste ihren Körper heftig gegen meinen. Davon überrumpelt erwiderte ich den Kuss und presste mich ebenso an sie, bis sie sich löste, sich zur Tür umdrehte und diese auftrat.

"Verschwinde, Edward!" schrie sie und versetzte mich im Schockstarre, als sie mir die Tür vor der Nase zuschlug. Ich stand einen Moment wie erstarrt da, um zur Besinnung zu kommen, bis mir klar wurde, dass ihre Ausrede, um die Stadt verlassen zu können, sein würde, Abstand von mir haben zu wollen. Obwohl Bella vermutlich nur schauspielerte, fühlte ich mich verloren und leer. Mit ihren tränengefüllten Augen und den scharfen Worten, war ihre Geschichte mehr als glaubwürdig. Aber jetzt war keine Zeit, sich damit aufzuhalten.

Ich eilte zu Bellas Fenster und betrat ihr Zimmer, nachdem sie die Treppe hinaufgetrampelt war und die Tür vor Charlie zugeschlagen hatte. Zumindest war ich nicht der einzige, dem das passierte, dachte ich ironisch. Ich öffnete die Kommode, griff nach der Kleidung, die in Reichweite war und warf sie ihr zu, und sie stopfte sie in ihre Reisetasche.

Bella weinte jetzt wirklich, als sie und Charlie sich gegenseitig Dinge durch die geschlossene Tür zubrüllten. Ich hörte die Diskussion, aber ich hörte nicht hin, was sie sagten, denn ich wollte diesen Text nicht in meinem Kopf herumschwirren haben. Mir war vage bewusst, dass Bella mich davon freisprach, irgendetwas falsch gemacht zu haben, und dass sie es sei, die Schluss gemacht hätte. Ich wusste, dass Ersteres nicht stimmte. Ich hoffe, Letzteres war ebenfalls nicht wahr, obwohl ich es ihr nicht vorwerfen konnte, wenn sie mich verließ.

Ich griff einige schmutzige Socken und T-shirts, die auf dem Boden lagen und stopfte sie in die Tasche, dann verschloss ich sie und hängte sie Bella über die Schulter.

"Ich warte im Pickup. Beeil dich!" wies ich sie flüstert an. Ich verließ das Zimmer durch das Fenster, sprang in den Pickup und duckte mich, so dass Charlie mich nicht sehen konnte.

Während ich wartete, erhaschte ich die ersten Gedankenfetzen des Fährtenleser. Er kam näher. Eigentlich sah ich eher Bilder, als dass ich Worte hörte. Er war in seinem 'Jagdmodus', in dem seine Gedanken ausgeblendet waren und er instinktiv handelte. Das vorrangigste Bild in James Kopf war eine Linie, die sich vor ihm ausbreitete, manchmal durchgängig, manchmal unterbrochen. Fährtenlesen machte es erforderlich einer Duftspur zu folgen - in diesem Fall Bellas Duft - und die Lücken darin zu überspringen.

James hatte eine Mischung aus Bellas und meinem Geruch in Forks gefunden und verfolgte sie hierher, genau wie wir es erwartet hatten. Sein Timing war für uns perfekt, davon ausgehend, dass er nicht versuchen würde, sich Bella zu schnappen, wenn sie sich zwischen dem Haus und dem Pickup befand. Der frische Geruch

meiner Geschwister und mir in der Nähe sollte ihn abschrecken. Seine Gedanken brachten seine Vorliebe für List und Betrug anstatt direkter Konfrontation zutage. Es half, dass wir in der Überzahl waren.

James war jetzt ganz in der Nähe und sah von irgendeiner Erhöhung auf das Haus herab. Dem Winkel des Bildes in seinem Kopf nach zu urteilen, befand er sich auf einem der großen Bäume im Wald hinter Charlies Haus. Er beobachtete und hörte zu und war sehr selbstgefällig, wie schnell er Bella lokalisiert hatte. Er hatte noch nicht gemerkt, dass wir auf ihn lauerten.

Charlie und Bella diskutierten immer noch, irgendetwas, dass Renée nächste Woche nach Arizona zurückkehren würde. Und dann hörte ich Bellas letzte Worte: "Es hat nicht funktioniert, okay? Ich hasse Forks wirklich!"

Charlies Haustür flog auf. Bella raste zum Pickup, warf ihre Tasche auf die Ladefläche, kletterte hinter das Steuer und startete den Motor. Charlie versuchte nicht sie aufzuhalten.

Als wir außer Sichtweite des Hauses waren, bestand ich darauf, dass Bella an den Straßenrand fuhr und mich fahren ließ.

"Ich kann fahren", behauptete sie unter heftigen Tränen. Ich stupste ihren Fuß vom Gaspedal, umfasste dann sanft ihre Taille und ließ sie über meinen Schoß rutschen, während ich die Kontrolle über das Steuer übernahm.

"Du würdest nie zum Haus finden", sagte ich in dem Wunsch, diese Fahrt sicher zu gestalten. Unabhängig ihrer zweifelhaften Fahrtauglichkeit, hatte ich die schnelleren Reflexe.

Bella zuckte zusammen, als Alice die Scheinwerfer des Jeeps hinter uns einschaltete.

"Das ist nur Alice", beruhigt ich sie und nahm ihre Hand.

"Der Fährtenleser?"

"Er hat das Ende deiner Vorstellung mitbekommen."

"Charlie?"

"Der Fährtenleser ist uns gefolgt. Er läuft jetzt hinter uns her."

Sie erstarrte.

"Können wir ihm davonfahren?"

"Nein." Trotzdem trat ich unwillkürlich auf das Gaspedal, bis der Motor des Pickups stockte.

Emmett beobachtete die Straße hinter uns, indem er hinter uns her rannte. Als er sicher war, dass wir sicher unterwegs waren, sprang er mit einem dumpfen Schlag auf die Ladefläche.

Bella kreischte entsetzt auf.

Ah, ich hätte sie warnen sollen! Ich hielt ihr den Mund zu.

"Das ist nur Emmett!" Sie verstummte und ich legte meinen Arm um ihre Taille.

"Wir sind nicht in Gefahr, Bella. Dir wird nichts passieren."

Sie blieb starr vor Schreck und momentan bereute ich es, sie nicht gegen ihren Willen schnell aus der Stadt gebracht zu haben. Dieser Umweg hatte sie in erheblich dichtere Nähe an James herangebracht, als mir lieb war. Ich versuchte sie abzulenken.

"Mir war nicht klar, dass das Kleinstadtleben dich immer noch so langweilt", sagte ich. "Es schien, als hättest du dich recht gut integriert, besonders in der letzten Zeit. Aber vielleicht habe ich mir einfach nur etwas auf mich eingebildet, indem ich mir einbildete, dass ich dein Leben interessanter gemacht hätte."

"Das war nicht besonders nett von mir", sagte sie beschämt und wich meinem Blick aus. "Das waren genau die Worte, die meine Mutter sagte, als sie ihn verließ. Man kann es wohl als Schlag unter die Gürtellinie bezeichnen."

"Mach dir keine Sorgen, er wird dir verzeihen." Ich lächelte zuversichtlich, aber ihr wilder Blick offenbarte ihr Leid.

"Alles wird gut, Bella."

"Aber nichts ist gut, wenn ich nicht bei dir bin", sagte sie mit piepsig-ängstlicher Stimme.

Nein, das wird für uns beide furchtbar sein, dachte ich, aber ich wollte es nicht noch schlimmer machen. "Wir werden in ein paar Tagen wieder beieinander sein", versprach ich und hoffte verzweifelt, dass dies wahr war. "Vergiss nicht, dass es deine Idee war."

Diese Erinnerung heiterte sie etwas auf. "Es war die beste Idee - natürlich war es meine."

Ich versuchte über ihren kleinen Scherz zu lächeln, was nicht ganz gelang.

"Warum ist das alles passiert? Warum ausgerechnet ich?" Bellas Stimme klang herzerreißend. Reue und Bedauern überwältigten mich.

"Es ist meine Schuld! Ich war ein Idiot, dich in diese Gefahr zu bringen."

"Das habe ich nicht gemeint", fuhr Bella fort. Ich war fast zu verzweifelt, um ihren Erläuterungen zu folgen. "Ja, ich war dort. Und? Die beiden Anderen hat es nicht gestört. Warum hat sich dieser James dafür entschieden, mich zu töten? Es gibt überall Leute, also warum ausgerechnet mich?"

Ich ging in Gedanken durch, was ich in James Gedanken gehört hatte, bevor er Bella ins Visier genommen hatte.

Ich habe einen ganzen Teil seiner Gedanken heute Abend gehört, und ich bin nicht sicher, ob ich irgendetwas hätte tun können, um das hier zu vermeiden, nachdem er dich erst einmal entdeckt hatte. Teilweise ist es deine eigene Schuld", sagte ich, "Wenn du nicht so entsetzlich delikatschmecker gerochen hättest, wäre es ihm vielleicht egal gewesen. Aber als ich dich verteidigt habe... Das hat alles schlimmer gemacht. Er ist es nicht gewohnt bekämpft zu werden. Er sieht sich selbst durch und durch als Jäger. Seine gesamte Existenz stützt sich darauf, Beute aufzuspüren und alles, was er im Leben haben will, sind Herausforderungen. Plötzlich haben wir ihm eine fantastische Herausforderung geboten - eine große Sippe starker Kämpfer, die alle den einzigen verwundbaren Faktor schützen wollen. Du ahnst nicht, wie euphorisch er gerade ist. Das hier ist dein Lieblingsspiel und wir haben ihm gerade die ultimative Spielrunde geboten." James widerte mich an. Er war die Vampirversion eines Wirbelsturms... Auch wenn man ihn kommen sah, konnte man nichts gegen ihn tun oder weglaufen oder sich verstecken. "Aber wenn ich ihn nicht daran gehindert hätte, hätte er dich augenblicklich getötet."

"Ich dachte... dass ich für die anderen nicht so rieche, wie für dich." Bella stammelte die Worte hervor, die sie als Beute kennzeichneten.

"Das tust du auch nicht. Aber du bist immer noch eine Versuchung für jeden einzelnen von ihnen. Wenn du dem Fährtenleser genauso zugesagt hattest, wie du es mir tust - oder auch irgendeinem anderen von ihnen so wie mir - dann hätte das einen unmittelbaren Kampf dort auf dem Feld bedeutet." Keiner der Nomaden versuchte je sich zu enthalten, wenn er durstig war. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie nicht einmal daran denken es zu versuchen.

Bella zitterte vor Angst.

"Ich denke, ich habe jetzt keine andere Wahl mehr, als ihn zu töten", äußerte ich und ging alle möglichen Optionen durch. "Das wird Carlisle nicht gefallen."

"Wie tötet man einen Vampir?" erkundigte sich Bella.

Ich war mir nicht sicher, warum sie das wissen wollte, da ist keine Möglichkeit gehabt, dass sie selbst dies tun könnte. Es brauchte einen Vampir um einen Vampir zu töten. Außerdem wollte ich es ihr nicht erzählen, da diese Prozedur unangenehm war und sehr selten vollzogen wurde - zumindest von unserer Sippe. Es war nichts, was sie jemals erleben müsste. Aber als ich in ihre wissbegierigen, ängstlichen Augen sah, wusste ich, dass ich ihr nichts verschweigen konnte.

"Die einzige sichere Methode ist, ihn in Stücke zu zerreißen und die Teile zu verbrennen."

"Und die beiden anderen werden auf seiner Seite kämpfen?"

"Die Frau wird das tun, aber bei Laurent bin ich mir nicht sicher. Das Band zwischen ihnen ist nicht besonders stark. Er hat sich ihnen nur aus praktischen Gründen angeschlossen und James Auftreten auf dem Feld war ihm peinlich..."

"Aber James und die Frau... werden sie versuchen dich zu töten?" Oh, sie wollte wissen, wie es für mich enden könnte! Dumme Bella.

"Bella, wage es nicht, Zeit darauf zu verschwenden, dir um mich Sorgen zu machen. Du darfst nur daran denken, dich selbst zu schützen und - bitte, bitte - versuche es zu vermeiden unvorsichtig zu sein."

"Folgt er uns immer noch?"

"Ja. Aber er wird uns im Haus nicht angreifen. Nicht heute Nacht." James ging systematisch vor. Er war damit beschäftigt, unsere Stärke abzuwägen und Informationen zu sammeln. Er hatte es nicht eilig.

Ich steuerte den Pickup unsere fünf Kilometer lange, sich windende Einfahrt hinauf und bremste vor der Veranda, gefolgt von Alice im Jeep. Emmett sprang von der Ladefläche des Pickups und hatte Bella auf seinem Arm, beinahe bevor wir überhaupt angehalten hatten. Er hielt sie dicht an seine Brust gedrückt, wie einen Football, und eilte ins Haus, wobei sein großer Körper sie von allen Seiten schützte. Alice und ich liefen neben ihm, zu jeder Seite.

Ich hörte Laurents innere Stimme mit dem französischen Akzent, direkt bevor ich ihn sah. Er stand im Wohnzimmer, umgeben vom Rest meiner Familie. Emmet

knurrte und stellte Bella neben mir ab, um seine Hände frei zu bekommen. Er nahm eine Haltung beschützender Drohung ein.

"Er verfolgt uns", informierte ich Laurent, als könne der etwas an der Situation ändern.

Laurent sah fast so unglücklich aus, wie ich mich fühlte.

"Das hatte ich befürchtet", erwiderte er.

Alice ging zu Jasper und flüsterete ihm den Plan ins Ohr und dann eilten sie zusammen die Treppe hinauf. Rosalie nahm ihre Position an Emmetts Seite ein, als wolle sie ihn von Bella zurückerobern. Sie war so wütend wie nie zuvor. All dieser Aufruhr wegen eines Menschen; das ging über ihren Verstand hinaus. Das Bella mein Mensch war, macht das Drama für sie fast unerträglich. Sie erwartete, dass Bella bald von James geschnappt würde und dann wäre das Thema für sie abgehakt. Obwohl ich ihre Haltung bedauerte, würde ihre egozentrische Lebenssicht wahrscheinlich nicht zu ändern sein.

"Was wird er tun?" fragte Carlisle Laurent. Angesichts der Unflexibilität unseres Wesens, war es nicht so schwierig, das Verhalten eines Vampirs vorauszusagen, wie das eines Menschen, besonders, wenn man die entsprechende Person kannte.

"Es tut mir leid. Ich hatte befürchtet, dass er so reagieren würde, als dein Sohn sie verteidigte", sagte Laurent.

"Kannst du ihn aufhalten?"

"Nichts kann James aufhalten, wenn er erst einmal angefangen hat."

Emmett ließ seine Muskeln spielen und machte seine Brust breiter. "Wir werden ihn aufhalten", verkündete er.

"Ihr könnt ihn nicht zu Fall bringen. Während meiner 300 Jahre, habe ich niemanden wie ihn getroffen. Er tötet ohne zu zögern. Das war der Grund, warum ich mich seiner Gruppe anschloss."

Auch wenn das dem Rest von uns zu denken gab, grunzte Emmett bloß skeptisch. Emmetts Selbstvertrauen und manchmal auch Selbstüberschätzung war für seine Persönlichkeit so grundlegend, wie Rosalies Egozentrik für die ihre. Als Mensch war immer der größte und stärkste Mann in seiner Umgebung gewesen, in ganz Clay County, Kentucky bekannt als unbesiegbar in allen körperlichen Wettbewerben. Laurents Worte waren für ihn nichts Neues, nichts als eine Herausforderung, eine stürmische Kampfansage.

Laurent versuchte immer noch, die Reaktion meiner Familie auf James Drohung zu verstehen. Er schüttelte den Kopf und warf Bella einen kurzen Blick zu.

"Bist du sicher, dass es das wert ist?"

Ein böses Knurren entsprang meiner Kehle. Das war etwas, das er verstehen konnte. Er zuckte zusammen und trat einen Schritt zurück.

"Ich befürchte, du wirst dich entscheiden müssen", erklärte Carlisle und stellte damit unsere Position klar. Obwohl Laurent nicht nachvollziehen konnte, dass wir Bella beschützten, entschied er sich dennoch, uns nicht zu verärgern.

"Ich bin fasziniert von dem Leben, das ihr euch hier geschaffen habt. Aber ich werde mich hier nicht einmischen. Ich hege keinen bösen Willen gegen irgendeinen von euch, aber ich werde nicht gegen James kämpfen. Ich werde mich wohl nach Norden zu dieser Sippe in Denali begeben."

Er dachte noch einen Moment nach und fügte dann hinzu: "Unterschätzt James nicht. Er ist intelligent und hat unfassbar scharfe Sinne. Er bewegt sich genau so leicht in der Welt der Menschen, wie ihr es zu tun scheint und er wird euch nicht offen angreifen... Es tut mir leid, was hier los getreten wurde, das tut es wirklich." Er warf einen weiteren verdutzten Blick auf Bella und machte dann eine kurze, versöhnliche Verbeugung.

"Geh in Frieden", sagte Carlisle und entließ Laurent damit.

Alle standen wir wie erstarrt da, während Laurent ging. In dem Moment, in dem er draußen war, ging Esme zu einem Tastenfeld auf der anderen Seite des Zimmers und ließ die elektrischen Sicherheitsrolläden herunter, die die Glaswand schützten.

"Wie dicht?" fragte Carlisle mich. Ich hatte James Gedanken gelauscht und seine Position verfolgt.

"Etwa fünf Kilometer von hier, auf der anderen Seite des Flusses. Er bewegt sich in Kreisen und wartet auf die Frau."

"Was ist der Plan?"

"Wir führen ihn auf die falsche Fährte und Alice und Jasper fahren mit Bella nach Süden, nach Phoenix."

"Und dann?" Ich spürte, dass ich die Kiefer fest zusammenpresste und sich mein ganzer Körper anspannte.

"Sobald Bella in Sicherheit ist, nehmen wir die Jagd auf."

"Wir haben wohl keine andere Wahl", sagte Carlisle. In Gedanken fügte er hinzu: *Ich werde Emmett und dich nach Norden begleiten. Esme und Rosalie nehmen Bellas Pickup und fahren nach Westen. Mit Glück werden James und Victoria sich aufteilen.*

Ich nickte einmal zustimmend und begann, die Truppen zu organisieren.

"Nimm sie mit nach oben und tausche mit ihr die Kleidung", wies ich Rosalie an. Zu versuchen, James von Anfang an in zwei Richtungen auf Bellas Spur zu locken, war einen Versuch wert.

Ich war schon dabei, mich zu Emmett umzudrehen um ihm Anweisungen zu geben, als Rosalie mich mit vor Wut glühenden Augen anfauchte. "Warum sollte ich das tun? Was ist sie denn für mich? Außer einer Bedrohung und Gefahr, der du entschieden hast, uns alle auszusetzen."

"Rose"... protestiert Emmett. Rose schüttelte seine Hand ab, als er versuchte, sie zu beruhigen. Ich hatte mich so sehr daran gewöhnt Rosalies Wut zu ignorieren, dass ich nur den Bruchteil einer Sekunde brauchte, um jede sichtbare Reaktion, die ich auf ihren Ausbruch hätte haben können, zu unterdrücken. Ich hatte nicht vor, sie zu weiteren Kränkungen vor Bella zu ermutigen. Und Rosalie Anstand beizubringen, war nicht meine Aufgabe.

"Esme?"

"Natürlich." Esme riss Bella auf ihren Arm und eilte mit ihr die Treppen hoch.

Ich sprach sehr leise. Bella musste die Details unsere Taktik nicht mitbekommen.

"Emmett, hol eine Reisetasche und ein Zelt aus der Garage. Carlisle, du und ich werden James so weit nach Norden locken, wie wir können, und ihn dann in einen Hinterhalt locken."

Ich langte in Bellas Tasche, um die ungewaschenen Sachen hervorzuholen, die ich vom Fußboden ihres Zimmers aufgesammelt hatte, und die ihren Geruch trugen. Wir würden sie benutzen, um James davon zu überzeugen, dass Bella bei uns war.

"Rosalie, Esme und du werden als zweites Ablenkungsmanöver Bellas Pickup nach Westen fahren", ordnete Carlisle an.

Sie öffnete den Mund um zu protestieren, aber Carlisle unterbrach sie. "Bella ist mit Edward zusammen und das macht sie zu einem Teil dieser Familie. Wir beschützen unsere Familie."

In seiner Stimme klang die Autorität des Familienoberhauptes, das er war. Rosalie schloss ihren Mund, aber ihre Augen glühten vor Abneigung. Ihre Gedanken waren nicht still, aber daran war ich gewöhnt.

Carlisle sprach weiter, in einer Geschwindigkeit und Lautstärke, die Esme von oben hören würde, Bella allerdings nicht.

"Wir denken, James wird annehmen, dass Bella bei Edward ist und ihm folgen. Wir hoffen, dass Victoria sich abspaltet und dem Pickup folgt. Sie wird keinen Grund haben euch anzugreifen - dies ist James Spiel. Esme, wenn sie euch folgt, fährt so weit nach Westen wie möglich, bis Victoria aufhört euch zu verfolgen. Dann kehrt ihr nach Forks zurück und nehmt die Überwachung von Charlies Haus auf. Sie kehrt vielleicht dorthin zurück, wenn ihr klar wird, dass Bella nicht bei euch ist. Wir müssen Charlie schützen."

Alice tauchte wieder oben an der Treppe auf. Sie trug eine kleine Ledertasche, zweifellos voll mit Bargeld, Kreditkarten und gültigen Ausweisen. Letzteres war etwas, das wir in etwa alle zehn Jahre ersetzen mussten, um unsere Geburtsjahre zu aktualisieren.

Ich ging zum Fuß der Treppe und erteilte meine Instruktionen in dem leisen, schnellen Tonfall, den Menschen nicht entschlüsseln konnten.

"Alice, du darfst Bella keine Sekunde aus den Augen lassen. Sie zieht Gefahr an und handelt irrational, wenn sie Angst hat. Sie hat den Hang zur Selbstaufopferung, der jeder Logik trotzt. Du musst die ganze Zeit bei ihr bleiben. Die ganze Zeit!"

Ich habe verstanden Edward. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Sie wird bei uns sicher sein.

"Alice, ich vertraue dir. Wenn ihr irgendetwas passiert..."

Das wird es nicht. Versuch, dir keine Sorgen zu machen.

"Und vergiss nicht, dass sie mehrmals täglich etwas essen muss und noch häufiger etwas zu trinken braucht."

Ich habe es verstanden! Ich habe es ja verstanden! Es wird ihr gut gehen, ich verspreche es.

Esme und Bella waren fertig damit, Kleider zu tauschen und gesellten sich in ihrer schlecht passenden Kleidung zu Alice. Meine Mutter und meine Schwester nahmen dann jeder einen Ellenbogen und hoben Bella fast in Vampirtempo die Treppe hinunter. Jasper gesellte sich mit einer Reisetasche über der Schulter zu ihnen. Sie

enthielt vermutlich Wechselkleidung, samt Gegenständen um die Haut zu verstecken: Hüte, Sonnenbrillen, Handschuhe, Halstücher und Kapuzenjacken, das waren die üblichen Dinge.

Carlisle teilte nicht zurückverfolgbare Handys aus, eins für Esme, eins für Alice und eins für uns. Wir würden sie benutzen um unsere Bemühungen zu koordinieren, wenn unsere Gegner außer Hörweite waren.

"Esme und Rosalie nehmen deinen Pickup, Bella", sagte Carlisle. Bella nickte und warf einen verstohlenen Blick auf Rosalie, die eine mürrische Miene machte.

"Alice und Jasper nehmen den Mercedes. Ihr braucht im Süden die getönten Scheiben." Beiden nickten.

"Wir nehmen den Jeep", fügte Carlisle hinzu.

Er sah uns alle der Reihe nach an und wartete auf eventuelle Fragen. Es gab keine; wir waren alle bereit.

"Alice, werden sie anbeißen?" fragte er.

Wir standen alle schweigen da, während Alice die Augen schloss und sich auf ihr Inneres konzentrierte. Als sie die Augen wieder öffnete, war sie sicher.

"Er wird euch verfolgen", antwortete sie Carlisle. "Die Frau folgt dem Pickup. Dann müssten wir fahren können."

"Dann los", sagte Carlisle zu Emmett und mir, während er zur Hintertür ging.

Unser Moment der Trennung war gekommen. Eine schwere Last der Furcht, Sorge und Einsamkeit legt sich auf meine Brust und machte mir das Atmen schwer. Ich ging zu Bella, hob sie vom boden hoch und presste mich - Lippen und Körper - verzweifelt gegen sie. Nur für diesen einen Moment vergaß ich, wo wir waren und was uns bevor stand, als alle meine verwirrenden Gefühle zwischen uns brannten.

Dann ließ ich sie runter. Ich berührte ihr Gesicht zum Abschied und sah fest in die Tiefe ihrer Augen und wollte, dass sie in Sicherheit wäre. Ich wusste nicht, wie ich es schaffen sollte, sie gehen zu lassen... Aber ich schaffte es. Mein steinernes Herz brach, als ich sie losließ. Dann verschloss ich die Tür zu meinen Gefühlen und drehte mich um, um dem zu begegnen, was mich erwartet.

21. Der Plan

Carlisle fuhr den Jeep auf der Autobahn 101 nach Norden. Unsere Strategie war es James davon zu überzeugen, dass unsere Seite - der Anführer unserer Gruppe, der stärkste, bedrohlichsten Kämpfer und der persönliche Beschützer des Menschen - Bella Sicherheitstrupp darstellten, obwohl wir tatsächlich der Tötungstrupp waren und Bella nicht bei uns hatten. Wir würden James mit Bellas Geruch ködern, so dass er uns weiter nach Norden folgte, während Bella mit Alice und Jasper in den Süden floh. Esme und Rosalie würden eine zweite Ablenkung für James Gefährtin liefern, indem sie Bellas Pickup nach Westen fuhren, folglich würden wir die beiden schon zu Beginn der Jagd trennen.

Wir bogen nach Westen ab auf einen verlassenem Holzarbeiterweg und fuhren ein kurzes Stück in den Olympic-Nationalpark, wo wir den Jeep parkten. Emmett kannte das gesamte Netz alter Holzarbeiterwege und Allradantriebspfade auf der Olympic-Halbinsel, da Offroadfahren zu seinen liebsten Freizeitbeschäftigungen gehörte. Er nahm den Jeep oft einfach zum Spaß, wenn er jagen ging, obwohl es schneller wäre, gerade durch den Wald zu laufen.

Ich lauschte nach James Gedanken - ja, er folgte uns, wie Alice es vorausgesagt hatte und er glaubte, dass Bella bei uns war. Perfekt. Ich nickte Carlisle zu, holte dann das Handy heraus und wählte Esmes Nummer. Da James in Hörweite war, ließ ich es geheimnisvoll.

"Ja?" meldete sie sich.

"Es ist Zeit."

"Jetzt", hörte ich sie zu Rosalie sagen, bevor Sie das Gespräch unterbrach. Rosalie und Esme würden etwa 15 Minuten nach Westen Richtung La Push fahren und dann nach Norden auf einen Holzarbeiterweg einbiegen, um das Reservat der Quileute zu umfahren, wo die Cullens nicht willkommen waren. Sie würden so weit sie konnten fahren und dann weiter durch den Wald laufen, soweit Victoria Ihnen folgte.

Ich horchte nach Viktoria und sah das Bild der Rücklichter des roten Pickups in ihrem Kopf. Sie war dem Pickup gefolgt. Gut. Jasper und Alice konnten Bella sicher wegbringen. Ich wählte Alices Nummer. Sie antwortete in Gedanken. *Hallo. Ist Victoria dem Pickup gefolgt?*

"Ja", antwortete ich.

Dann ist es Zeit für uns aufzubrechen?

"Ja."

Viel Glück, Edward.

"Euch auch." Obwohl ich Alice gern eine ganze Reihe weiterer Warnungen in Bezug auf die Betreuung von Bella gegeben hätte, unterließ ich es. Das Gespräch, das James gerade gehört hatte, würde ihm keine Anhaltspunkte dafür geben, was vor sich ging und dabei mussten wir es belassen.

Ich hasste es, seine Gedanken zu lesen, seine Besessenheit für Bella wachsen zu sehen, seine Begeisterung darüber, sich mit mir anzulegen, zu fühlen. Ich fragte mich einen Moment lang, was James gewesen war, bevor er verwandelt wurde. Jäger? Detektiv? Auftragsmörder der Mafia? Er musste ein Talent für das Spurenlesen gehabt haben, da seine Verwandlung zum Vampir dieses zweifellos gesteigert hatte. Vielleicht war er bewandert auf dem Gebiet der Düfte gewesen. Parfumhersteller? Önologe? Bluthund? Auf den zweiten Blick fehlte ihm jedoch für all diese Berufungen die Raffinesse. Wie die meisten von uns dachte James nicht an seine menschliche Vergangenheit, deshalb gab es keinen Weg es herauszufinden. Alles, was ich von ihm lesen konnte, waren hohe Konzentration, Entschlossenheit und Grausamkeit. Sein Geist war, wenn er etwas verfolgte, wie der eines Tieres - eher Eindrücke und Instinkte als Gedanken.

Es war mir egal. Alles was wir wissen mussten war, ob er hinter uns her war und wie weit entfernt er etwa war. Er hielt seinen Abstand konstant, stellte sicher, dass er uns nicht verlor, blieb aber außer Hör- und Reichweite. Er wollte, dass wir dachten, wir würden Bella - von der dachte, sie wäre bei uns - sicher aus der Gegend wegführen.

Wir hatten das Ende der Straße erreicht. Carlisle brachte den Jeep am Rand zum stehen und wir stiegen aus, griffen uns unsere Ausrüstung und verschwanden zwischen den Bäumen. Wir mussten einen guten Vorsprung vor dem Fährtenleser bekommen.

Wir begannen unseren Lauf, Emmett trug das Gepäck. Durch die Bäume fiel ein sanfter Nebel. Der Mond vergoss genügend Licht, dass die Tropfen glitzerten, als sie von den Nadeln der Fichten, Zedern und Tannen fielen, den Giganten dieses alten Regenwaldes. Es hätte ein schöner Ausflug sein können, wenn das 'Spiel' von James nicht so ernst gewesen wäre und ich mir nicht ständig Sorgen um Bellas Wohlergehen hätte machen müssen. Ich musste darauf vertrauen, dass Alice auf sie aufpasste, bis wir wieder zusammen waren. Es war auf das Extremste schmerzhaft,

von ihr getrennt zu sein, nach allem, was zwischen uns passiert war - war es wirklich nur eine Woche gewesen? Mein Arm sehnt sich danach ihre Taille zu umfassen, ich sehnte mich danach ihre Haare zu berühren. Zumindest trug ich ihren Duft bei mir, das musste für das Erste reichen. Carlisle unterbrach meine Gedanken.

Edward?

"Ja?" sagte ich, um meine Aufmerksamkeit zu signalisieren.

Ich habe einen Vorschlag.

Ich nickte, damit er fortfuhr.

Ich denke, wir sollten nach Norden Richtung Neah Bay laufen. Wir sollten es leicht bis 4 Uhr morgens schaffen, wenn die Makah ihre Boote auslaufen lassen. Wir können einen Fischer anheuern, uns über die Meeresenge nach Vancouver Island zu bringen.

Die Juan de Fuca Meeresenge nach Kanada zu überqueren, war eine gute Idee. Je weiter wir uns von Forks entfernten, bevor wir James entgegentreten, desto besser. Wenn irgendetwas schief lief, könnte er sich entscheiden Charlie nachzustellen. Wir mussten dafür sorgen, dass seine Rückkehr so lange wie möglich hinausgezögert wurde. Außerdem wollten wir jede Gewalt, die sich ereignen würde, weit draußen in der Wildnis stattfinden lassen, weg von den Menschen.

Carlisle fuhr fort. Wenn Bella bei uns wäre, würden wir nicht mehrere Tage lang laufen. Wir würden anhalten müssen, um sie essen und sich ausruhen zu lassen.

Ich nickte wieder. Das war mir auch schon in den Sinn gekommen.

Wenn wir über das Wasser gelangt sind, laufen wir, bis wir einigermaßen weit im Wald sind und schlagen dann das Lager auf. James wird über die Meerenge schwimmen müssen. Wenn wir anhalten, geben wir ihm die Chance wieder aufzuholen.

Ich unterbrach ihn. "Wir müssen nach Tagesanbruch im Wald bleiben. Wird die westliche Seite von British Columbia nicht Sonnenküste genannt?"

Carlisle lächelte. "Tatsächlich bezieht sich dieser Ausdruck auf das Festland. Die hohen Berge auf Vancouver Island schöpfen den Regen ab, bevor er die Küste des Festlandes erreicht, was diese Küste sonnig werden lässt. Die westliche Seite von Vancouver Island bekommt sogar mehr Regen und weniger Sonnenschein ab als Forks. Das ist wirklich ein Regenwald."

Emmett mischte sich ein. "Wir laufen nach Vancouver Island? Über die Meerenge?"

"Ja", erwiderte Carlisle.

"Super! Ich werde schwimmen!"

"Das ist keine schlechte Idee, Carlisle. Weniger gruselige Fremde, die in einem Boot transportiert werden müssen."

"Boot?" fragte Emmett. Ich signalisierte ihm mit einem Finger zu warten und wartete auf Carlisles abschließende Ausführungen.

Nach einer 'Schlaf'-Pause packen wir zusammen und gehen weiter nach Norden, tiefer in die Wildnis, wo wir ein zweites Lager aufschlagen. Vielleicht können wir eine kurze Jagd einlegen. Wenn wir James in Hörweite wissen, werden Emmett und ich einige vorgetäuschte Auskundschaftungen machen und dich mit, wie er annimmt, Bella zurücklassen und nach Forks zurückkehren.

Das letzte war in Anführungszeichen gesagt.

Wenn James denkt, dass wir gegangen sind, wird er sich dem Zeltplatz nähern. Wir sind dann natürlich umgekehrt und dann umzingeln wir ihn.

Es war ein wasserdichter Plan und ich stimmte mit einem Nicken zu. Angenommen James war ein guter Kämpfer, wie Laurent gesagt hatte, war der einzige Teil, der gefährlich werden könnte, wenn James mich angriff. Ich musste allein mit ihm kämpfen, da Carlisle und Emmett nicht zu nahe sein durften, weil James sie sonst entdecken und zurückweichen könnte, um dem Hinterhalt zu entfliehen. Natürlich würde ich mit aller Kraft versuchen James zu töten, aber zumindest würde ich ihn eine Weile aufhalten, um meinem Vater und meinem Bruder Zeit zu geben zurückzukehren. Laurent hatte gesagt, dass James 'tötet ohne zu zögern'. Gut, das würde ich auch tun - er bedrohte meine Bella. Hol in der Teufel! Ein unbeabsichtigtes Knurren kam aus meinem Mund. Carlisle und Emmett sahen beide auf, und ich schüttelte den Kopf. Ich würde Carlisle Emmett den Plan erklären lassen. Ich wollte mit meinen Gedanken allein sein. Wir liefen weiter.

Ich fragte mich, wie es Bella erging. Als ich sie an mich gedrückt hatte, waren stille Tränen über ihr Gesicht geströmt. Sie hatten mir das Herz zerrissen und es war keine Zeit gewesen zu fragen, was sie dachte. Ich wusste nicht, was sie so traurig machte. Angst? Trennung? Die Auseinandersetzung mit Charlie? Ich wusste, dass sie sich unnötig Sorgen darüber machte, dass einer von uns verletzt werden könnte. Es war unmöglich, sie davon zu überzeugen, dass wir nicht in Gefahr waren - sie war in Gefahr!

Diese Gefahr war meine Schuld. Ich hatte gesagt, sie würde mein Tod sein, und das war die Wahrheit - wenn sie starb. Ich hatte entschieden, ihr bald danach zu folgen. Ich konnte nur hoffen, dass ich ihr nicht vorzeitig den Tod bringen würde. Wenn das hier vorbei war, musste ich ihr irgendwie ihr menschliches Leben zurück geben. Das, was ich tat, war unter so vielen Gesichtspunkten falsch. Aber nur daran zu denken sie zu verlassen, bescherte mir einen reißenden Schmerz in der Brust...

Ich sollte nicht gerade jetzt daran denken. Zuerst musste ich sie und meine Familie, genau wie mich, unversehrt durch diese Katastrophe bringen. Wir rannten weiter und weiter, rasten zwischen den Bäumen dahin. Ich hörte Carlisle Emmett den Plan erklären, in einer Lautstärke, die zu gering war, durch den Wald zu dringen. Ich konnte James Gedanken momentan sowieso nicht wahrnehmen. Er schien außerhalb meiner Reichweite zu bleiben. Wenn wir angehalten hatten, würde ich zurück laufen müssen, um sicherzugehen, dass er uns immer noch folgte. Oder besser noch konnte Emmett in Neah Bay zurück bleiben, bis er James sah und uns dann wieder einholen.

Als wir die nördliche Spitze der Olympic-Halbinsel erreicht hatten, wurde der Wald lichter und es gab mehr abgerodete Flächen, wo Holzfällerunternehmen große Schneisen in den Wald geschlagen hatten. Carlisle hatte dies bei der zeitlichen Planung unseres Trips in Erwägung gezogen. Unser Laufen und Schwimmen über Staatsgrenzen würde im Dunkeln für die Menschen weniger wahrnehmbar sein - für James allerdings nicht.

Wir kamen um 4.30 Uhr in Neah Bay an. Neah Bay ist der nördlichste Ort der 48 Staaten und ist zusammen mit dem umliegenden Gebiet das Zuhause des Makah Volkes. Die Fischerei machte einen großen Teil der Lebensgrundlage der Makah aus, deshalb würden wir zwangsläufig Boote in der örtlichen Werft finden, die bereits zum Auslaufen waren. Wir hofften, dass wir einen Kapitän fanden, der bereit war, Carlisle und mich über die Meerenge von Juan de Fuca nach Kanada zu bringen, ein nicht ganz legaler Dienst, für den wir zweifellos eine deftige Gebühr zahlen würden. Wir würden ihm erzählen, dass wir einen Wildnisführer treffen würden, um Bären zu jagen. Wenn Emmert wieder dazugestoßen war, würde die Geschichte fast stimmen.

Die Makah waren Außenstehenden gegenüber vielleicht misstrauisch, aber sie vertrauten auf das Geld von Touristen, das ihnen half, sich über Wasser zu halten, deshalb war es nicht unüblich an der Werft Fremde zu sehen, die mit zum Fischen raus wollten, oder eine Bootsfahrt machen wollten. Die Meerenge war bei windigem Wetter eine rauhe Überfahrt, aber so früh am Tag war es ruhig.

Bis später, Bruder!

Emmett gab mir die große Tasche und lief wieder in den Wald. Er war in seinem Element, glücklich zu laufen, begeistert, über die Meerenge schwimmen zu können und besonders freut er sich darauf, James zu bekämpfen.

Carlisle und ich wagten uns hinunter zum Wasser. Als wir auf den Schwimmdocks entlanggingen, trafen wir bald auf einen älteren Eingeborenen, der allein sein Boot für die tägliche Arbeit vorbereitete. Seine Haare waren lang, silberfarben und zu dem traditionellen Zopf geflochten. Sein Körper war schlank, aber er hatte einen Buckel. Die lederne Haut in seinem Gesicht wies tiefe Falten auf, vom Sonnenlicht und vom Alter. Wir blieben stehen, um uns vorzustellen.

"Hallo Sir", begann Carlisle.

Der alte Mann wandte sich uns zu, in der Hand die Ecke eines großen Fischernetzes. Er arbeitete bei dem Licht einer hellen Coleman Laterne und die Docks wurden von Lichtern erhellt, die auf Stöcken um die Werft aufgereiht waren. Seine Hände unterbrachen ihre Arbeit nicht.

"Mein Name ist Carlisle Cullen. Das ist mein Sohn Edward. Wir würden gern einen Fährmann anheuern, der uns über die Meerenge nach Port Renfrew bringt", sagte er und erwähnte damit das kleine Fischerdorf jenseits des Wassers in Kanada. Wir warteten auf eine Antwort, aber der Fischer blieb still. Ich lauschte auf seine Gedanken und stellte fest, dass sie ebenfalls relativ still waren. Ich vernahm vereinzelte Worte wie "Fremde", "Geld" und "Robert", so wie Worte in der Sprache der Eingeborenen, die ich nicht verstand, was sehr ungewöhnlich war.

Hört er uns?

Ich nickte und schwieg weiterhin.

Soll ich noch einmal fragen?

Ich hatte das Gefühl, dass er sich eine Antwort überlegte und in seinem eigenen Tempo antworten würde. Ich schüttelte den Kopf und wartete. Carlisle folgte meinem Hinweis und stand schweigend neben mir. Darin waren Vampire gut. Einige Zeit, vielleicht drei Minuten, vergingen, bevor der Fischer eine Entscheidung traf.

"Mein Sohn hat Boot. Er wird kommen." Ich hörte ihn 'fünf' denken und nahm an, das war die Zeit. Die Sonne ging zu dieser Zeit des Jahres nicht vor 7.30 Uhr auf, also hatten wir Zeit. Ich signalisierte Carlisle ein 'ja' und er antwortete freundlich: "Vielen Dank. Wir werden warten."

Der alte Mann nahm uns nicht weiter zur Kenntnis, also gingen wir denn Pier entlang und beobachteten die Umgebung. Ein Zeichen von James, keine geistige Aktivität, kein Geruch. Ich hoffte, wir würden ein gutes Stück weg von hier sein, bevor er näher kam. Es schien, als wollte er uns nicht wissen lassen, dass er uns verfolgte. Entweder das, oder er tat es nicht länger. Wir würden es früh genug wissen.

Ich versuchte, mich auf unsere Aufgabe zu konzentrieren, aber in diesen Momenten des Wartens war es schwierig, nicht an Bella zu denken. Ich fragte mich, wo sie jetzt war und ob es ihr gut ging. Ich war froh, dass Jasper bei ihr war. Er konnte ihre Sorgen beruhigen und ihr helfen, während dieser Tortur normal zu bleiben.

Ein Hinweis auf James? wollte Carlisle wissen.

Ich schüttelte den Kopf. Carlisle zog das Handy aus der Tasche und sah nach, ob er Empfang hatte. Überraschenderweise hatte er das. Die Makah waren ans Netz angeschlossen.

Ich sollte Esme anrufen.

Es ist sicher, erklärte ich. Carlisle drückte die Tasten und hielt das Handy dann an sein Ohr.

Kannst du frei sprechen, Liebling?" fragte er und schwieg dann um zuzuhören.

"Hmmm, ich vermute, damit mussten wir rechnen", erwiderte er und wartete dann auf eine Frage.

"Ich möchte lieber nicht sagen wo, aber wir gehen weiter." Er legte auf und steckte das Handy zurück in die Tasche. Ich zog die Augenbrauen hoch.

Die Frau, Victoria, ist nach einer halben Stunde umgekehrt. Rosalie ist ihr überall durch Forks gefolgt. Sie ist methodisch durch die Straßen und Seitenstraßen gelaufen und sucht nach einer Spur. Esme beobachtet Charlies Haus.

"Wie wir erwartet hatten", kommentierte ich. Ich war zufrieden, dass Rosalie sich bemühte. Es war ein gutes Zeichen. Sie war vermutlich etwas glücklicher jetzt, da Bella nicht mehr mit Emmett unterwegs war.

Ich fragte mich, wo Bella jetzt war. Es wäre schön, Alice anzurufen und herauszufinden, wie es ihr ging, aber ich wollte es nicht riskieren, während wir immer noch so nahe an Forks waren. Es wäre besser, wenn wir James ein gutes Stück nach Kanada führen könnten, ohne irgendwelche Hinweise zu geben. Außerdem hatten wir ihnen nichts zu berichten, deshalb gab es eh keinen Grund.

In dem Moment hörte ich unten bei den Docks Bewegungen. Carlisle und ich drehten uns zeitgleich zu dem Geräusch um und erstarrten. Ah, noch ein Fischer. Vielleicht war dies der Sohn des alten Mannes. Wir gingen zurück zum Pier.

Als wir an der Spitze des Schwimmdocks ankamen, konnten wir einen Mann aus dem Ort erkennen, mit einem Kurzhaarschnitt, vielleicht Mitte 50, der in der Nähe des Bootes des alten Mannes stand. Wir gingen zu ihm um ihn zu begrüßen. Er drehte sich mit einem freundlichen Lächeln zu uns um.

"Seid ihr Carl und Edward?" fragte er.

"Carlisle heiße ich, aber ja, die sind wir."

"Carlisle", wiederholte der Mann. "Ich bin Robert Ulmer. Dies ist mein Vater Albert. Ihr sucht eine Transportmöglichkeit nach Vancouver Island?"

"Ja", antwortete Carlisle. "Wir wollen einen Führer zur Bärenjagd treffen. Er sagte uns, dass wir hier einen Fährmann finden könnten, der bereit ist, uns über die Meerenge zu bringen."

"Ich könnte euch rüberbringen und auf dem Rückweg fischen. Die Tide ist heute morgen günstig. Wann wollt ihr nach drüben?"

"Je früher desto besser", sagte Carlisle. "Unser Führer wird ab 7 Uhr bereit sein."

"Ich könnte in 20 Minuten startbereit sein", bot Robert an. "Ich muss auftanken und die Lichter kontrollieren. Es ist gut, früh zu starten und so den Wind zu bezwingen, der nach Sonnenaufgang Probleme bereiten könnte. Die Meerenge kann spannend sein, wenn es stark weht."

"Wie lange dauert die Überfahrt?" fragte ich und sprach zum ersten Mal. Menschen waren misstrauisch Menschen gegenüber, die zu schweigsam waren, obwohl das vielleicht in diesem Fall nicht zutraf. Offensichtlich war Albert ein Mann weniger Worte.

"Eineinhalb Stunden bei guter See", antwortete Robert.

"Das passt uns gut", sagte Carlisle. 15 Minuten später waren wir auf einem größeren Fischerboot mit Robert am Steuer. In letzter Minute war Albert zu uns gestoßen und beschäftigt sich mit einigen Leinen am Heck des Bootes.

"Wie lange wollt ihr bleiben?" fragte Robert.

"Nur einige Tage", antwortete Carlisle. "Wir leben in Forks, aber wir waren noch nie auf Vancouver Island."

"Zwei Staaten scheinen manchmal wie unterschiedliche Welten. Wo wir gerade davon sprechen, wir sollten früh genug da sein, um den Hafenneister und die Anlegegebühren zu umgehen. Wir müssen nur schnell anlegen und wieder weg sein. Die Insulaner sind den Makah zugewandt. Es ist beiden Seiten dienlich." Er lächelte durchtrieben.

"Das ist für uns in Ordnung", sagte Carlisle. "Wir haben nur eine Tasche mit Campingausrüstung und bringen keine Waffen ins Land."

Zumindest keine Waffen im herkömmlichen Sinne.

"Ja, die kanadischen Behörden sind Amerikanern, die Schusswaffen ins Land bringen, nicht wohlgesinnt. Sie sehen es wirklich nicht gern." Er grinste. "Was macht ihr in Forks?"

"Ich bin Arzt im örtlichen Krankenhaus und Edward ist in der Highschool. Frühjahrsferien."

Wenn Robert irgendwelche Gedanken darauf verwendete, dass Carlisle eher wie mein Bruder als mein Vater aussah, so verpasste ich diese. Sich nur um die eigenen Angelegenheiten zu kümmern, schien eine geschätzte Eigenschaft der Eingeborenen des Nordwestens zu sein, hatte ich, nachdem ich einige Jahre in der Gegend lebte, festgestellt.

Es war offensichtlich, dass Robert an Touristen gewöhnt war. Er hielt ohne Mühe ein freundliches Gespräch aufrecht und schien an den Leuten interessiert, die in anheuert. Meine Vermutung war, dass er seine sozialen Fähigkeiten entwickelt hatte, um die seines Vaters zu kompensieren, der in das typische Bild des schweigsamen, stoischen Indianers passte.

Alte Hasen, die die Veränderungen erlebt hatten, die Albert erlebt hatte, waren oft starrsinnig der Modernisierung gegenüber. Das hatte sich im Laufe des Jahrhunderts nicht geändert. Sie hatten in ihren langen Leben so viel verloren, dass sie sich an die alten Arten und Weisen klammerten und nicht daran interessiert waren, sich mit 'dem weißen Mann' zu vermischen.

Das war mehr oder weniger der Eindruck, den ich von Albert hatte. Obwohl sein Geist mir nicht viele Informationen gab, schien er kein besonderes Misstrauen gegen uns zu hegen. Soweit ich es beurteilen konnte, tat Robert dies ebenso wenig.

Es half, dass es immer noch dunkel draußen war - unsere Haut und Augen waren schlechter zu erkennen.

Nach 20 Minuten des Schweigens sagte Albert plötzlich etwas. "Kennt ihr welche von den Quileutes?" Menschen hätten ihn vielleicht nicht gehört. Er bemühte sich nicht laut zu sprechen, so als gäbe es keinen lärmenden Bootsmotor, der gegen die schnelle Strömung ankämpfte. Wir hörten ihn natürlich gut.

Carlisle war von der Frage überrascht, antwortete aber höflich: "Ja. Ich bin etlichen der Stammesmitglieder im Krankenhaus von Forks begegnet."

"Wem?" fragte Albert. Ich konnte nicht vieles von dem, was in Alberts Kopf vorging, hören und ich war mir nicht sicher, warum nicht. Vielleicht waren seine Gedanken, so wie Charlies, teilweise von mir abgeschirmt, obwohl das, was ich hörte, einen anderen Tenor aufwies als bei Charlie. Alberts Gedanken waren durcheinander und kamen wie zufällig. Dennoch schien seine Frage ohne Argwohn gestellt worden zu sein. Ich nickte Charlie diskret zu.

"Lass mich nachdenken", sagte er. "Ich bin vor einigen Jahren Emily Young und Sam Uley begegnet und ich habe für eine Anzahl von Familien Babys zur Welt gebracht. Ich kenne die Blacks und die Clearwaters und vielleicht einige andere. Wir sind erst seit einigen Jahren in Forks."

"Du kennst du Billy Black?"

"Ja, und seinen Sohn Jacob."

"Und seinen anderen Sohn?" Carlisle schwieg und sah Albert an, bevor er antwortete: "Mir war nicht bewusst, dass Billy einen weiteren Sohn hat."

Darüber begann Albert zu kichern. Es war ein seltsames Geräusch, schrill und leicht hysterisch. Ich versuchte zu lesen, was er dachte, aber seine Gedanken waren verhangen. Ich erhaschte 'Enkel' und etwas, das klang wie 'Straßendirne' aber sonst nichts. Es war unmöglich, seine verdunkelten Gedanken zu entschlüsseln.

Der Lärm des Bootsmotors nahm ab, als wir die schwere Strömung der Meerengenmitte geschafft hatten. Albert kicherte immer noch und das Geräusch erschallte zu unserem Schreck plötzlich in der leisen Dämmerungsluft noch lauter. "Papa!" fuhr Robert in sein Kichern. "Was ist los mit dir?"

Albert verstummte sofort, wie ein kleiner Junge, der bei einer Ungezogenheit erwischt wurde. Roberts Gedanken waren leicht zu lesen, wenn auch nicht leicht zu entschlüsseln... *Puh! Ich hoffe, er hat nicht wieder Geschichten über die Blacks*

erzählt. Er kann es einfach nicht auf sich beruhen lassen. Lily scheint dort glücklich zu sein und keinen anderen kümmert es noch! Ich muss versuchen, noch mal mit ihm zu sprechen.

Ich vermutete, dass Robert eine nach Verwandte - vielleicht eine Schwester - namens Lily hatte, die im Reservat der Quileute lebte. Ich war mir nicht sicher, welche Beziehung sie zu Billy Black haben könnte, aber wenn es eine gab, hatte ich nie von ihr gehört.

Robert wandte sich zu uns um und fragte Carlisle: "Bist du verheiratet?"

"Ja, meine Frau heißt Esme."

"Wie viele Kinder hast du?"

"Fünf adoptierte Kinder. Und du?" fragte er und versuchte, das Gespräch von ihm weg zu lenken.

"Drei Kinder, aber sie leben bei ihrer Mutter außerhalb des Reservats", erwiderte Robert. "Ich bin immer noch hier, kümmere mich um meinen Vater und genieße das Fischerleben. Das wird seit vielen Generationen in unserer Familie und eigentlich im ganzen Stamm weitergegeben."

Das ist bei den Quileutes ebenfalls eine bemerkenswerte Sache. Im Gegensatz zu denen, der amerikanischen Einwanderer, reichen ihre Familientraditionen und Stammeserinnerungen lange zurück."

"Ja, die alten Denkweisen treiben sich noch herum", erwiderte Robert und warf seinem Vater einen bösen Blick zu.

22. Camping

Wir fuhren rechtzeitig vor dem ersten Licht des Tages in den winzigen Hafen von Port Renfrew an der südwestlichen Küste von Vancouver Island ein. Carlisle zahlte Robert die vereinbarte Summe, während ich unsere Tasche von seinem Boot schleppte. Nachdem er uns freundlich verabschiedet und uns eine Karte mit seiner Handynummer gegeben hatte, legte Robert vom Dock ab und fuhr ohne Trara davon.

Wir beeilten uns aus der Stadt heraus zu kommen und Deckung in dem wilden Wald zu suchen, der sich von der Küste ins Land ausbreitete. Ich hatte James Gedanken immer noch nicht gehört, deshalb wusste ich, dass er nicht nahe genug war, uns zu sehen. Nichtsdestotrotz mussten wir die Annahme von Bellas Anwesenheit aufrecht erhalten. Es war ein Glück, dass Robert geplant hatte, den Tag mit Fischen zu verbringen. Er würde nicht am Dock sein, um irgendwelche Fragen zu beantworten, die James ihm in Bezug auf Fremde in der Gegend hätte stellen wollen. Und auch nicht, um zu Mittag gegessen zu werden, was das betrifft.

Edward, was hast du von dem Ausbruch des alten Mannes Billy Black betreffend mitbekommen? Carlisles Frage unterbrach meine Gedanken.

"Sein Geist war unnatürlich still", erklärte ich ihm. "Ich kann nicht sagen, ob er wirklich leer war, oder ob er mich blockierte, so in der Art wie Bella. Vielleicht litt er an Demenz."

Sagt dein Kommentar über Billys 'anderen Sohn' dir irgendetwas?

"Nicht unbedingt, aber er schien Billys Moralvorstellungen anzufechten. Ich habe außerdem das Wort 'Enkel' vernommen. Man könnte eine Verwandtschaftsbeziehung zwischen Billy Black und Alberts Nachkommen schlussfolgern.

Carlisle sah nachdenklich aus. *Es gibt zahlreiche Beziehungen zwischen den Stämmen der Küste Washingtons, besonders zwischen den Quileutes und den Makah. Sie teilen einige Traditionen und Legenden über ihren Ursprung und haben während der Jahrhunderte oft untereinander geheiratet.*

"Und vielleicht auch nicht geheiratet", sagte ich ironisch.

Wir rannten jetzt, aber nicht schnell, da ist nicht unser Anliegen war, Emmett davonzulaufen.

Wir mussten nur einen Zeltplatz mit einem guten Blick über die umliegende Umgebung finden, der aber abgelegen genug war, um privat sein zu können. Während wir weiterliefen, nutze ich Bellas Kleidung, um gelegentlich Bäume mit ihrem Geruch zu markieren. James würde keine kontinuierliche Spur ihres Geruches bekommen, aber er würde annehmen, dass wir sie trugen.

Ich entdeckte einen steilen Hügel etwa 100 Meter vor uns und schlug vor, dass wir ihn uns ansehen sollten. Nachdem wir noch etwas weiter gelaufen waren, sprangen wir zur Spitze der Anhöhe und fanden einen gut geschützten Ort mit guten Aussichtsposten. Wir stellten das Zelt auf und richteten uns ein, um auf Emmett zu warten.

"Er ist da", sagte ich ein paar Stunden später zu Carlisle.

Emmett?

Ich nickte. Er war gerade auf Vancouver Island angekommen, wo er der Küstenlinie folgen würde, bis er unsere Geruchsspur aufgenommen hatte. Es würde nicht lange dauern, bis er zu uns stiess.

Weniger als zehn Minuten später, tauchte Emmett zwischen den Bäumen etwa 30 Meter vom Fuß der Anhöhe entfernt auf. Carlisle stand auf und rief nach ihm. Mit zwei gigantischen Sprüngen landete Emmett neben uns, triefnass und mit einem hellen Schimmern in den Augen.

"James?" fragte Carlisle. Er verfolgt uns, antwortete Emmett. "Er kam vor etwa einer Stunde nach Neah Bay, ging den Pier entlang und dann zurück in den Wald, von wo wir kamen. Als ich sicher war, dass er weg war, rannte ich aus dem Wald und ging ins Wasser."

"Ich frage mich, warum er zurückgegangen ist", grübelte Carlisle.

Ich erklärte ihm meine Theorie.

"Ich vermute, dass er verfolgt wo wir sind, aber versucht, seine Gedanken von mir zu verbergen. Ich habe ihn nicht gehört, seit wir losgefahren sind. Nach dem, was Emmett sagt, scheint es, als mache es Streifzüge in die Gebiete der Reichweite meines Gedankenlesens und bewegte sich dann wieder dort hinaus. Ich habe einfach nur in diesen bestimmten Momenten nicht nach ihm gehorcht."

"Woher, denkst du, weiß er von deinen besonderen Fähigkeiten?" fragte Carlisle.

"Ich rate wieder nur, aber vielleicht hat Victoria unsere Familie ausspioniert oder Laurent hat vielleicht etwas darüber aufgeschnappt, als er in unserem Haus war."

"Laurent hat versprochen, nach Norden weiter zu laufen und ich bin geneigt, ihn beim Wort zu nehmen", sagte Carlisle, "aber davon abgesehen muss James über dich Bescheid wissen. Was an der eigentlichen Frage vorbeigeht... Was weiß er noch?"

Emmett ergriff das Wort: "Vielleicht kann Edward zurückgehen um seine Gedanken zu lesen, wenn er erst einmal zu der Insel schwimmt."

"Das ist eine gute Idee", erwiderte ich. "Es macht mich nervös, so blind zu sein. Ich will nicht, dass er in Richtung Bella umgekehrt. Victoria hat Forks und die gesamte Gegend durchsucht. Was, wenn uns irgendetwas entgangen ist."

Emmett versuchte mich zu beruhigen. "Edward, Bella ist sicher bei Jasper und Alice. Auch wenn, durch irgendeinen unmöglichen Zufall, er sie finden sollte, ist sie immer noch geschützt. Er würde nicht an den beiden vorbeikommen."

"Trotzdem..." Mein Kopf wurde durchflutet von Möglichkeiten, wie James Bella verletzen könnte. Wir mussten auf ihn aufpassen, je eher, desto besser. Ich knurrte vor Ungeduld und Frustration.

"Emmett", sagte Carlisle und wechselte das Thema. "Willst du jagen? Es ist das perfekte Land dafür und wir müssen für sechs oder sieben Stunden hier bleiben."

"Ich wünschte, es gäbe einige Grizzlys. Auf dieser Insel gibt es nur Schwarzbären. Aber Bär ist Bär, denke ich, und sie sind ziemlich temperamentvoll, wenn sie gerade erst aus dem Winterschlaf erwacht sind." Emmett lachte. "Na, dann gehe ich jetzt."

"Ja und ich gehe, wenn du zurück bist. Edward hat Freitag gejagt, es wird bei ihm also bis morgen reichen. Wir müssen alle gut gesättigt bleiben, bis diese Situation sich gelöst hat."

"Bis bald", entgegnete Emmett und sprang mit einem Salto mitten in der Luft vom Hügel, bevor er im Wald verschwand.

Ich wünschte, ich wäre unter anderen Umständen hier. Vancouver Island ist ein wilder, magischer Ort mit tausend Jahre alten Bäumen und einzigartiger Fauna. Die mittlere, westliche und nördliche Seite sind größtenteils nur zu Fuß zugänglich. Emmett würde im siebten Himmel schweben, da es einen gesunden Schwarzbärenbestand gab. Es gab auch reichlich der von mir bevorzugten Pumas und sogar Wölfe. Doch nach wie vor war es schwer, die Wildtiere oder auch nur die majestätische Schönheit des Urwaldes zu genießen, während ich von Bella getrennt war und mir Sorgen um sie machte. Es war schwierig, an irgendetwas anderes zu

denken. Ich musste wieder bei ihr sein. Und dabei würde sie nicht sicher sein, ist James eliminiert war.

Wie machst du dich? wollte Carlisle wissen.

"Nicht so gut wie ich könnte, aber ich mache mir mehr Sorgen darüber, wie sie sich hält. Sie war so verängstigt und traurig und sie denkt, sie ist unsere Hilfe nicht wert. Sie kann so irrational sein... Ich habe immer Angst, dass sie irgendwie impulsiv handelt und ich sie für immer verlieren werde." Ich vergrub mein Gesicht in den Händen und kämpfte mit der Verzweiflung. "Und wir sitzen hier und tun nichts, warten einfach nur, dass er handelt."

Versuch geduldig zu sein, Edward. Du weißt, dass er, wenn wir ihn jagen, nur weglaufen wird und es dann wieder versucht. Vampire sind hartnäckige Kreaturen. Was mich auf etwas anderes bringt...

Ich wusste, dass Carlisle versuchte mich abzulenken, aber ich protestierte nicht.

Hast du entschieden, wie es danach mit Bella weitergehen soll?

"Oh Carlisle...", stöhnte ich. "So sehr ich sie auch in Ruhe lassen möchte, glaube ich nicht, dass ich in dieser Sache je eine Wahl hatte. Die Entscheidung zu bleiben war getroffen, bevor ich auch nur die Möglichkeit hatte, das Gegenteil zu bewerkstelligen."

Du weißt, mein Sohn, dass wir dich unterstützen, was auch immer geschieht. Wir wollen nur, dass du glücklich bist.

"Ich weiß, und ich bin euch dankbar dafür. Aber wenn ihr irgendetwas zustößt, werde ich mir das nie verzeihen."

Du konntest es nicht wissen. Es bringt nichts, dass du mit dir haderst.

"Das stimmt, aber es mindert nicht meine Schuld."

Wieder wechselte Carlisle das Thema. *Wie steht es mit deiner Selbstkontrolle? Jasper sagte, es scheint, als habest du überhaupt keine Schwierigkeiten mit deinem Durst zurecht zu kommen.*

"Naja... Es mag so wirken, aber es bedarf ständiger Anstrengung." Ich sah, wie seine Augen sich weiteten, deshalb beeilte ich mich ihm zu versichern: "Nicht, dass ich sie jetzt jemals verletzen könnte. Ich bin sicher, dass ich das nicht tun würde, obwohl der Durst ständig präsent ist. Womit ich jetzt kämpfe sind diese neuen... eher menschlichen... Verlangen. Ich will sie... auf eine Art, wie ich nie jemanden vorher

gewollt habe. Und noch überraschender ist es, dass sie mich auch will. Tatsächlich reagiert sie ziemlich schockierend... ziemlich verlockend auf meine Anwesenheit. Ich will sie nur einfach nicht verletzen. Es könnte mir so leicht ein Fehler unterlaufen."

Ich kann nicht vorgeben zu verstehen, was du durchmachst, Edward. Ich bin nie in deiner Situation gewesen, geschweige denn kenne ich jemanden, der in so einer Situation gewesen ist, deshalb ist alles, was ich dir anbieten kann, der gesunde Verstand und den weiß ich, hast du schon. Lass die Dinge langsam angehen. Sorge dafür, dass du gut gesättigt bleibst. Als die gefährlichere und mächtigere Kreatur, liegt es in deiner Verantwortung sie zu beschützen, wenn sie sich nicht selbst schützen kann. Aber davon abgesehen sollst du keine Angst haben den Weg zu gehen, den deine Gefühle dir weisen. Du bist ein guter Mann, Edward. Vertraue dir selbst.

Sein Vertrauen in mich war stärker als mein Vertrauen in mich selbst, aber es war dennoch gut, das zu hören. "Ich werde sie immer lieben. Das wird sich nicht ändern."

Ja. Wir lassen uns nicht leicht verändern, aber es ist offensichtlich, dass Bella dich bereits in bemerkenswerter Weise verändert hat. Ich denke, sie tut dir gut.

"Ich bin nicht überzeugt davon, dass ich in irgendeiner Weise gut für sie bin, aber sie will mich dennoch." Ich seufzte schwer, als ich daran erinnert wurde, wie sehr ich sie vermisste. Meine Grübeleien wurden durch Emmetts glückliches Gejohle unterbrochen. Er spielte olympischer Turner zwischen den gigantischen, alten Sitka-Fichten.

"Emmett ist zurück", warnte ich Carlisle. "Sieben Sekunden."

Wir beide blickten von der Spitze des Hügels hinab und zählten runter. Bei Null hüpfte Emmett oberhalb des Hügels in Sicht, verschwand wieder und tauchte dann plötzlich wieder auf, landete etwa drei Meter vor uns auf den Händen und schnellte dann auf die Füße. Ich lachte trotz allem.

Carlisle lächelte über Emmetts Albernheiten und sagte dann: "Wenn du nichts von unserem 'Freund' hörst, werde ich jagen gehen."

Ich konzentrierte mich einen Moment lang und lauschte der schweigenden Luft. Sie blieb still. Da waren keine James und keine Menschen in der Nähe. Das war ein guter Grund James nach Norden zu locken - es gab dort erheblich weniger Menschen zu jagen.

"Alles ruhig, Carlisle."

"Gut, ich bin bald zurück."

Damit raste er vom Hügel und verschwand aus dem Blick.

"Hallo Em. Gute Jagd gehabt?"

"Ja, zwei Schwarzbären, beide gereizt. Ich habe einige Pumas gesehen."

"Gut. Vielleicht mache ich einen Trip, wenn Carlisle zurück ist."

Immer noch nichts von James?

"Nein, ich hoffe, wir haben ihn nicht verloren", sagte ich besorgt.

Wenn du es nochmal prüfen willst, bleibe ich hier und beschütze Bella.

"Glaubst du, das schaffst du?" fragte ich sarkastisch.

Na klar ! begeisterte er sich.

Ich rannte im großen Sprünge in den Hügeln hinab, griff nach dem Ast einer Sitka-Fichte und hangelte mich mehr, als dass ich rannte, durch den Wald. Ich war umsichtig darauf bedacht, derselben Geruchsspur zu folgen, die wir vorhin hinterlassen hatten. Wir wollten bei James nicht den Gedanken aufkommen lassen, wir würden vom Zeltplatz zurück zur Küste gehen um nach ihm Ausschau zu halten, da wir ja, wie er hoffentlich vermutete, nicht wussten, dass er hinter uns her war.

Ich hörte ihn direkt, bevor ich den Waldrand vor Port Renfrew erreicht hatte. Sein Geist klang, wie man den eines Bluthundes erwarten würde, der nach einer frischen Spur sucht. Ich schloss aus seinen Gedanken, dass er die Küstenlinie entlanglief und nach unserem Geruch suchte. Entweder das, oder er war in der Stadt auf der Jagd nach Abendessen.

Ich musste ihn nicht sehen um zu wissen, wie nahe er war. Er musste gerade erst aus dem Wasser gekommen sein - deshalb hatte ich ihn nicht gehört, bevor ich fast über ihm war. Wenn ich nicht speziell nach einem Geist unter Wasser suchte, war er leicht zu überhören. Völlig unterzutauchen zerstörte den Geruchssinn eines Vampirs für den Moment und ließ ihn sich mehr auf feinere Sinnesreize und Instinkte verlassen, so wie jede andere Kreatur des Meeres. Ich musste mich anstrengen, um den Geist eines Schwimmers von dem eines Tieres zu unterscheiden. Es passiert nicht oft, da ich normalerweise versuchte, die Gedanken anderer auszublenden, nicht sie aufzudecken. Außer denen von Bella natürlich.

Ahhh! An Bella zu denken, weckte in mir den Wunsch unseren Feind aufzuspüren und ihn ohne weitere Strategien oder Verzögerung zu zerstören. Ich wusste, dass das irrational war. Eine Drei-gegen-Einen- Chance war besser als Einer gegen Einen. Und dieser Kampf diente nicht meiner Genugtuung. Es ging darum, Bellas Sicherheit zu gewährleisten. Ich ging denselben Weg zurück durch den Wald zu Carlisle und Emmett. Carlisle war schon von seiner Jagd zurück. Hier draußen im Wald hatte er nicht weit gehen müssen, um Beute zu finden. Ich informierte ihn darüber, dass James in der Nähe war und uns zweifellos ausspionieren würde. Wir mussten uns seiner Anwesenheit jetzt bewusst sein und außerdem darauf gefasst sein, dass er unsere Gespräche abhörte. Er musste glauben, dass Bella im Zelt schlief, während wir Wache hielten. Vielleicht könnten wir auch etwas über Carlisles und Emmetts Rückkehr nach Hause einfließen lassen. Das würde James locken, uns einen weiteren Tag zu folgen, bevor wir unsere Falle zuschnappen lassen würden.

Emmett nahm seine Position vor Bellas Zelt ein, während Carlisle und ich uns hinter dem Zelt im Wald postierten. Idealerweise würde James und Wache halten sehen ohne zu wissen, dass wir wussten, dass er da war. Wir erwarteten, dass er nahe genug herankam, um unsere Position zu prüfen und zu schauen, wie viele wir waren und dann in den Wald zurückkehrte. Danach würden wir zusammenräumen und weiter nordwärts ziehen.

James Stippvisite war ereignislos. Ich konnte seine Gedanken hören, als er näher kam und gab Carlisle ein Zeichen, als er nahte. Carlisle sprach mit mir über unsere vorgetäuschten Pläne und nach kurzer Zeit ging James, wie erwartet, wieder. Ich hörte seine Gedanken verblassen, als er sich zurückzog. Vermutlich war er zurück nach Port Renfrew gegangen. Vielleicht jagte er.

Wir hatten in Windeseile zusammengepackt und setzten uns in Bewegung. Wir reisten nach Nordwesten in Richtung der Mitte von Vancouver Island, in eine abgelegene Wildnis namens Strathcona Park. Es war ein gewaltiges, geschütztes Gelände ohne Straßen und mit nur wenigen Pfaden, aber Bergspitzen, die hoch genug waren Gletscher zu tragen. Damit einher ging der schwere Regen, der das Eis und den Schnee schmolz und das Schmelzwasser in zahlreiche Flüsse und Bäche entleerte, einige mit atemberaubend schönen Wasserfällen. Es war eine der prachtvollsten Landschaften, die ich je gesehen hatte und ich hatte in meinen 100 Jahren einiges gesehen. Trotzdem war es schwierig sie zu schätzen, in meinem Zustand der Bedrängnis.

Wir schlugen das Zelt mit Blick auf einen hohen Wasserfall wieder auf. Um unsere List aufrechtzuerhalten, entfachten wir sogar ein kleines Feuer. Wir brauchten die Wärme nicht, aber Bella hätte sie gebraucht. Nachdem ich auf irgendwelche

Hinweise auf James gelauscht hatte, überließ ich es Emmett, das Zelt zu bewachen und Carlisle, durch das Gelände zu patrouillieren, während ich jagen ging. Ich war nicht besonders durstig, aber ich wusste nicht, wann ich die nächste Gelegenheit haben würde und ich musste stark bleiben.

Ehe ich irgendwelche Pumas fand, lief ich in einen der vielen Schwarzbären der Insel, und wie Emmett gesagt hatte, war er schlecht drauf - Bellas Worte - vor Hunger. Er wollte sich an mir laben, mehr als ich mich an ihm, aber letztendlich ließ er mir, als er angriff, keine Wahl. Bär war nicht meine Lieblingsbeute, aber er würde es tun. Als der Bär auf mich zuschoss, hob ich meinen starren rechten Arm und ballte die Faust. Meine erbärmlich aussehende Verteidigungsmaßnahme verlangsamte den Angriff des Bären überhaupt nicht und er traf meine ausgestreckte Faust direkt zwischen seinen Augen. Der Schlag brachte mich nicht einmal aus dem Gleichgewicht, aber die Vorderbeine des Bären kollabierten und er fiel vorn über. Als er sich zur Seite rollte, sprang ich auf ihn und griff seine Schnauze und hob seinen riesigen Kopf hoch. Er hatte keine Zeit sich zu wehren. Meine Zähne sanken in seinen Pelz, seine Haut und seine Sehnen um die große Arterie in seinem Hals zu öffnen. Ich trank mechanisch und versuchte, kein Blut auf meine Kleidung zu kleckern. Ich zog es vor, nach der Speisung so zivilisiert auszusehen, wie vorher. Der Bär lag nach wenigen Minuten schlaff da und ich konnte mich nicht dafür begeistern, nach einer weiteren unglücklichen Kreatur zu suchen. Außerdem war ein Bär zwei Hirsche wert. Ich ging zurück zum Zelt.

Wir verbrachten die Nacht ohne Zwischenfall und als der Morgen graute, entfachten wir das Feuer neu, machen Kaffee und kochten etwas Hafergrütze für den Menschen. Der Geruch würde in der Luft verbleiben und unserer Täuschung Glaubwürdigkeit verleihen. Nachdem wir die Belege vergraben hatten, packten wir das Zelt zusammen und reisten nach Nordwesten durch das felsige Bergland, sprangen über umgefallene Bäume und waten durch Bäche, die auf unserem Weg lagen. Spät am Nachmittag entschieden wir, dass Carlisle und Emmett helfen würden das Zelt zu errichten und dann gehen würden. Sie würden etwa 800 Meter nach Südosten wandern - parallel zu unserer ursprünglichen Route - und dann darauf warten, dass James an ihnen vorbei lief. James würde mich allein beim Zelt antreffen und Emmett und Carlisle würden ihn von hinten überraschen. Endlich würden wir dieses nervtötende Spiel beenden!

Meine Sehnsucht nach Bella - sie in meinen Armen zu halten, sie zu beruhigen, sie zu küssen - war während der zwei Tage, die wir nun getrennt waren, nur stärker geworden. Ich hatte mir verzweifelt gewünscht anrufen und Bellas Stimme hören zu können, aber das Risiko, dass James mithören könnte, war zu groß. Wenn er erst

einmal entdeckt hatte, dass Bella nicht bei uns war, war die List vorbei. Wir mussten vorher die Gelegenheit bekommen ihn zu schnappen.

Ich horchte auf irgendwelche geistige Aktivität in der Gegend. Es gab keine, deshalb nutzte Carlisle die Gelegenheit, sich bei Esme zu melden. Sie erzählte ihm, dass Victoria die Nacht auf Dienstag in Bellas Schule verbracht hatte und am Morgen bei Charlies Haus gewesen war, nachdem dieser zur Arbeit gefahren war. Es hatte keine Gefahr für Charlie bestanden, deshalb war Esme nicht eingeschritten. Seitdem hatten weder sie noch Rosalie Victoria gesehen. Sie glaubten, dass sie Forks ganz verlassen hatte.

Nachdem er das Telefongespräch beendet hatte, wandte sich Carlisle Emmett und mir zu.

"Victoria hat Forks verlassen", informierte er uns Emmetts wegen, denn ich hatte bereits seine Gedanken gehört.

"Glaubst du, sie könnte James treffen?" fragte Emmert.

"Das wäre bestimmt eine Möglichkeit", antwortete Carlisle. "Wir müssen darauf vorbereitet sein, mit beiden zu kämpfen, wenn sie James hier trifft."

"Drei gegen zwei scheint trotzdem eine gute Gewinnchance - mit Emmetts Stärke und meinen Gedankenlesen", merkte ich an.

"Ja", stimmte Carlisle zu. "Es wird schwieriger, aber es ist immer noch im Bereich unserer Möglichkeiten. Wir werden ihnen hierher folgen und nicht angreifen, bis sie dich im Camp erreichen. Edward, ich werde mich um Victoria kümmern und du und Emmett übernehmt James."

Carlisle und Emmett machten sich bereit zu gehen. Unsere Feinde würden wahrscheinlich nachts angreifen, wir hatten also nur noch einige Stunden, um auf sie zu warten. Wir verabschiedeten uns und dann stand ich vor dem Zelt und wartete und grübelte.

Also wartete ich... und grübelte... und wartete wieder. Stunden vergingen und die Dunkelheit wich langsam von dem heller werdenden Himmel zurück.

"*Sollen wir zum Camp zurückkehren?*" Ich las Emmetts Gedanken. Er hatte Carlisle die Frage zugeflüstert. Er und Carlisle hatten sich eineinhalb Kilometer von Camp zurückgezogen und 50 Meter neben unserem ursprünglichen Pfad Position bezogen, und dann gewartet, dass James erschien. Jetzt brach die Morgendämmerung an und

Emmett war ungeduldig geworden, nachdem er die ganze Nacht in Alarmbereitschaft gewesen war. Obwohl Carlisle bereit war, noch einige Stunden zu warten, bemerkte er Emmetts Bedürfnis zu handeln.

"Emmett, warum läufst du nicht zwei oder drei Kilometer zurück Richtung Port Renfrew und hältst Ausschau nach irgendwelchen Hinweisen auf James oder Victoria. Versuche, es zu vermeiden, entdeckt zu werden", hatte Carlisle angeordnet.

Eine halbe Stunde später erstattete Emmett Bericht. Er hatte ihrer beiden Gerüche gefunden, aber nicht die beiden.

Ah! Verdammt! Diese Nachricht war enttäuschend. Sie mussten die Verfolgung aufgegeben haben. In Anbetracht des Zeitablaufes fragte ich mich, ob Victoria irgendwelche Informationen in Forks gefunden hatte, die James davon überzeugt hatten umzukehren. Während ich lauschend wartete, hörte ich Emmetts und Carlisles Gedanken näher kommen. Sie gingen hintereinander in meine Richtung. Es schien, als schlossen sie einen Kreis um nichts.

Edward? rief Carlisle mir zu. *Wir fanden James Spur, aber wir haben keinen von beiden gesehen oder gehört.*

Er hatte Recht. Sie waren nirgendwo in der Nähe. Ich lief den Pfad hinab um mit ihnen zu sprechen und wir kehrten zum Camp zurück, um Alternativpläne zu überdenken.

"Wir müssen ihre Spur finden und sie ausfindig machen", sagte Emmett, begierig darauf zu gehen. "Emmett hat Victorias Geruch zusammen mit dem von James gefunden", sagte Carlisle, "aber er hörte abrupt auf, nicht weit von der Stelle, wo wir auf sie warteten."

"Ich vermute, sie sind umgekehrt. Ich frage mich, ob Victoria James gefolgt ist, um ihm irgendwelche Informationen zu geben. Vielleicht hat sie entdeckt, wo Bella ist", sagte ich nervös.

"Wie sollte sie das?" fragte Carlisle.

"Wenn Victoria oder James sich auf Alice zu bewegen, würde sie das sehen und uns anrufen, richtig?" fragte Emmett.

"Ja, ich nehme an, das würde sie", antwortete Carlisle. "Deshalb denke ich, sollten wir davon ausgehen, dass zumindest James Bella immer noch hier verfolgt."

"Seine Spur führte fast den ganzen Weg zu diesem Camp", merkte ich an.

"Ja, ich habe es auch gerochen", sagte Carlisle.

"Dann muss er hier gewesen sein, als ich jagen war. Obwohl das seltsam ist. Ich bin nicht sehr weit gegangen", sagte ich verwirrt. Warum hatte ich seine Gedanken nicht gehört?

"Na gut", entschied Emmett. "Wir müssen James Spur finden und ihr folgen. Zumindest werden wir dann wissen, wohin er gegangen ist, auch wenn wir ihn nicht fangen können. Es macht keinen Sinn, hier zu bleiben, wenn er weg ist."

"Emmett hat Recht", erklärte ich Carlisle. "Ich denke, es ist Zeit, das Camp abzubrechen und ihn aufzuspüren."

"Ich bin deiner Meinung."

In Windeseile waren wir wieder unterwegs. Emmett trug das Gepäck und wir begannen, den Pfad, den wir gekommen waren, zurückzulaufen. Wir würden weiter laufen, bis wir entweder James gefunden hatten, wir den Ort gefunden hatten, wo James umgekehrt war oder wir Port Renfrew erreicht hatten, wo wir bekommen hatten. Nachdem wir unsere Schritte 160 Kilometer zurückverfolgt hatten, fand Emmett es.

"Jo! Bingo!" schrie er, in einem Ausbruch von Begeisterung für moderne Jugendsprache. Carlisle lachte und ich lächelte trotz allem.

"Wie frisch ist es?" fragte ich Emmett eifrig, während ich vor sprang um selbst zu überprüfen.

"Einige Stunden", sagte Emmett.

"Ich vermute sechs oder sieben", verdeutlichte ich, "damit würde er dem Camp am nächsten gekommen sein, als ich jagen war. Verdammt! Ich hätte nicht gehen sollen!" Ich schlug gegen einen neben mir stehenden Baum und sah ihn zur Seite schwingen, bevor er sich wieder aufrichtete.

"Du konntest es nicht wissen, Edward", versicherte Carlisle mir. "Es war vernünftig von dir, gut gesättigt zu bleiben."

"Also lasst uns ihn verfolgen", forderte Emmett uns auf.

"Jetzt haben wir keine andere Wahl mehr", sagte ich. "Er ist nach Osten unterwegs. Wir müssen wissen wohin er unterwegs ist und warum."

"Was ist östlich von hier?" fragte Emmett.

"Nur Wald zwischen hier und der Küste", erklärte Carlisle ihm. "Im Osten der Insel ist Nanaimo, wo es eine Fähre zum Festland gibt... Nach Vancouver in Britisch-Kolumbien."

"Er braucht offensichtlich keine Fähre", sagte Emmett.

"Aber was ist mit einem Flugzeug? Er will vielleicht zurück nach Seattle fliegen", sagte ich besorgt. "Lasst uns ihm folgen." Es war der einzige Plan, den wir hatten. Emmett lief voran, als wir uns in Bewegung setzten. James hatte einen kräftigen Vorsprung, es gab also keinen Grund zu Heimlichkeit. Als wir näher an die Zivilisation herankamen, änderte sich das. Es gab mehr Straßen, weniger Bäume und mehr Menschen. Wir mussten im Wald bleiben und vorsichtig sein. Das machte uns so langsam, dass es fast schon dämmerte, als wir Nanaimo erreichten. James Spur war den gesamten Weg bis zum Fähranleger stark. Wir taten es ihm gleich und checkten auf dem nächsten Schiff zum Festland ein.

Während der eine Stunde und vierzig Minuten dauernden Überfahrt, stand ich auf dem eisigen Außendeck und starrte ins Wasser. Warum war diese verdammte Fähre so langsam? Ich fühlte mich hilflos und verzweifelt, einem psychotischen, sadistischen Vampir ausgeliefert. Es klang wie etwas aus einem schlechten Horrorfilm. Tatsächlich war es das auch... und ich war das ebenso. Was tat ich nur?

Ein heftiger Anfall von Selbstverachtung, ließ mich mich über der Reling zusammenkrümmen. Es wirkte vermutlich als sei ich seekrank, aber ich fühlte mich weit schlechter als bei irgendeiner menschlichen Krankheit, die ich mir vorstellen konnte. Meine Seele war tot und wie ein Zombie verfolgte ich ein schönes, unschuldiges und sehr lebendiges Menschenmädchen. Es gab überhaupt keinen Grund für meine fortwährende Existenz und trotzdem lebte ich weiter. Mich selbst zu zerstören wäre das Richtige. Wenn ich sie nicht in Ruhe lassen könnte und aufhörte, ihr Leben zu vergiften, war es das Einzige, was mir übrig blieb. Ich wünschte, ich hätte die Macht, Bellas Erinnerungen zu verändern... sie von mir und allen meine Art zu säubern.

Carlisle tauchte an meiner Seite auf und warf seinen Arm um meine Taille und bewahrte mich so davor, in das dunkle Wasser unter uns zu stürzen.

Was ist los, Edward? Als ich nicht antworten konnte, fuhr er fort. Alles wird gut. Wir werden ihn kriegen. Es wird nicht mehr lange dauern. Halte einfach durch, mein Sohn. Bella ist sicher.

Ekel hatte mir die Kehle zugeschnürt und ich konnte nicht antworten. Ich wollte nicht, dass Carlisle sich Sorgen machte, deshalb stützte ich mich auf die Reling und

nickte. Im Gegensatz zu mir, verdiente Carlisle es zu leben. Er tat soviel Gutes in der Welt. Was hatte ich je getan, als Platz einzunehmen und jetzt das, was ich liebte, mehr als alles andere zu gefährden? Mein Körper begann, sich vor Abscheu, Selbstmitleid und Verzweiflung zu schütteln. Carlisle drehte mich zu sich und starrte mir ins Gesicht. Ich weiß nicht, was er dort sah, aber es veranlasste ihn, seine Arme fest um mich zu schlingen und mich an seine Brust zu drücken. So standen wir dort lange Zeit im Dunkeln. Als der Motorenlärm abnahm und wir langsamer wurden, kam Emmett zu uns. Als die Fähre im Hafen auf dem Festland anlegte, hatte ich mich ausreichend erholt, um meinen schmerzenden Körper an Land zu bringen.

23. Rettung

"Es ist Zeit Alice anzurufen", sagte ich, als wir James Spur durch den Fährterminal West Vancouver und nach draußen zu einem Taxistand in der Nähe folgten. So entmutigt ich mich auch fühlte, war ich dennoch begierig darauf zu hören, wie es Bella ging. Der Gedanke, mit ihr zu sprechen, hob meine Laune.

"Lass uns zuerst am Flughafen nach James suchen. Wenn wir ihn lokalisieren können, haben wir ein paar mehr Informationen, die wir weiter geben können", schlug Carlisle vor. Er hatte Recht. Wir nahmen ein Taxi zum Hilton Flughafen, wo Emmett die Tasche in einem großen Mülleimer warf. Wir wussten, dass die Campingausrüstung die Metalldetektoren am Flughafen auslösen würde und wir zogen es vor, genauere Kontrollen, wann immer es möglich war, zu vermeiden.

Als wir in den Terminal des Flughafen kamen, lokalisierten wir die Check-in Zone für die Passagiere in die USA und hielten dort nach Hinweisen auf James Ausschau. Wir fanden seinen Geruch dort, aber es war schwer zu sagen, wie nahe er war oder wohin er führte, da dort so viele Geruchüberlagerungen von den hunderten von Leuten waren, die täglich durch den Terminal gingen. Wir konnten nur vermuten, dass er zurück nach Seattle flog und dann nach Forks rannte, um mit seiner Suche nach Bella von vorn anzufangen.

Während Carlisle die Nummer von Alice Handy wählte, ging Emmett zur Anzeigetafel für die Abflüge, um den nächsten Flug nach Seattle zu finden.

"Hallo Alice."

Carlisle.

"Ist Bella bei dir? Geht es dir gut?"

Ja.

"Wir haben James verloren. Victoria ist zu ihm gestoßen, hat ihm möglicherweise irgendwelche Informationen gegeben und sie sind weggelaufen. Wir glauben, er ist an Bord eines Flugzeuges gegangen, wahrscheinlich nach Seattle. Kannst du uns irgendwelche weiteren Informationen geben?" *Ich habe ihn gerade gesehen. Er ist in einem dunklen Zimmer, lässt ein Video auf einem Videorecorder laufen, sieht es sich an und wartet. Später geht er in einen größeren Raum, voll mit Spiegeln und mit einer Art goldenem Band, das an der Wand mittig entlangläuft und der Raum hat einen hellen Holzfußboden. Es gibt dort auf einem schwarzen Tisch einen*

Videorecorder, einen Fernseher und eine Stereoanlage. Ich weiß nicht, wo es ist, aber er wird heute nacht oder morgen dort sein. Was auch immer in dazu gebracht hat sich ins Flugzeug zu setzen... führte ihn in dieses Zimmer.

"Ich verstehe. Danke Alice. Kann Bella jetzt mit Edward sprechen?"

Ja. Bella? rief Alice. Carlisle hielt mir das Telefon entgegen.

"Hallo?" antwortete Bella.

"Bella." Ich atmete ungeheuer erleichtert aus. Der Schmerz in meiner Brust ließ ein wenig nach. Es ging ihr gut.

"Oh Edward! Ich habe mir solche Sorgen gemacht."

"Bella, ich habe dir doch gesagt, dass du dich um niemanden anders als um dich sorgen sollst."

"Wo bist du?"

"Wir sind bei Vancouver. Verzeih mir, Bella, aber wir haben ihn verloren. Er scheint uns gegenüber misstrauisch - und er ist sorgfältig darauf bedacht, sich so weit weg von uns aufzuhalten, dass ich seine Gedanken nicht lesen kann. Aber jetzt ist er verschwunden - es scheint, als habe er sich in ein Flugzeug gesetzt. Wir glauben, dass er auf dem Weg nach Forks ist um von vorn zu beginnen."

"Ich weiß. Alice hat gesehen, dass er davonkommt."

"Aber mach dir keine Sorgen", versicherte ich ihr. "Er wird nichts finden, was ihn zu dir führt. Du musst nur da bleiben und warten, bis wir ihn wieder finden."

"Ich komme klar. Ist Esme bei Charlie?"

"Ja - die Frau ist in der Stadt gewesen. Sie ist zum Haus gefahren, aber Charlie war bei der Arbeit. Sie war nicht in seiner Nähe, also mach dir keine Sorgen. Esme und Rosalie passen auf ihn auf."

"Was macht die Frau jetzt?"

"Vermutlich versucht sie, deine Spur zu finden. Sie hat während der Nacht die ganze Stadt durchsucht. Rosalie hat sie zum Flugplatz verfolgt, über alle Straßen rund um die Stadt, zur Schule... sie sucht, Bella, aber es gibt nichts, was sie finden könnte."

"Bist du dir sicher, dass Charlie sicher ist?"

"Ja, Esme lässt ihn nicht aus den Augen. Und wir kommen bald zurück. Wenn der Fährtenleser wieder in die Nähe von Forks kommt, schnappen wir ihn."

"Ich vermisse dich", flüsterte sie.

"Ich weiß, Bella. Glaub mir, ich weiß. Es ist, als hättest du einen Teil von mir mit dir genommen."

"Dann komm und hol dir diesen Teil", forderte sie mich heraus. Ich wollte nichts lieber als das.

"Bald, so bald ich kann. Erst werde ich dafür sorgen, dass du sicher bist." Wut flammte in mir auf.

"Ich liebe dich", sagte sie und die Wut verrauchte.

"Kannst du verstehen, trotz allem, was du meinetwegen durchmachen musst, dass ich dich auch liebe?" "Ja, das kann ich, ehrlich gesagt."

"Ich komme bald und hole Dich", versprach ich.

"Ich warte." Ich beendete das Gespräch widerwillig, aber mit neuer Entschlossenheit, die Welt von dem Vampir James zu befreien. Und von der Frau auch, wenn sie im Weg stand. Ich war trotz allem ein Mörder.

Emmett war mit der Neuigkeit zurückgekehrt, dass in einer Stunde ein Flug nach Seattle ging. Nachdem wir Erste-Klasse-Tickets erworben hatten, schlichen wir uns in den nächsten Flughafenshop und kauften saubere Kleidung und einige kleinere Taschen für unsere abgelegte Kleidung, das Geld, die Pässe, einige Toilettenartikel und ein paar Bücher und Zeitschriften. Nichts war Verdächtiger, als ohne Gepäck ein Flugzeug zu besteigen, besonders bei internationalen Flügen.

Innerhalb von zwei Stunden landeten wir am Sea Tac Flughafen, der zwischen Seattle und Tacoma liegt. Wir warfen unsere neuen Reisetaschen in den Müll hinter einem Starbucks-Coffeeshop und rannten nach Nordwesten nach Forks. Zu Fuß gelaufen ging schnell und wir konnten weiter nach einer Geruchsspur suchen.

Als wir die Außenbezirke von Forks erreichten, hatten wir keine neue Spur von James gefunden. Carlisle rief Esme an, die sich mit Rosalie dabei abwechselte Charlies Haus zu beobachten, wenn er von der Arbeit zuhause war. Sie hatten dort ebenfalls kein Zeichen von Victoria oder James gesehen. Wir teilten uns auf und begannen systematisch die Stadt zu durchsuchen und erfassten dabei jede Straße und Gasse. Wir gingen auch zu unserem Haus, der Schule und dem Flughafen und gingen so Victorias vorherige Wege nach.

Wir fanden Victorias Geruch, aber er war nicht frisch. Das stimmt mit unserer Entdeckung überein, dass Victoria nach Vancouver Island gekommen war, um James zu treffen. Was konnte sie ihm möglicherweise erzählt haben, das beide dazu brachte zu verschwinden? Ich glaubte nicht für eine Sekunde daran, dass sie aufgegeben hatten. Als wir über unsere nächsten Schritt nachdachten, klingelte Carlisles Handy.

Carlisle schwieg und hörte zu, während Alice uns neue Informationen zu dem Bild gab. Sie sah James in einem Raum mit dunkel vertäfelten Wänden, und Bella hatte in Alice Zeichnung das Wohnzimmer ihrer Mutter erkannt. James war entweder in Phoenix oder er würde bald dort sein! Nicht nur das... er würde Renees Haus finden!

Wartete er auf Renee? Auf Bella? Woher wusste er, dass er dort hin musste? Weder er noch Victoria waren in Charlies Haus gewesen um die Adresse zu finden. So viel wussten wir. Wo sonst...? Warte, warte, warte... Die Schule musste Renees Adresse in den Akten haben. Hatte Victoria die Schulakten durchgesehen? Schlaue. Das würde es erklären.

Alice hatte James auch in einem Raum voller Wandspiegel gesehen. Was bedeutet das? Dann plötzlich wurde mir klar, dass das einfach keine Rolle spielte. Nichts von alledem spielt eine Rolle! Ich musste so schnell wie möglich zu Bella. Carlisle sah mich mit fragenden Augen an und schlug das Offensichtliche vor.

Ich denke, wir sollten jetzt nach Phoenix fliegen. Stimmt du zu?

"Ja! Ja! Lass uns sofort gehen!" Ich wollte keine Sekunde mehr vergeuden.

Carlisle sprach kurz mit Alice und legte dann auf.

"Emmett, Alice sieht James in dem Haus von Bellas Mutter in Phoenix. Kommst du mit uns?" fragte Carlisle und wusste die Antwort bereits.

"Ja, verdammt!" stimmte Emmett zu. "Ich hasse es, wenn all diese Anstrengungen im Nichts enden!"

"Dann lass uns gehen", wies Carlisle an.

Ich war schon drei Kilometer weit weg.

Edward, wenn du Sea Tac erreichst, buche uns drei Plätze im nächsten Flug nach Phoenix. Wir stoßen zu dir, nachdem wir die Taschen zurückgeholt haben, die wir bei Starbucks weggeworfen haben.

"Wird erledigt", sagte ich zu mir selbst, denn ich wusste, dass ich zu weit weg war, als dass Carlisle mich hören konnte.

Wir waren auf dem Weg nach Phoenix und das war das beste, was wir tun konnten. Ich wusste, dass Jasper und Alice in der Lage waren Bella zu beschützen, bis wir dort waren, und dass James nicht einmal versuchen würde an ihnen vorbei zu kommen, um Bella zu verletzen, aber dennoch war ich nervös. Ehrlich gesagt mehr als nervös. Ich war verzweifelt. Ich konnte nicht schnell genug nach Phoenix kommen. Meine Schwester und mein Bruder brachten Bella zum Flughafen, um uns dort zu treffen. Wir würden ankommen und sie würde dort sein, ohne weitere Verzögerung. Das war ein kleiner Segen.

Edward, wie willst du weitermachen, wenn wir dort sind? fragte Carlisle mich über den Gang hinweg. "Bella da rausholen!"

Und ihre Mutter?

"Nachdem ich Bella von dort weggebracht habe, nähern sich alle Renees Haus und kümmern sich um ihn. Und um die Frau auch, wenn sie dort ist."

Und was, wenn es ein Trick ist? Vielleicht solltest du nicht alleine gehen.

"Drei auf James, zwei um Bella zu beschützen?"

Das scheint vernünftig, Edward. Jasper, Emmett und Alice werden mit James fertig. Oder sogar mit James und Victoria. Ich würde mit dir kommen. Oder Jasper könnte das tun, aber er möchte vielleicht Alice nicht allein lassen.

"Nein, das würde er nicht wollen."

Was hältst du von dem verspiegelten Raum? Carlisle versuchte mich abzulenken, aber ich ging nicht darauf ein.

"Überhaupt nichts. Wo gibt es verspiegelte Räume?"

Bekleidungsgeschäfte, Gymnastikhallen.

"Hmmm... Damenzimmer, Ankleidezimmer." Ich erinnerte mich an die alten Varietéhäuser, die zu Filmspielhäusern wurden, mit ihren roten Vorhängen, üppigen Wanddekorationen, Kronleuchtern und Ruheräumen, die Chaiselongues aus Brokat oder Samt beherbergten und massenweise Spiegel, die die Frauen benutzen konnten, während 'sie sich die Nase puderten'.

Hotelzimmer, Bankettsäle, führte Carlisle die Liste fort.

"Tanzstudios, Spas."

Spiegelkabinette.

"Der verspiegelte Raum ist ein Spiegelkabinett."

Aber keines zum Vergnügen.

"Er führt uns nirgendwohin." Ungeduld und Frustration überkamen mich und ich zog mich für den Rest der Zeit in mich selbst zurück.

Im Gegensatz zu einem Menschen, der herumzappeln würde oder auf- und abgehen oder übertrieben viel reden würde, wurde ein Vampir unter starkem Stress still, totenstill... Die Art unnatürliche Stille, die Menschen auffiel. Ich saß in meinem Sitz für einige Zeit regungslos, bis Emmett, der neben mir saß, dies bemerkte und meinen Fuß anstieß. Die Kraft hätte einem Menschen den Knöchel gebrochen, aber mich stört es nicht genug um zu antworten. Er wartete zehn Sekunden und stieß mich dann mit einem spitzen Stoß mit dem Ellenbogen an, der den Arm eines Sterblichen zerschmettert hätte. Wieder nahm ich es kaum wahr. Irritiert und fest entschlossen mich aus meinem statuengleichen Zustand zu holen, begann er mit einer Stimme, die zu leise für menschliche Ohren war, zu fluchen... die primitivsten, schmutzigsten Flüche und Kombinationen von Schimpfwörtern, die ich je gehört hatte, einige, die ich noch nie gehört hatte und einige, deren Bedeutung mir komplett verborgen war.

Ich wendete die Täuschungsmanöver an. Ich blinzelte mehrmals und atmete scharf ein. Ich muss wie eine Schaufensterpuppe ausgesehen haben, die zum Leben erwacht. Auf der anderen Seite des Ganges tat Carlisle, als schlief er. Ich warf ihm einen Blick zu und sah, dass er amüsiert die Mundwinkel nach oben gezogen hatte. Meine zogen sich ebenfalls leicht nach oben.

Der gute alte Emmett. Auf meinem Bruder konnte ich mich verlassen, wenn es darum ging, mich aus meiner In-mich-Gekehrtheit zu holen. Aber ich war trotzdem noch ungeduldig. Die Minuten krochen vorbei.

Dann, aus dem Nichts, wünschte ich mir verzweifelt, die Zeit anhalten zu können, damit ich irgendwie ändern könnte, was in dieser Minute geschah. Als unser Flugzeug die Flughafenlandebahn erreichte, bereit zu landen, hörte ich Alices verzweifelte mentale Stimme.

Edward! Sie ist weg! Sie ist weg! Sie ist weggelaufen um ihn zu treffen!! Edward, es tut mir so leid! Verzeih mir! Verzeih mir! Verzeih mir!

Ich sprang in Panik auf meine Füße und riss den Anschnallgurt mit einem kleinen Knacken aus seiner Verankerung. Emmett griff meine Schulter, mit einer Hand, die sich wie mit Lichtgeschwindigkeit bewegte und drückte mich zurück in den Sitz. Es war unwahrscheinlich, dass die menschlichen Passagiere es bemerkt hatten. Meine Bewegung hätte aus gesehen wie ein Farbkleck, wenn irgendjemand sie überhaupt bemerkt hätte.

Edward, was ist los?!

Was ist passiert?!

Sowohl Carlisle wie auch Emmett schleuderten mir alarmierte Fragen entgegen.

Ich sprach so schnell, dass nur meine Familie die Worte verstehen konnte. "Es ist Alice. Sie sagt, Bella trifft ihn! Er hat Bella!"

Wie?

Wo?

Aber ich lauschte nach Alices Gedanken und versuchte alles zu sammeln was ich konnte. Ich hatte in meiner gesamten langen Existenz noch nie so einen Terror empfunden.

...Ballettstudio in Scottsdale, Ecke der 58sten und der Cactus Street. Es ist um die Ecke des Hauses ihrer Mutter. Ich habe ein Auto.

Ich sah das Bild einer Karte, die sich durch Alice Kopf bewegte... den Flughafen, dann Phoenix an sich, dann der Nordosten von Phoenix bis Scottsdale, die 58ste und Cactus Street. Alice konnte nicht wissen, ob ich ihre Gedanken hörte, deshalb wiederholte sie alles von Anfang an. Ich ging sicher, dass ich alles mitbekommen hatte, bevor ich es an Carlisle und Emmett weitergab. Jetzt wartete ich verzweifelt, endlich diesen erstickenden Blechtorpedo verlassen zu können und Bella zu finden.

"Carlisle. Ich werde aus dem Flugzeug rennen. Alice wartet mit dem Auto."

"Ja, Edward. Wir werden direkt hinter dir sein."

"Wie hat er sie gekriegt, Edward?" fragte Emmett.

"Sie trifft ihn, das ist alles, was ich weiß. Er muss sie irgendwie getäuscht haben."

"Aber wie ist sie Jasper und Alice entkommen?" drängte Emmett.

"Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht..." sagte ich gequält. Das Flugzeug wurde ans Gate gezogen - endlich! Was machten sie denn jetzt? Macht schon die Türen auf!

"Carlisle, ich bin weg!" Ich plante meinen Sprung vom Sitz so, dass ich in dem Moment an der Ausstiegsluke war, in dem sie geöffnet wurde und war hindurch gerast, bevor der Flugbegleiter sich umgedreht hatte. Dem Himmel sei Dank für unsere Erste-Klasse-Plätze! Ich wäre sonst nie so schnell aus dem Flugzeug gekommen, ohne jemanden zu verletzen. Ich raste durch die Flughafenhalle ohne vorsichtig zu sein, ohne mich darum zu kümmern, wer mich sah. Es war nicht so, dass mich jemand aufhalten konnte oder überhaupt identifizieren, wer ich war.

Emmett und Carlisle folgten meinem Beispiel, schnell aus dem Flugzeug zu entfliehen - ich hörte sie nicht weit hinter mir durch die Flughafenhalle rennen. Ich verließ den Flughafenterminal auf der Ankunftsfläche, wo Alice und Jasper am Kantstein in einer, soweit ich wusste, sehr leistungsstarken Cadillac Limousine warteten. Ich glitt hinter das Steuer, während Alice auf Jaspers Schoß auf dem Beifahrersitz sprang. Carlisle und Emmett stopften sich selbst auf die Rücksitze und rissen die Türen zu, während ich auf das Gaspedal trampelte.

Bitte Gott, wenn es dich gibt, lass mich nicht zu spät sein!

Ich fuhr den Cadillac wie eine Rakete durch Phoenix, fuhr über jede rote Ampel und wick den anderen Autos auf der Straße aus. Ich schwieg. Es hatte keinen Sinn, Alice zu schelten - sie hatte genauso Angst um Bella wie ich. Sie erklärte mit gequälter Stimme, wie Bella sie und Jasper ausgetrickst hatte um zu entkommen. Ihre Worte überschlugen sich, während sie sprach. Ich sah das Ende der Geschichte in ihren Gedanken, bevor sie sie Carlisle und Emmett zu Ende erzählt hatte.

"Ich sah, dass sie von uns getrennt werden könnte, deshalb beobachteten wir jede ihrer Bewegungen. Wir hatten James Geruch draußen vor dem Flughafen wahrgenommen und ich dachte, er könnte nach ihr greifen. Als sie Jasper fragte, ob er sie zum Frühstück begleitet, begann ich zusehen, dass sie von uns getrennt wird, aber mir war nicht klar, dass es ihre Entscheidung war und nicht James, die die Visionen änderte. Im letzten Moment, als Jasper zustimmte draußen vor der Damentoilette auf sie zu warten, sah ich endlich die Folgen, aber ich gelangte nicht schnell genug dort an, um ihn zu warnen. Es schien immer noch in Ordnung, denn ich sah, dass wir sie beim Taxistand erwischen würden, aber sie sprang in letzter Sekunde in einem vorbeifahrenden Shuttlebus und in dem Moment wusste ich, dass er sie kriegt!"

Als ich das hörte, brüllte ich vor Wut und Hilflosigkeit. Alice plapperte jetzt praktisch, plauderte alles aus, was ihr in den Kopf kam.

"Mit diesem Auto gibt es eine Chance, dass wir rechtzeitig dort sind, um sie rauszuholen. Es hängt davon ab, wie schnell wir durch den Verkehr nach Scottsdale kommen. Oh beeil dich, Edward, beeil dich...!" schrie sie und kehrte dann ohne Pause zu ihrer Geschichte zurück. "Ihr solltet jede Minute landen, deshalb habe ich mir diesen Cadillac vom Kurzzeitparkplatz gegriffen. Carlises Mercedes ist versenkt in den Tiefen des Langzeitparkplatzes. Aber ich denke sowieso immer, dass es besser ist, irgendwelche größeren Rasereien und gefährlichen Manöver in einem gestohlenen Auto zu fahren."

Halb hörte ich Alices Worten zu und halb ließ ich andere Details in ihren Gedanken. Ich konnte sehen, dass Bella schrecklich verzweifelt und verängstigt gewesen war. Trotzdem hatte sie es schlaue angestellt, ihre Beschützen zu entkommen. Wir mussten annehmen, dass James Bellas Mutter als Geisel hielt. Es gab keine andere Erklärung, die in irgendeiner Weise Sinn machte. Dieser Feigling James! Wehrlose Menschen zu seinem Vergnügen zu quälen! Es war kein Wunder, dass ich verabscheute, was ich war, wenn es unter meiner Art solche gab. Er würde Renee sowieso töten. Zwei für eine - ich war mir sicher, dass er sich nicht bemühen würde, eine für die andere am Leben zu lassen.

Ich konzentrierte mich darauf, so schnell wie möglich in die 58ste und Cactus Street zu kommen und fuhr alle riskanten Manöver, die dabei helfen würden. Ich fuhr über Fußwege, raste durch schmale Gassen und ignorierte Einbahnstraßenschilder um Verkehrshindernisse zu umgehen. Ich bremste vor Ecken nicht ab und wir fuhren mehr als einmal auf nur zwei Rädern. Sogar während ich wie eine 'Fledermaus aus der Hölle' fuhr - dieser Ausdruck musste irgendwie im Zusammenhang mit den Vampirüberlieferungen stehen - gab es genügend Raum in meinem Kopf, um eine Liste der 100 quälendsten Wege James zu zerstören zu erstellen. Es war ein gutes Ventil für meine Wut, bis ich James hatte und ihn auseinanderreißen konnte, Stück für Stück.

In einem anderen Teil meines Kopfes betete ich verzweifelt zu welcher höheren Macht auch immer, Bella zu retten, sie mir nicht so kurz nachdem ich sie gefunden hatte, wegzunehmen. Bitte ihr Leben zu schonen - ich würde alles dafür opfern... alles... mich eingeschlossen.

Schließlich plante ich, wie ich mein eigenes Leben beenden würde, wenn... ich zu spät wäre. Mir war während dieses Martyriums völlig klar geworden, dass ich nicht fortdauern konnte, wenn Bella es nicht tat.

Es braucht einen Vampir um einen Vampir zu töten. Aus Carlises Erfahrungen wusste ich, dass ein Vampir sich nicht selbst töten konnte. Meine Familie würde mir nicht helfen, ich musste also einen anderen Vampir finden, der dies tat. Wenn wir James schnappten und Bella bereits... gegangen war, würde er mir vielleicht den Gefallen erweisen. Aber wenn meine Brüder ihn zuerst in die Finger bekamen, würde er tot sein, bevor er mich töten konnte. Trotzdem würde ich einen Weg finden, wenn es nötig wäre. Mein Leben ohne Bella war mir egal. Und wenn nicht James, dann vielleicht die Volturi - man könnte sie provozieren. Ich würde nach Italien gehen.

Die Zeit, solchen Eventualitäten nachzujagen, war vorbei. Wir waren in der 58sten und erreichten die Cactus Street. Dort! Dort war es! Das Tanzstudio! Ein Teil meines Gehirns schweifte ab und fragte sich, warum er diesen Ort gewählt hatte. Warum nicht Renees Haus, wenn er Renee als Geisel hielt? Vielleicht dachte er, wir könnten ihn dort finden, hier aber nicht. Er schien über meine telepathischen Fähigkeiten Bescheid zu wissen, aber vielleicht wusste er nichts über Alices Visionen.

Ich konnte Renees Gedanken nirgendwo in der Nähe hören. Das bedeutet nichts Gutes. Natürlich konnte ich Bellas Gedanken ebenfalls nicht hören, aber ich hörte James böse Gedanken. Er genoss sein Spiel; mit mir zu spielen, indem er Bella quälte.

War sie noch am Leben?? Bitte, lieber Gott, lass mich nicht zu spät sein! Hör zu... Hör zu... JA! Ich konnte ein Herz schlagen hören, aber keine menschlichen Gedanken. Das musste sie sein. Bedeutet das, dass Renee bereits gestorben war? Wie würde Bella das bewältigen...?

"Bella lebt!" rief ich und ein Fünkchen Hoffnung erglühete wieder, obwohl ich mir noch nicht sicher sein konnte. Renee könnte bewusstlos sein und Bella könnte...

"Und James ist hier!" ein tiefes Knurren begann in meiner Brust zu grollen, als eine Erinnerung - James Erinnerung - in meine Kopf einbrach. Es war das Geräusch, als Bellas Schienbein brach, als er darauf trat und ihr gequälter Schrei.

"ER HAT BELLA VERLETZT!"

Unsere Reifen quietschen um die letzte Ecke und hielten kreischend auf dem Parkplatz. Ich sprang aus dem Auto und rannte, zog die Autotür fast einen Meter mit mir, bevor ich mich daran erinnerte loszulassen. Jasper und Emmett waren wir auf den Fersen und Carlisle und Alice folgten dahinter. Ich stürzte durch die Doppeltüren des Studios, die Unterarme voran und zertrümmerte sie so in kleine Splitter. Und

überall, in jede Richtung, sah ich in den Spiegeln das reflektierte Bild von IHM. Er hockte über Bella - MEINER BELLA!

"JAMES!" donnerte ich laut genug, die Fenster in der Nachbarschaft zum Klirren zu bringen.

Er hob seinen Kopf, rechtzeitig um mich kommen zu sehen und stürzte sich dann mit entblößten Zähnen auf Bella. Ich war im Bruchteil einer Sekunde auf ihm, mein Arm zischte durch die Luft und schlug gegen seinen Kopf, mit dem donnernden Geräusch von Granit gegen Granit. Sein Körper flog durch den Raum und krachte in eine Spiegelwand und eine Explosion von Spiegelscherben prasselte um ihn herum.

Ich stürzte mich auf den Schurken, bevor er sich erheben konnte. Unfähig meine Raserei zu kontrollieren, griff ich nach seinem Hals und stieß seinen Kopf gegen den Fußboden, wieder und wieder. Das Holz war zersplittert und der Beton darunter wurde zu Kies zermahlen, bevor James einen Winkel fand um mich wegzutreten. Er sprang auf, grinsend, sein Kopf verbeult, sein Körper gehockt und kreisend, die Arme zur Verteidigung ausgestreckt. Ich stand ihm genau gegenüber und passte jede meiner Bewegungen seiner an, während er antäuschte. Durch meine Bedrohung abgelenkt, sah er Emmett und Jasper nicht, als sie von hinten auf ihn zu sprangen und jeder einen Arm ergriff. Sie würden ihn in Stücke reißen. Ich hoffte, sie würden es langsam tun.

In dem Moment registrierte mein Geist vollständig den Geruch, der den Raum erfüllte - das süße Aroma von Bellas Blut. Angst ergriff mich. War sie verloren? Als ich zu ihr stürzte sah ich, dass sie zusammengekrümmt inmitten von Spiegelscherben in einer Pfütze ihres Blutes lag. Ein Bein war unterhalb ihres Knies in einem unmöglichen Winkel verdreht.

"Oh nein, Bella, nein!" schrie ich und der Schock und das Entsetzen rissen meine Beine unter mir weg. Ich brach an ihrer Seite zusammen.

Carlisle war schon dort und kniete neben Bellas Kopf. Alice stand fassungslos und unbeweglich zu ihren Füßen. Als ich anfing zu begreifen, was James ihr angetan hatte, lösten Wut und Angst sich in Verzweiflung auf. Wie hatte ich dies geschehen lassen können?

"Bella, bitte! Bella, hör mich an, bitte, bitte, Bella, bitte!" Vielleicht würde sie bei mir bleiben, wenn ich stark genug bat und flehte. Aber sie gab keinen Hinweis, dass sie irgendetwas hören oder fühlen konnte. "Carlisle!" schrie ich und betete um ein Wunder. Er drückte meinen Arm ermutigend und setzte dann seine methodische Untersuchung ihrer Verletzungen fort.

Irgendein Teil meines Gehirns hörte den Tod des sadistischen Vampirs hinter uns - das böse Knurren, den reißenden, metallischen Klang und schließlich den tödlichen Schrei - aber es bedeutete mir in meiner Qual nichts.

"Bella, Bella, nein, oh bitte, nein, nein!" Mein Körper war das gefolterte Wrack einer seelenlosen Kreatur, die kein Recht hatte zu beten und keine Tränen zu weinen. Dann saugte sie in ihrer Lähmung laut zischend Luft ein und entließ sie mit einem elenden Geräusch des Leidens wieder aus ihren Lungen, weder ein Wort, noch ein Schrei, nur der bloße Schmerz lag darin. Das Geräusch war quälend.

"Bella!"

"Sie hat eine ganze Menge Blut verloren, aber die Wunde im Kopf ist nicht tief", versicherte Carlisle mir. "Pass auf ihr Bein auf, es ist gebrochen."

Vor Wut und Schmerz entwich mir ein kehliges Heulen.

"Und einige Rippen, glaube ich", fügte Carlisle hinzu, während er ruhig ihre Knochen kontrollierte.

Wieder heulte ich, mein Körper zitterte und bebte.

"Edward." Das Wort, kaum erkennbar, schwebte durch die Luft. Irgendwie hatte Bella sich aus ihrer Dunkelheit herausgestreckt und meinen Namen genannt. Es war das Wunder, um das ich gebetet hatte.

"Alles wird wieder gut, Bella. Hörst du mich, Bella? Ich liebe dich."

"Edward", sagte sie wieder, diesmal deutlicher.

"Ja, ich bin hier."

"Es tut weh."

"Ich weiß, Bella, ich weiß", heulte ich und mein Herz wurde entzweigerissen. An Carlisle gewandt jammerte ich: "Kannst du nichts zu tun?"

"Gib mir bitte meine Tasche... Halt die Luft an, Alice, das hilft", riet Carlisle, als er ihre angespannte Grimasse sah, während sie Blut von Bellas Gesicht wischte.

"Alice?" stöhnte Bella.

"Sie ist hier." Ich antwortete in ihrer Notlage für sie. "Sie wusste, wo du bist."

"Es tut an der Hand weh", lallte Bella.

"Ich weiß, Bella. Carlisle wird dir etwas gegen die Schmerzen geben."

Plötzlich schrie sie auf. "Meine Hand BRENNT!"

Ihre Augen klappten auf und das Blut aus ihrer Kopfwunde sammelte sich um ihre Lider.

"Bella?" Ich verstand nicht. Halluzinierte sie?

"Das Feuer! Jemand muss das Feuer löschen!" schrie sie wieder, in dem Versuch verstanden zu werden.

Ihr Schmerz quälte mich. Ich ergriff ihre Hände und untersuchte sie nach einer übersehenen Wunde - und dann sah ich es. Ich keuchte entsetzt. Denn dort, das Muster wie im Blut geätzt, waren die unverkennbaren Bissspuren des gerade gestorben James.

"Carlisle! Ihre Hand!"

"Er hat sie gebissen", wiederholte Carlisle meine Gedanken mit fassungsloser Stimme.

"Edward, du musst es tun", stellte Alice nüchtern fest, während sie versuchte noch mehr Blut von Bellas Augen zu wischen, wobei sie ihrem - zweifellos heftigen - Verlangen standhielt.

"Nein!" brüllte ich. Was sagte sie da? Ich würde Bellas Leben nicht stehlen, aber hatte James das mit seinem Biss schon getan? Nein! Nein! Nein!

"Alice", weinte Bella wie flehend.

Dann schockierte Carlisle uns beide.

"Es gibt vielleicht eine Chance", sagte er, während er methodisch fortfuhr Glas aus Bellas blutender Kopfwunde zu zupfen.

"Was?" rief ich aus, bereit, mich an jeden Strohhalm zu klammern.

"Versuche das Gift herauszusaugen", ordnet er an und machte meine neu gekeimte Hoffnung mit seinen grotesken Worten zunichte. "Die Wunde ist ziemlich sauber." Er sprach ruhig, als wäre sein wahnsinniger Vorschlag möglich.

"Funktioniert das?" fragte Alice überrascht. Die Idee faszinierte sie, steigerte aber auch ihren Durst. Davon abgesehen meisterte sie die Lage bemerkenswert gut, mit dem köstlichen Duft, der die Luft durchtränkte.

"Ich weiß es nicht", gab Carlisle zu. "Aber wir müssen uns beeilen."

Ich war überrascht, perplex über den Gedanken, meine Lippen auf Bellas Wunde pressen zu dürfen und ihr warmes, süßes Blut in meinen Mund zu saugen. Hatte ich davon nichts geträumt?

Ahhh! Meine Kehle stand in Flammen. Und dann war ich entsetzt und abgestoßen von meinem eigenen monströsen Wesen und schämte mich.

"Carlisle, ich... ich weiß nicht, ob ich das schaffe." Meine Stimme stockte und brach. Es war erniedrigend - demütigend - meine Schwäche zuzugeben, sogar von mir selbst.

"Es ist deine Entscheidung, Edward. Ich kann dir nicht helfen. Ich muss diese Blutung hier stoppen, wenn du noch Blut aus ihrer Hand saugen können willst."

Eine salomonische Entscheidung. Es konnte keinen Gott geben. Wie könnte ein höheres Wesen mich so quälen?

In dem Moment, als mein Geist mit diesem entsetzlichen Dilemma und seinem möglicherweise tödlichen Ausgang rang, wurde mir die Entscheidung abgenommen, als Bella schrie.

"Edward!" Ihre Qual war greifbar. So sehr ich wünschte, sie am Leben zu erhalten, so wünschte ich mir auch, diesen gequälten Schrei nicht noch einmal zu hören. Ich musste ihr Leiden beenden, auch wenn - Gott vergib mir! - sie nie wieder leiden würde.

Carlisles autoritäre Stimme ertönte. "Gib mir etwas, um ihr Bein zu schienen, Alice!" Dann sagte er: "Edward, wenn du es jetzt nicht tust, wird es zu spät sein."

Keine Wahl... Keine Wahl... Keine Wahl... Ich kann es tun... Ich kann es... Ich muss es tun... Ich muss... Ich werde es tun! Ich werde! Ich wiederholt die Worte im Kopf. Mit einer, dem Untergang geweihten Entschlossenheit, umklammerte ich Bellas Hand mit meinen beiden Händen und zog die abscheuliche Bisswunde an meinen Mund. Meine zitternden Lippen berührten ihre Haut und ihnen folgten die Zähne des Monsters, die einsanken und die Wunde wieder öffneten. Verzückt begann ich, ihr süßes, süßes Blut auf meine Zunge zu saugen.

Dieser Geschmack! Ich seufzte tief, als ich sie in meinen Körper saugte. Meine Kehle stieß auf einen beruhigenden Balsam der Ekstase. Ihr Blut war wirkungsvoller, als ich mir je hätte träumen lassen. Meine Gedanken wurden zusammenhanglos, von meinem Geist gelöst, während mein sündhaftes Verlangen tobte.

Will... mehr... ihr... alles... mein... ihr... ich. Als ich in diesen samtweichen Brunnen ohne Wiederkehr sank, schrie Bella und schlug um sich, kämpfte gegen den versengenden Schmerz von James Gift - und jetzt meinem - das in ihren Adern brannte. Carlisle und Alice hielten sie wie eine Opfergabe fest, während ich weiterhin leidenschaftlich ihr edles Blut einsaugte... mich sättigte, mich beruhigte. Es war das Paradies, das ich mir nie vorgestellt hatte, dieses in mich Hineinpulsieren von Bellas Essence. Ich war an einem Ort, an dem ich gern sterben wollte. Und trotzdem erkannte ich irgendwo tief hinten in meinem dämmernden Bewusstsein, dass ihr herrlicher Geschmack verdorben war, zunächst durch das Gift des Feindes und jetzt durch die bittere Note von Opiaten, da Carlisles Morphiumspritze sich in Bellas Körper ausbreitete.

Der verderbliche Einfluss von fremden Substanzen in ihrem Blut ließ mich langsamer trinken, aber nicht aufhören. Er ließ ihr Schreien verstummen und ihre Augen schlossen sich flatternd, aber sie kämpfte sich zurück an die Oberfläche und flüsterte meinen Namen.

"Edward."

"Er ist hier, Bella." Alice musikalische Stimme sprach diese Worte, als wäre ich und nicht das Monster über meine Liebe gekauert. Aber ich hatte meinen Namen auf ihren Lippen gehört. Es war eine andere Art erfüllten Verlangen... irgendein tiefes Verlangen, tiefer als die Blutlust. Es zog mich vom Abgrund zurück, gewährte mir einen Hauch von Klarheit.

Ich muss von Bellas Lebensblut lassen, wurde einem Teil von mir klar, aber das Monster war stark. So stark! Carlisle, der meine Pein spürte, legte seine starke, beruhigende Hand auf meine Schulter. Er sprach in Gedanken zu mir, um Bella vor seinen Worten zu schützen.

Du musst jetzt aufhören, Edward, oder sie wird sterben. Finde die Kraft, mein Sohn. Finde die Kraft.

In irgendeiner vergrabenen Reserve, von der ich nicht wusste, dass es sie in mir gab, fand ich einen Kern der Entschlossenheit. Ich klammerte mich daran und rang mit einer Herkulestat ihre Hand von meinem tödlichen Mund. Ich legte sie langsam und bedächtig neben ihren Körper.

"Bleib, Edward, bleib bei mir..." flehte Bella, als sie fühlte, dass ich mich von ihr löste. Sie wusste nicht, warum sie bat.

"Das werde ich", sagte ich gepresst, den Geschmack von ihr immer noch dick auf meiner Zunge, in meiner Kehle. Meine Liebe zu ihr hatte das Unmögliche zustande gebracht - sie hatte Bella aus dem Griff des Monsters befreit.

"Ist alles draußen?" wollte Carlisle wissen.

"Das Blut schmeckt sauber. Ich merke das Morphium", erwiderte ich, gedämpft wegen meiner abscheulichen Neigungen aber erleichtert, sie im kritischen Moment überwunden zu haben.

"Bella?" störte Carlisle ihren durch Narkotika verursachten Nebel.

"Mmmmm?"

"Ist das Feuer erloschen?"

"Ja... Danke, Edward", äußerte sie verträumt.

"Ich liebe dich", sagte ich mit zitternder Stimme.

"Ich weiß."

Was für eine Dreistigkeit. Ich lachte vor Freude und Erleichterung.

"Bella?" drängte Carlisle.

Sie guckte finster, fest entschlossen in den Schlaf abzudriften. "Was ist?"

"Wo ist deine Mutter?"

Sie seufzte. "In Florida. Er hat mich reingelegt, Edward. Er hat sich unsere Videofilme angesehen."

"Alice", fuhr Bella fort. "Alice, das Video... Er kannte dich, Alice, er wusste, woher du kommst." Ihre Stimme war leicht schleppend.

Der erschrockene Blick auf Alices Gesicht ging in Fassungslosigkeit und dann in Verwunderung über. Sie sah mich mit neugierigen, aber ängstlichen Augen an. Ich zog überrascht die Augenbrauen hoch.

"Es riecht nach Benzin", krächzte Bella.

Wir waren gezwungen, alle Zeugnisse unserer Anwesenheit hier zu verbrennen. Emmett und Jasper hatten einige Holzdielen herausgerissen, sie in Benzin getränkt, das sie aus dem Autotank geholt hatten, und sie angezündet und dann die Stücke

von James in die Flammen geworfen. Ein dichter, fast belebender Lavendelrauch schlängelte sich von seinem Scheiterhaufen nach oben. Mein Herz war froh... und erleichtert.

"Es ist Zeit sie hier wegzubringen", stellte Carlisle fest.

"Nein, ich will schlafen", jammerte Bella.

"Du kannst schlafen, Liebling. Ich trage dich." Sehr sanft hob ich sie hoch und hielt sie an meine Brust, glücklich, dass sie lebte... glücklich, dass ich sie hatte leben lassen.

"Schlaf jetzt, Bella", sagte ich besänftigend, während ihre Augen zu fielen.

24. Eine Sackgasse

Ich war in meinem Element, als ich unter Neonlicht in einem weißen Zimmer mit weißen Jalousien und weißen Bettlaken stand. Wenn ich meine Kleidung auszöge und mich in eine Ecke stellte, würde niemand bemerken, dass ich hier wäre - abgesehen von meinen Haaren und meinen Augen. Ich wurde langsam wahnsinnig. Bella lag jetzt seit fast zwei Tagen und zwei Nächten im Krankenhaus im künstlichen Koma. Ich hatte schon dreimal die winzigen schwarzen Punkte auf jeder Linoleumplatte auf dem Fußboden in Bellas Zimmer gezählt. Ich hatte die Bibel, die im Zimmer lag, im Kopf auf Farsi und Urdu übersetzt. (Ich konnte immer etwas Übung in den östlichen Sprachen gebrauchen. Alice hatte Spaß daran, mir während langweiliger Unterrichtsstunden oder während der Mittagspause Rätsel in merkwürdigen Sprachen zu stellen, um die Zeit totzuschlagen.)

Es war einer dieser Tage, an denen ich mir wünschte schlafen zu können. Ich hätte es gern vermieden, das Desaster wieder und wieder durchzukauen, ich wäre der Eintönigkeit dieses Ortes gern entflohen. Aber ich konnte nicht schlafen und ich würde nirgendwo anders hingehen. Es war meine Schuld, dass Bella in diesem Krankenhaus lag und ich würde nicht von ihrer Seite weichen, bis sie gesund genug war nach Hause zu gehen.

Der einzige Trost war, dass James tot war und sie nie wieder verletzen konnte. Nachdem Carlisle Bellas blutende Wunden versorgt hatte und ihre gebrochenen Knochen stabilisiert hatte und ich erfolgreich -danke, gnädiger Gott! - James Gift aus ihrem Blutkreislauf herausgesaugt hatte, hatte ich sie in meinen Armen zurück zum Hotel getragen. Wir mussten unsere Geschichte zur Tarnung entwickeln. Alice konstruierte das perfekte Unfallszenario... Eine lose Teppichkante, ein kaputtes Treppengeländer und ein zersplittertes Panoramafenster, unter dem Bella lag, verletzt von ihrem Sturz.

Carlisle war sofort zur Stelle und leistete erste Hilfe, während wir auf den Krankenwagen warteten, der Bella ins Krankenhaus brachte. Jedes Detail war perfekt. Ich fuhr mit Bella, während Alice und Carlisle in einem Taxi folgten. Emmett und Jasper blieben beim Ballettstudio, wo sie weiter all unsere Spuren verwischten und sicherstellten, dass das Feuer, das sie entfacht hatten, andauern und alle Zeugnisse unserer Aktivitäten zerstören würde. Sie ließen den Cadillac wo er stand - Carlisle würde dem Besitzer anonym einen Umschlag mit Bargeld für die kaputte Tür schicken - und stießen gerade rechtzeitig im Hotel zu uns um zu sehen, wie Bella weggebracht wurde.

Während Carlisle dafür sorgte, dass Bella im Krankenhaus aufgenommen wurde, gab der Unfallarzt ihr eine Bluttransfusion. Ich konnte nicht zusehen. Zu wissen, dass er ersetzte, was ich genommen hatte, war peinigend genug, auch ohne, dass ich sah, wie er Nadeln in Bellas Adern steckte. Es war noch peiniger, dass - trotz meines Ekels darüber, dass das Blut eines Fremden in Bellas Körper floss - mein Gift zu fließen begann, als die Krankenschwester den Infusionsbeutel aufhängte. Jetzt, da ich Bellas Blut geschmeckt hatte, lockte die kleinste Erinnerung an diese Erfahrung das Monster an die Oberfläche.

Alice lenkte mich ab, indem sie mir von dem Inhalt von James Video berichtete, da ich es nicht ertragen konnte, es mir selbst anzusehen. Sogar aus zweiter Hand durch Alices Erinnerungen war es entsetzlich. Ich hatte mich in meinem Leben noch nie so hilflos gefühlt. Der schnelle Tod, den Jasper und Emmett James gewährt hatten, war viel zu gering für ihn gewesen.

Um mich zu reizen und um seinen Spaß zu verlängern, hatte James den ganzen abscheulichen Vorfall gefilmt - von Bellas mutigem Auftauchen in dem Studio, über sein Verspotten meiner Person, bis zu den Verletzungen, die ihr zugefügt hatte. Meine mutige, mutige Bella war willentlich in seine Falle getappt, wollte sich selbst opfern, um ihre Mutter zu retten und hatte mich selbst unter Folter angefleht, mich nicht zu gefährden, indem ich sie rächte.

Ich konnte einer solchen noblen Seele nicht böse sein, aber ich würde nie das Geräusch vergessen, als ihr Schien- und Wadenbein brachen oder den gequälten Schrei, den sie nicht unterdrücken konnte. Ich würde nie vergessen, wie das Blut über ihr Gesicht geströmt war, oder dass ich beinahe ihrem Tod verursacht hatte, als ich versucht hatte, ihr menschliches Dasein zu retten. All diese Erinnerungen würden mich für den Rest meiner Existenz quälen.

Und die arme Alice. Die Enthüllung ihrer Herkunft war für sie so verletzend, wie sie schmerzhaft für mich war. Eine Familie, gesegnet mit einem außergewöhnlichen Kind, das in die Zukunft sehen konnte, hatte ihre Gabe als einen Fluch des Teufels betrachtet und sie für den Rest ihres Lebens in ein Irrenhaus gegeben. Wer wusste, was mit ihr geschehen war? Ihr Fehlen der menschlichen Erinnerungen ließen vermuten, dass sie in einer dunklen Zelle eingekerkert gewesen sein könnte, und das bereits als sehr kleines Kind, weshalb sie zu jung gewesen wäre, um Erinnerungen zu haben. Oder vielleicht war es noch wahrscheinlicher und ebenso entsetzlich, dass ihr über lange Zeit Elektroschocks verabreicht worden waren - das war in diesen Tagen üblich - was alle Erinnerungen, die sie hatte, gelöscht haben könnte.

James Version der Geschichte war, dass ein alter Vampir sich im Irrenhaus mit Alice angefreundet hatte und als James Alices süß riechendes Blut ins Visier genommen hatte, hatte das Wesen sie verwandelt, bevor James ihr das Leben nehmen konnte. Wenn das stimmte, schien ist eine armselige Art der Freundschaft gewesen zu sein, ein junges Mädchen in ihrem dunklen Gefängnis zu besuchen, das ohne Zweifel schmutzig und kalt war, und jahrelang keinen Schritt zu unternehmen sie zu befreien, bis er durch James Bedrohung dazu gezwungen war. Es war nichts zu begreifen. Wer Alice kannte wusste, dass sie diese Enthüllungen in irgendetwas Wertvolles umwandeln würde... Auch wenn das vielleicht Zeit brauchte.

Carlisle und Esme hatten vieles von dem kompensiert, was Alice als Mensch verpasst hatte, und sie ist, seit sie uns gefunden hat, immer ein geschätzter Teil unserer Familie gewesen. Zum jetzigen Zeitpunkt hatte sie mindestens viermal so viel Zeit als Vampir verbracht, denn als Mensch, und schien von allen von uns einmali angepasst an diese Existenz. Sie hatte sich nicht wie Rosalie in menschlichen Erinnerungen festgefahren und wurde nicht wie Esme von unrealisierbaren menschlichen Träumen geplagt. Ich war mir sicher, dass sie über diese traurige Erkenntnis hinwegkommen würde.

Während Medizintechniker Bella röntgten und ihr Bein eingipsten - Carlisle hat es perfekt gerichtet und mit zwei Besenstielen geschient - hatte Alice Charlie angerufen, um ihn über Bellas 'schrecklichen Sturz im Hotel' zu informieren. Laut Alices Bericht hatten sie und Carlisle mich nach Phoenix begleitet, damit ich Bella bitten konnte nach Forks zurückzukehren. Als Bella in unser Hotel kam um sich mit mir zu treffen, stürzte sie zwei Treppen hinunter und fiel durch ein Fenster.

"Sie wird wieder gesund werden, Hauptkommissar Swan," sagte Alice im Wartebereich, während ich vor der Radiologie saß und zuhörte. Alice schwieg einen langen Moment und hörte zu.

"Danke, Charlie. Ja, Carlisle war sofort da und konnte die Blutung stoppen. Sie hat ein gebrochenes Bein und einige gebrochene Rippen und eine Schnittwunde am Kopf."

Sie schwieg.

"Carlisle hat sie stabilisiert, bevor der Krankenwagen da war und Edward ist mit ihr ins Krankenhaus gefahren. Er ist seit dem Unfall jede Minute bei ihr gewesen. Es war nicht seine Schuld, Charlie."

Alice wartete.

"Nein, sie wird wieder völlig gesund. Einige Stiche in der Kopfhaut, einige Schnitte an ihrer Hand und die gebrochenen Knochen. Nichts, was nicht komplett heilen würde. Keine großen Narben."

Pause.

"Nein, keiner von uns hat das. Sie haben sie im künstlichen Koma gelassen, damit sie sich nicht so viel bewegt und um sicherzustellen, dass sie sich ausruht. Sie hat eine ganze Menge Blut verloren." Ich zuckte zusammen. Ich wusste nicht, wie viel sie durch ihre Kopfwunde verloren hatte, aber ich hatte den Verdacht, dass sie mehr an mich verloren hatte.

"Vermutlich zwei oder drei Tage bis sie aufwacht. Wir werden sie nicht allein lassen, egal wie lange es bis dahin dauert. Außerdem werde ich Renee anrufen und sie informieren."

Pause.

"Bitte, Charlie. Es tut mir so leid, dass das passiert ist."

"Wie hat er es aufgenommen?" fragte ich Alice, als sie mich fand, obwohl ich das meiste von dem, was er gesagt hatte, schon gehört oder erforscht hatte.

"In Anbetracht der Umstände eher gut. Jetzt werde ich Bellas Mutter anrufen."

Der zweite Anruf war dem ersten sehr ähnlich, außer dass Renee in Panik geriet und Alice sie beruhigen musste. Als Alice zu mir zurückkehrte sagte sie, dass Renee so schnell wie möglich nach Phoenix kommen würde.

"Emmett und Jasper werden heute Abend zurück nach Seattle fliegen. Carlisle und ich bleiben, bis Renee da ist. Ist das in Ordnung?"

"Ja. Alice, danke für alles... Und Alice..."

"Ja, Edward?"

"Es tut mir sehr leid wegen James. Von allen Vampir-Baseballspielen in allen Städten auf der ganzen Welt..."

"Kam er zu unserem." Sie lächelte mich freudlos an.

"Ja, so in der Art."

"Immerhin weiß ich jetzt mehr über mich. Ahnenforschung - mein neues Hobby." Sie versuchte optimistisch zu klingen, aber ich spürte das Loch der Einsamkeit und des

Schmerzes, von dem sie wusste, dass sie es nicht vor mir verbergen konnte. Wieder einmal war ich froh, dass sie Jasper hatte - mit all seinen Talenten - der sie trösten würde. Ich lächelte sie ermutigend an.

"Ich gehe zurück ins Hotel, damit ich Jasper noch sehe, bevor er fliegt, aber ich komme heute Abend zurück, um nach dir zu sehen."

"Okay, Alice... Und Alice...?"

"Ja, Edward?"

"Ich habe dich lieb, Alice."

"Ich habe dich auch lieb, Edward." Sie wirbelte herum, warf mir eine Kusshand zu und war verschwunden.

Ich folgte Bellas Krankenliege in ihr Zimmer, setzte mich auf einen Plastikstuhl neben ihr Bett und lauschte auf ihre Atmung. Sie war bedeckt von einem Kabelsalat aus Schläuchen... Schläuche für die Atmung, Schläuche für die Ernährung, Schläuche für die Ausscheidungen, Schläuche für die Medikamente, Schläuche für Blut und ein Kabel, das an einem Clip an ihren Zeigefinger steckte, um ihren Herzschlag zu überwachen. Es war vernichtend, so plastisch an ihre menschliche Gebrechlichkeit erinnert zu werden.

Ich wollte weinen. Stattdessen legte ich mein Kinn auf Bellas Kissen und atmete gleichzeitig mit ihr, wobei ich versuchte, den störenden Geruch ihres verunreinigten Blutes zu ignorieren. Carlisle fand mich dort 1322 Atemzüge später.

Edward, wie fühlst du dich?

"Ehrlich gesagt ging es mir schon besser."

Es war eine harte Woche für dich.

"Wahrscheinlich die schlimmste meines Lebens... und die beste."

Das ist es, was passiert, wenn du jemanden auf diese Weise liebst, Edward. Die Höhen sind höher und die Tiefen sind tiefer.

"Ich würde das Gute nicht zurückgeben um das Schlechte zu vermeiden, nicht für meinen Teil. Aber ich müsste es ihretwegen tun. Ich liebe sie wirklich, Carlisle." *Es ist nichts falsch daran den Weg zu verfolgen, der dich glücklich macht, Sohn. Es gibt keinen Grund, dass du dir Vorwürfe machst.*

"Danke, Vater", erwiderte ich, obwohl ich ihm nicht zustimmte. Und danke, dass du ihr das Leben gerettet hast."

Nein, das hast Du getan, Edward. Möchtest du, dass ich hier bei dir bleibe?

"Nein, das ist schon in Ordnung."

Dann ruf mich an, wenn Renee kommt, oder wenn du irgendetwas brauchst. Ich werde mich im Krankenhaus zuhause melden und Jasper und Emmett verabschieden. Alice und ich werden dann den Mercedes vom Flughafen hierher bringen.

"Tschüss, Carlisle."

"Bis bald, mein Sohn."

Renee war am Donnerstag gegen Mitternacht aufgereggt angekommen und hatte die Luft in Bellas Zimmer und den Verlauf meiner Gedanken gestört. Sie kam in Begleitung einer Krankenschwester hereingeflattert und schlug keuchend beide Hände vor den Mund. Tränen strömten aus ihren Augen. Ich stand in der Ecke an der Wand neben der Tür, deshalb bemerkte sie nicht, dass ich da war. Ich war seit Stunden allein mit Bella gewesen, mit Ausnahme der gelegentlich auftauchenden Krankenschwester, die die Ausdrücke der Maschinen kontrollierte und die Infusionsbeutel wechselte.

Während ich allein bei Bella gestanden hatte, hatte ich meine strengen Verhaltensweisen um als Mensch durchzugehen gelockert und hatte meinen natürlichen, unbewegten Zustand wieder eingenommen. Der Wandel zurück konnte etwas holprig sein. Manchmal dauert es einen Moment um vom Leerlauf in den ersten Gang zu schalten und wieder zum Leben zu erwachen.

Renee spürte meine Anwesenheit und drehte sich um, um nachzusehen. Als sie mich dort unbewegt stehen sah, zuckte sie unwillkürlich zurück und keuchte.

"Hallo", sagte ich mit beruhigender Stimme und ließ Bellas 'aus der Fassung bringendes Lächeln' aufblitzen, um weniger unheimlich und unnatürlich zu erscheinen. "Ich bin Edward Cullen. Sie müssen Bellas Mutter sein."

"Oh, hallo was machst du hier?" Sie war erschrocken, schien sich aber schnell zu fangen, als sie mir in die Augen sah. Ihre Tränen versiegteten.

"Ich will nicht, dass Bella allein ist, wenn sie aufwacht."

"Du bist also die ganze Zeit hier gewesen?"

"Ja. Mein Vater hat sich nach dem Unfall um Bella gekümmert."

"Deine Schwester hat mich angerufen?"

"Ja, Alice."

"Oh Bella, mein Baby, was hast du gemacht?" Jetzt, da sie im Besitz der wesentlichen Fakten war, vergaß Renee augenblicklich, dass ich hier war. Sie ging zu Bellas Bett und beugte sich über sie, um sie zu berühren und entdeckte dabei das, womit ich mich quälte - Bella hatte nahezu keinen Bereich der Haut, der nicht verbunden oder voller Hämatome war. Renees Hand hing für einen Moment nutzlos in der Luft, bevor sie sie fallen ließ und ihre Finger um das Gitter am Bett schlang.

Renee beugte sich wieder herunter und küsste Bellas Stirn, obwohl Bella zu stark sediert war, um darauf zu reagieren. Dann begann sie ununterbrochen sanft auf sie einzureden, ohne wirklich etwas zu sagen, aber sie hoffte einfach, dass Bella sie hören konnte. Nach einigen Minuten schien sie sich daran zu erinnern, dass ich anwesend war und drehte sich mit neuen Tränen in den Augen zu mir um.

"Warum war Bella in Phoenix?" fragte sie mich.

"Naja, das sollte sie Ihnen besser selbst erzählen, wenn sie aufwacht, aber sie sagte, sie wolle Forks verlassen."

"Was machst du dann hier? Mein Vater und meine Schwester kamen mit mir hierher, damit ich versuchen könnte, ihre Meinung zu ändern. Sie ist sehr plötzlich gegangen und ich dachte, sie wäre dabei eine voreilige Entscheidung zu treffen."

"Ich schliesse daraus, dass du Bellas Freund bist? Hattet ihr beide Streit?"

"'Ja' zur ersten Frage und 'Nein' zur zweiten. Ich denke, ich sollte es sie aber selbst erklären lassen."

In dem Moment öffnete sich die Tür und Carlisle und Alice kamen herein.

Ich habe gesehen, dass sie hier ist, Edward. Wir sind gekommen um zu helfen, erklärte Alice mir.

Ich nickte leicht.

"Hallo", Carlisle schüttelte Renee die Hand. "Ich bin Dr. Carlisle Cullen und dies ist meine Tochter Alice. Edward haben sie schon kennengelernt, wie ich sehe. Sie sind Bellas Mutter?"

"Ja, nennen sie mich Renee. Es freut mich sie kennenzulernen. Und vielen Dank, dass sie meine Tochter gerettet haben", sagte Renee, während die Tränen wieder zu fließen begannen. "Sie haben mir gesagt, sie hätte sehr viel Blut verloren. Sie hätte sterben können, wenn sie nicht dort gewesen wären, oder?"

Carlisle lächelte. "Wollen wir nicht in den Flur gehen um uns zu unterhalten?"

Er komplimentierte alle hinaus. Als er mich ansah schüttelte ich den Kopf. "Ich bleibe bei Bella."

Ich lauschte, als Carlisle Renee die ganze erdachte Geschichte erzählte und ihr ausführlich Bellas Verletzungen erklärte. Ich setzte mich auf den Stuhl neben Bella, beugte mich über das Bettgitter und begann leise zu singen.

Wie geht es dir, Edward? fragte Alice kurze Zeit später, als sie wieder ins Zimmer kam.

"Es ist okay."

Wirst du hier bleiben?

"Ja, ich werde sie nicht allein lassen."

Alles klar. Wir werden das Ballettstudio noch einmal kontrollieren und dann wieder ins Hotel fahren.

"Sind Emmett und Jasper zurück nach Forks gereist?"

Ja, sie sind vorhin abgeflogen. Esme hat angerufen. Sie haben die Frau, Victoria, nicht gesehen, seit du abgereist bist.

"Wir haben in Forks keine frischen Hinweise auf sie gefunden. Hat Esme gesagt, dass sie welche gefunden haben?"

Rosalie fand eine Spur durch den Wald in Richtung Flughafen.

"In Richtung des SeaTac Flughafens?"

Ja.

"Dann hat Victoria uns also abreisen sehen. Sie wird gewusst haben, dass wir nach Phoenix kommen."

Und sie hat es James erzählt...

"Aber er muss schon in Phoenix gewesen sein, denn er hat Bella zum Studio gelockt, bevor wir ankamen, oder?"

Ja. Wir haben das Handy kontrolliert. Er hat Bella gegen 5 Uhr morgens von Renees Haus aus angerufen. Wir dachten, es wäre Renee, die anrief. Ich hätte schwören können, dass ich zu Beginn des Gesprächs Renees Stimme gehört habe. Alice verzog verwirrt das Gesicht. Nach dem Telefonat änderte sich die Vision. Ich sah James Bella im Studio angreifen. Und dann habe ich dich angerufen.

Etwas an Bellas Weglaufen um James zu treffen ließ mir keine Ruhe.

"Alice, erzähl mir noch mal, was am Flughafen passiert ist... Wie Bella dir und Jasper entkommen ist."

Oh, Edward. Das tut uns so wahnsinnig leid! Sie wollte etwas essen und fragte Jasper, ob er sie statt mir begleiten könne, weil sie so stressgeplagt sei. Dann machte sie einen Abstecher zur Damentoilette und er wartete an dem einen Ausgang, während sie sich aus einem anderen Ausgang heraus schlich. Bella war offensichtlich schon mal dort gewesen und wusste von der Hintertür, aber wir wussten es nicht. Ich sah die Dinge sich zum Schlimmsten wenden, aber Bella war wirklich gut darin, ihre Täuschung zu verbergen, deshalb war uns nicht klar, dass es ihre Entscheidung war, die alles schief laufen ließ...

"Es muss grauenvoll für Bella gewesen sein zu versuchen, ihre Mutter am Leben zu halten und gezwungen zu sein, dich und Jasper zu überlisten, um das zu tun." Es war etwas erschreckend zu realisieren, dass Bella Alice getäuscht hatte. Das war etwas, was nicht leicht zu bewerkstelligen war. Was hatte sie sich dabei gedacht? fragte ich mich. War ihr nicht klar gewesen, dass ich und meine Familie eine bessere Chance haben würden ihre Mutter zu retten, als sie allein? Vielleicht hatte sie Angst, dass einer von uns verletzt würde? Als ob!

Alice unterbrach meine Gedanken.

Ich habe etwas vergessen, Edward. Bella hat eine Notiz für ihre Mutter geschrieben, wie sie sagte, die ich angeblich in Renees Haus hinterlassen sollte. Doch nachdem sie uns ausgetrickst hatte, habe ich den Umschlag geöffnet und herausgefunden, dass es eigentlich ein Brief an dich war.

"Alice, du hast ihn gelesen?"

Tut mir leid, Edward. Ich habe meinen Namen gesehen. Und dann war ich froh, dass ich ihn gelesen hatte, denn erklärte ihr verschwinden. Wir waren verzweifelt!

Alice suchte in ihren Taschen, bis sie den zerknitterten Umschlag fand. Bis er in meiner Hand war, brauchte ich ihn nicht mehr zu lesen. Alice hatte das Bild davon im Kopf.

Edward,

ich liebe dich. Verzeih mir. Er hat meine Mutter und ich muss es versuchen.

Ich weiß, dass es scheitern kann und es tut mir so unendlich leid.

Sei nicht sauer auf Alice und Jasper. Es ist ein Wunder, wenn es mir gelingt, mich Ihnen davonzuschleichen. Grüße sie und danke ihnen von mir, bitte. Besonders Alice.

Und bitte, bitte - versuche nicht, ihm zu folgen. Ich glaube, genau das will er.

Ich ertrage den Gedanken nicht, dass irgendjemandem meinetwegen etwas Schlimmes zustößt, besonders nicht dir. Bitte, das ist alles, worum ich dich bitte. Tu es für mich.

Ich liebe dich. Verzeih mir.

Bella

Es war so ergreifend. Bella war aufopfernd und mutig - und natürlich verblendet - aber hier hatte ich meine Antwort. Es war klarer als je zuvor, dass ich sie nicht mit unserer Welt in Berührung bringen sollte. Es war viel zu gefährlich, besonders für Bella, denn sie hatte nicht einmal das geringste Bisschen Selbsterhaltungstrieb. Sie nahm jeden anderen wichtiger als sich selbst. Wie konnte ich sie nicht lieben?

"Ich gebe dir keine Schuld, Alice, falls du dich das fragst. Meine mutige Bella. Sie scheint entschlossen zu sein, sich umzubringen. Ich weiß nicht, was ich mit ihm tun soll."

Du tust alles, was du kannst. Sie lebt deinetwegen immer noch.

"Nein! Sie ist meinetwegen fast gestorben! Zum zweiten Mal!"

Aber sie ist es nicht. Und du hast ihr menschliches Leben gerettet. Du hast wirklich das Unmögliche getan. Mir ist nicht klar warum, aber du hast es getan, also freu dich.

"Das hast du auch, Alice, als du dich bei all dem Blut so gut gehalten hast. Danke."

Natürlich. Ich liebe sie, Edward das weißt du.

Ich nickte und lächelte.

Also... Bis später.

Nachdem Carlisle und Renee ihr Gespräch beendet hatten, kam Renee wieder in Bellas Zimmer.

"Fährst du mit deiner Familie zurück ins Hotel?"

"Nein, ich werde hier bleiben", sagte ich.

"Ich werde bei ihr bleiben, du kannst dir also eine Pause gönnen, wenn du möchtest."

"Nein, vielen Dank. Ich kann sie nicht allein lassen."

"Na gut, alles klar", sagte sie mit falscher Freude. Sie hielt mich für etwas sonderbar und viel zu gefühlstief für einen Teenager - ihre Gedanken waren nicht schwer zu lesen. Außerdem hatte sie in beiderlei Hinsicht Recht. Ich war viel zu alt um ein Teenager zu sein und würde über Bella, meine Existenzgrundlage, nie ungezwungen nachdenken. Sie würde sich einfach an mich gewöhnen müssen.

Ich nahm mir eine Zeitschrift und setzte mich auf den Stuhl neben der Tür, um Renee den Raum zu geben, näher bei Bella zu sein. Sie konnte bleiben, aber ich würde nicht gehen. Irgendwann, das wusste ich, würde sie in dem großen, türkisen Sessel einschlafen.

Renee und ich tänzelten für den Rest des Tages höflich umeinander herum - eigentlich war ich höflich und sie argwöhnisch. *Wer ist dieser Junge, der nicht von meiner Tochter getrennt sein will? Welche Absichten verfolgt er? Teilt sie diese? Bella hat mir einiges verschwiegen!*

Ich war erleichtert, als sie in der Nacht auf Sonnabend einschlief, obwohl ich glücklicher gewesen wäre, wenn sie zum Schlafen nach Hause gegangen wäre. Ich war es leid vorzugeben Badezimmerpausen zu machen, etwas zu essen und zu schlafen. Ich konnte meine Vorsicht lockern, wenn Renee das Zimmer verließ um Phil anzurufen oder Besorgungen zu erledigen oder etwas zu essen zu holen. Sie wollte mich immer zum Essen einladen, aber ich redete mich heraus, wie immer, und vermied so die unangenehme soziale Interaktion.

Renee war zwar nett, aber sie war viel zu scharfsinnig, als dass ich mich in ihrer Gesellschaft wohl gefühlt hätte. Ich musste vorsichtig sein und mein Pokerface anwenden, wenn sie erstaunlich genaue Einschätzungen über mich und meine Gefühle für Bella anstellte. Es würde mich nicht überraschen, wenn sie irgendwann herausfände, dass ich ihre Gedanken lesen konnte. Es gefiel mir, Bilder aus ihrem Kopf zu entnehmen, wenn sie an Bellas Kindheit dachte. Nach Renees Erinnerungen zu urteilen, hatte Bella in sehr zarten Alter ihre Kindheit hinter sich gelassen. Lag

das daran, dass Renee selbst so kindisch war und Bella das kompensiert hatte, oder war Bella einfach besonders reif? Hatte die frühe Scheidung ihrer Eltern etwas damit zu tun? Es war schwierig, den Grund zu erkennen.

Alice und Carlisle haben sich am Freitagmorgen verabschiedet. Carlisle musste zurück ins Krankenhaus in Forks, da dieses Fiasko in eine Woche lang verhindert hatte. Er hatte vor, Charlie anzurufen, wenn er zuhause war, und ihn auf den neuesten Stand über Bellas Zustand zu bringen, obwohl der sich nicht viel geändert hatte. Sie schlief immer noch.

Ich für meinen Teil würde für die gesamte Dauer bleiben. Ich würde Bella nicht aus den Augen lassen, nicht einmal im Krankenhaus - außer wenn ich Renees wegen irgendeiner Aktivität vortäuschen musste. Ich hatte nicht gehört, was Carlisle ihr gesagt hatte, bevor abgereist war, aber sie stellte meine ständige Anwesenheit nicht länger in Frage.

Renee war in der Cafeteria und ich saß auf meinem üblichen Platz neben Bella und sang ihr leise etwas vor, als ich sah, wie ihre Augenlider zu flattern begannen. Nach einer Weile öffneten sie sich langsam, dann blinzelte sie gegen das helle Neonlicht. Ihre Finger tasteten auf ihrem Gesicht und umschlossen ihren Beatmungsschlauch.

"Lass das sein." Ich nahm ihre Hand in meine, überglücklich, ihre Augen zu sehen. Die Ärzte hatten ihre Medikation reduziert, um mit ihr sprechen zu können und dem Grad ihrer Schmerzen herauszufinden.

"Edward?" Sie wandte mir das Gesicht zu. Der Hauch eines Lächelns zog über ihre schlaffen Wangen und verwandelte sich dann in einen Ausdruck der Schuld und Reue. "Oh, Edward! Verzeih mir!"

"Schsch! Alles ist gut."

"Was ist passiert?" Sie war benommen und schwach. Ihre Frage brachte alles zurück, die Angst, die Demütigung. Meine Stimme war kaum ein Flüstern.

"Ich bin fast zu spät gekommen. Ich hätte zu spät kommen können."

"Ich war so dämlich, Edward. Ich dachte, er hätte meine Mutter."

"Er hat uns alle getäuscht." Wir dachten, er wäre in Kanada, als er auf dem Weg nach Arizona war.

"Ich muss Charlie und meine Mutter anrufen", sagte sie etwas benebelt.

"Alice hat sie schon angerufen. Renee ist hier im Krankenhaus. Sie ist nur kurz etwas essen gegangen."

"Sie ist hier?" Vor Überraschung versuchte sie sich hinzusetzen. Ich drückte ihre Schulter zurück auf das Kissen.

"Sie kommt bald zurück. Und du musst still liegen."

"Aber was habt ihr erzählt?" Sie geriet in Panik. "Welche Erklärung habt ihr gegeben?"

"Du bist eine Treppe heruntergefallen und durch ein Fenster gestürzt." Ich lächelte vor mich hin. "Du musst zugeben, dass das passieren könnte."

Bella sah sich herunter, um ihre Verletzungen zu inspizieren. "Wie schlimm steht es um mich?" fragte sie.

"Du hast das Bein und vier Rippen gebrochen, du hast einige Platzwunden am Kopf und Hämatome am ganzen Körper und du hast eine ganze Menge Blut verloren. Sie haben dir einige Bluttransfusionen gegeben. Es gefiel mir nicht - es ließ dich eine Weile völlig falsch riechen."

"Das muss eine nette Abwechslung für dich gewesen sein." Was? Was glaubte sie?

"Nein, ich mag deinen Duft."

"Wie hast du das geschafft?" flüsterte Bella mit Unsicherheit in der Stimme.

"Ich weiß es nicht genau." Ich hielt ihre Finger sanft in meinen, aber ich konnte ihr nicht in die Augen sehen. Ich wusste, dass es auf der Kippe gestanden hatte und in beide Richtungen hätte laufen können. Ich seufzte angesichts dieser Tatsache.

"Es war unmöglich aufzuhören", flüsterte ich. "Unmöglich. Aber ich habe es geschafft." Ich lächelte sie schief an. "Ich muss dich wirklich lieben."

"Schmecke ich nicht so gut wie ich rieche?" neckte sie.

"Noch besser - besser, als ich es mir vorgestellt hatte." Ich seufzte innerlich, als ich daran dachte.

"Entschuldige." Ich verdrehte die Augen.

"Von allen Dingen, für die du um Verzeihung bitten könntest..."

"Wofür sollte ich mich denn entschuldigen?"

"Dafür, dass du fast für immer von mir gegangen bist."

"Entschuldige", bat sie wieder.

"Ich verstehe, warum du das getan hast." Ich machte eine Pause. "Trotzdem war es natürlich dumm. Du hättest auf mich warten sollen. Du hättest es mir erzählen sollen", schalt ich sie.

"Du hättest mich niemals gehen lassen."

"Nein. Das hätte ich nicht."

Sie erschauerte und zuckte zusammen. Ich war sofort besorgt. "Was ist, Bella?"

"Was ist mit James passiert?"

Natürlich sie musste es wissen, wie könnte sie sich sonst sicher fühlen? Was hatte ich mir nur gedacht? "Emmett und Jasper haben sich um ihn gekümmert, nachdem ich ihn von dir weggerissen hatte." Wenn sie nicht verletzt und zusammengekrümmt auf dem Boden gelegen hätte, hätte ich es selbst getan.

"Ich habe wieder Jasper noch Emmett dort gesehen", sagte sie verwirrt.

"Sie waren gezwungen den Raum zu verlassen... Da war sehr viel Blut."

"Aber du bist geblieben."

"Ja, ich bin geblieben."

"Und Alice und Carlisle..."

"Sie lieben dich auch, Bella." Das hatten sie in den letzten paar Tagen wieder und wieder bewiesen.

Bellas Gesicht wurde von Schmerz überschattet. "Hat Alice das Video gesehen?"

"Ja." Eine Welle der Wut und des Abscheu traf mich.

"Sie befand sich immer im Dunklen, darum erinnert sich an nichts."

"Ich weiß. Sie versteht es jetzt." Unwillkürlich spielte ich das Video noch einmal im Kopf ab.

"Au." Bellas Stöhnen brachte mich zurück in die Gegenwart.

"Was ist?"

"Nadeln." Sie hat bemerkt, dass eine in ihrem Arm steckte und versuchte, nicht ohnmächtig zu werden. Wir hatten das schon einmal erlebt.

"Angst vor einer Nadel." Ich schüttelte ungläubig den Kopf. "Ach, ein sadistischer Vampir, der vorhat sie zu Tode zu foltern ist in Ordnung - zu ihm läuft sie, um ihn zu treffen. Eine Braunüle dagegen..."

"Was machst du überhaupt hier?" fragte sie plötzlich.

Ich war wie gelähmt. Sie wollte nicht, dass ich hier war? Es dauerte etwas, bis ich mich gesammelt hatte. "Willst du, dass ich gehe?"

"Nein! Nein, ich meine... Warum, glaubt meine Mutter, bist du hier? Ich muss wissen, was ich sagen soll, bevor sie zurückkommt."

"Oh. Meine Erleichterung war größer als berechtigt, berücksichtigte man, dass ich gehen sollte."

"Ich bin nach Phoenix gekommen um dich zur Vernunft zu bringen, um dich zu überreden, zurück nach Forks zu kommen." Ich setzte meine aufrichtigste Miene auf, als wolle ich sie jetzt überreden. "Du hast dich bereit erklärt mich zu treffen und bis zu dem Hotel gefahren, indem ich mit Carlisle und Alice wohnte. Ich hatte natürlich einen Elternteil auf der Reise dabei - aber du bist auf dem Weg in mein Zimmer auf der Treppe gestolpert und... den Rest kennst du bereits. Und du brauchst dich nicht an Details zu erinnern. Du hast eine gute Entschuldigung etwas benebelt zu sein."

Sie verarbeitete die Geschichte kurz.

"Die Geschichte hat einige Lücken. Keine kaputten Fenster zum Beispiel."

"Keine Angst. Alice hatte recht viel Spaß, als sie die Beweise gefälscht hat. Sie hat sich um alles in sehr überzeugender Weise gekümmert und du könntest vermutlich das Hotel verklagen, wenn du wolltest. Du brauchst dir also keine Sorgen zu machen." Ich streichelte ihre blasse Wange mit meinen Fingerspitzen. "Das einzige, was du jetzt machen sollst, ist gesund werden." Der Monitor für das EKG, der die ganze Zeit im Hintergrund piepte, sprang auf Hochgeschwindigkeit, als meine Finger Bellas Haut berührten. Ich lächelte.

"Das hier wird peinlich werden", sagte Bella misstrauisch zu sich selbst. Ich kicherte, als mir ein Gedanke kam.

"Hmmm... Ich frage mich..." Ich beugte mich vor um sie zu küssen. Als meine Lippen sich ihren näherten, wurde das Piepen wild. Ich wartete einen Moment, bevor ich

noch näher kam und meine Lippen auf ihre drückte. Das Piepen hörte ganz auf. Du lieber Himmel! Ich riss meinem Kopf zurück und hörte zu meiner großen Erleichterung das Piepen wieder beginnen. Es war extrem beunruhigend.

"Es scheint, als müsste ich vorsichtiger als sonst mit dir sein."

"Ich war noch nicht fertig mit dem Kuss", meldete Bella sich zu Wort. "Zwing mich nicht mich hinzusetzen."

Diese leeren Drohungen! Ich grinste und beugte mich vor, um sie wieder zu küssen, ganz sanft. Der Monitor drehte durch. So verwirrend - und spaßig! - das auch war, so musste ich mich doch zusammenreißen.

"Ich glaube, ich höre deine Mutter."

"Verlass mich nicht!" schrie Bella panisch.

"Das werde ich nicht", versprach ich ihr. "Ich werde ein kleines Nickerchen machen." Ich grinste und huschte zu dem türkisfarbenen Ruhesessel an Bellas Bettende. Ich kippte die Lehne so weit es ging nach hinten und ließ meinen Kopf zur Seite hängen. Ich schloss die Augen.

"Vergiss nicht zu atmen", spottete Bella. Sie konnte mich necken, soviel sie wollte - ich war ekstatisch sie zurück zu haben. Ich atmete übertrieben ein, um sie zufrieden zu stellen, aber 'schief' weiterhin mit geschlossenen Augen. Bellas Mutter beklagte sich bei einer Schwesternhelferin vor der Tür über den Mangel an bequemen Ruhemöglichkeiten für Angehörige, die über Nacht bei denen, die sie liebten, bleiben wollten. Sie hatte eine harte Nacht in dem Ruhesessel gehabt. Er war nicht besonders bequem.

"Mama!" rief Bella flüsternd, als ihre Mutter ins Zimmer kam.

"Er verlässt wohl nie das Zimmer?" Renee war verblüfft und vielleicht leicht verärgert. "Bella, ich habe mir solche Sorgen gemacht!"

"Verzeih mir, Mama. Aber jetzt ist alles wieder gut." Bella tröstet ihre Mutter, während sie selbst geschunden und voller Schmerzen in einem Krankenhausbett lag! Sie war jemand, der offensichtlich daran gewöhnt war, seine Mutter zu bemuttern.

"Ich bin einfach so froh, dass du endlich die Augen geöffnet hast."

"Wie lange waren sie geschlossen?" Bella schien wieder panisch zu werden. Ich verkrampfte mich.

"Es ist Samstag, Kleines. Du warst eine Weile weg."

"Samstag?" Sie war in Panik. Ich hätte ihr von den Tagen, die sie verloren hatte, erzählen sollen.

"Sie waren gezwungen, dich eine Weile im künstlichen Koma zu lassen, Liebling. Du bist sehr schwer verletzt", erklärte Renee Bella.

"Ich weiß", antwortete sie stumpfsinnig.

"Es war dein Glück, dass Doktor Cullen dort war. Er ist so nett... aber sehr jung. Und er sieht mehr aus wie ein Fotomodel als wie ein Arzt..."

"Du hast Carlisle getroffen?" Bella schien überrascht.

"Und Edwards Schwester Alice. Ein sehr liebes Mädchen."

"Ja", bestätigte Bella.

"Du hast mir erzählt, dass du in Forks so gute Freunde hast", bohrte Renee.

Bella stöhnte und ich schlug die Augen auf.

"Wo tut es weh?" fragte Renee besorgt.

"Alles gut. Ich muss nur daran denken, mich nicht zu bewegen."

Ich hatte verstanden... Bella versuchte, ihre Mutter davon abzuhalten, nach mir zu fragen.

"Wo ist Phil?" fragte sie ganz nebenbei. Sie versuchte definitiv das Thema zu wechseln.

"In Florida - oh Bella! Du ahnst es nicht! Gerade als wir abreisen wollten, bekamen wir fantastische Neuigkeiten!" Es mochten große Neuigkeiten sein, aber die Leichtigkeit, mit der sie sich von ihrer Sorge um Bella ablenken ließ, überzeugte mich von ihrer Ichbezogenheit.

"Phil hat einen Vertrag bekommen?" Bella war natürlich sofort bereit zuzuhören.

"Ja, woher wusstest du das? Bei den Suns!"

"Das ist fantastisch, Mama." Bella war nicht so begeistert, wie sie zu klingen versuchte, das merkte ich.

"Und du wirst Jacksonville lieben. Ich war etwas in Sorge, als Phil anfang von Akron zu sprechen, mit all dem Schnee und so, denn du weißt ja, wie sehr ich die Kälte verabscheue, aber Jacksonville! Da scheint immer die Sonne und die Luftfeuchtigkeit ist nicht so schlimm. Wir haben ein sehr süßes kleines Haus gefunden, gelb..."

Ich hörte nicht länger hin, ich hatte das Interesse verloren. Würde Bella nach Florida ziehen? Ich konnte es natürlich nicht verhindern, wenn es das war, was sie wollte. Sie würde weit weg von mir erheblich sicherer sein. Die Traurigkeit traf mich wie ein Messerstich.

"Jetzt warte mal, Mama!" unterbrach Bella schließlich ihre Mutter. "Wovon sprichst du? Ich werde nicht nach Florida gehen. Ich wohne in Forks." Oh. Ich fragte mich, ob sie nur versuchte meine Gefühle zu schonen. Ich musste sicher gehen, dass sie tat, was in ihrem eigenen Interesse war.

"Aber das brauchst du jetzt nicht mehr, Dummerchen. Phil wird jetzt viel mehr zu hause sein..." Ich verlor wieder das Interesse.

"Mama", verdeutlichte Bella ihrer Mutter und vielleicht auch mir. "Ich will in Forks wohnen. Ich habe mich schon in der Schule eingewöhnt und ich habe einige Freunde - und Charlie braucht mich. Er ist völlig einsam dort oben und er kann überhaupt nicht kochen."

Warum habe ich das Gefühl, dass Bella ihrer Mutter nicht von mir erzählen wollte?

"Du willst in Forks bleiben?" Renee schien schockiert von der Idee. Dann wurde ihr Tonfall argwöhnisch. "Warum?"

"Das habe ich doch gesagt - Schule, Charlie - au!" Bella versuchte wieder ihre Mutter abzulenken. Ich hatte ihre Tricks durchschaut.

"Geliebte Bella, du hasst Forks doch."

"So schlimm ist es nicht." Renee wartete und vermutete, dass sie ihre Worte sorgfältig wählte oder in irgendeiner Art das Gesicht verzog. "Liegt es an ihm?" fragte sie.

"Er ist ein teil des Grundes", sagte Bella widerwillig. "Hast du schon mit ihm gesprochen?"

"Ja... Und ich möchte mit dir darüber sprechen."

"Worüber?"

"Ich glaube, dass dieser Junge in dich verliebt ist." Sie sprach immer noch leise, ich nahm an, um mich nicht zu wecken.

"Das glaube ich auch." Bella verriet ihre Mutter wie immer nichts, ohne dass Renee es ihr aus der Nase ziehen musste.

"Und wie empfindest du für ihn?" Ja, da war die Frage, auf deren Antwort ich gespannt wartete.

"Ich bin ehrlich gesagt ziemlich verrückt nach ihm." Ich war mir nicht sicher, was ich von dieser Antwort halten sollte. Es klang irgendwie nicht besonders ernst.

"Tja, also er wirkt sehr nett und sieht unglaublich gut aus, aber du bist so jung, Bella..."

Ich musste Renee zustimmen. Sie begann, trotz Bellas Bemühungen dies zu verstecken, zu erkennen, dass auch Bella es ernst mit mir meinte und das machte ihr Sorgen. Renee dachte sehr kindlich - arglos, sofort empfänglich für äußere Reize, unfähig sich auf logische Analysen zu konzentrieren und handelte fast ausschließlich intuitiv - aber sie lag jedesmal genau richtig. Interessant.

"Ich weiß, Mama. Mach dir keine Sorgen. Es ist nur eine Schwärmerei." Eine Schwärmerei? Was für eine merkwürdige Art für Bella sich auszudrücken. Versuchte sie, ihre Mutter zu beruhigen? Vor was wollte sie sie schützen?

"Genau." Ich sah, dass es leicht war Renee etwas vorzumachen. Sie war leicht zu besänftigen.

"Musst du gehen?" fragte Bella. Ich musste durch meine geschlossenen Augen irgendeinen Wink verpasst haben.

"Phil wird bald anrufen... Ich wusste nicht, wann du aufwachen würdest..." Sie schien etwas bedauernd, wollte ihn aber nicht versetzen. In der Tat ichbezogen.

"Kein Problem, Mama. Ich werde nicht allein sein."

"Ich komme bald zurück. Ich habe hier geschlafen", sagte sie. Ja, was von mir verlangt hatte, die ganze Zeit meine besten menschlichen Verhaltensweisen anzuwenden. Es wurde langweilig, aber für Bella würde ich es so lange wie nötig tun.

"Oh Mama, das hättest du doch nicht tun müssen!" protestierte Bella. "Du kannst zu hause schlafen - ich merke doch sowieso nichts."

"Ich habe mich nicht getraut", gab Renee zu. "In der Gegend sind einige Verbrechen passiert und ich mag nicht allein im Haus sein."

"Verbrechen?" Bella hatte Angst um ihre Mutter, da sie den Zusammenhang noch nicht begriffen hatte.

"Jemand ist in das Tanzstudio um die Ecke eingebrochen und hat es bis auf die Grundmauern niederbrennen lassen - es ist nichts mehr davon übrig! Und davor haben sie ein gestohlenes Auto stehen lassen. Erinnerst du dich, dass du dort getanzt hast, Kleines?"

"Ja, ich erinnere mich." Bella zuckte zusammen. Ich öffnete die Augen um zu sehen, ob es ihr gut ging. Sie schien beunruhigt durch ihre Erinnerung an diesen Ort. Ich konnte es ihr nicht verdenken. Sie war bemerkenswert gelassen angesichts dessen, was sie durchgemacht hatte. Wieder versuchte sie ihre Mutter zu schützen.

"Ich kann bleiben, wenn du mich brauchst, Liebling."

"Nein, Mama, ich komme klar. Edward bleibt bei mir." Es fühlt sich gut an gebraucht zu werden.

"Ich komme heute abend wieder", versprach Renee. Es klang wie eine Warnung. Dachte sie möglicherweise, dass Bella und ich - wie hieß das? - in ihrer Abwesenheit ein Techtelmechtel hatten? Ich spannte die Kiefer an, um nicht bereit zu grinsen.

"Ich habe dich lieb, Mama."

"Ich habe dich auch lieb, Bella. Versuche in Zukunft vorsichtiger zu gehen. Ich will dich nicht verlieren."

Es war kein nutzloser kommentar. Bellas Mutter musste sich darüber Sorgen machen, dass Bella sicher durch die Gegend ging. Sie war so unfallanfällig, dass sie sich so schwer verletzen konnte, nur weil sie morgens aus dem Bett aufstand. Ich konnte mein Grinsen nicht zurückhalten.

Als Renee ging, kam jemand anderes ins Zimmer.

"Fühlst du dich unruhig, Kleines? Deine Herzfrequenz was für eine Weile recht hoch." Ich warf einen verstohlenen Blick auf die Krankenschwester, die den Monitor kontrollierte.

"Nein, alles ist gut."

"Ich werde der Schwester sagen, dass du wach bist. Sie kommt gleich und schaut nach dir."

Sobald sich die Tür schloss, sprang ich an Bellas Seite.

"Ihr habt ein Auto geklaut?" Sie zog die Augenbrauen hoch und brachte mich wieder zum Lächeln.

"Es war ein gutes Auto. Sehr schnell."

"Wie war dein Nickerchen?"

"Interessant..." Ich verstummte.

"Was ist?" fragte Bella misstrauisch.

Ich zögerte. "Ich bin verwundert. Ich dachte, das Florida... und deine Mutter... Ich dachte, dass es das ist, was du willst."

Sie schien völlig verwirrt. "Aber du müsstest in Florida den ganzen Tag drinnen bleiben. Du würdest nur nachts raus können, wie ein richtiger Vampir."

Sie versuchte mich zu erheitern, aber mir war es ernst. Es war nötig, dass ich diese Möglichkeit mit ihr diskutierte. Obwohl es nicht das war, was ich wollte, wäre es doch das beste für sie.

"Ich würde in Forks bleiben, Bella, oder an einem ähnlichen Ort. Um dir nicht wieder schaden zu können."

Sie schien sich zunächst ihren Weg durch einen Nebel zu kämpfen um zu verstehen, was ich gesagt hatte. Nur langsam, ganz langsam fing sie an, es zu begreifen und als sie es tat, beschleunigte sich ihr Herzschlag.

Eine Krankenschwester musste Bella überwacht haben, denn sie kam ins Zimmer, offensichtlich entschlossen, das Gerät zu kontrollieren. Ich saß völlig still und tat, als wäre ich nicht da.

"Zeit für mehr Schmerzmittel, meine Kleine?"

Bella schien Schmerzen zu haben, aber natürlich würde sie es abstreiten.

"Nein, nein. Ich brauche nichts." Ihre Stimme war angespannt und der Herzmonitor piepte schnell.

"Quäle dich nicht unnötig, Kleines. Es ist am besten, wenn du nicht gestresst wirst. Du brauchst Ruhe."

Bella schüttelte nur den Kopf.

"Wie du willst", sagte sie widerstrebend. "Drück einfach auf die Klingel, wenn du es dir anders überlegst."

Sie warf mir einen bösen Blick zu, als wäre es meine Schuld. Natürlich war ich an allem schuld.

Als die Krankenschwester gegangen war, war ich sofort wieder an Bellas Seite. Ich streichelte mit meinen kühlen Fingern über ihre Wangen und versuchte sie zu beruhigen.

"Ist ja gut, Bella. Beruhige dich."

"Verlass mich nicht." Ihre Augen waren angsterfüllt.

"Das werde ich nicht", versicherte ich ihr. Entspann dich jetzt, bevor ich die Krankenschwester bitte, dich zu betäuben."

Sie schien komplett unfähig sich zu beruhigen. Was hatte ich getan?

"Bella, ich werde nicht verschwinden. Ich bleibe, so lange du mich brauchst." Ich flehte sie jetzt um ihretwillen an.

"Versprichst du, dass du mich nicht verlässt?" krächzte sie.

Ich nahm ihr Gesicht in meine Hände und beugte mich sehr dicht heran. "Ich verspreche es." Ich sah ihr tief in die Augen, bis sie den halb-gebannten Zustand erreicht zu haben schien, den ich schon so viele Male gesehen hatte. Ihr süßer, blumiger Duft und das Rauschen des Blutes unter ihrer Haut brachten die Erinnerung daran zurück, wie ich ihr Blut in meinen Mund gesaugt hatte, es meine Kehle hatte herunterfließen lassen - das verführerischste, köstlichste Blut auf der Welt.

Ich wusste nicht mehr, wann ich zuletzt gejagt hatte. Ich war plötzlich so durstig... und sie war so köstlich.

Aber natürlich bewahrte ich die Ruhe. Mein Blick hielt ihren fest, bis der Herzmonitor langsamer wurde. Ich atmete erleichtert aus, sowohl wegen ihrer abnehmenden Sorge, wie auch wegen meiner Erlösung von den wilden Pochen, das meinen Durst entfachte... und mein Verlangen.

"Ist es jetzt besser?" fragte ich mit heiserer Stimme.

"Ja." Aber sie war immer noch nervös. Ich beklagte mich bei mir selbst, zu leise als dass ihre Ohren es hören konnten: 'Alles was ich gesagt habe war, dass du sicherer wärst, wenn du weit weg von mir wärst. Was für eine absurde Überreaktion!'

"Warum sagst du so etwas?" Sie war ruhiger, aber immer noch unsicher. "Bist du es leid, mich stets und ständig retten zu müssen? Willst du mich loswerden?"

"Nein, natürlich will ich dich nicht loswerden, Bella. Denk doch mal nach. Und ich hätte auch nichts dagegen dich zu retten, wenn es nicht so wäre, dass ich es bin, der dich in Gefahr bringt... Es ist meine Schuld, dass du jetzt hier bist."

"Ja, das ist deine Schuld. Deine Schuld, dass ich lebe."

"Gerade noch", meine Stimme wurde leiser, als mein Selbstekel wuchs. "Du bist eingewickelt in Verband und Gips und du kannst dich kaum bewegen."

"Ich habe nicht von meiner letzten Nahtoderfahrung gesprochen. Ich dachte an alle anderen Momente - such dir aus, welchen du willst. Wenn du nicht gewesen wärst, würde ich jetzt auf dem Friedhof von Forks liegen."

Ich war immer noch in der Grausamkeit dieses entsetzlichen Tages gefangen.

"Aber das ist nicht das Schlimmste." Meine Stimme war jetzt so leise, nicht mehr als ein Flüstern. Wenn ich weinen könnte, würde ich jetzt weinen. "Das Schlimmste war nicht, dich dort auf dem Fußboden liegen zu sehen, bewusstlos und verletzt. Das Schlimmste war nicht zu denken, dass ich zu spät gekommen sei. Nicht einmal dich vor Schmerzen schreien zu hören - all diese unerträglichen Erinnerungen, die ich für ewig mit mir tragen werde. Nein, das Schlimmste war das Gefühl... das Wissen, dass ich nicht aufhören konnte. Zu glauben, dass ich es sei, der dich töten würde." Plötzlich wünschte ich, mich übergeben zu können und den Widerwillen für das, was ich war, was mich aufwühlte, loswerden zu können.

"Aber das hast du nicht getan."

"Ich hätte es tun können. So leicht wie nichts anderes." Wenn die Bluttransfusionen nicht gewesen wären, dann wäre sie gestorben.

"Versprich es." Bellas Stimme war jetzt entschlossen.

"Was?"

"Du weißt was."

"Es scheint, als sei ich nicht stark genug mich von dir fernzuhalten, deshalb nehme ich an, du bekommst, was du willst... Auch wenn es dein Tod ist."

"Gut." Sie wurde mit jeder Minute trotziger. Aber was sie als nächstes sagte schockierte, verblüffte mich.

"Du hast mir erzählt, dass du aufhören konntest... Und jetzt will ich wissen warum." Sie beendete den Satz fast wütend.

"Warum?" Ich zog das Wort aus Angst vor ihre nächsten Worten in die Länge.

"Warum du es getan hast. Warum hast du das Gift sich nicht ausbreiten lassen? Dann wäre ich jetzt wie du gewesen."

Alice! Ich verfluchte sie in Gedanken. Natürlich hatte sie ihren Mund nicht gehalten. Warum hatte ich je gedacht, sie würde es tun? Ich konnte nicht klar denken und sicher konnte ich keine vernünftige, ruhige Antwort auf Bellas Frage formulieren, deshalb sagte ich gar nichts.

Als ich schwieg, fuhr Bella fort.

"Ich muss gestehen, dass ich keine Erfahrungen habe, wenn es um Beziehungen geht. Aber es scheint logisch... Ein Mann und eine Frau müssen einander auf irgendeine Weise ebenbürtig sein... Einer von ihnen kann nicht immer den anderen retten. Sie müssen einander retten."

Ich hatte mich ausreichend beruhigt, um mein Gesicht weicher werden zu lassen und meine Wut vor Bella zu verbergen. Es war schließlich nicht ihre Schuld, dass Alice sie in diese Richtung gelenkt hatte. Ich kreuzte meine Arme auf dem Bettgitter und legte mein Kinn darauf.

"Du hast mich gerettet", erklärte ich ihr leise. Das stimmte. Sie hatte mir einen Grund gegeben weiter zu leben.

"Ich kann nicht immer Louis Lane sein", fuhr sie fort. "Ich will auch Superman sein."

"Du weißt nicht, warum du da bist." Mein Geist spulte alle Konsequenzen ab, die es hätte, würde sie eine von uns werden. Für mich wäre es optimal, gleich nach der Wunschvorstellung, ich könnte wieder Mensch werden. Aber nicht für sie.

"Doch, ich glaube schon", beharrte sie.

"Bella, du hast keine Ahnung. Ich habe fast 90 Jahre Zeit gehabt darüber nachzudenken, und ich bin mir immer noch nicht sicher."

"Wünschst du dir, dass Carlisle dich nicht gerettet hätte?"

"Nein, das wünsche ich mir nicht." Ich dachte darüber nach, wie ich ihr den Unterschied erklären könnte. "Aber mein Leben war vorbei. Ich habe nichts geopfert."

"Du bist mein Leben. Du bist das einzige, das ich nicht ertragen würde zu verlieren."

Sie konnte es nicht verstehen, natürlich konnte sie das nicht.

"Es geht nicht, Bella. Das kann ich dir nicht antun."

"Warum nicht? Komme jetzt nicht und sage, dass es zu schwierig ist. Nach dem was heute passiert ist... vorgestern meine ich...wie auch immer. Nach dem sollte es ein Kinderspiel sein."

Es wäre vermutlich beim zweiten Mal noch schwieriger aufzuhören, aber darum ging es sowieso nicht. Vielleicht wäre es überzeugender, wenn ich mich auf Konkretes konzentrierte.

"Und die Schmerzen?" Das funktionierte. Sie wurde blass wie ich, als sie die Schmerzen von James Biss nacherlebte. Und sie war sogar zu dem Zeitpunkt mit Morphinum betäubt gewesen.

Aber sie blieb starrköpfig. "Das ist mein Problem. Das schaffe ich."

"Man kann tatsächlich so mutig werden, das es in Dummheit umschlägt."

"Das ist nicht relevant. Drei Tage. Na und?"

Alice schon wieder! Verflucht sei sie, dass sie Bella noch entschlossener gemacht hatte ein Vampir zu werden. Ich würde mich später mit ihr beschäftigen.

"Charlie? Renee?"

Ihre Antwort war Schweigen. Ich wartete. Bella öffnete den Mund um etwas zu sagen, dann schloss sie ihn wieder. Sie hatte keine Antwort darauf.

Schließlich gelang es ihr zu sprechen, aber sie klang nicht überzeugend. "Auch das ist nicht von Bedeutung. Renee hat schon immer ihre eigenen Entscheidungen getroffen - sie würde wollen, dass ich es ebenso mache. Und Charlie erholt sich schnell, er ist es gewohnt allein zu sein. Ich kann mich nicht ewig um sie kümmern. Ich muss mein eigenes Leben leben."

"Genau. Und ich habe nicht vor, es für dich zu beenden."

"Wenn du vor hast zu warten, bis ich auf dem Sterbebett liege, kann ich dich über etwas aufklären - genau das habe ich gerade getan!"

Würde sie nie aufhören? "Du wirst wieder gesund werden."

Wir starrten einander einen Moment lang unnachgiebig an, bis sie sagte: "Nein, das werde ich ganz und gar nicht."

Jetzt war ich verwirrt. "Natürlich wirst du wieder gesund. Vielleicht behältst du ein oder zwei Narben..."

"Du liegst falsch", drängte sie. "Ich werde sterben."

"Hör auf, Bella. Du wirst in ein paar Tagen entlassen werden, oder vielleicht ein paar Wochen."

"Vielleicht sterbe ich nicht jetzt... Aber früher oder später werde ich das. Mit jeder Minute, die verstreicht, kommt mein Tod immer näher. Und ich werde alt werden."

Ahhh! Sie bereitete mir Kopfschmerzen!

"So soll es sein, so ist der Lauf der Dinge. Das wäre das, was passieren würde, wenn es mich nicht gäbe, und es sollte mich nicht geben."

Bella prustete los. Prustete! Sie hatte komplett ausgeblendet, was ich gesagt hatte. Ich starrte sie an.

"Das ist doch Quatsch", informierte sie mich. "Das ist wie jemandem, der gerade im Lotto gewonnen hat, das Geld wegzunehmen und zu sagen: 'Jetzt machen wir einen Rückzieher, damit alles so wird wie es sein sollte.' Und ich falle nicht darauf herein."

Ich bin wohl kaum ein Lottogewinn", blaffte ich.

"Nein, du bist viel besser."

Ich hatte keine Geduld für dieses Argument. Wir sollten ohnehin nicht diskutieren. Sie würde unter diesen Umständen nie gesund werden.

"Wir sprechen jetzt nicht mehr darüber, Bella. Ich weigere mich, dich zu ewiger Dunkelheit zu verurteilen, so einfach ist das."

"Wenn du glaubst, dass es so einfach ist, dann kennst du mich nicht besonders gut. Du bist nicht der einzige Vampir, den ich kenne."

Wut packte mich. "Alice würde es nie wagen", sagte ich mit meiner bedrohlichsten Stimme.

"Alice hat es schon gesehen, oder?" sagte Bella anklagend. "Darum regt dich das, was sie sagt, so auf. Sie weiß, dass ich wie du sein werde... früher oder später."

"Sie hat unrecht. Sie hat auch gesehen, dass du gestorben bist, aber auch das ist nicht geschehen."

"Ich würde auf jeden Fall nicht mit ihr wetten."

Wir waren in einer Pattsituation. Ich starrte sie an, sie starrte mich an. Keiner von uns wollte zuerst klein begeben. Irgendwann wurde das Starren leicht komisch.

"Was wird also aus uns?" fragte Bella schließlich.

"Ich glaube, man nennt dies eine Sackgasse." Ich lachte ohne Fröhlichkeit.

Bella seufzte und sagte dann: "Au."

Es schien, als schmerze sie schon das Atmen.

"Wie fühlst du dich?" Ich hatte ihre Bedürfnisse missachtet. Ich sollte nach der Schwester klingeln.

"Alles gut." Warum machte ich mir überhaupt die Mühe zu fragen?

"Das glaube ich dir nicht." Ich war frustriert, aber ich sprach sanft.

"Ich will nicht wieder schlafen."

"Du musst dich ausruhen. Es ist nicht gut für dich, so viel zu diskutieren."

"Dann gib nach", schlug sie vor.

"Guter Versuch." Es artete aus. Jetzt würde ich die Schwester rufen. Ich drücke den Klingelknopf.

"Nein", protestierte Bella.

"Ja?" Kam es aus dem Lautsprecher in der Wand.

"Wir sind jetzt wohl bereit für eine höhere Dosis Schmerzmittel." Ich war autoritär und das ärgert sie, aber ich ignorierte es.

"Ich schicke eine Schwester", antwortete die Stimme monoton.

"Ich werde nichts nehmen." Sie war so stur.

"Ich glaube nicht, dass sie dich bitten werden, irgendetwas zu schlucken", sagte ich und berührte den Infusionsbeutel, der neben ihrem Bett hing.

Ihr EKG begann wieder schneller zu werden und ihr Blick war hektisch alarmiert. Sie hatte Angst davor zu schlafen. War es wegen James und des traumatischen Erlebnisses oder hatte sie Angst, dass ich verschwinden würde? Das würde ich nicht. Noch nicht.

"Bella, du hast Schmerzen. Du musst dich ausruhen um gesund zu werden. Warum stellst du dich so an? Sie werden keine weiteren Nadeln in dich hinein stecken."

"Ich habe keine Angst vor den Nadeln. Ich habe Angst davor, die Augen zu schließen."

Ich ließ ihr Lieblings-schiefes-Lächeln aufblitzen und nahm ihr Gesicht in meine Hände. "Ich habe doch versprochen nicht zu verschwinden. Hab keine Angst. Solange es dich glücklich macht, werde ich bleiben."

Sie lächelte bei meinen Worten. "Du weißt hoffentlich, dass das 'für immer' bedeutet?"

"Ach Quatsch. Du wirst darüber hinwegkommen", spottete ich. "Es ist nur eine Schwärmerei."

Sie schüttelte den Kopf. "Ich hätte nie gedacht, dass Renee mir das abnimmt. Und ich weiß, dass du das nicht getan hast."

"Das ist es, was so wunderbar daran ist Mensch zu sein", erklärte ich ihr. "Die Dinge ändern sich."

"Halte nicht die Luft an, während du darauf wartest."

Ich lachte über die Idee, so lange die Luft anzuhalten, bis sie ihre Meinung geändert hatte. Sie wusste, dass ich das wenn nötig konnte.

Die Krankenschwester kam mit einer vollen Spritze ins Zimmer.

"Entschuldige mich", sagte sie etwas grob zu mir.

Ich ging ihr aus dem Weg, zur anderen Seite des Zimmers, und wartete, während ich Bella fest in die Augen sah und versuchte sie zu beruhigen.

"Bitte, Kleines." Die Schwester injizierte das Medikament in Bellas Infusionsbeutel.
"Jetzt geht es dir bald besser."

"Danke", murmelte Bella, mehr um die Schwester zufriedenzustellen, als dass sie selbst zufrieden war. Es dauerte nur einen Moment, bis ihre Augen begannen zuzufallen.

Ich trat an ihre Seite und legte meine Hand an ihre Wange.

"Bleib", hauchte sie.

"Ich verspreche es. Solange es dich glücklich macht... Solange es für dich das Beste ist."

"Is nicht dasselbe", lallte sie.

Ich lachte. "Mach dir darum nicht jetzt Gedanken, Bella. Du kannst mit mir streiten, wenn du aufwachst."

Ihr Bewusstsein schwand dahin, sie versuchte aber zu lächeln. "Kay."

Ich legte meine Lippen an ihr Ohr. "Ich liebe dich", flüsterte ich.

"Und ich dich", antwortete sie.

"Ich weiß", wiederholte ich die Worte, die sie nach James Angriff zu mir gesagt hatte. Sie ließen mich lächeln.

Sie drehte mir den Kopf zu, die Lippen voran. Ich gab Ihrem Wunsch nach, indem ich meine Lippen leicht auf ihre drückte.

"Danke", hauchte sie.

"Keine Ursache."

"Edward?" Es fiel ihr jetzt schwer zu sprechen.

"Ja?"

"Ich wette, dass Alice Recht hat", lallte sie, bevor sie in den Schlaf fiel.

Die Ironie ließ mich fast lächeln.

Epilog:

Eine Feierlichkeit

Bella war absolut atemberaubend. Ich konnte meinen Blick nicht von ihr abwenden.

Es war der Abend des so angepriesenen Abschlussballs und Bella und ich waren auf dem Weg dorthin. Sie war natürlich nicht glücklich darüber. Ich hatte sie bei sich zuhause abgeholt - mürrisch, aber wunderschön - nachdem meine Schwester sie die meiste Zeit des Tages in 'Alices Badezimmer des Grauens' gequält hatte.

Das Ergebnis war zauberhaft. Bella trug ein tiefblaues, schulterfreies Kleid, das von nichts als ihren Rundungen und einem seitlichen Reißverschluss gehalten wurde. Es hatte ein bequem geschnittenes Oberteil und am Rock gestufte Raffungen, die von der Hüfte abwärts fielen. Alice hatte Bellas Augen so geschminkt, dass sie noch größer wirkten, als sie sowieso schon waren und ihre Haare teilweise hochgesteckt - mit Haarsträhnen, die um ihr Gesicht hingen und langen, weichen Locken im Nacken. Sie trug eine einfache silberne Halskette und Highheels. Naja, einen Highheel ... und einen Gehgips.

Bella war schließlich gesund genug gewesen um aus dem Krankenhaus entlassen zu werden. Carlisle war nach Phoenix zurückgekehrt um uns zurück nach Seattle zu begleiten - elterliche Aufsicht und so etwas.

Es war beruhigend ihn dabei zu haben und so zu wissen, dass er, wenn Bella schlecht wurde oder sie während der Reise Schmerzen bekam, helfen konnte. Charlie hatte keine Gegenargumente zu dieser Logik, als Carlisle ihm vorgeschlagen hatte runter zu fliegen und uns nach Hause zu begleiten. Bella hatte sich im Krankenhaus von ihrer weinerlichen Mutter verabschiedet und wir hatten sie in Windeseile zum Flughafen gebracht.

Als wir Bella sechs Stunden später in Charlies Haus ablieferten, herrschte in seinem Kopf ein Wirrwarr aus gemischten Gefühlen. Zunächst war er glücklich und erleichtert Bella zurück zu haben, mehr oder weniger unversehrt, nachdem sie zweieinhalb Wochen weg gewesen war. Dann war er Carlisle außerordentlich dankbar dafür, dass dieser vor Ort gewesen war und Bella nach dem Unfall gerettet hatte. Und schließlich war er wütend auf mich, dass ich Bella animiert hatte zu gehen - wie er es sah - und nur geringfügig weniger wütend auf sie, dass sie gegangen war.

Nachdem ich Bella in das Wohnzimmer begleitet hatte und sie mich gefragt hatte, ob ich ihr hinauf in ihr Zimmer helfen könnte, hatte Charlie sich zwischen uns gestellt, Bellas Hand von meinem Arm genommen und sie auf seinen gelegt. Sie hatte protestiert, aber alles in allem hielt ich es für besser kein Theater zu machen. Ich würde sowieso in ein paar Stunden zurückkehren und durch Bellas Fenster klettern. Außerdem war es ewig her, seit ich zuletzt gejagt hatte. Ich begann, mich etwas unsicher zu fühlen.

Zudem konnte ich eine kurze Pause gebrauchen. Ich wollte über unsere verheerenden Erfahrungen der letzten drei Wochen und die Konsequenzen daraus nachdenken. Das Problem war, dass die Konsequenzen, die ich daraus ziehen sollte und die, die ich daraus ziehen konnte, nicht dieselben waren. Was ich zweifellos gelernt haben sollte war, dass es für mich an der Zeit war zu gehen. Bella konnte sich nicht dazu durchringen zu ihrer Mutter nach Jacksonville zu ziehen, weil ich hier war. Sie würde meinen Weggang ebenso wenig akzeptieren, aber mir war mehr als je zuvor klar, dass ich gehen musste. Meine Welt war einfach zu gefährlich für sie und ich war nicht gewillt, sie eine von uns werden zu lassen... aber ich konnte mich ebenso wenig durchringen zu gehen.

Carlisle und ich fuhren schweigend nach Hause. Erst, als wir unsere Auffahrt erreicht hatten, sagte Carlisle etwas.

"Woran denkst du, mein Sohn?" Meine Verzweiflung war also offensichtlich. Seine Frage entließ eine Flut von Gefühlen in mir.

"Sie wird sterben, Carlisle", platzte es aus mir heraus. "Wenn ich bei ihr bleibe, wird sie sterben."

"Ja, Edward, sie wird irgendwann sterben. Warum glaubst du, dass du dafür in irgendeiner Weise verantwortlicher bist als das Schicksal selbst?"

"Von einem Vampir zu Tode gequält zu werden ist nicht direkt ein normaler menschlicher Tod."

"Nein, aber hast du vergessen, dass, wenn du nicht in der Nähe gewesen wärst, als Bella fast von dem Van getroffen wurde, sie schon verstorben wäre? Mein Standpunkt ist, dass Bella als Mensch nach den Gesetzen der menschlichen Existenz leben muss und das beinhaltet die Gewissheit, dass sie sterben wird und dass ihr Tod jederzeit eintreten könnte. Solange sie ein Mensch bleibt, wirst du das akzeptieren müssen."

"Ja... Ich verstehe, was du meinst, aber der andere Weg ist völlig unvertretbar."

"Warum, Edward?"

"Weil ich nicht will, dass Bella zu unserer Lebensweise verdammt wird! Ich kann nicht daran beteiligt sein ihre Seele zu zerstören!"

Carlisle schwieg einen Moment, während ich mich zusammenriss.

"Du weißt, mein Sohn, dass ich es schwer finde, an ein allwissendes Wesen zu glauben, das dich oder Esme oder Alice nicht ebenso wie jeden Menschen begleitet. Ich sage nicht, dass wir dasselbe sind, aber vielleicht sind auch wir Teil von Gottes Schöpfung."

"Ich glaube nicht daran, Carlisle."

"Nein, ich weiß, dass du das nicht tust. Das bringt dich in eine fürchterlich schwierige Lage, oder?"

"Ja, in eine unmögliche. Ich will sie so sehr. Ich habe Angst, dass ich zu selbstsüchtig bin sie zu verlassen."

Carlisle schwieg, während er das Auto in die Garage fuhr und den Motor ausstellte.

"Ich bin für dich da, Edward. Was immer ich tun kann."

"Danke, Vater." Es löste das Problem nicht, aber ich fühlte mich etwas besser, nachdem ich mein Elend in Worte gefasst hatte.

Ich kehrte einige Stunden später in Bellas Haus zurück, nachdem ich gejagt hatte. Als ich durch das Fenster hereinkam sah ich, dass sie schlief. Trotzdem hatte ich das Bedürfnis sie zu umarmen; das Bedürfnis nach Beruhigung. So sanft wie möglich glättete ich die Decke über meiner Liebsten, legte mich auf die Decke und schlang meinen Arm um ihre Taille. Ich wollte sie mit meiner eisigen Berührung nicht wecken.

Bella drängte sich im Schlaf gegen mich und sagte: "Edward, bleib hier."

Vorerst, dachte ich. Ich wollte nicht gehen, besonders nicht, seit ich wieder neben ihr lag, ihrem Herzschlag lauschte und den Duft ihrer Haare roch. Was für ein grausamer Scherz meine Existenz doch war.

In den Wochen die folgten, wurde Alice ein regelmäßiger Besucher in Charlies Haus. Sie war das erste Mal am Abend, nachdem wir zurückgekehrt waren, dort aufgetaucht, als Bella sie angerufen hatte und sie um körperliche Hilfe gebeten

hatte. Bella konnte mit ihrem Gipsbein nicht duschen und sie brauchte Hilfe beim Baden. Es wurde zu Alices Routine um neun Uhr abends in Charlies Haus aufzutauchen und Bella in die Badewanne und wieder heraus zu heben und ihr alle paar Tage die Haare zu waschen. Morgens kehrte sie zurück um Bella zu helfen, sich für die Schule anzuziehen. Bella hatte vehement behauptet, dass sie sich allein anziehen konnte, aber Alice kam trotzdem.

Ich kannte Alices heimliches Motiv - sie war entsetzt von Bellas Kleidung. Deshalb begann sie, Stück für Stück, Bellas spärliche - und in Alices Augen unmodische - Garderobe aufzurüsten.

Bella war wie ein trockenes Blatt in einer steifen Brise bei dem Versuch Alices Begeisterung dafür zu dämpfen, sie einzukleiden. Als Bella erst einmal realisiert hatte, dass sie Alice nicht daran hindern konnte ihr neue Kleidung mitzubringen, änderte sie die Taktik und versuchte, zumindest die Auswahl zu beeinflussen.

Wie Alice vorausgesagt hatte, wurden sie und Bella enge Freundinnen und ihre Vision wurde wahr. Es war jetzt normal Bella mit ihrem Arm über Alices Schulter und Alices Arm um ihre Taille geschlungen zu sehen, während Bella im Bademantel den Flur entlang humpelte. Wenn Charlie nicht zusah, hob Alice Bella natürlich einfach hoch und trug sie wie eine Puppe von Raum zu Raum.

Ein Nebeneffekt von Alices Routine war, dass, auch wenn ich beim Baden nicht dabei war, ich manchmal durch Alice einen kurzen Blick auf Bella in der Badewanne erhaschte. Ich versuchte, die Bilder in Alices Kopf abzuwehren, aber es gefiel ihr mich zu necken, indem sie mir eine Badezimmererinnerung zuwarf, wenn ich darauf nicht vorbereitet war. Obwohl ich protestierte und sie schalt, lachte sie nur und tat unschuldig. Der Himmel weiß, dass ich kein Heiliger bin und dass die Bilder mich nicht so störten, wie ich es vorgab. Alice hatte einen Hintergedanken bei ihren Albernheiten und ihre Strategie funktionierte zu meiner Beschämung - flüchtige Blicke von meiner nur teilweise bekleideten Geliebten zu erhaschen, zerstörte meinen Willen sie zu verlassen noch weiter. Ich wollte sie mehr als je zuvor.

Charlie hatte Bella Hausarrest gegeben, nachdem sie aus Phoenix zurückgekehrt war. Sie musste eine halbe Stunde nach der Schule zuhause sein und ich durfte sie nur besuchen, nachdem Charlie von der Arbeit zurückgekehrt war. Letzteres war ein Kompromiss, den Bella ihrem Vater abverlangt hatte, denn ihm wäre es lieber gewesen, wir hätten uns gar nicht mehr gesehen.

Zusätzlich zu unserer gemeinsamen Zeit in der Schule kam ich jede Nacht, wenn Charlie schlief, durch Bellas Fenster. Abgesehen von meiner andauernden Qual darüber, wie ich das Richtige tun könnte, waren diese Nächte glücklich. Ich hatte

ihr im Krankenhaus versprochen, dass ich so lange bleiben würde, wie es das Beste für sie war. Dem fast hysterischen Anfall nach zu urteilen, den sie bekommen hatte, als ich vorgeschlagen hatte, dass wir uns trennen sollten, war es das Beste für Bella, wenn ich Gespräche über die Zukunft zumindest so lange vermied, bis sie geheilt war - oder so -, sagte ich mir selbst.

In der Zwischenzeit fand der Abschlussball statt. Ich wollte nicht, dass Bella meinetwegen irgendeine menschliche Erfahrung verpasste. Alice hatte mit ganzem Herzen zugestimmt, dass Bella zum Abschlussball gehen sollte und begann zu planen, wie man sie dorthin bekäme. Ihre Idee war es, den Abend als Überraschungs-formelle-Feierlichkeit anzukündigen, Bella aber nicht zu erzählen um welche Feierlichkeit es sich handelte. Ich war mir sicher, dass sie es sofort wissen würde, wenn wir das Datum nannten, aber sie schien nicht zu schalten, nicht einmal, als Alice den überwiegenden Teil des Tages damit belegte, ihre Haare, ihre Nägel und ihr Make-up zu machen und all das, was Damen für eine solche Veranstaltung noch tun. Bella hatte im Vorfeld mehrere Tage lang gemeckert und sich nur zögernd und schlecht gelaunt gefügt. Es schien Alices Begeisterung nichts zu dämpfen.

Als ich ankam um Bella abzuholen, fielen mir fast die Augen aus dem Kopf. Sie sah vollkommen erlesen aus, abgesehen von ihrem Gehgips. Alice hatte Charlie in das Geheimnis eingeweiht und er hatte, mit nur geringen Widerstand, Bella erlaubt, das Haus für den Abend zu verlassen. Charlie wollte Bella zum Abschlussball gehen sehen und da das nichts war, dem sie normalerweise zugestimmt hätte, war er zufrieden, dass Alice alles arrangiert hatte.

Ich war überrascht, dass Bella so missgestimmt darüber war, dass wir ihr das Ziel nicht verrieten. Ich konnte kaum glauben, dass sie es sich nicht ausgerechnet hatte und ich konnte nicht ergründen, wohin sonst sie glaubte, dass wir gehen würden, sie in einem französischen Kleid und ich in einem Smoking.

Als mein Handy im Auto klingelte und ich sah, dass es Charlie war, war ich mir nicht sicher, ob ich rangehen sollte oder nicht. Hat er seine Meinung geändert? Soweit ich wusste, hatte ich Charlie nie meine Handynummer gegeben. Bella musste das als Teil der Übereinkunft getan haben, die uns erlaubte auszugehen. Es könnte wichtig sein, dachte ich. Ich wagte nicht es zu ignorieren.

"Hallo Charlie."

"Hallo. Hör zu. Hier steht dieser Bursche vor meiner Tür, im Anzug, und behauptet, dass Bella mit ihm zum Abschlussball gehen will."

"Du scherzt!" rief ich lachend aus.

"Nein. Es ist der Bursche, der Bella fast mit dem Van seiner Eltern überfahren hat", sagte Charlie voll Abscheu.

"Kann ich mal mit ihm sprechen?" Dieses Gespräch würde meinen Abend perfekt machen.

"Hallo, was ist hier los?" fragte Tyler, als Charlie ihn das Telefon gab.

"Hallo Tyler, hier ist Edward Cullen", sagte ich mit pseudo-freundlicher Stimme. "Es tut mir leid, wenn es ein Missverständnis gegeben hat, aber Bella hat heute abend keine Zeit." Es war richtig sich zu entschuldigen, angesichts der Tatsache, dass Tyler in Verlegenheit gebracht worden war, aber das war auch alles an guten Manieren, was von mir verlangt werden konnte.

Ich legte einen Hauch von Drohung in meine Stimme und fuhr fort. "Ehrlich gesagt wird sie von jetzt an an keinem Abend mehr Zeit haben für alle außer mir. Nimm es mir nicht übel. Und es tut mir leid, wenn deine Pläne für heute Abend ins Wasser gefallen sind." Okay, es tat mir nicht wirklich leid.

Dieses idiotische Kind! Wie hatte er sich wochenlang die Illusion aufrechterhalten können, dass Bella mit ihm ausgehen würde? Und davon abgesehen, warum hatte er nicht einmal vor dem heutigen Tag bei ihr nachgefragt? Nebenbei musste er bemerkt haben, dass es kein Zufall gewesen war, dass Bella und ich beide zur selben Zeit über zwei Wochen lang aus der Schule gefehlt hatten und seit wir zurück waren, überall Seite an Seite gingen und jeden Tag Mittag zusammen aßen. Ich empfand kein Mitgefühl mit ihm - der Trottel verdiente, was er bekommen hatte.

Ich lachte herzlich als ich auflegte, aber als ich Bella ansah, war ich erschrocken ihr Gesicht rot werden und ihr Tränen in die Augen steigen zu sehen. Was? Sie war sicher nicht bestürzt wegen Tyler!

"Habe ich am Ende zu sehr übertrieben? Ich wollte dich nicht beleidigen."

Vielleicht war es beleidigend gewesen bekannt zu geben, dass Bella sich mit niemandem außer mir treffen konnte. Das war nicht wirklich meine Entscheidung und es wäre erheblich besser für sie, sich mit menschlichen Jungen zu treffen.

Ich lag falsch.

"Wir sind auf dem Weg zum Abschlussball!" heulte Bella.

Nein! Sie würde doch jetzt kein Riesentheater machen, wo jeder andere sich dies schon vor Tagen ausgerechnet hätte.

"Jetzt sei nicht so widerspenstig, Bella." Alice hatte zu viel in diesen Abend investiert, als dass Bella sie enttäuschen durfte.

"Warum tust du mir das an?" tobte Bella.

Mit einer Geste auf meinen Smoking fragte ich: "Ehrlich, Bella, was hast du denn geglaubt würden wir machen?"

Tränen rannen über ihr Gesicht. Ich war wie vor den Kopf geschlagen.

"Das ist doch nicht normal", sagte ich. "Warum weinst du?"

"Weil ich sauer bin!"

Oh, ich vermutete, ich würde meinen Charme spielen lassen müssen.

"Bella", sagte ich und sah ihr tief in die Augen.

"Was ist?" Der Tränenfluss nahm ab, als sie zurückstarrte.

"Tu es mir zuliebe", sagte ich mit meiner unwiderstehlichsten Stimme. Bellas Miene besänftigte sich. Dem Himmel sei Dank für meine heimlichen Waffen.

"Wie du willst", erwiderte Bella. "Ich komme mit. Aber du wirst schon sehen. Ich habe lange kein Pech gehabt. Ich werde mir vermutlich also auch das andere Bein brechen. Sieh dir diesen Schuh an! Das ist eine Todesfalle!" Bella hob ihren Rock um ihr bloßes, unverletztes Bein und den Gegenstand ihres Spottes zu zeigen.

Unter ihrem langen Rock trug sie die sexieste Highheel-Pantolette, die ich je gesehen hatte, mit einem schmalen Stiletto absatz und Bändern, die um ihren Fuß und ihren Knöchel gebunden waren. Vielleicht sollten wir doch nicht zum Abschlussball gehen, dachte ich sündhaft, als mir andere, interessantere Aktivitäten in den Sinn kamen.

"Hmmm", sagte ich, als ich ihr Bein bewunderte, das durch den skandalösen Schuh hervorragend zur Geltung kam. "Erinnere mich daran, dass ich Alice heute abend dafür danke."

"Alice kommt?" fragte Bella etwas aufgeheitert.

"Mit Jasper, Emmett... und Rosalie." Ich hätte den Namen meiner anderen Schwester lieber nicht erwähnt, aber sie würde da sein. Es war fair Bella zu warnen.

Wie ich erwartet hatte, ließ Bella die Mundwinkel hängen, bevor sie plötzlich fragte: "Weiß Charlie hiervon?"

"Ja, natürlich", kicherte ich. "Tyler offensichtlich nicht."

Diese Geschichte würde mich für eine recht lange Zeit erfreuen. Bella schien eher wütend auf Tyler als amüsiert darüber, wie ich. Ich hoffte, er würde auftauchen. Es wäre extrem befriedigend Tyler heute abend dort allein zu sehen, während Bella in meinem Arm tanzte.

Mit Selbstvorwürfen stellte ich fest, dass ein großer Teil meine Freude darüber Bella zum Abschlussball auszuführen darin begründet lag, meinen wunderhübschen Gewinn vorzuzeigen. Bella hatte mich gewählt! Es gefiel mir, dass jeder das wissen würde! Wieder selbstsüchtig.

Als wir bei der Highschool ankamen, öffnete ich Bellas Tür und reichte ihr meine Hand, um ihr aus dem Auto zu helfen. Sie blieb einfach wie ein trotziges Kind sitzen, die Arme vor der Brust verschränkt, als könnte ich sie nicht gegen ihren Willen mit hinein nehmen. Wir wussten beide, dass ich das könnte, aber ich würde es natürlich nicht tun. Ich seufzte resigniert. Manchmal verstand ich sie einfach nicht.

"Wenn jemand dich töten will, bist du mutig wie eine Löwin - aber wenn jemand das Wort tanzen erwähnt..." Ich schüttelte ungläubig den Kopf. "Ich werde dich nicht eine Sekunde loslassen. Ich verspreche es."

Ihre Miene wurde sanfter. Ich vermutete, sie machte sich Sorgen zu fallen oder tollpatschig auszusehen, aber das würde ich nicht geschehen lassen. Ich beugte mich vor um sie um die Taille zu fassen und sie aus dem Auto zu heben und sie wehrte sich nicht. Es schien, als habe sie ihre Meinung geändert. Gut.

"Jetzt komm. So schlimm ist es nicht."

Ich trug Bellas Gewicht, während sie neben mir entlangschlufte. Als wir in die Turnhalle kamen, schien sich ihre Laune zu verbessern, als sie die umfangreichen Dekorationen sah... Ballonbögen zum darunter hindurchgehen, blinkende Lichter und farbiges Krepppapier, das überall von der Decke hing. In meinen früheren Tagen hatten sie dieselbe Dekoration benutzt, erinnerte ich mich vage. Das musste vor langer Zeit gewesen sein.

"Es sieht aus wie eine Szene aus einem Horrorfilm", kicherte Bella.

"Ja, zumindest sind genügend Vampire dafür anwesend", bemerkte ich, als ich meine Geschwister auf der ansonsten leeren Tanzfläche herumwirbeln sah. Alle

hatten für Alice und Jasper und Rosalie und Emmett Platz gemacht, die in ihrer extravaganten Festgardrobe tanzten. Vielleicht konnte sonst niemand mit ihren gekonnten Manövern mithalten. Kein Wunder - sogar Emmett, der jüngste Vampir in der Familie, hatte 65 Jahre Zeit gehabt den Gesellschaftstanz zu üben. Außerdem waren wir von Natur aus anmutige Wesen... eine weitere unserer Waffen.

"Willst du, dass ich die Türen verriegel, so dass ihr die nichts Böses ahnenden Bewohner verstümmeln könnt?" flüsterte Bella mir zu und fand die Vorstellung amüsanter als ich für berechtigt hielt.

"Und was ist deine Rolle in dem Plan?" forderte ich sie heraus.

"Oh, ich stehe natürlich auf der Seite der Vampire."

"Alles, um nicht tanzen zu müssen?" grinste ich.

"Alles", stimmte Bella zu.

Ich hatte gedacht, dass wir den 'ich-weigere-mich-teilzunehmen'-Teil des Abends überstanden hatten. Deshalb war ich überrascht, aber entschlossen, als ich sie zur Tanzfläche führte und sie sich schwer machte und die Füße gegen den Boden stemmte.

"Ich habe den ganzen Abend Zeit", warnte ich.

"Edward, ich kann wirklich nicht tanzen", flüsterte Bella mit einem Ausdruck wirklicher Angst auf dem Gesicht. Ich konnte diese Art Angst nicht verstehen. Es war lächerlich, verglichen mit allem anderen, was Bella im letzten Monat oder den letzten beiden Monaten ausgehalten hatte.

"Mach dir keine Sorgen, Dummerchen", sagte ich. "Ich kann tanzen."

Ich legte Bellas Arme um meinen Hals, hob sie an der Taille hoch und setzte ihre Zehen auf meinen Füßen ab. Der Popsong, der aus den Lautsprechern dröhnte, war im Dreivierteltakt, deshalb schwang ich Bella im Walzertakt herum. Es war nicht der gewöhnliche Abschlussballstil des 21. Jahrhunderts, aber wir alle bevorzugten die Eleganz der klassischen Tanzschritte vor dem willkürlichen auf der Stelle Gewackel, das dieser Tage als tanzen galt.

"Ich fühle mich wie ein kleines Kind", lachte Bella und entspannte sich jetzt endlich, da sie völlig mühelos herumwirbelte und sich drehte.

"Du siehst aber nicht aus wie ein kleines Kind", versicherte ich ihr mit einer Spur Begierde in der Stimme.

Bella war bewunderungswürdig schön. Sie war auch ohne Make-up oder schicke Kleidung schön, aber es war eine extra Überraschung, sie so großartig weiblich zu sehen. In ihrem zeitlosen Kleid sah sie aus wie das Mädchen, das ich hätte heiraten können, bevor ich in den Krieg nach Europa gegangen wäre. Angesichts der Grausamkeit des Krieges war es unwahrscheinlich, dass ich das Alter von 20 Jahren erreicht hätte. Der erste Weltkrieg hatte die meisten britischen und europäischen Männer meines Alters ausgerottet und dazu eine große Anzahl von uns aus den USA. Die, die überlebt hatten, waren schwer verletzt, sowohl innerlich wie äußerlich. Wenn ich mich nicht mit der Spanischen Grippe angesteckt hätte, wäre ich vermutlich im Krieg gestorben. Vielleicht sollte ich dankbarer sein, dass ich das Jahrzehnt überhaupt überlebt hatte, wenn auch als das, was ich jetzt war. Zumindest hatte ich die Chance bekommen meine wahre Liebe zu kennen.

Meine Erinnerungen entgleisten, als ein bekannter Geist die Sporthalle betrat. Es war Jacob Black und er suchte nach Bella. Seine Gedanken waren so laut und klar, dass ich sie leicht für laut ausgesprochene Worte hätte halten können. Verfluchter Abend! Alle meine lästigen früheren Rivalen um Bellas Aufmerksamkeit schienen plötzlich nichtig. Jacob macht mich besonders wütend, denn er wollte nicht nur Bella, er war in einer Mission hier, sie und mich auseinander zu bringen. Obwohl ich wusste, dass Bella seine Nachricht missachten würde, machte mich die anhaltende Einmischung von Jacobs aufdringlichem, alten Vater wütend.

"Okay, das hier ist nicht so schlimm", fing Bella an, bevor sie meinen Gesichtsausdruck bemerkte.

"Was ist?" fragte sie. Dann erhaschte sie einen Blick auf Jacob, der über die Tanzfläche auf uns zukam. Ich knurrte wegen der bevorstehenden Störung. Ich hatte Bella heute abend nicht praktisch gekidnappt, damit Jacob sich aufdrängte und die Erlasse seines Vaters aussprach.

"Benimm dich!" schalt Bella mich.

"Er will mit dir sprechen", höhnte ich, zu verärgert um gute Manieren an den Tag zu legen.

"Hallo Bella. Ich hatte gehofft, dass du hier bist", rief Jacob.

Das einzige, was mich davon abhielt offen unhöflich zu sein, war Jacobs offensichtliches Unbehagen unter einem solch fragwürdigen Vorwand hier zu sein.

"Hallo Jacob, was gibt's?" fragte Bella. Ich schwieg.

"Darf ich?" fragte Jacob und warf einen Blick auf meinen sorgfältig gewährten neutralen Gesichtsausdruck. Bella war bereit mit Jacob zu sprechen, deshalb hob ich sie von meinen Füßen und trat zur Seite.

"Danke", sagte Jacob ohne mich anzusehen. Ich ging zum Rand der Tanzfläche, behielt Bella aber im Blick um sicher zu gehen, dass sie mit ihrem lahmgelegten Bein und dem einen Highheel klarkam. Ich hatte versprochen zu verhindern, dass sie heute abend fiel. Jacob würde sie besser nicht stolpern oder hinfallen lassen, oder ich würde...!

Als ich davonging, hörte ich Bella sagen: "Hoffentlich hast du trotzdem Spaß... Siehst du eine, die dir gefällt?"

"Ja, aber sie ist vergeben", antwortete Jacob. Ich knurrte leise.

"Du bist übrigens sehr hübsch", fuhr Jacob fort. Ich wollte ihn am Schlips packen und durch den Raum schleudern. Er überstrapazierte sein Glück.

Selbst wenn ich versucht hätte nicht zuzuhören, was ich nicht tat, wäre es mir nicht gelungen Jacobs Nachricht nicht zu hören. Sein Vater hatte ihn mit einem teuren Teil für sein Auto bestochen, damit er zu Bellas Abschlussball ging und sie davor warnte mich weiterhin zu treffen. Ich war wütend, hielt aber mit einiger Anstrengung meine Position an der Wand, äußerlich ruhig.

Ich beobachtete Bellas Reaktion. Sie lachte, als wäre Billy nur ein abergläubischer alter Eingeborener. Dann sagte Jacob etwas Schmerzhaftes.

"Er war... ziemlich aufgebracht, als ihm zu Ohren kam, dass du dich unten in Phoenix verletzt hast. Er glaubte nicht..."

"Ich bin gestürzt", unterbrach Bella ihn.

"Ich weiß das", antwortete Jacob schnell. Er war eifrig darauf bedacht Bella nicht zu verärgern. Zu spät. Ich konnte sehen, dass sie verärgert war.

"Er glaubt also, dass Edward etwas damit zu tun hat, dass ich verletzt wurde." Sie klang empört. "Jacob, ich weiß, dass Billy das hier nicht glauben wird, aber ich sage es trotzdem. Ehrlich gesagt hat Edward mir das Leben gerettet. Wenn Edward und sein Vater nicht gewesen wären, wäre ich jetzt tot."

Es fühlte sich gut an, dass Bella mich vor ihrem Mächtigen-Verehrer verteidigte, aber ich wusste, dass sie wohlwollend war. Vielleicht hatte ich ihr das Leben gerettet, aber ohne mich wäre es gar nicht erst in Gefahr gewesen.

"Ich weiß", erwiderte Jacob und schien etwas überzeugter.

Bella versuchte ihre Kritik an Billy abzumildern, indem sie Entschuldigungen für ihn fand. Sie bemerkte nicht, dass Jacob noch nicht fertig war.

"Wir beobachten dich", zitierte Jacob die letzte Nachricht seines Vaters für Bella. Natürlich würden sie das tun. Ich warf es ihnen nicht ernsthaft vor.

Bella lachte nur.

"Es tut mir wirklich leid, dass du das hier tun musstest, Jake", kicherte sie.

Jetzt war auch Jacob erleichtert. "So schlimm war es nicht", sagt er und liebäugelte mit Bella in ihrem schicken Kleid. Als das Lied zu Ende war, eilte ich über die Tanzfläche, bestrebt Herrn Black seine Hände von meinem Mädchen nehmen zu sehen und ihn wegzuschicken. Er bat sie gerade um einen weiteren Tanz, als ich einschritt.

"Das ist nicht nötig, Jacob. Ich übernehme jetzt", sagte ich und stand still und gefährlich direkt neben seiner linken Schulter. Ich war befriedigt ihn zusammenzucken zu sehen, als ich sprach.

"Oh, ich habe dich nicht gesehen", sagte er um sein Unwohlsein zu überspielen. "Wir hören und sehen uns bestimmt, Bella."

Gut. Er ging. Wie konnte er es wagen? Jetzt fühlte ich mich Bella gegenüber besonders beschützend. Ich schlang meine Arme um ihre Taille und hielt sie leicht über dem Boden. Sie legt ihren Kopf an meine Brust und ich wiegte sie sanft, wobei ich die Musik und die Tänzer um uns herum ignoriert.

"Fühlst du dich besser?" schmunzelte sie.

"Nicht direkt."

"Sei nicht sauer auf Billy. Er macht sich nur Charlies wegen um mich Sorgen. Es ist nichts Persönliches."

"Ich bin nicht sauer auf Billy. Aber sein Sohn ärgert mich", sagte ich, immer noch mit Wut in der Stimme. Er hatte echt Mut.

"Warum?" fragte Bella überrascht.

"Zunächst hat er mich gezwungen mein Versprechen zu brechen." Bella verstand nicht. "Ich habe doch versprochen, dich den ganzen Abend nicht loszulassen", sagte ich und zog eine Augenbraue hoch.

"Oh. Achso. Ich verzeihe dir." Natürlich tat sie das.

"Danke. Aber da ist noch etwas." Was mich wirklich wütend machte, waren seine wandernden Blicke, sein unverhohlenes Verlangen nach ihr und seine blühende Fantasie. Wenn er wüsste, dass ich seine Gedanken lesen könnte, hätte er wahrscheinlich Angst vor mir. Das sollte er haben. Aber ich würde Bella Jacobs übermäßiges Interesse an ihr nicht aufzeigen.

"Er hat dich hübsch genannt. Das ist im Prinzip eine Beleidigung angesichts deines Anblickes heute Abend. Du bist mehr als schön."

Sie überging meine Verärgerung mit einem Lachen. "Du bist wohl etwas befangen". Sie hatte keine Ahnung, wie umwerfend sie aussah, wie begehrenswert. Hatte sie nicht bemerkt, wie den anderen die Münder offen gestanden hatten, als sie hereingekommen war? Wenn sie nur die Gedanken der Hälfte der Jungen in diesem Raum hören könnte... Aber ich war froh, dass sie es nicht konnte. Sie könnte völlig von Männern abgeschreckt werden.

"Ich glaube nicht, dass es daran liegt. Außerdem kann ich ausgezeichnet sehen", erinnerte ich sie. Ihre Blindheit gegenüber ihrer eigenen Schönheit war Teil ihres Reizes.

"Hast du vor mir zu erklären, was all das hier soll?" wollte sie wissen.

All was? Oh, der Abschlussball, wurde mir klar, als sie demonstrativ auf die Krepppapierdekorationen sah.

Da sie sich nichts daraus machte hier zu sein und da zahlreiche andere Männer Jacobs Beispiel folgen und ihre Hände auf sie legen wollten, entschied ich, einen ruhigen Ort zu finden um mit meiner atemberaubenden, begehrenswerten Verabredung allein zu sein. Ich führte uns um die Tanzfläche herum, ihre Füße auf meinen, in Richtung auf den Hinterausgang der Sporthalle.

Als wir draußen und außer Sicht waren, hob ich meinen Liebling auf meine Arme und trug sie über das Grundstück zu einer Bank unter den Erdbeerbäumen, wo wir das Ende des Sonnenuntergangs betrachten konnten. Durch Lücken in den Wolken am Horizont konnten wir immer noch etwas Abendrot sehen. Der Mond schien ebenfalls schon und warf ein hübsches weißes Licht auf Bellas blaues Seidenkleid, das sich stark von ihrer blassen Haut und den dunklen Augen abhob. Sie sah aus wie eine von uns. Reue durchflutete mich, als ich über meine Schwächen nachdachte: Meine Selbstsucht, meinen Mangel an Willen, meine Unfähigkeit sie gehen zu lassen, meine ganze Existenz in ihrem Leben.

"Wieder Dämmerung. Wieder ein Ende", sagte ich fast nur zu mir. "Wie perfekt ein Tag auch ist, so muss er doch enden."

Und nicht nur der Tag. Die Sonne, die Bella in meine nie endende Mitternacht gebracht hatte, würde auch untergehen müssen. Vergänglichkeit war Teil der Schönheit der Schöpfung... alles änderte sich ständig. Ich wurde an eine Stelle aus der Bibel erinnert, Salomo 3, 1-8:

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit... töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit... weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit... herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit... lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit... behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit...

Das zählte auf, was, wie ich wusste, im Leben am meisten Bedeutung hatte. Deshalb war meine Art ein solches Gräuel - wir lebten ewig, waren immer da, veränderten uns aber nie. Oder zumindest nicht viel. Deshalb waren Bella und ich nie füreinander bestimmt gewesen.

"Alles muss nicht enden", sagte Bella sehr leise. Ich seufzte, weil ich wusste, dass alles Gute endete.

"Ich habe dich zum Ball mitgenommen, weil ich nicht will, dass du irgendetwas verpasst. Ich will nicht, dass meine Anwesenheit dich irgendetwas beraubt, wenn ich es verhindern kann. Ich will, dass du menschlich sein kannst. Ich will, dass dein Leben so weiterläuft, wie wenn ich 1918 gestorben wäre, wie ich es hätte tun sollen."

Mit jeder Faser meines Daseins wollte ich, dass sie ihr Leben hatte - aber genauso wollte ich mit jeder Faser meines Daseins für immer mit ihr zusammen sein.

"In welchem merkwürdigen Paralleluniversum wäre ich jemals freiwillig auf einen Schulball gegangen? Wenn du nicht tausendmal stärker als ich wärst, wärst du damit niemals durchgekommen", antwortete Bella verärgert, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, dass das nichts mit dem Abschlussball zu tun hatte.

"Es war nicht so verkehrt, das hast du selbst gesagt", entgegnete ich und ignorierte, was sie wirklich quälte.

"Nur weil ich mit dir da war", sagte sie leise und legte die Hand auf mein stummes Herz. Ich betrachtete den Mond in dem Wissen, dass auch er untergehen würde.

Schließlich entschied ich mich, mich dem schwierigen Thema zu stellen, das meiner Vermutung nach Bella beunruhigte.

"Kannst du mir eine Sache erklären?"

"Vielleicht."

"Versprich einfach zu antworten", sagte ich, weil ich wusste, dass sie versuchen würde sich zu weigern, wenn Sie die Frage gehört hätte.

"Natürlich", sagte sie widerwillig.

"Du schienst ehrlich verwundert, als dir klar wurde, wohin wir gehen..."

"Das war ich auch."

"Genau. Aber du musst irgendeine andere Theorie gehabt haben... Und ich bin neugierig. Warum, hast du geglaubt, machen wir uns fein?"

"Das möchte ich nicht sagen." Ich hatte es gewusst.

"Du hast es versprochen."

"Ich weiß."

"Was ist das Problem?" Sie musste beschämt sein.

"Ich möchte nicht, dass du sauer oder traurig wirst", gab Bella zu. Ja, das würde ich vermutlich werden. "Ich möchte es trotzdem wissen. Bitte?"

Bella seufzte und starrte zu Boden, bevor sie schließlich antwortete.

"Mir war klar, dass es... irgendein Fest sein würde. Aber ich dachte nicht, dass es etwas banales und menschliches wäre... Ein Schulball!"

"Menschlich?" Bella hatte also geglaubt, es würde irgendeine nicht-menschliche Feierlichkeit werden. Ich wusste schon, was kommen würde, aber ich wartete auf ihre Antwort.

"Okay. Ich hatte gehofft, dass du deine Meinung vielleicht geändert hast... Dass du dich entschieden hättest, mich zu verwandeln."

Ja, sie bat mich um ihren eigenen Tod. Sie wollte, dass ich ihr nahm, was am kostbarsten war... ihr Leben, ihre Menschlichkeit. Und der Himmel wusste, dass

auch ich das wollte. Wenn ich meinen selbstsüchtigen Weg gehen würde, würde ich es tun - ich würde ihr alles nehmen, nur um sie für immer bei mir zu behalten.

Plötzlich kam mir die alberne Seite von Bellas Gedankengang in den Sinn. "Du dachtest also, dass ein Smoking die passende Kleidung dafür wäre?" grinste ich und wies auf meine Gesellschaftskleidung.

Sie war ordentlich verlegen über ihre verdrehte Dornröschen-Fantasie und sah mich, den falschen Prinzen, böse an.

"Ich weiß nicht, wie das funktioniert. Mir erscheint es zumindest vernünftiger als Schulbälle." Ich war immer noch amüsiert von ihrer Naivität. "Das ist nicht lustig", fügte sie als Antwort auf mein Grinsen hinzu.

"Nein, da hast du Recht. Das ist es nicht. Aber ich fasse es lieber als Scherz auf, als zu glauben, dass du es ernst meinst."

"Aber ich meine es ernst", beharrte Bella.

"Ich weiß", sagte ich mit einem tiefen Seufzen. Sie konnte den Schmerz, den Horror, die Endgültigkeit einer solchen Entscheidung nicht begreifen. Und sie wusste nicht, wie verzweifelt wir uns alle wünschten, wir könnten uns zurückverwandeln in das Geschöpf, das sie war. "Und du willst es wirklich machen?" fragte ich sie, obwohl ich die Antwort schon kannte. Sich vorzustellen eine so schöne Seele zu nehmen. Es war entsetzlich. "So bereit, das hier das Ende sein zu lassen", sinnierte ich betrübt. "Das hier die Abenddämmerung deines Lebens sein zu lassen, obwohl dein Leben gerade erst begonnen hat. Du bist bereit, alles zu opfern."

"Es ist nicht das Ende, es ist der Anfang", murmelte sie.

"Das bin ich nicht wert", erklärte ich ihr. Ich war kein Traumprinz und das war die ungeschminkte Wahrheit.

"Erinnerst du dich daran, dass du zu mir gesagt hast, ich würde mich selbst nicht besonders deutlich sehen? Du leidest offensichtlich an derselben Form der Blindheit."

"Ich weiß, was ich bin." Ein trostloses Dasein.

Bella seufzte schwer, ebenso frustriert wie ich es war. Was würde sie machen, wenn ich sie auf die Probe stellte? Würde sie endlich die Angst und die Aversion spüren, die sie fühlen sollte? "Du glaubst also, dass du jetzt bereit bist?" fragte ich mit tiefer, düsterer Stimme.

"Ähm, ja?" sagte Bella unsicher.

Genau! Ich beugte mich zu ihr und berührte mit meinen Lippen ihren Hals, direkt unter ihrem Kiefergelenk. "Jetzt sofort?" flüsterte ich an ihrer Haut. Sie erschauderte leicht, aber ich konnte nicht sicher sein ob vor Angst oder Verlangen.

"Ja", flüsterte sie zurück. Sie meinte es ernst. Sie wollte ihr Leben für mich aufgeben. Es war eine berauschende Feststellung, aber keine, die ich akzeptieren konnte.

"Hast du wirklich geglaubt, dass ich so leicht nachgeben würde?" sagte ich und zog den Kopf zurück.

"Man darf ja wohl Träume haben."

"Das ist es, wovon du träumst? Ein Monster zu werden?"

"Nicht direkt", entgegnete Bella mit Traurigkeit in der Stimme. "Meistens träume ich einfach davon, für immer mit dir zusammen zu sein."

Das bewegte mein Herz und ich hatte Mitleid mit ihr. Obwohl ich ein Monster war, obwohl ich es nicht wert war, obwohl sie alles, was in ihrem Leben von Bedeutung war, verlieren würde, würde sie es tun, nur um mit mir zusammen zu sein. So wie ich es vermutlich für sie tun würde, wenn unsere Rollen umgekehrt wären. Ich konnte es verstehen. Ich konnte es für sie nur einfach nicht akzeptieren. Gab es einen anderen Weg?

"Bella", sagte ich und berührte ihre Lippen mit meinen Fingerspitzen. "Ich werde bei dir bleiben - reicht das nicht?" fragte ich und wusste, dass sie nicht verstand, was für ein enormes Zugeständnis dies - nur dies - sein würde, angesichts dessen, was ich wusste, was richtig wäre.

"Vorerst", murmelte sie.

Ich seufzte, verärgert aber resigniert angesichts ihrer Sturheit. Sie konnte die Gründe einfach nicht akzeptieren. Es war alles an Zugeständnissen, das ich ihr geben konnte und sie wollte trotzdem mehr - oder eigentlich weniger.

Sie berührte meine Wange und sah mir in die Augen. "Ich liebe dich mehr als alles andere auf der Welt zusammen genommen. Reicht das nicht?"

"Doch, das reicht", sagte ich lächelnd, einen sündhaften, undenkbaren Gedanken im Kopf. Ehrlicher Weise war das, was sie wollte, auch das, was ich wollte. "Das reicht für immer."

Ich beugte mich zu ihrer Kehle. Ihr Herz klopfte wild. Ihre Halsschlagader klopfte unter ihrer durchscheinenden Haut - ich konnte ihr Blut rhythmisch hindurchbrausen hören. Wenn meine Zähne ihre Haut dort auch nur leicht durchstechen würden, würde ihr süßes, heißes Blut mit der vollen Kraft ihres rasenden Herzens in mich hineingepumpt werden. Der Gedanke war verführerisch, verlockend. Es ließ meinen Mund wässrig werden. Würde ich aufhören können?

Dann beugte ich mich über Bellas pochende Schlagader und presste meinen Mund darauf. Ich war trotz allem ein Monster.